

**Passion und Mission des Stralsunder Stadtbaumeisters  
Ernst von Haselberg (1827–1905): Universalität als Ideal  
des Königlich Preußischen Baumeisters im Kontext  
kontemporärer Architektur- und Stadtentwicklung**

Teil II

Anlagenband

Inauguraldissertation zur Erlangung  
des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie  
der Philosophischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

angefertigt von Torsten Knuth, Rostock  
Caspar-David-Friedrich-Institut, Fachbereich Kunstgeschichte

Greifswald, Oktober 2010

Dekan: Univ.-Prof. Dr. Alexander Wöll  
Erstgutachter: Univ.-Prof. Dr. Bernfried Lichtnau  
Zweitgutachter: Univ.-Prof. Dr. Ernst Badstübner

Disputation: 4. August 2011

»Unsere Stellung in einer kleinen Provinzialstadt, von Beruf dem Mittelstand, von Namen dem Adel angehörig, brachte es mit sich, dass wir allenthalben Verkehr und Freunde hatten, das Leben und Denken der Vornehmen so gut wie das der gebildeten Mittelklassen, ja der geringen kennen konnten. Auf solchem Standpunkt erhält man sich unparteiischer, als wenn man nur einem Kreise angehört. «

Gustava v. Haselberg an Heinrich v. Treitschke (1834-1896)<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> StdA Hst, Has 102, Bd. I, S. 17. Gustava war die Schwester Ernst v. Haselbergs jun.

## INHALTSVERZEICHNIS

8.5 Bibliographie Ernst v. Haselberg	S. 392
8.6 Genealogie derer v. Haselberg (17.-19. Jahrhundert)	394
8.7 Biographie und biographische Notizen zu Ernst v. Haselberg (30.08.1827-01.09.1905)	403
8.8 Werke und Nachlass von Ernst v. Haselberg	428
8.8.1 Chronologie der Inventarisierung (1877-1902)	428
8.8.2 Sk   Skizzenbücher	430
8.8.3 Cassabuch	437
8.8.4 Z   Zeichnungen	439
8.9 Transkriptionen	477

## 8.5 Bibliographie Ernst v. Haselberg

### *Ungedruckte Quellen:*

StdA Hst, Has 102: Familienchronik (vgl. Haselberg, A. v., 1839).

### *Literatur (chronologisch):*

Zober, Ernst:

Zur Erinnerung an D. Ernst von Haselberg (Aus dem 10. Berichte des literarisch-geselligen Vereins zu Stralsund besonders abgedruckt), (= BLV 1854, S. 16-33), Stralsund 1856.

Struck, Joachim-Lorenz:

Ernst v. Haselberg – Zum 100. Geburtstag am 30. Oktober 1927, in: Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 1 (1927), S. 2-7.

Jahn, Walter:

Ernst von Haselberg zum Gedächtnis, in: Pommersche Jahrbücher, hrsg. v. Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein zu Greifswald und Stralsund, 24 (1928), S. 3-11.

Ewe, Herbert:

- Stralsund im 19. Jahrhundert. 1815-1900, in: EWE 1985.1, S. 234- 275.  
- E. v. Haselberg, in: Bedeutende Persönlichkeiten Vorpommerns, Weimar 2001, S. 63-68.

Hacker, Hans-Joachim:

Stralsund – so wie es war, Düsseldorf 1992, S. 34 ff.

Arendt, Jana:

Die Kirchturmbauten im ehemaligen Regierungsbezirk Stralsund aus der Zeit von 1815 bis 1918 – Ein Beitrag zur Architektur des Historismus in Vorpommern, Typoskript, MagArb. an der E.-M.-A.-Universität, Greifswald 1995.

Neumerkel, Andreas/Schulze, Hannelore:

Stralsund 1860-1945. Ein photographischer Streifzug, (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stralsund, Bd. 12) Bremen/Rostock 1997, passim.

Lissok, Michael:

Zur Geschichte der Denkmalinventarisierung in Pommern, in: Erfassen-Dokumentieren-Bewahren, (= Reihe Denkmalschutz und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern), Arbeitsheft 1, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1997.

Knuth, Torsten:

Der Stralsunder Stadtbaumeister Ernst von Haselberg (1827-1905): Sein Wirken als Denkmalpfleger in Vorpommern, Typoskript, MagArb. an der E.-M.-A.-Universität Greifswald, Rostock 1999.

Haese, Klaus:

Der Stralsunder Stadtbaumeister Ernst von Haselberg, in: Heimathefte für Mecklenburg und Vorpommern, hrsg. v. Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V., 12. Jg. (2002), H. 2, S. 4-7.

Lissok, Michael:

- Von Maßwerk und Bogenfries, in: Die Sprache der Steine. Schmuckformen der Backsteingotik, (= Monumente Publ./ Wege zur Backsteingotik, 3), Arbeitsheft 1, hrsg. von der Dt. Stiftung Denkmalschutz, Bonn 2002, S. 42-91.

- Backsteingotik in Neuauflage, in: Die Sprache der Steine. Schmuckformen der Backsteingotik, (= Monumente Publ./ Wege zur Backsteingotik, 3), Arbeitsheft 1, hrsg. von der Dt. Stiftung Denkmalschutz, Bonn 2002, S. 92-109.

Haese, Klaus:

Zum architektonischen Schaffen des Stralsunder Stadtbaumeisters Ernst von Haselberg, in: Architektur in Pommern und Mecklenburg von 1850 bis 1900, hrsg. v. LICHTNAU, Bernfried/HARTEL, Brigitte (= Kunst im Ostseeraum: Greifswalder kunsthistorische Studien, Bd. 4), Frankfurt a. M. [u. a.] 2004, S. 93-104.

Olschewski, Jana:

Der evangelische Kirchenbau im preußischen Regierungsbezirk Stralsund 1815 bis 1932. Eine Untersuchung zur Typologie und Stilistik der Architektur des Historismus in Vorpommern, Schwerin 2006, passim.

*Internetquellen:*

[http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_von\\_Haselberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_von_Haselberg) (19.03.2009).

<http://deu.archinform.net/arch/60534.htm> (19.03.2009).

<http://www.mathematische-basteleien.de/magischessechseck.htm> (19.03.2009).

<http://www.sundia-zur-wahrheit.de/geschichte/sundia.php> (19.03.2009)

## 8.6 Genealogie derer v. Haselberg (17.-19. Jahrhundert)

## 8.6.1 Tabellarische Genealogie derer v. Haselberg (17.-20. Jh.)

Kaufmann Rostock	Joachim (* -um 1630/32)	Marg. Russes
<i>Christoph, Jochim, Heinrich, Catharina, Daniel</i>		
Arzt Parchim	Heinrich, Dr. med. (1597- um 1640)	Maria Grass
Peter		
Bürgermeister Barth	Peter (um 1631-1689)	Marie Ahrenholtz
<i>Heinrich Christian, Michael Christoph, Marie Elisabeth, Peter</i>		
Secretair der Universität Greifswald	Peter, Prof. Dr. jur. (um 1681-1733)	Marg. Clemassius
Peter Matthaeus		
Landsyndikus Greifswald	Peter Matthaeus, Dr. jur. (1712-1780)	Marg. Amalie Stenzler
<i>Marg. Dorothea, Gabriel Peter*, Laurentius Wilhelm*, Cath. Amalie</i>		
*1810 vom schwedischen König Carl XIII. in den erblichen Adelsstand erhoben		
Präsident des Ober- Appellationsgerichtes Greifswald	Gabriel Peter v., Prof. Dr. jur. (1763-1838)	Johanna <u>Friedericke</u> Conradine Luther
Ernst, Gabriele, Gustav		
Regierungs- und Medicinal-Rath Stralsund	Carl <u>Ernst</u> Heinrich Christian v., Dr. med. (1796-1854)	<u>Gustava</u> Friederica geb. Israel Vase
<i>Marie (1824-1915), Gustava (1825-1898), Elise (1826-1881), Ernst (1827-1905), Hermine (1829-1889), Rudolf (1832-1896), Wilhelm (1838-1882), Otto (1841-1890)</i>		
Stadtbaumeister Stralsund	<u>Ernst</u> Rudolph Anton v. (1827 – 1905)	Caroline Tamms
<i>Ernst (1865), Luise (1867), Robert (1869-1874, an Diphtheritis gestorben), Adolf (1870), Alfred (1872), Hedwig (1873), Walter (1875), Gertrud (1876), Leopold (1878), Gabriele (1882)</i>		

Quellen: StdA Hst, Has 029, Tafel I u. II; ZÖBER 1856, S. 10.

### 8.6.2 Rostocker Kaufmann Joachim Haselberg († 1630)

Im 19. Jahrhundert gelangten die v. Haselbergs bei der Exploration ihrer Genealogie (StdA Hst, Has 29, Bde. I-III)<sup>2</sup> bis zu einem Joachim, der im Jahr 1630 als Kaufmann der Hansestadt Rostock gestorben war. Er musste es zu einigem Wohlstand gebracht haben, denn zumindest einen seiner Söhne ließ er an der 1419 von den Herzögen Johann IV. und Albrecht V. von Mecklenburg und dem Rat der Hansestadt gegründeten ›Universitas Rostochiensis‹, der ersten Universität in Norddeutschland und am Mare Balticum überhaupt, Medizin studieren. In hanseatischer Zeit, wegen häretischer Strömungen berühmt berüchtigt, blieb die Universität mit päpstlicher Bulle von Papst Martin V. bis 1432 ohne die übliche theologische Fakultät. Anfangs bestand sie daher nur aus einer juristischen, einer medizinischen und der philosophischen Fakultät, der *Facultas artium*. Studenten kamen aus Holland, Skandinavien und dem Baltikum, die Universität wurde eine der größten in Deutschland. Politische Wirren und eine langandauernde Fehde mit allen möglichen kirchlichen Instanzen, letztlich das Interdikt des Basler Konzils, tilgten die Universität bis zum Ende des 15. Jahrhunderts aus dem Rostocker Leben. Kaum bußfertig zurückgekehrt, wurde die sich nun wiederum sträubende Universität, die Hansestadt hatte das durch Martin Luther (1483-1546) im Jahr 1517 mit seinem Thesenanschlag von Wittenberg markierte Schisma längst vollzogen, im Jahr 1542 protestantisch.

### 8.6.3 Dr. med. Joachim Haselberg, Heinrich (1597-um 1640)

Es war eine fragile Traditionslinie in *statu nascendi*, die das Studium der Medizin durch den Sohn Joachim Haselberg, Heinrich (1597-um 1640) andeutete: In *genere* war es die Etablierung als Bildungsbürger hanseatischer Provenienz und in *specie* als Mediziner. In *statu nascendi* war damals alles, im Großen wie im Kleinen, im Geistlichen wie im Weltlichen: Im August 1627 hatte Hans Georg von Arnim (1583-1641), ein protestantischer Obrist, der bereits in schwedischen, polnischen und mansfeldischen Diensten gestanden hatte, zuerst mit den katholischen Wallensteinischen Truppen die Grenze nach Mecklenburg-Güstrow passiert und Wallenstein (1583-1634)<sup>3</sup> selbst nahm mit seinem Heer die Grenzfeste Dömitz ein, der unselige ›Große Krieg‹ hatte Mecklenburg in seinen Klauen: »... es geht darum, die deutschen Hafenstädte an der Ost- und Nordsee in eine enge Verbindung mit dem Reich, will sagen Habsburg, zu bringen, [...]. Das Reich soll Seemacht werden, soll selber das *Dominium Maris Baltici* erringen.« (MANN 1991.1, S. 177). Der glorreiche Wallenstein erhielt von Kaiser Ferdinand II. (1578-1637) die mecklenburgischen Herzogtümer als Lehen und der Adlige aus dem südlichen Böhmen ließ sich gleich noch den Titel eines Generals des Ozeans und Baltischen Meeres beilegen, ein Euphemismus, über den die Könige des Nordens bald höhnisch triumphieren sollten. Während der *Generalissimus* mit den immer noch wohl-situierten Städten des alten Hanse-Bundes in Lübeck verhandelte, wohlwollende Neutralität einforderte und ihre Freiheiten überhaupt nicht antasten wollte, wurden die mecklenburgischen Hansestädte Rostock und Wismar gezwungen, eine kaiserliche Besatzung aufzunehmen (ebd., S. 180). Die pommersche Hansestadt Stralsund verweigerte sich und die prompte Reaktion, die Belagerung im Sommer 1628, wurde zum Kulminationspunkt der maritimen Bestrebungen Habsburgs. Das mecklenburgische Rostock, einst stolze Hansestadt, nun nicht einmal mehr Hafenstadt, denn die Dänen hatten eine Seeblockade gegen das Wallensteinische Mecklenburg verhängt, dümmerte dahin. Diese Misere ließ wohl Dr. med. Heinrich Haselberg sein Glück im mecklenburgischen Parchim suchen. Derweil der neu gekrönte Herzog von Mecklenburg, Wallenstein, vieles beim Alten beließ, doch sein unbarmherzig frommer Kaiser, Ferdinand II., befahl in Wien mit dem ›Edict wegen

<sup>2</sup> S. auch ZOBBER 1856, S. 3 ff.

<sup>3</sup> Wallenstein, eigentlich Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein.



Restitution der geistlichen Güter« vom 6. März 1629 das Ungeheuerliche: »Alle seit dem Augsburger Religionsfrieden vollzogenen Säkularisierungen kirchlichen Besitzes sind rückgängig zu machen [... damit ein, Anm. T. K.] Dreivierteljahrhundert politischer und sozialer Geschichte [...]. Aber es geht nicht ohne die gräulichste Verwirrung der Besitzesverhältnisse und der Seelen. « (ebd., S. 180). Über dem protestantischen Norden hing das Damoklesschwert eines Katholizismus von Kaisers Gnaden, da erschien im Sommer 1630 der erlehte Retter: Gustav II. Adolf, der König der Schweden (1594-1632), landete mit seiner Flotte und einem Heer von dreizehntausend Mann an der Küste Pommerns. Im Latein der europäischen Diplomatie des Dreißigjährigen Krieges wurden gegenüber den im Volksmund kursierenden biblischen Metaphern, etwa eines »Messias«, nicht weniger euphorisch, die mit dem Humanismus einhergehenden antiken Metaphern eines »Julius Caesar« oder »Alexander des Großen« präferiert (ebd., S. 183).

#### *8.6.4 Barther Bürgermeister Peter Haselberg (um 1631-1698)*

Etwa in dieser Zeit wurde dem Dr. med. H. Haselberg im mecklenburgischen Parchim ein Sohn, Peter Haselberg (um 1631-1698), geboren, während sich unweit eine der größten Tragödien des Dreißigjährigen Krieges in Magdeburg ereignete: »In den Morgenstunden des 20. Mai 1631 wurde sie denn also im Sturm genommen. [...] Genüge es zu sagen, dass von dreißigtausend Einwohnern kaum fünf überlebten und ein Feuer, dessen Ursprung man nicht kennt, die große Stadt in Asche legte. Wochenlang wurden die verkohlten Leichen der Bewohner in die Elbe gekarrt. Der Dom blieb übrig, und ihn ließ Tilly alsbald der wahren Religion weihen. – Eine große Stadt des Reiches war des Reiches wegen dem Erdboden gleichgemacht, ihre Bürger ausgemordet – das hatte es vorher nicht gegeben. Auch nicht das ein Teil der Nation offenes Vergnügen an dem grausigen Ereignis zur Schau trug, sich an Spottliedern über die gefallene Magd ergötzte und ›magdeburgisieren‹ zum gängigen Wort machte.« (ebd., S. 190).

Im Jahre 1640, der ›Große Krieg‹ war noch lange nicht vorbei, verließ die Witwe des früh verstorbenen Dr. med. H. Haselbergs mit ihrem Sohn das von Verwüstungen und Plünderungen geschundene Mecklenburg und zog in den sicheren und friedlicheren Osten, in das von den Schweden beherrschte Pommern. In der ehemaligen Residenzstadt der Pommerschen Herzöge, Barth, damals eine Tagesreise von der mecklenburgischen Grenze entfernt, ließen sich die Haselbergs nieder, einen symbolträchtigeren Ort in jenen kriegerischen Zeiten hätten sie nicht wählen können: Am Barther Hof war Philipp II. (1573-1618) als der bedeutendste pommersche Renaissancefürst herangewachsen und zum größten Kunst- und Wissenschaftsförderer auf einem pommerschen Herzogsthron geworden (s. BUSKE, N. 1997.2, S. 32). Auch wenn die großartige Zeit Barths im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts unter Herzog Bogislaw XIII. (1544-1606) vorüber war, der Genius Loci, kontradiktorisch zum Zeitgeist, hatte einige Kontinuität. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde P. Haselberg der Bürgermeister von Barth in Schwedisch-Pommern und er muss die Geschicke der Stadt, auch während der kriegerischen Fehden zwischen Brandenburg und Schweden, gut geleitet haben. Sein Konterfei wurde in der St. Marien-Kirche in Barth zum Gedächtnis aufbewahrt, gleichwohl von einer neuen, den Städtebau tangierende Traditionslinie der Haselbergs zeugend.

#### *8.6.5 Secretair der Universität und des Consistorii zu Greifswald Peter Haselberg (1681-1730)*

Mit dem gleichnamigen Sohn des Barther Bürgermeisters, Peter Haselberg (1681-1730), begann der über mehrere Generationen bestehende Nexus zur Universität Greifswald. Zur Zeit Schwedisch-Pommerns von 1648 bis 1818 war die pommersche Universität die älteste im schwedischen Herrschaftsbereich und P. Haselberg »Secretair der Universität und des Consistorii zu Greifswald« (B.St., AF, Ergänzungsbd. 1898, S. 137). Er erlebte noch den

von 1700 bis 1721 währenden Nordischen Krieg, wie 1710 sächsische, polnische und russische Truppen in das Land einfielen, das schwedische Imperium ins Wanken und historische Architektur en masse in Schwedisch-Pommern zum Einsturz brachten. Im 1720 ausgehandelten ›Frieden von Stockholm‹ wurde die schwedische Exklave um die Inseln Usedom und Wollin dezimiert, Brandenburg-Preußen rückte schon nahe bis zur Peene vor und das geflügelte Wort jener Zeit »Unter den drei Kronen lässt sich's ruhig wohnen.« (zit. nach BUSKE N. 1997.2, S. 50), schien nun auch das Motto der Haselbergs geworden zu sein.

#### *8.6.6 Landsyndicus Peter Matthäus Haselberg (1712-1780) und seine vom schwedischen König in den Adelsstand erhobenen Söhne*

Peter Matthäus Haselberg (1712-1780), noch in der Zeit des Nordischen Krieges als Sohn des *Secretair der Universität und des Consistorii zu Greifswald* geboren, blieb sein Leben lang der Stadt Greifswald treu. Er studierte Jurisprudenz an der dortigen Universität und war zuletzt *Landsyndikus*. Aus seiner zweiten Ehe mit Margarete Amalie Stenzler, Tochter des General-Superintendenten und *Pro-Canzlers* der Universität Greifswald Lorenz Stenzler (1698-1778), stammten die Söhne Laurentius (Lorenz) Wilhelm und Gabriel Peter (→G 8.6.1) – später waren beide herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Schwedisch-Pommern.

Laurentius Wilhelm Haselberg (1764-1844), wurde – die medizinische Traditionslinie der Haselbergs vertretend – ein renommierter Professor für »allgemeine Pathologie, Chirurgie, Ophthalmologie, ars obstetr. et morbi syphil., therap.« (B.St., AF, Bd. 30, S. 245) an der Greifswalder Universität. Als dritter ordentlicher Professor der Medizin 1788 an die Universität in Greifswald berufen, lehrte er Chirurgie, Augenheilkunde und Geburtshilfe (vgl. REDDEMANN 2003, S. 66f.). Nach drei Jahren avancierte der Professor zum Dekan der Medizinischen Fakultät und ein Jahr später zum Rektor der Greifswalder Universität. Schließlich zum *Königlich-Schwedischen Archiater* ernannt, führte L. W. Haselberg 1801 in Greifswald die erste ›vaccination‹ gegen die Pocken in Schwedisch-Vorpommern durch. In Europa hatten die Pocken im 18. Jahrhundert die Pest als verheerendste Krankheit abgelöst – und es kam den in der Geburtshilfe tätigen Medizinern zu, die primär als Kinderkrankheit diagnostizierten Pocken zu bekämpfen. Mit der ›vaccination‹ in Schwedisch-Vorpommern reihte sich der *Königlich-Schwedische Archiater* L. W. Haselberg in die medizinische Avantgarde Europas ein. Der englische Landarzt Edward Jenner (1749-1823), der die Impfung mit Kuhpocken- oder Vaccinaviren entwickelt hatte, musste erleben, wie seine Publikationen zur modernen Prävention gegen die Pocken erst von der Royal Society abgelehnt, seine Ideen 1789 von einer höhnischen Presse öffentlich mit Spott bedacht wurden und seine ›vaccination‹ erst 1867 einen legalen Status erhielt. Auf dem Kontinent wurde die gesetzliche Pockenschutzimpfung gegen den Widerstand der katholischen Kirche 1807 in Bayern, 1815 in Baden, 1816 in Schweden und der Pontifex maximus in Rom negierte die Prävention noch 1824. Im lutheranischen Schweden forcierte die protestantische Geistlichkeit bereits um 1800 die freiwillige Pockenschutzimpfung (JARLERT 2001, S. 33 ff.). Der schwedische König, Karl XIII. (1748-1818, reg. 1809-1818), ernannte L. W. Haselberg wohl auch deswegen 1806 zum ›Ritter des Wasa-Ordens‹ und erhob ihn 1810 in den Adelsstand, sich der medizinischen Gelehrsamkeit des *Königlich-Schwedischen Archiaters* L. W. v. Haselberg am königlichen Hof in Stockholm versichernd.

Die Karrieren der Söhne des Landsyndikus' Haselberg begannen in Schwedisch-Pommern wohl unter guten Auspizien, denn der Sukzess des zweiten Sohnes – die Kontinuität der juristischen Traditionslinie der Familie während – verlief noch spektakulärer.

### 8.6.7 Oberappellationsgerichtsath am Schwedischen Tribunal und Präsident des Oberappellationsgerichtes von Neu-Vorpommern in Greifswald Gabriel Peter Haselberg (1763-1838)

Gabriel Peter Haselberg (B.St., AF, Bd. 30, S. 245)<sup>4</sup> begann sein Studium der Jurisprudenz an der Greifswalder Universität und setzte es in Göttingen fort. An der dortigen Universität wurde er Privatdozent, in Helmstedt außerordentlicher und in Erlangen ordentlicher Professor der Rechte. Im Jahr 1789 heiratete er Johanna Friedericke Conradine Luther – die ›Blutsbande‹ zum großen Reformator, M. Luther, hatte auch für alle nachfolgenden Generationen prägende emotionale wie rationale Konsequenzen. Dem Professor der Rechte wurde 1796 die hohe Ehre zu teil, als Oberappellationsgerichtsath an das ›Tribunal‹ im schwedischen Wismar berufen zu werden. Das 1653 errichtete ›Tribunal‹ in Wismar war ein typisches Relikt des Westfälischen Friedens (BUSKE, N. 1997.2, S. 50 ff.)<sup>5</sup>: Einerseits war Schwedisch-Pommern immer ein deutsches Reichsterritorium mit den bisherigen Rechten geblieben, andererseits wurde den schwedischen Territorien in Norddeutschland zugestanden, ein eigenes Obergericht zu schaffen. Bevor die Schwedische Krone die Stadt und das Gebiet Wismar 1803 an Mecklenburg-Schwerin verpfändete, hatte sie ein Jahr zuvor das *Oberappellationsgericht* nach Greifswald verlegt – dem Geburtsort des nunmehrigen *Oberappellationsgerichtsrathes*. Das *Oberappellationsgericht* in Greifswald wurde als Obergericht für Schwedisch-Pommern noch einmal 1806 bestätigt, als die Krone Schwedens ihren Teil des Herzogtums Pommern – das Heilige Römische Reich Deutscher Nation existierte nicht mehr – in den schwedischen Staatsverband eingliederte. Eher unsichtbare Bande mit europäischen Dimensionen hatte der schwedische König im Mai 1806 in Greifswald feierlich als Patronatsherr der Loge ›Carl zu den 3 Greifen‹<sup>6</sup> – der Oberappellationsgerichtsath war ein Bruder (→Kap. 2.2) – fester geknüpft. Ungeachtet französischer Hegemonie, die Truppen Napoléon Bonapartes hatten Schwedisch-Pommern 1807 zum ersten Mal besetzt, übernahm Seine Schwedische Majestät, Karl XIII. (1748-1818, reg. 1809-1818), im Jahr 1810 die Initiative, ließ eine neue Verfassung für sein Pommern in Kraft treten. Für das ›Opus eximium‹, das juristische Bravourstück, wurde der Oberappellationsgerichtsath am schwedischen Obergericht, G. P. Haselberg, im gleichen Jahr von Karl XIII. in den Schwedischen Adelsstand erhoben.<sup>7</sup> Der Titel war nicht nur eine persönliche Ehre, sondern auch erblich, von nun an trugen ihn alle nachfolgenden Generationen.

Das napoleonische Intermezzo in Schwedisch-Vorpommern, die Franzosen hatten im Januar 1812 erneut das Territorium besetzt, hinterließ Spuren, sichtbare und unsichtbare, die unsichtbaren waren die tieferen. Die französischen Truppen, den *Code Napoléon* im

<sup>4</sup> S. auch JÖRN 2004, S. 219 ff.

<sup>5</sup> Zu *Justitia* in Schwedisch-Pommern/ Preußisch-Pommern s. JÖRN 2004, passim

<sup>6</sup> Um 1800 war die Entwicklung der mittlerweile über der ganzen Welt verbreiteten modernen Freimaurerei weitgehend abgeschlossen und die strikte Beachtung der sich konsolidierenden Rituale war es gerade, welche für 200 weitere Jahre die Existenz der Freimaurerei sicherte. Von den neuen Ritualen hatte auch das so genannte Schwedische System, entscheidend durch Carl Friedrich Eckleff (1723-1786) in der Zeit von 1756 bis 1759 für die schwedische Landesgroßloge geformt, nicht nur die Zeiten überdauert, sondern erhielt Relevanz für den deutschsprachigen Raum, Johann Wilhelm Kellner von Zinnendorf (1731-1782) schuf seit 1768 eine Modifikation, dann noch potenziert für die schwedischen Exklaven auf dem Territorium des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Zur lokalen Historie siehe <http://www.freimaurerloge-greifswald.de/geschichte.htm>, (25.02.2009, 10:45): 1756 wurde eine frühe, das gesellige und brüderliche Leben zelebrierende Loge im Hauptquartier des schwedischen Militärs in der Stadt Greifswald errichtet, zur Tochterloge von der Gotenburger Loge ›Salomon a trois serrures‹ deklariert und 1762 erfolgte die Hammerübergabe an den Greifswalder Universitätsprofessor Carl Dähnert. Nach einigen Turbulenzen setzte im Januar 1800 der schwedische König seine Unterschrift unter die Urkunde für die seitdem nach seinem Namen benannte Loge ›Carl zu den 3 Greifen‹.

<sup>7</sup> Zu den erhaltenen hohen Ehrungen gehörte auch der Königlich Schwedische Nordstern-Orden, der an Zivilbeamte, Geistliche, Gelehrte und Künstler, auch Ausländer, die sich durch bürgerliche Tugenden, Gemeingeist und nützliche Stiftungen auszeichneten, verliehen wurde.

Tornister, waren alles andere als Kulturattachés: Sakrale Architektur wurde ohne Rücksicht auf Glauben und Gläubige überall zuerst geschändet; Kulturgeschichte, hochmütig und mutwillig, unwiederbringlich zerstört. Napoléon Bonaparte und seine *Grande Armée* verendeten in den europäischen Befreiungskriegen und nach dem Wiener Kongress fiel schließlich auch der letzte Teil von dem realiter zum Königreich Schweden gehörenden Schwedisch-Pommern an das Königreich Brandenburg/ Preußen. Der französischen Aversion gegenüber der deutschen Kultur folgte vice versa die deutsche Aversion gegenüber der französischen. Einst war die französische Kultur in ganz Europa der *Dernier Cri* gewesen: »Dann kam die Revolution und entfesselte zuerst alle Ideale und Wünsche, dann alle Leidenschaft und alle Selbstsucht; sie (erbte und) übte einen Despotismus, der ein Vorbild aller Despotismen in Ewigkeit sein wird.« (ebd., S. 431). Diesem »Vorbild aller Despotismen in Ewigkeit« setzte Schiller die Überzeugung entgegen, »... dass man, um jenes politische Problem in der Erfahrung zu lösen, durch das ästhetische den Weg nehmen muß, weil es die Schönheit ist, durch welche man zur Freiheit wandert.« (SCHILLER 1795, S. 18). Die mit sprachgewaltiger Moral sich auch in Schillers Dichtung offenbarende Ästhetik fand schon in seiner Zeit eine lebhaft Resonanz in den gebildeten Zirkeln und »... hat stark und nachhaltig auf die Nachwelt und deren Wertschätzung der Kunst und des Schönen gewirkt ...« (POCHAT 1986, S. 467). Das sein Ideal des »ästhetischen Staates« wenig mit der Lebenswirklichkeit gemein hatte, war Schiller nur zu bewusst: »Der Nutzen ist das große Idol der Zeit, dem alle Kräfte fronen und alle Talente huldigen sollen.« (SCHILLER 1795, S. 17).

Vor der Übernahme Schwedisch-Pommerns durch Preußen, das von 1815 an nun Neuvorpommern genannt wurde, erhielt der *Oberappellationsrath* von Karl XIII. im Jahre 1814 für seine Meriten noch die höchste mögliche Auszeichnung – den Königlich Schwedischen Nordstern-Orden. Auch Preußen gestand damals den Landständen des ehemals schwedischen Gebietes wohlwollend Freiheiten und Sonderrechte zu, die Angleichung an das preußische Recht wurde in Neuvorpommern zunächst zurückgestellt. Interimistisch galt »neuvorpommersches Recht«; so blieb das *Oberappellationsgericht* in Greifswald als oberste und endgültige Gebietsinstanz für Neuvorpommern erhalten und aus dem *Oberappellationsrath* wurde 1832 der *Präsident des Oberappellationsgerichtes*. »Unter Königl. Preußischen Hoheit ward er dreimal mit Orden decorirt ...« (ZOBER 1856, S.4) – das änderte nicht viel an Preußens hegemonialen Intentionen. Die Urenkelin des *Präsidenten des Oberappellationsgerichtes*, Gustava, Schwester Ernst v. Haselbergs jun., charakterisierte drei Dezennien später in einem Brief an den Historiker H. v. Treitschke den persistenten Status quo mentaler Repression: »Pommern hat sich schwer an die preußische Herrschaft gewöhnt, und noch sind uns die Preußen etwas Fremdes, halb Widerstrebendes, nicht Schwedens wegen, das vergessen ist, [...], sondern wegen des immer wiederkehrenden Hochmutes, den die Fremden uns entgegen tragen, wegen der Geringschätzung, mit der unsere Provinz noch heut zu Tage behandelt wird.« (StdA Hst, Has 81, 24. Bf. [Stralsund 10.12.1865]).<sup>8</sup> Wohl auch kompensatorisch wurde durch mehrere Generationen derer v. Haselberg die »industrielle und politische Superiorität« Englands als ideelle Orientierung präferiert: »Mein lieber Sohn, wenn ich das edle Antlitz des Minister Canning<sup>9</sup> betrachte, das immer vor mir auf dem Schreibtisch steht, dann danke ich Gott, dass er die Last, die Welt zu regieren, auf stärkere Schultern gelegt hat als auf die meinigen und rate dir, ein Gleiches zu tun.« (StdA Hst, Has 102, S. 32). Dieses Credo richtete der Präsidenten des Oberappellationsgerichtes, G. P. v. Haselberg, an seinen »...heftige tadelnde Tiraden gegen die regierenden Häupter ...« (ebd.) ausstoßenden Sohn Ernst – der ein würdiger Nachkomme werden sollte.

<sup>8</sup> Das Dok. aus dem Nachlass ist eine anekdotenhafte Kompilation: »Auszüge aus den Briefen des Fräulein Gustava v. Haselberg. An den Historiker Heinrich v. Treitschke aus den Jahren 1853-1896. Den Verwandten überreicht von Hedwig v. Haselberg. Kläre v. Haselberg. Weihnachten 1936.« S. dazu die Veröffentlichung der Korrespondenz durch WEHRMANN, W. 1934.

<sup>9</sup> Zum britischen Staatsmann Georg Canning (1770-1827) s. MANN 1991.2, S. 386 ff.

### 8.6.8 Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. med. Ernst v. Haselberg (1796-1854)

Carl Ernst Heinrich Christian v. Haselberg (ZOBBER 1856)<sup>10</sup>, der spätere *Regierungs- und Medicinal-Rath* bei der Preußischen Regierung Neuvorpommerns, war das dritte von fünf Kindern, der älteste Sohn von G. P. v. Haselberg und Johanna Friedericke Conradine, geb. Luther. Als Sechsjähriger kam er mit seinen Eltern nach Greifswald, wo ihn sein Vater, der *Präsident des Oberappellationsgerichtes* höchstselbst, die klassischen Sprachen und Wissenschaften lehrte – damit war der Weg in die Prima des Gymnasiums geebnet. Die geistige Atmosphäre wurde dort durch solche Persönlichkeiten, wie den Rektor Christian Wilhelm Ahlwardt (1760-1830), der später zum Professor der alten Literatur an die Greifswalder Universität berufen wurde, oder den Theologen und Philologen Gottlieb Christian Friedrich Mohnike (1781-1841) geprägt. G. Ch. F. Mohnike, als einer der Begründer der Skandinavistik geltend, übersetzte zahlreiche ältere und neuere skandinavische Texte, so Werke von Esaias Tegnér und die altisländische ›Färingersaga‹ sowie die ›Heimskringla‹. Genauso widmete er auch zahlreiche Studien der römischen und griechischen Literatur, aber eben auch der Pommerschen Geschichte und Kirchengeschichte.

Entsprechend philologisch präpariert, wurde Ernst v. Haselberg sen. am 7. Juni 1811, seinem 15. Geburtstag, an der Greifswalder Universität als »... medicinae et chirurgiae cultor von dem Decane der philosophischen Fakultät L. Th. Kosegarten inscribirt.« (ZOBBER 1856, S. 5).<sup>11</sup> Einer der renommierten Professoren war sein Oheim Lorenz, Laurentius Wilhelm v. Haselberg, allgemeine Pathologie, Chirurgie, Ophthalmologie, ars obstetr. et morbi syphil., therp. (s. o.). Als Rektor der Universität in Greifswald und *Königlich-Schwedischer Archiater* wurde L. W. v. Haselberg, der mit seinem von hohem Ethos geprägten Handeln zur medizinischen Avantgarde Europas zu zählen ist, zum idealisierten Mentor für seinen Neffen.

Nach dem Studium der Medizin in Greifswald immatrikulierte sich E. v. Haselberg sen. 1816 in Göttingen und promovierte dort 1818 zum »Doctor medicinae, chirurgiae artisque obstetriciae«.

Das Studium konnte den Medizinstudenten, mütterlicherseits ein Urahn des ›Großen Reformators‹, nicht davon abhalten, am legendären Ersten Wartburgfest am 18./19. Oktober 1817, teilzunehmen. Ein Anlass gab der 300. Jahrestag des Thesenanschlags M. Luthers; der andere, weitaus aktuellere, war das Gedenken an die Völkerschlacht von 1813 bei Leipzig. Viele von der einladenden Jenaer Burschenschaft hatten in schwarz gefärbten Zivilröcken mit roten Samtaufschlägen und goldenen Knöpfen des Lützowschen Freikorps an den Feldzügen gegen Napoléon teilgenommen und nun auf dem Wartburgfest 1817 wurden die Farben ihrer Uniformen, die auch die Farben ihrer Fahne waren, als Farbcode – Schwarz und Rot mit Gold durchwirkt – für die deutsche Burschenschaft designiert. Für die spätere Sequenz des Farbcodes, schwarzrotgold, sorgte während der ›Demagogenverfolgung‹ von 1919 das ›Farbenlied‹ (vgl. BROCKHAUS 1997, Bd. 15, S. 207, m. Abb.).<sup>12</sup> Zum Symbol der nationalstaatlichen Bewegung und dann auch republikanischer Zielvorstellungen avancierte eine der Trikolore der französischen Republik mit ihrer typischen Dreiteilung nachempfundene Fahne. Indessen wehte die Trikolore auch den ehemals so verhassten Napoleonischen Truppen voran. Nach den Befreiungskriegen gegen Napoléon, nach dem desillusionierenden Wiener Kongress von 1814/15 demonstrierten die 500 Studenten, ein Achtel der damaligen Studenten in Deutschland, und Professoren, für einen Nationalstaat und eine freiheitliche Verfassung unter dem Motto: Ehre, Freiheit, Vaterland. Der abwesende geistige Urheber, ›Turnvater‹ Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), hatte nicht nur das Wartburgfest initiiert, sondern auch die Liste für einen populistisch inszenierten

<sup>10</sup> S. zum Leben und Wirken das umfangreiche Quellenmaterial in StdA Hst, Has passim; genealogische und biographische Fakten in Has 102, Bd. I; einen Nekrolog mit umfassender Biographie ZOBBER 1856; eine kurze Biographie in REDDEMANN 2003, S. 66 f.

<sup>11</sup> S. zum Wirken L. Th. Kosegarten s. BUSKE, N. 2008.

<sup>12</sup> S. zur ›Demagogenverfolgung‹ s. PROPYLÄEN 1991, Bd. 8, S. 748.

Biblioklasmus eigenhändig zusammengestellt (s. KÖRTE/ORTLIEB 2007, passim). Das von frenetischem Jubel begleitete Autodafé auf dem nahe gelegenen Wartenberg war dann auch und vor allem die symbolische Elimination andersartiger Ideen samt der dazugehöriger Kultur. In den Flammen loderten als eine Reminiszenz an den Befreiungskrieg: eine preußische Ulanenuniform, ein hessischer Zopf und ein österreichischer Korporalstock. Dann aber auch der ›Code Napoléon‹ oder die ›Geschichte des deutschen Reichs‹ des Schriftstellers und seit 1817 auch russischen Kulturattachés August v. Kotzebue (1761-1819), dessen Ermordung durch den radikalen Burschenschaftler Karl Ludwig Sand die ›Demagogenverfolgung‹ einleitete. Das Autodafé am 300. Jahrestag des Thesenanschlags M. Luthers, dessen sämtliche Werke auf der berühmtesten aller Listen, dem ›Index Librorum Prohibitorum‹ des Vatikans, standen, sollte der Medizinstudent E. v. Haselberg sen. Mit zwiespältigen Gefühlen erlebt haben, zumal einige Bücher von L. Th. Kosegarten, der ihn als Dekan an der Greifswalder Universität immatrikuliert hatte, gleich mit verbrannt wurden.

Im Winter 1818/19 legte Dr. med. E. v. Haselberg an der Berliner Charité die Staatsprüfung ab und im Sommer erhielt er die Approbation als praktischer Arzt in den Königlichen Preußischen Landen. Einer seiner Examinatoren war kein geringerer als der 1809 vom preußischen König geadelte Christoph Wilhelm v. Hufeland (1762-1836), zu dessen illustren Patienten Ch. M. Wieland, J. G. Herder, J. W. v. Goethe und F. v. Schiller gehörten und der sich durch seine 1796 erschienene Publikation ›Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern‹ einige literarische Meriten erworben hatte. Die Krönung der medizinischen Studien Dr. med. E. v. Haselbergs sollte eine ausgedehnte Bildungsreise mit Hospitationen an renommierten medizinischen Instituten im mittleren und südlichen Deutschland, Wien und Paris werden.

Nach Greifswald zurückgekehrt, unterstützte ihn der Vater, *Oberappellationsgerichts-rath* G. P. v. Haselberg, bei der Suche und Einrichtung einer ärztlichen Praxis; wohl wissend, dass Konkurrenz und niedrige Honorare den praktizierenden Ärzten damals kaum eine akzeptable Existenz ermöglichten. Die *Königlich Preußische Regierung zu Stralsund* gestattete im Jahre 1820 dem approbierten Arzt, Dr. med. E. v. Haselberg, sich im Regierungsbezirk Neuvorpommern erst einmal als praktischer Arzt niederlassen zu dürfen. Im April des Jahres 1821 erhielt Dr. med. E. v. Haselberg vom Magistrat der Stadt Stralsund das Bürgerrecht und die Erlaubnis als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer zu praktizieren (ZOBBER 1856, S. 7). Damit wurde er zu einem der Privilegierten der ca. dreihundert Bürger vom ersten Stand – aus den »zwei bewilligten Jahren« wurde ein abgeschlossenes Leben. Neben seiner medizinischen Praxis blieb der Impetus zum wissenschaftlichen Arbeiten immer erhalten; schon im Sommer 1821 wurde er Mitglied der seit dem Jahr 1773 in Stralsund bestehenden ›Medizinischen Privatgesellschaft‹ (ebd.).<sup>13</sup>

Ursprünglich durch seinen Vater, den *Oberappellationsgerichts-rath* G. P. v. Haselberg in die St. Johannis-Loge ›Carl zu den 3 Greifen‹ Greifswalds protegiert, wurde Dr. med. E. v. Haselberg nun in Stralsund in die St. Johannis-Loge ›Gustav Adolf zu den 3 Strahlen‹, deren turbulente Entstehung manche Ähnlichkeiten mit der Greifswalder aufwies (s. o.), aufgenommen und aktiv. Unter der Ägide der Großen Landesloge von Schweden wurde ›Le Charité‹ als Tochterloge einer schwedischen Militärloge ins Leben gerufen; das Ende dieser Loge ist der Beginn der Freimaurerloge ›Zur Eintracht‹, die in der Mönchstraße 18 das Stralsunder Schauspielhaus, eines der ersten Theater Norddeutschlands mit fester Spielstätte, gründete. Nach der phänomenalen, europaweiten Pause – die mit der französischen Revolution und den von den Freimaurern schon verinnerlichten Losungsworten ›Liberté‹, ›Égalité‹, ›Fraternité‹ begann und konträr zu allen humanistisch-deistischen Idealen der Freimaurerei als ›La Grande Terreur‹ endete – wurde erst am Ende des Jahrhunderts, 1797,

<sup>13</sup> S. auch REDDEMANN 2003, S. 66.

die Loge ›Gustav Adolf zu den 3 Strahlen‹ in der schwedischen Tradition gegründet.<sup>14</sup> Dr. med. E. v. Haselberg musste die Ideale der Freimaurerei in praxi rasant internalisiert haben, da er schon nach vier Jahren den Meistergrad erhielt und 1835 als ›Meister vom Stuhl‹ die Loge leitete, ein Jahr, nachdem das zweite Stralsunder Theater, das ›Neue Spielhaus‹ am Alten Markt, unter ideeller und substanzieller Förderung durch die Stralsunder Freimaurer eröffnet worden war. Als ›Meister vom Stuhl‹ oblag Dr. med. E. v. Haselberg auch die Grundsteinlegung für das Logenhaus der Loge ›Gustav Adolf zu den 3 Strahlen‹ in der Langenstraße 70. Weit über Stralsund hinaus in der international agierenden Bewegung, der Bruderschaft, geachtet, wurde Dr. med. E. v. Haselberg Mitglied mehrerer anderer auswärtiger Logen.

Zu der sich anbahnenden glücklichen Perspektive in der Profession gesellte sich die im Privaten: Am 25. April 1823 heiratete Dr. med. E. v. Haselberg die älteste Tochter des befreundeten *Commerzienrathes* Israel Vase, Gustava Israel Vase. Johann Heinrich Israel<sup>15</sup> war auf dem Stralsunder Gymnasium ein Jugendfreund Ernst Moritz Arndts (1769-1860). Diese Freundschaft währte über die Stralsunder Zeit hinaus und übertrug sich auch auf die Familie. Aus Bonn schrieb der berühmt berüchtigte ›Demagoge‹ und Dichter, mittlerweile Rektor der dortigen Universität, an seinen Jugendfreund J. H. Israel am »25. Des Heumonds 1844«: »Grüße mir alle sehr, besonders aber meine liebe Gustava, auch alle [...] und glaube mir, daß alte Jugendfreundschaft bei mir nicht rosten kann. [...] Dein EM Arndt.« (StdA Hst, Has 77, Bf. von E. M. Arndt an J. H. Israel, Bonn 25.07.1844).<sup>16</sup> Die innige Beziehung zwischen E. M. Arndt und der kleinen Tochter Gustava Israel hatte romantische Couleur, die sich in einem Brief (ebd., Bf. 447, S. 541) und dem kleinen Gedicht, »An Gustava« (→T 2.1) widerspiegelte und ein lang anhaltendes Echo noch in der nächsten Generation hinterließ. Die Kinder Gustava v. Haselbergs, also die Geschwister Ernst v. Haselbergs, waren mit den sich um E. M. Arndt rankenden und die eigene Familie einbeziehenden Geschichten genauestens vertraut und so schrieb die gleichnamige Tochter G. v. Haselberg an den Historiker H. v. Treitschke: »Ihr persönlich nahes Verhältnis zum alten Arndt interessiert mich um so mehr, als wir uns hier seiner besonders als Landsleute rühmen. Er war ein Jugendfreund meines Großvaters, dessen Hochzeitsgedicht von Arndt wir als Kuriosität aufbewahren. [...] Alle die besungenen Kathen, Pritzbur, Pistorius u.s.w. sind mir theils persönlich, theils aus Erzählungen meiner Mutter wohl bekannt.« (StdA Hst, Has 081, 6. Bf. 28.05.1860).

Die junge Familie des Dr. med. E. v. Haselbergs hatte sich schnell vervielfacht und nach vier Jahren bekamen sie ihr viertes von neun Kindern (→G 8.6.1). Es war der erste männliche Nachkomme und erhielt – eine Tradition wollte es so – den Namen des Vaters: Ernst.

<sup>14</sup> Diese schwedische Tradition, die mit ihren Ritualen in Deutschland Fuß gefasst hatte, wirkte, nachdem Stralsund wie ganz Schwedisch-Pommern zu Preußen kam, dadurch ganz selbstverständlich weiter; allerdings schloss sich die Stralsunder Loge nun der Großen Landesloge Freimaurerorden (GLL FO) in Preußen an.

<sup>15</sup> S. GÜLZOW 1922.1, S. 140.

<sup>16</sup> Gedruckt als Bf. 11130 in DÜRR 1973, Bd. III, S. 135 f. Zu den späten Beziehungen Arndts zur Familie des Jugendfreundes J. H. Israel vgl. GÜLZOW 1922, S. 95 f.

## 8.7 Biographie und biographische Notizen zu Ernst v. Haselberg

### 8.7.1 Biographie E. v. Haselberg (30.08.1827-01.09.1905)

Ernst von Haselberg (\* 30. Oktober 1827 in Stralsund; † 1. September 1905 ebenda) war *Königlich Preußischer Baumeister* (1856), *Stadtbaumeister* der Hansestadt Stralsund (1857-1899) und ehrenamtlicher Denkmalpfleger Pommerns (1877-1905).

Der älteste Sohn des *Regierungs- und Medicinal-Rathes* der Königlich Preußischen Regierung in Stralsund, Dr. med. Ernst v. Haselberg, und Gustava v. Haselberg, aus der begüterten Familie des *Commerzienrathes* Israel Vase von der Insel Rügen stammend, wurde in die elitäre Atmosphäre eines geadelten schwedisch-pommerschen Bildungsbürgertum hineingeboren. Deren auf moralisch-ethischen Idealen basierendes Handeln hatte sich als ethische Universalität auf einer europäischen Folie entwickelt und durch die latent agierende Freimaurerei eine anglophile Orientierung inne. Ganz selbstverständlich spiegelten sich sowohl Utilitarismus und Pragmatismus englischer Provenienz als auch die von humanitärer, der Toleranz und Menschenwürde verpflichtete Geisteshaltung dann im privaten Leben der Familie des *Regierungs- und Medicinal-Rathes* wider.

In diesem liberalen und kosmopolitischen Milieu wuchs E. v. Haselberg mit seinen sieben Geschwistern unbekümmert und sorgenfrei auf, wurde die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit schon in seiner Kindheit gefördert. Als Salonière schuf die musische Mutter ein großzügiges Ambiente sowohl für Honoratioren als auch für Intellektuelle und Künstler. Mit dem geistigen Austausch über die bildende Kunst zwischen den Malern Johann Wilhelm Brüggemann (1785-1859) und Heinrich Paul (19. Jh.) und dem Gymnasiasten E. v. Haselberg entwickelten sich dessen künstlerische Ambitionen und wohl auch die Option, Architektur zu studieren.

Die geistige Dominanz im Domizil des *Regierungs- und Medicinal-Raths* lag jedoch ganz bei dem Familienoberhaupt. Dem ältesten Sohn wurde seine elaborierte ethische Universalität und das dazu erforderliche Bildungsniveau eines Zoon politicon zuteil: So blieb E. v. Haselberg zwei Jahre länger in Prima auf dem Stralsunder Gymnasium, in das er im September 1835 in die Sexta des traditionsreichen humanistischen Gymnasiums zu Stralsund eingetreten war. Er zeigte besondere Begabung sowohl für die mathematischen und historischen Disziplinen als auch für das Zeichnen. Er erhielt am 12. September 1846 von der Königlichen Prüfungskommission das Reifezeugnis und wählte die Karriere des *Königlich Preußischen Baumeisters*.

Die berufliche Karriere begann für E. v. Haselberg noch in Stralsund mit dem Studium der ›Feldmeßkunst‹ und nach den obligatorischen eineinhalb Jahren unterzog er sich am 20. Dezember 1847 erfolgreich dem Examen zum *Feldmesser*. Zwischen dem romantisch verklärt mit den revolutionären Ereignissen des Vormärz 1848 sympathisierenden Sohn und dem liberalen Vater bahnte sich ein lang anhaltender Generationenkonflikt an.

Am 5. April 1848 immatrikuliert sich E. v. Haselberg an der ›Allgemeinen Bau-Schule‹ in Berlin. Sich den revoltierenden Künstlern und Architekten anschließend, wurde er Nationalgardist, beendete skeptisch und desillusioniert im gleichen Sommer die aktive Beteiligung an der Revolution. Im Spätsommer 1848 begann E. v. Haselberg sein reguläres Studium an der ›Bauschule‹.

Der *Königliche Professor* an der Kunstakademie Johann Samuel Otto (1789-1878), der von K. F. Schinkel mit dem Stechen von architektonischen Zeichnungen betraute Kupferstecher und Lithograph, weckte E. v. Haselbergs Verständnis für die Kunst und Architektur. In der Berliner Atmosphäre übernahm E. v. Haselberg die Attitüde eines Bohemiens, wandte sich im Winter 1848/49 dem gesellschaftlichen Leben zu, traf in den elitären Berliner Salons bedeutende Persönlichkeiten des politischen und intellektuellen Berlins. Der Generationenkonflikt mit der elaborierten Ethik des *Regierungs- und Medicinal-*



*Raths* kulminierte. Unterbrochen wurde das Studium durch die nun obligatorische Karriere beim preußischen Militär. Die militärische Ausbildungszeit begann für E. v. Haselberg am 12. April 1850 und in dieser Zeit legte er am 18. Juni 1850 in Berlin sein *Bauführer*-Examen ab. Nach der Ernennung zum Unteroffizier am 18. Juli 1850 folgten militärische Operationen in Hessen, die am 31. März 1851 kampflos ihr Ende fanden.

Im Sommer 1851 begann das Praktikum als Bauführer in Stralsund bei kommunalen Projekten sowohl im Tief- als auch im Hochbau. Seine Passion für die Kunstgeschichte nahm zu – Exkursionen zu den Baudenkmalern dehnten sich nach und nach über die Stadtgrenzen Stralsunds auf das Territorium Neuvorpommerns aus.

Der *Regierungs- und Medicinal-Rath* der Königlich Preußischen Regierung in Stralsund, Dr. med. v. Haselberg, starb 1854 an den Spätfolgen seines Engagements gegen die todbringenden Choleraepidemien. Diese familiäre Tragödie war die entscheidende Zäsur in der Vita E. v. Haselbergs: Eine tradierte Ethik verlangte die Übernahme von Pflichten und Erbe des verstorbenen Familienoberhauptes durch den ältesten Sohn.

Ende 1854 zog E. v. Haselberg wieder zum abschließenden Studium für Land- und Schönbau nach Berlin. Aktiv beschäftigte er sich in dieser Zeit mit kunsthistorischen und denkmalpflegerischen Themen, engagierte sich im Berliner ›Architekten-Verein‹, traf auf dem Schinkelfest des Jahres 1855 mit dem Protagonisten der Pommerschen Kunstgeschichte, Franz Kugler, zusammen. Nach der Prüfung als Baumeister wurde E. v. Haselberg am 28. April 1856 zum *Königlich Preußischen Baumeister* ernannt.

Zurück in der Hansestadt Stralsund wurde E. v. Haselberg am 28. Juni 1856 ordentliches Mitglied der ›Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde‹ (Stettin). Seine ersten praktischen Erfahrungen in der Denkmalpflege sammelte er von 1856 bis 1860 als Assistent August Stülers bei der historistischen Umgestaltung bzw. ›Restauration‹ der St. Marienkirche in Barth.

Die Hansestadt Stralsund ernannte E. v. Haselberg 1857 zu ihrem *zweiten Stadtbaumeister*, wobei das ganze Spektrum städtebaulicher, architektonischer Aufgaben eingeschlossen war. Die städtebauliche Assanierung mit der Regulierung der Straßenzüge, der Herstellung von Bürgersteigen und der Kanalisation hatte Priorität. Im Jahr 1861 legte er noch eine Prüfung als Baumeister in der Richtung ›Wasserbau‹ ab und konnte die Modernisierung der Seeseite Stralsunds planen: Schiffswerft und Erweiterung bzw. Vertiefung des Hafens, Bau der Nordmole (1856-1861). Zu dem von ihm geleiteten Kommunalbauten gehören: die Gasanstalt (1856/57); das Schlachthaus; die Volksschule für Knaben, Tribseer Straße; die Knabenmittelschule, Mönchstraße (1869); das städtisches Krankenhaus, Marienstraße (1866).

Als Gründungsmitglied des Museums in Stralsund engagierte er sich für Vielfalt des kunst- und kulturhistorischen Erbes und als Mitglied im Polytechnischen Verein für die Verbreitung historischen und aktuellen Wissens.

Am 1. Juli 1864 war die Heirat mit Caroline Tamms, der jüngsten Tochter des Pastors von St. Nikolai in Stralsund, Carl Friedrich Tamms. Das Paar bezog 1864 die erste Wohnung in der Frankenstraße und lebte später in ihrem eigenen Haus in der Mönchstraße 23 mit ihren zehn Kindern, wovon eines mit fünf Jahren an Diphtheritis starb.

Im Jahre 1866 wurde E. v. Haselberg als Offizier eines Reservekorps für den Feldzug gegen Österreich mobilisiert, nahm jedoch an keiner Schlacht teil.

Die Hansestadt Stralsund ernannte E. v. Haselberg 1868 zu ihrem einzigen *Stadtbaumeister*. Mit der Entfestigung Stralsunds im Jahre 1873 wuchsen die städtebaulichen Anforderungen und Aufgaben: Regulierung der Straßenzüge durch ein System von zwei Ringstraßen und die Ausführung der Wallpromenaden mit Anlagen. Als *Stadtbaumeister* setzte er sich mit der Theorie des Städtebaus unter dem Aspekt der öffentlichen Gesundheitspflege (1869-1874) auseinander.

Außerhalb Stralsunds übernahm er sakrale Bauaufgaben: In Pantlitz setzt E. v. Haselberg 1867/68 seinen 1861 angefertigten Entwurf einer neogotischen Kirche um. Die Restaurierung der St. Marienkirche Barth (1864-1885) setzte er kontinuierlich fort.

Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 blieb E. v. Haselberg in Stralsund; auf den Dänholm wurde er als Offizier für die Internierung von französischem Militär beordert.

Weitere Kommunalbauten entstanden danach unter seiner Leitung: Schulbauten, so die Realschule, Bleistraße (1875); die Elementarschulen in der Franken- und Knieper-Vorstadt (1888); Stiftungsbauten (1886-1895). Für die Loge ›Sundia zur Wahrheit‹ schuf er das Stralsunder Logenhaus (1879-1880). Die Restaurierung der Nordfassade des Stralsunder Rathauses (1882) gehörte zu seinen vielfältigen denkmalpflegerischen Aufgaben in der Stadt.

Zu den bekanntesten Meriten E. v. Haselbergs gehört die 1877 begonnene Inventarisierung der Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund (1881-1902). Auch dafür wurde er 1894 zum ›stellvertretenden Mitglied der Provinzial-Kommission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler der Provinz Pommern (Greifswald)‹ ernannt.

Am 1. Juli 1899 ließ sich der Stadtbaumeister E. v. Haselberg von der Hansestadt Stralsund in den Ruhestand versetzen. Im Ruhestand vollendete er die Inventarisierung der Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund (1881-1902) und seinen Teil bei der Restaurierung der Bergener St. Marienkirche auf Rügen. Die ›Pommersche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde‹ (Stettin) ernannte E. v. Haselberg 1900 zum Ehrenmitglied.

Am 1. September 1905 starb E. v. Haselberg in Stralsund und wurde auf dem dortigen St.-Jürgen-Friedhof beerdigt.

### 8.7.2 Zu Provenienz und Privilegien derer v. Haselberg

#### **Filius im Domizil des *Regierungs- und Medicinal-Rathes* in Stralsund**

Der Pastor zu St. Nicolai in Stralsund, C. M. Tamms, fertigte am 27. September 1847 eine Geburtsurkunde aus und versah sie mit dem Siegel seiner Kirche: »Nach dem Taufregister der hiesigen St. Nicolai Kirche ist dem Königl. Regierungs- und Medicinal-Rath Herrn Dr. Carl Ernst Heinrich Christian v. Haselberg und dessen Ehefrau Gustava Friederica geb. Israel Vase Ernst Rudolph Anton im Jahre 1800 und sieben und zwanzig (1827) am dreißigsten (30) October geboren und am achtzehnten (18) November getauft worden.« Der sich Ende der 1820er Jahre forciierende berufliche Aufstieg E. v. Haselbergs sen. kam zu seinem Kulminationspunkt: »Die von Sr. Majestät dem hochseligen Könige ihm ertheilte Bestallung als Regierungs- und Medicinal-Rath bei der hiesigen Regierung erfolgte zu Berlin, den 15. Jan 1831.« (ZÖBER 1856, S. 7). Schon ein Jahr davor hatte die zwar nur interimistisch eingenommene, aber dennoch sichere und entsprechend dotierte ›Physikats-Stelle‹ ein eigenes Domizil in der breiten und ruhigen Mühlenstraße ermöglicht und wahrscheinlich auch erfordert. Mit dem neuen Amt wandelten sich auch die Tätigkeitsfelder, aus dem praktizierenden Arzt wurde ein administrierender Beamter, ein preußischer Staatsdiener mit universellem Horizont.

#### **Exempli gratia der Ethik im 19. Jahrhundert: corpus hippocraticum sowie hippokratischer Eid als abendländische Tradition**

Der *Regierungs- und Medicinal-Rath* Dr. med. E. v. Haselberg stand auch als Mediziner in einer von antikem Rationalismus geprägten abendländischen Tradition: Zum Idealbild des Arztes war seit der Antike wegen der Akzentuierung des Ethos und des ihm zugeschriebenen Eides, der berühmteste Arzt des Altertums, Hippokrates von Kos (um 460-370 v.u.Z.), geworden (E.Ph.W. 2004, Bd. 2, S. 111 ff.).<sup>17</sup> Hippokrates, als Begründer der empirischen Medizin geltend, forderte vom Arzt körperliche und geistige Hygiene, persönliche Integrität, Empathie und analytisches Denken. Im ›corpus hippocraticum‹, die genuinen Schriften ›Epidemien I, III, VII‹ und das ›Prognostikon‹ enthaltend, ist die für die moderne und sogar aktuelle Medizin gültige Lehre, ein Arzt habe sich auf sorgfältige Beobachtung, Befragung und Untersuchung zu stützen und seine Diagnose und Therapie systematisch zu erarbeiten, worunter dann auch die Wertschätzung der Anamnese, der Lebensumstände und seelischen Situation, kurz die Vorgeschichte, des Patienten fällt.

Bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die pathologischen Vorstellungen der ›Hippokratiker‹ mehr als nur einen historischen Wert<sup>18</sup>, sie bildeten für die meisten der praktizierenden Ärzte, als Humoralpathologie in die Historie der Medizin eingehend, die theoretische Basis. Charakteristika der hippokratischen Schule mit dem ihr eigenen antiken Rationalismus sind: Prognose der Krankheitsentwicklung (besonders der Krise) auf Grund sorgfältiger Anamnese und Beobachtung der Symptome, Berücksichtigung von Umwelteinflüssen und über allem das sittliche Grundgesetz des Arztberufes, der Eid des Hippokrates.

Die dem Eid des Hippokrates innewohnende Ambivalenz, einerseits die Krankheiten der Patienten lege artis zu heilen und andererseits sich dabei den oftmals noch tödlich verlaufenden Krankheiten auszusetzen, erhielt im 19. Jahrhundert besonders durch die in den Städten grassierenden Epidemien, eine ungeahnte existentielle Dramatik. Als sich die ganz Europa in Angst und Schrecken versetzende Cholera den Grenzen des Regierungsbezirks

<sup>17</sup> Folgende Fakten und Daten zu Hippokrates von Kos sind aus ebd. u. BECKMANN 1995, dort v. a. zur Genese des Hippokratischen Ethos, entnommen.

<sup>18</sup> »Noch im 17. Jahrhundert (bei T. Sydenham) und um 1930 (A. Bier und E. Liek) kam es zu einer stärkeren Rezeption Hippokratischer Prophylaxe- und Therapiemethoden.« (E.Ph.W. 2004, Bd. 2, S. 112).

Neuvorpommern zum ersten Mal näherte, wurde der sich gerade erst in Stralsund etablierende *Regierungs- und Medicinal-Rath* von der Königlich-Preußischen Regierung, Dr. med. E. v. Haselberg, nach Berlin beordert, um die dort ausgebrochene erste verheerende Epidemie von 1831/32 zu beobachten und intensive Studien unter den an Cholera Erkrankten und Gestorbenen zu betreiben. Die ersten Hypothesen der dortigen Mediziner und das daraus resultierende Reglement vom 28. Oktober 1835 mit seinen ›sanitäts-polizeilichen Maaßregeln‹ für Preußen wurde zukunftsweisend – in der realen Situation jedoch immer wieder durch konterkarierende partikulare Interessen boykottiert (HASELBERG, E. SEN. 1853, S. 56).

Für den *Regierungs-Medicinal-Rath* der Königlich-Preußischen Regierung und Exponenten des Liberalismus hatte der hippokratische Eid und damit das Individuum, das Menschenleben oberste Priorität und sein Denken und Handeln folgten diesem sittlichen Grundgesetz mit aller Konsequenz, wenn notwendig auch in Opposition zur Majorität im gesellschaftlichen Diskurs. Minoritäten ehrten Dr. med. E. v. Haselberg im Laufe des Jahres 1835 »... in Rücksicht auf dessen verdienstliche Leistungen im Gebiet der Natur- und Heilkunde ... « (ZOBER 1856, S. 7f.): Dr. med. E. v. Haselberg wurde im Mai vom ›Verein für Heilkunde in Preußen‹ zum ordentlichen Mitglied und im Dezember von der ›Medicinish-chirurgische Hufelandische Gesellschaft‹ zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

### **Erbe eines Zoon politicon und einer Salonière**

Als der Jungendliche Ernst v. Haselberg jun. »... zu Michaelis 1835 in die Sexta ...« (→T 2.3) des Stralsunder Gymnasium eintrat, hatte der *Regierungs- und Medicinal-Rath* mit Gleichgesinnten im Januar desselben Jahres den ›Literarisch-geselligen Verein‹ in Stralsund gegründet und war fortan »... eines der literarisch-thätigsten Mitglieder; denn er hat mit Ausnahme der zwei Jahre 1838 und 1843, jährlich Vorlesungen gehalten. [...] die theils seinem Berufsleben, theils seinen Reiseerfahrungen, theils seinen politisch-historischen Studien entlehnt waren. « (ZOBER 1856, S. 12). Von allem Bedeutenden, das er las, machte sich Dr. med. E. v. Haselberg Auszüge, die meisten Abende waren dem Lesen und Schreiben gewidmet; für die Heranwachsenden war das selbstverständlich, die älteren Töchter hatten Übersetzungen zur aktuellen europäischen Literatur anzufertigen. Die gehörlose Gustava, erst in inniger geistiger Nähe zum Vater, später zum Bruder Ernst stehend, sah diesen Charakterzug von dem einen auf den anderen übergehen.

Die geistige Dominanz im Haus des *Regierungs- und Medicinal-Raths* mit dem »ausgedehnten verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen« lag ganz bei dem Familienoberhaupt (StdA Hst, Has 102, Bd. II, S. 17f.).<sup>19</sup> Vor allem die musische Mutter, selbst literarisch ambitioniert (s. u.), betätigte sich im Domizil derer v. Haselberg als Salonière. Ihr für die frühneuzeitliche Geselligkeitskultur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert ganz typischer Salon war Treffpunkt für Intellektuelle und Künstler, Literaten und Maler. Der geistige Austausch mit den Malern Johann Wilhelm Brüggemann (1785-1859) und Heinrich Paul (19. Jh.)<sup>20</sup> förderte das Interesse des Gymnasiasten E. v. Haselberg für bildende Kunst und Architektur nachhaltig.

Das Ambiente ging weit über das eigene Domizil hinaus: kulturelle Erlebnisse, Aufführungen und Konzerte im Theater Stralsund wurden häufig besucht und die Familie v. Haselberg verbrachte hin und wieder einige Tage bei dem alten Adelsgeschlecht von Bismarck-Bohlen in Niederhof, dem Herrnsitz bei Brandshagen in der Nähe von Stralsund. Weite Reisen als ästhetisches Vergnügen weiteten den Horizont; auch das war neu im 19.

<sup>19</sup> »Gegenüber der starken, überragenden Persönlichkeit des Vaters blieben die älteren Kinder fast alle etwas im Hintergrund, zumal da sie meist ausgesprochen zart besaitet und zurückhaltend waren, die Natur der Mutter hatten.« (StdA Hst, Has 102, Bd. II, S. 29).

<sup>20</sup> S. TH/B 1999, Bd. 25/26, S. 308. Lebensdaten sind unbekannt.

Jahrhundert – selbst für einen *Oberappellationsgerichts-rath* und seine Familie waren solche Reisen noch eine Rarität gewesen (StdA Hst, Has 102, Bd. II, S. 20 f.). Impressionen der Reise mit dem Dampfschiff ›Adler‹ im Jahre 1838 nach Kopenhagen und dem in die Literatur als Schauplatz des Dramas ›Hamlet‹ von William Shakespeare (1564-1616) eingegangenen Helsingör inspirierten die Gattin des *Regierungs- und Medicinal-Raths*, Gustava v. Haselberg, zu Gedichten, die noch im selben Jahr in Stralsund publiziert wurden (HASELBERG, G. 1838). Die Dedikation für den *Königlich Preußischen Geheimen Postrath* Schmückert war noble Geste und zugleich wohl auch Dank für seine Denkschrift von 1821, aus preußischen Briefposten die legendären ›Eilwägen‹ für Reisende werden zu lassen. Mit der Postkutsche kam der *Medicinal- und Regierungs-Rath* nebst Gattin und zwei Töchtern auch im Juni 1844 nach Berlin, Freunde, Bekannte und Verwandte aufsuchend. Die Gesellschaft speiste im mondänen ›Krolls Garten‹ zu Mittag – einer der berühmten Gebrüder Grimm, Wilhelm (1786-1859), teilte ihre gesellige Tischrunde (StdA Hst, Has 102, Bd. II, S. 21). Krolls Garten zu Berlin, eines der Gesellschaftslokale, das nach seinem publikumswirksamsten Bauteil damals ›Wintergarten‹ genannt wurde und 1844 noch seinen ursprünglichen Zustand nach den Entwürfen von Eduard Knoblauch (1801-1865) und Ludwig Persius (1803-1845) hatte, präsentierte moderne Großstadtarchitektur mit extravaganter Eisenkonstruktion (vgl. BÖRSCH-SUPAN 1977, S. 40; Abb. 44). Moderne Technik bestimmte nun auch die weitere Sommerreise im Jahre 1844 des *Medicinal- und Regierungs-Raths* nebst Gattin in den Harz, zur »... Tante Julchen Luther ...« (StdA Hst, Has 102, Bd. II, S. 21). Für die Töchter wurde es aufregend, denn die Postkutsche wurde durch die Eisenbahn, die Straße durch den Schienenstrang, ersetzt – in Stralsund kannte man beides vorerst nur vom Hörensagen.<sup>21</sup>

Noch weiter führte es den *Medicinal- und Regierungs-Rath* im Sommer 1845. Er unternahm eine ›private‹ Reise ins Ursprungsland der Freemasonry, ins Mutterland des British Empire in der Periode der Pax Britannica mit weltweiter technischer und wirtschaftlicher Überlegenheit. Dabei standen für den *Medicinal- und Regierungs-Rath* die Erweiterung seiner Kenntnisse, speziell die Cholera asiatica und die ›sanitäts-polizeilichen Maaßregeln‹, im Fokus des Interesses.

Quasi nebenbei lernte der *Regierungs- und Medicinal-Rath* in England die überwältigende Prosperität und den faszinierenden Komfort des beginnenden Industriezeitalters kennen, aber auch die Anglophobie in Irland. In Irland lernte Dr. med. E. v. Haselberg den jungen irischen Mediziner, William Robert Wills Wilde (1815-1876), dessen Gastfreundschaft und brillantes Naturell den Stralsunder Kollegen faszinierten, kennen. Die in Irland begonnene Freundschaft setzte sich in einem jahrelangen Briefwechsel fort und ging weit über die Themen der Medizin hinaus, denn W. Wilde war ein »... außergewöhnlicher und tatkräftiger Universalgelehrter« (HOLLAND 1998, S. 12). Als *Assistant Comissioner* für die Volkszählung in Irland hatte W. Wilde später eine ähnliche Position als Beamter wie der *Regierungs- und Medicinal-Rath* im preußischen Regierungsbezirk Neuvorpommern, ein Austausch über ihre wissenschaftlichen Ideen war selbstverständlich und auch im Interesse seiner gehörlosen Tochter Gustava übernahm Dr. med. E. v. Haselberg die Übersetzung eines Buches über Ohrenkrankheiten von Dr. med. W. Wilde (WILDE, W. 1853) ins Deutsche (WILDE, W. 1855). Einerseits wurde durch die ›familiäre‹ Korrespondenz der geistige Austausch über englische und irische Literatur, besonders mit der Gattin W. Wildes, der Publizistin Jane Elgee Wilde (1821-1896), angeregt. Andererseits hatten die literarisch ambitionierten v. Haselbergs in Stralsund ganz persönliche Impressionen vom Leben der Wildes, später auch von dem exzentrischen Sohn, Oscar Fingal O' Flahertie Wills Wilde (1854-1900), der über Generationen hinweg bildende Künstler inspirierte. Seine Erlebnisse

<sup>21</sup> NEUMERKEL/SCHULZE 1997, S. 100: Erst am 27.09.1863 lief der erste Zug auf dem Bahnhof Stralsund ein. LICHTNAU 1996, S. 13: Systematische Einordnung des relativ späten Baues der vorpommerschen Trasse Pasewalk-Stralsund in den Jahren 1862/63 innerhalb des deutschen Eisenbahnnetzes.

von der Reise nach England, Irland und Belgien machte der *Regierungs- und Medicinal-Rath* selbstverständlich im ›Literarisch- geselligen Verein‹ von Stralsund (BLV 1854, S. 48) mit Vehemenz publik.

Am 12. September 1846 wurde dem »... Zögling des Gymnasium zu Stralsund ...« schließlich von der *Königlichen Prüfungskommission* attestiert, dass er »... seine guten Anlagen überall ...« (→T 2.4) hat – damit war die Michaelis 1835 begonnene Schulzeit auf dem Stralsunder Gymnasium<sup>22</sup> mit seiner reichen abendländischen Tradition für E. v. Haselberg jun. nach 11 Jahren abgeschlossen. Ohne es zu bereuen, war er dem Wunsch des *Regierungs- und Medicinal-Raths* gemäß auf der bis weit ins 19. Jahrhundert hinein einzigen höheren Lehranstalt der Stadt für privilegierte Knaben<sup>23</sup> zwei weitere Jahre in Prima geblieben. Genauso wie der Gymnasiast in seiner eigenhändig verfassten Vita das Interesse an der Kunst und einer späteren kunstwissenschaftliche Tätigkeit äußerte, so auch seinen Wunsch, zum »... Studium des Bauhofes überzugehen. « (→T 2.3). Die Voraussetzungen für eine Karriere hatte der Gymnasiast selbst »... vorzugsweise in den mathematischen und historischen Disciplinen durch ernsthaften Fleiß unterstützt ...« und für den Unterricht im Zeichnen »... hat er löbliche Teilnahme mit besonders guten Erfolgen bewiesen. « (→T 2.4).

Als ein probater Ort zum ›Studium des Bauhofes‹ lag Berlin nahe. Dort hatte auch der *Regierungs- und Medicinal-Rath* seine Studien betrieben und sich später im gehobenen gesellschaftlichen Milieu etabliert. Als oberstes Prinzip für die Wahl des Studienortes galt, dass nur die besten Bildungseinrichtungen zu wählen seien – zumindest in Preußen hatte nur das Studium an der ›Bauakademie‹ wissenschaftliches Niveau erreicht.

### 8.7.3 Zu Mission und Passion des Königlich Preußischen Baumeisters (1846-1857)

#### Ungeliebte ›Feldmeßkunst‹ und unleidlicher Generationenkonflikt in Stralsund (1846-1848)

Im Herbst des Jahres 1846 begann für E. v. Haselberg in Stralsund die Ausbildung zum Feldmesser. Das Studium der *Feldmeßkunst* hatte eine von Generation zu Generation entwickelte und weitergegebene Tradition, die dem *Candidaten der Feldmeßkunst* neue Perspektiven auf das Kontinuum abendländischer Kultur ermöglichten. Nach den obligatorischen eineinhalb Jahren unterzog sich E. v. Haselberg – der *Candidat* war mit den notwendigen wissenschaftlichen Vermessungsmethoden und dazugehörigen Präzisionsinstrumenten der Feldmeßkunst<sup>24</sup> vertraut – am 20. Dezember 1847 in Stralsund erfolgreich dem Examen zum Feldmesser (→T 3.1).

In Frankreich siegte die Februarrevolution von 1848, deren Wirren den Kontinent über eineinhalb Jahre hinweg in Atem hielten. »Die Rettungsmission gebiert ihre Propheten, verleiht ihnen ein unerschütterliches Sendungsbewusstsein. [...] Das finstere Zeitalter des apokalyptischen Untergangs wird zum Zeitalter des Fortschritts, an den die Pioniere glauben: die Pioniere der Maschine, der Technik, der Industrie ebenso wie die Pioniere der sozialen Befreiung, die ihre revolutionären Banner entrollen. Die an der Schwelle des Jahrhunderts geborene Zusammenbruchsversion verschmilzt mit dem optimistischen Fortschrittsglauben

<sup>22</sup> Eine ausführliche, auf gründlichem Quellenstudium beruhende Geschichte des Stralsunder Gymnasiums von ZOBEL, in: B.St., AF, Bd. 8, H. 2, S. 267; Bd. 18, H. 1, S. 59; Bd. 30, S. 336; zur Gründung s. B.St., AF, Bd. 26, S. 277. Exzerpte finden sich u. a. bei ADLER 1984, S. 43 ff.; StdA Hst, Rep. 22, Nr. 272, Vorwort S. 1.

<sup>23</sup> Vgl. die ›Vitae Examinatorum‹ in Acta Gymnas. Sundens. mit sozialen Angaben über die Gymnasiasten in StdA Hst, Rep. 22, Nr. 214, 215.

<sup>24</sup> Die Feldmeßkunst stellte Friedrich Wilhelm Barfuß ausführlich in BARFUSS 1842, umgearbeitet u. wesentlich gekürzt in BARFUSS/JEEP 1889 dar. S. dazu auch die kontemporäre Darstellung in MEYERS 1892, Bd. 6, S. 115. Zum Entwicklungsstand der Vermessungskunst s. ders., Bd. 16, S. 140 ff.

der Aufklärungsphilosophen der vorrevolutionären Zeit zu einem Missionsbewusstsein von neuem, seltsam automatischen Gepräge. « (GURLAND 1991, S. 282). In ganz Europa herrschte heillose Konfusion – »... all das ließ eine große innereuropäische Explosion erwarten. Sie wurde auch erwartet. Sie wurde von vielen vorausgesagt, von Konservativen und von Neuerungs-süchtigen, von tätig Anteilnehmenden und von kühlen Zuschauern.« (MANN 1991.2, S. 480).

Bei diesen Auspizien war wohl auch ›eine Explosion des zur Untätigkeit verurteilten‹ 21-jährigen E. v. Haselbergs zu erwarten. Nachdem der *Feldmesser* nun noch sein ›Unbescholtenheitsattest‹, das polizeiliche Führungszeugnis, eingereicht hatte, wurde Ernst v. Haselberg jun. endlich am 12. Februar 1848 auch als *Feldmesser* in Pommern vereidigt – von einer *Königlich Preußisch Pommerschen Regierung zu Stralsund* (→T 3.1).

Es signierte auch Seine Majestät, der französische König Louis Philippe (1773-1850, der ›Bürgerkönig‹, reg. 1830-1848): »Den 24. Februar stand Louis Philippe am Schreibtisch, noch immer umgeben von den Marschällen Napoleons – Soult, Gerard, Sebastiani – sehr alten Leuten jetzt [...] und unterschrieb seine Abdankung. Dann floh der letzte König von Frankreich, der schon kein rechter mehr gewesen war. [...] Am Abend des 24. Februar trat eine ›provisorische Regierung‹ diese Nachfolge an [...]. Das war der Anfang der europäischen Revolution. [...] Viele Schicksale, viele Willenszentren, viele Begehren walteten nebeneinander; wollten sie dasselbe, so konnten sie eben darum und darin einander feind sein ...« (MANN 1991.2, S. 481/482).

Aufbruch herrschte in Europa, in Deutschland, in Stralsund – im Kopf des 21-jährigen E. v. Haselberg jun. allemal. Als es am 18. März 1848 in Berlin zu Straßen- und Barrikadenkämpfen zwischen protestierenden Bürgern und Militär kam, die mehrere hundert Tote forderten (s. MANN 1991.2, S. 491 f.), zogen in Stralsund »... noch am Abend desselben Tages [...] Bürger zu Hunderten mit dem Ruf ›Es lebe die Revolution‹ durch die Straßen. [...] Der Volkszorn richtete sich hauptsächlich gegen jene, die in ihrer reaktionären Haltung mit allen Kräften dem Neuen entgegentraten. Sie ließ man es wissen, vor ihren Häusern erschien man und warf die Fensterscheiben ein.« (EWE 1985.2, S. 246).<sup>25</sup> Der ostentative Volkszorn richtete sich nicht direkt gegen den *Regierungs- und Medicinal-Rath* und seine Familie, gegen seine Ideale allemal.

Jung und unbekümmert sympathisierte E. v. Haselberg jun. mit den revolutionären Ideen, interpretierte die liberalen Positionen derer v. Haselberg erst einmal nach der Parole ›Liberté, Égalité, Fraternité‹ im Sinne des Zeitgeistes neu. »Was wollte das Europa der ›achtundvierziger‹? Es wollte die lang erträumte rechte Regierungsform: die Republik, mit oder ohne König, den Staat Immanuel Kants, in dem keine anderen Gesetze sein sollten als die, welchen seine Bürger zugestimmt hätten. ›Freiheit‹ wäre das ungefähre Wort dafür.« (MANN 1991.2, S. 483). So griff dieser ›ungefähre‹, revolutionäre Zeitgeist auf die Familie derer v. Haselberg über und ein Generationenkonflikt war wohl unvermeidlich. Im Frühjahr 1848 fühlte sich der 21-jährige Ernst v. Haselberg jun. eins mit den vielen Deutschen auf den Straßen und Plätzen: »So schien die Sache der bürgerlichen Freiheiten einen entschiedenen Sieg gewonnen zu haben. Die Könige und Fürsten, zuvorderst der König von Preußen, hatten feierlich gelobt, dieser Sache zu dienen. Der Jubel des Volkes kannte keine Grenzen.« (SCHURZ 2001, S. 131).

### **Preußische Revolution. Studentenrevolte als Studium generale in Berlin (1848)**

Am 1. April 1848 begann für E. v. Haselberg jun. der erste Aufenthalt in Berlin.<sup>26</sup> Er bezog erst einmal eine Wohnung in der »... Karlstr. 17 für 4 Thaler und zahlte für

<sup>25</sup> S. EWE 1985.2: Die bürgerlich-demokratische Revolution 1848/49, S. 245 ff.

<sup>26</sup> S. zur Schilderung der revolutionären und reaktionären Ereignisse in Berlin (1848-50) das Konvolut Briefe in StdA Hst, Has 069. Handschriftliche Kopien von Briefen E. v. Haselbergs jun. an seine Familie in Stralsund von 1848/49 hat G. v. Haselberg jun., StdA Hst, Has 078, aus o. g. Briefen als Exzerpt für den Historiker H. v.

Reinmachen 15 Silbergroschen extra. Sein Mittagessen kostete im Abonnement 6 Thlr im Monat. « (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 1). An ein Studium war vorerst nicht zu denken. Die revolutionäre Situation dominierte das gesamte gesellschaftliche Leben in der preußischen Metropole. Ein reguläres Studium gab es nicht mehr, dennoch versäumte es E. v. Haselberg nicht, sich am 5. April 1848 an der ›Allgemeinen Bau-Schule‹ in Berlin immatrikuliert zu immatrikulieren (→T 3.2).

Der *Bau-Schüler* E. v. Haselberg wurde sofort in die revolutionären Ereignisse von 1848 hineingerissen (StdA Hst, Has 078, Bf. 01.04.1848) und meldete sich freiwillig als Nationalgardist am (Sonnabend vor dem 03.04. 1848) in der Akademie der Künste (StdA Hst, Has 078, Bf. 03.04.1848). Er wurde zur Bürgerwache auf das Königliche Residenzschloss beordert »... u. die Künstler werden die Akademie, die Studenten die Universität, die Architekten die Bauschule, Museum u. die Kunstkabinette mit einzelnen Posten besetzen. « (StdA Hst, Has 078, Bf. 01.04.1848). Die architektonisch und kunsthistorisch bedeutenden Gebäude sollten vor Vandalismus, blinder Zerstörungswut und Plünderung bewahrt werden. So konnte der *Bau-Schüler* und *Nationalgardist* E. v. Haselberg während seines revolutionären Mandats nicht nur Berlins renommierte Architektur, insbesondere das besetzte Königliche Schloss und die höfische Kunst in extenso aus unmittelbarer Nähe ›studieren‹ (StdA Hst, Has 078, Bf. 20.04.1848), sondern auch politische Graphik in ihrem Entstehen erleben, eine kleine Sammlung anlegen, um sie dann später per Post nach Stralsund zu schicken (StdA Hst, Has 068, Bf. 22.06.1848).

### **Reise in den Harz und nach Halberstadt (1848)**

Der Generationenkonflikt derer v. Haselberg schwelte weiter, selbst nachdem *der Bau-Schüler* E. v. Haselberg jun. sich mit den beginnenden Semesterferien im Sommer 1848 endgültig von der Studentenrevolte innerlich und äußerlich distanzierte. Dem ideellen Konflikt mit dem Vater wich er aus (StdA Hst, Has 068, Bf. 22.06.1848), indem er eine Reise zu seinen Verwandten aus der lutherischen Ahnenreihe, der »... alten Großtante Julchen ...« (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 3), nach Halberstadt und in den Harz unternahm. In der abgeschiedenen Idylle füllte sich seine Skizzenmappe (StdA Hst, Has 351) mit Zeichnungen: Landschaftsdarstellungen, Pastoralen und Architekturdarstellungen.

### **Preußisches Studium. Bau-Schüler und Bohemien in der Metropole (1848-1849)**

Zurück in Berlin besuchte der *Bau-Schüler* E. v. Haselberg Museen und Galerien und besichtigte die neuen Bauwerke, trieb seine Architekturstudien vor Ort nun systematisch voran (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 3) – nutzte die Chance, die ihm die preußische Metropole für das Studium der Architektur bot (StdA Hst, Has 068, Bf. 19.11.1848). Zwischen seinen politischen, nun nicht mehr so revolutionären Aktivitäten hatte E. v. Haselberg jun. immer noch die Muße in Museen oder auch ins Theater zu gehen. In Stralsund war er es gewohnt ins Theater zu gehen – in Berlin sah er nun die berühmten Schauspieler der Zeit: den Charakterdarsteller Theodor Döring (1803-1878), »... dessen Spiel von ausgeprägter Mimik und wandlungsfähiger Stimme geprägt war und dessen Figurendarstellung stets etwas Extemporiertes hatte ...« (BBL 1993, S. 97), und Ludwig Dessoir (eigentlich Leopold Dessauer, 1810-1874), der »... die innere Widersprüchlichkeit der Figuren Gestalt werden ließ ...« (ebd., S. 91), oder auch »... eine beherrschende Größe in der Berliner Theaterwelt ...« (ebd., S. 43), Charlotte Johanna Birch-Pfeiffer (1800-1868), die E. v. Haselberg »... aber unausstehlich war.« (zit. nach StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 3).

An der ›Allgemeinen Bau-Schule‹ hatte der ›improvisierte‹ Studienbetrieb im Sommer 1848 wieder begonnen. Die dann im November 1848 erst einmal im ›Gewerbe-Institut‹

---

Treitschke angefertigt. Die bis jetzt noch nicht publizierte Korrespondenz von E. v. Haselberg wurde im Stadtarchiv Stralsund, Nachlass derer v. Haselberg, recherchiert. Die vollständige Quellenangabe ist im Anhang, unter ›Ungedruckte Quellen, Stralsund, Stadtarchiv [StdA Hst]‹ chronologisch angegeben.



teilweise einsetzenden Vorlesungen hatten für den *Bau-Schüler* »... nicht viel werth ...« (StdA Hst, Has 068, Bf. 19.11.1848), und so ging er lieber in die Berliner Kunstakademie zu dem *Königlichen Professor* Johann Samuel Otto (1789-1878). Der *Königliche Professor* und präferierte Hofmaler des preußischen Hofes brachte den einige Tage zuvor noch als *Nationalgardisten* Agierenden dazu, »... der Kunst während der Studienzeit den Vorzug ...« zu geben und »... den künstlerischen Theil der Architektur um keinen Preis vernachlässigen ...« (StdA Hst, Has 068, Bf. 19.11.1848) zu wollen. Der Bildnis- und Landschaftsmaler J. S. Otto war der von K. F. Schinkel mit dem Stechen seiner architektonischen Zeichnungen betraute Kupferstecher und Lithograph, von dem E. v. Haselberg enthusiastisch schrieb, dass er von ihm »... schon mehr von Architektur gelernt habe, als auf der Bauschule.« (ebd.).

In der Berliner Atmosphäre übernahm E. v. Haselberg en passant den Habitus der von Pariser Ideen politisierten Bohemiens – der Konflikt mit der elaborierten Ethik des *Regierungs- und Medicinal-Raths* kulminierte (StdA Hst, Has 068, Bf. 09.12.1848). Auch der familiäre Freund derer v. Haselberg und damalige Rektor der Bonner Universität, E. M. Arndt, zu jener Zeit honoriges Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, interpretierte die Revolution ganz anders. Eines der Schlagworte der Französischen Revolution und der Themen des politischen Jahrhunderts – die ›Egalité‹ (s. auch BURCKHARDT 1985, S. 480 f.) – wurde durch das desiderable Nivellement der kulturellen Provenienz bestimmt: Die ›Universalisten‹ wollten alle Menschen zu Fürsten, die ›Partikularisten‹ alle zu Knechten egalisieren (s. ARNDT 1840, S. 350 f.). Ähnliche Interpretationen von Historikern, wie eben E. M. Arndt oder später J. Burckhardt, teilte der *Regierungs- und Medicinal-Rath* aus Stralsund: »... so scheint es mir, daß Ernst notwendig später nach England kommen muß, um was zu lernen und den Berliner Dünkel wieder abzulegen« (StdA Hst, Has 102, Bd. II, S. 12).

Am 10. November 1848 erlebte der mittlerweile mehr künstlerisch als politisch ambitionierte *Bau-Schüler* E. v. Haselberg die beginnende militärische Reaktion auf die Revolution in Berlin: General »... Wrangel auf dem Gendarmenmarkt [...] vor dem Schauspielhaus...«, der »seine ganze Macht über den Markt ziehen ließ. [...] Dem Anschein nach will Wrangel Berlin in den Belagerungszustand versetzen, obgleich keine Veranlassung durch Widerstand gegeben ist.« (StdA Hst, Has 069, Bf. 10.11.1848). Einen Tag später kam die Proklamation des Friedrich Wilhelms IV. und der ›postrevolutionäre‹ E. v. Haselberg empörte sich: »Morgen bis 4 Uhr sollen die Waffen abgeliefert sein. Ich habe keine mehr und die Waffen des Geistes, die ich habe, um die Unvernunft einer hochfahrenden Fürstenfamilie zu bekämpfen, kann mir niemand entreißen, ...« (StdA Hst, Has 068, Bf. 11.11.1848). Dieses von einer radikalen Kritik getriebene Politisieren hielt bei dem ›postrevolutionären‹ E. v. Haselberg noch einige Wochen an, aber er spürte wohl, was Historiker – allerdings sehr viel später – resümieren würden: »Die Revolution stand am Ende eines langen Prozesses sozialer Krisen, zugleich eröffnete sie Optionen, die sie dann allerdings nicht einzulösen vermochte, nicht wegen eines Verrats des Bürgertums, wie die ältere Forschung gemeint hat, sondern weil zum einen die meisten Beteiligten in ihrer traditionellen Verwurzelung und ambivalenten Haltung keine revolutionäre Umwälzung wollten und zum anderen die realen Kräfteverhältnisse, in denen sich letztlich das Schicksal der Revolution entschied, einer tiefgreifenden Umwälzung entgegenstanden.« (SPEITKAMP 2004, S. 13).

Im Winter 1848/49 verkehrte E. v. Haselberg schließlich in den gehobenen gesellschaftlichen Kreisen, die sich ihm seiner Provenienz wegen öffneten: Im Januar 1849 traf E. v. Haselberg jun. in einem Berliner Salon, bei »... einem Thee bei der Gräfin Bohlen, die grüßen läßt ...«, die illustre Gesellschaft mit Honoratioren aus Gesellschaft, Politik und Kultur. Im Februar folgten »... Diners bei Ungers, Tee's bei Hennings und Seeckts ...« und ein Ball bei seinem *Königlichen Professor* J. S. Otto (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 6). Doch nach und nach war im winterlichen Berlin aus dem revoltierenden *Bau-Schüler* wieder der nachdenkliche und reumütige Sohn des *Medicinal- und Regierungs-Raths* geworden, das Laissez faire und die Attitüde des Bohemiens hatten sich in Berliner Luft aufgelöst und waren

einem postrevolutionären Katzenjammer gewichen: »Die gemischten Gefühle bei der Erinnerung an das seit heute vergangene Jahr lassen freilich die freudige Stimmung nicht ungetrübt, welche der Anbruch einer bewegteren, einer lebensvolleren Zeit für uns haben sollte. Wir sind auch um viele traurige Erfahrungen reicher geworden. Männer, von denen wir Gutes erwarteten, haben sich nicht bewährt, als man sie zur That rief; Andere, die es von jeher redlich meinten mit dem Streben nach besseren Zuständen, wurden verächtlich angesehen; ganze Klassen der Völker bewiesen, wie unendlich schwer es ist, die Menschen aus dem Wahne zu reißen, in den sie sich bei ungewohnten Ereignissen so leicht stürzen; ...« (StdA Hst, Has 068, Bf. 18.03.1849). Wie tief E. v. Haselberg jun. die Ideen des *Regierungs- und Medicinal-Raths* internalisiert hatte, wird in einem Brief an den Vater deutlich: »... darum muß er [der Geist, T. K.] sich hinweg arbeiten über das ewig wogende Meer der Zeiten, und an alle die Männer erinnern, die in früheren Zeiten Großes gewirkt haben, wo selten nur Ruhe und Frieden in der Welt war, und wo doch Kunst und Wissenschaft so trefflich gepflegt wurden. So habe ich heute Morgen gedacht und ich glaubte mich am heutigen Tage verpflichtet, Dir Nachricht von mir zu geben. Wenn ich mich von dem unruhigen und leidenschaftlichen Treiben der Gegenwart entferne und dahin eile, wohin mich das Interesse für meinen Beruf zieht, so glaube nicht, daß ich die Welt und meine Zeit vergessen könne. Wer bauen und schaffen will, braucht gewiß Menschen und ist abhängig von allem, was ihn umgiebt; aber ich muß erst wissen, worauf ich stehe, muß erst erfahren, wie es in meinem Berufe aussieht, um von dort aus wieder das Leben zu ergreifen. « (ebd.). Resignierend erfasst er seine Sinnkrise und die Orientierung für das künftige Leben: »... oft habe ich mich ertappt bei dem Grübeln über Dinge, die mir doch nichts helfen konnten. Daher rührt die ausschließliche Beschäftigung mit dem, was mich wissenschaftlich und künstlerisch interessiert. Ob ich jemals in mir und außer mir Veranlassung und Kraft finden werde, selbst in der Kunst thätig zu sein, muß die Zeit lehren; mein sehnlichster Wunsch ist es. « (ebd.). Die Ethik derer v. Haselberg hatte letztendlich nicht durch etwaige ideologisierte Gesellschafts- und Kunstauffassung substituiert werden können und bestimmte E. v. Haselbergs skeptische Suche nach Opportunitäten für sein künftiges Leben.

### **Preußische Reaktionen. Reformen und Drill (1849-1851)**

Die brisante politische Situation im Berlin des Jahres 1849 bestimmte auch das Studentenleben E. v. Haselbergs. Die Vorlesungen an der Bauakademie hatten wieder am 16. April 1849 begonnen (StdA Hst, Has 068, Bf. 16.04.1849). Am 28. April 1849 lehnte König Friedrich Wilhelm IV. die ihm von der Deutschen Nationalversammlung angetragene deutsche Kaiserkrone ab. Dieser Affront irritierte nicht nur die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. Main, sondern auch E. v. Haselberg in Berlin: »... so weiß ich nicht, was die Zeitungen heute bringen. Fröhliches wird es nicht viel sein. Man muß ja gefaßt sein auf einen Bürgerkrieg. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 08.05.1849). Der Bürgerkrieg kam nicht, aber Friedrich Wilhelm IV. forderte nun »postrevolutionäre« Loyalität und der *Bau-Schüler* E. v. Haselberg sinnierte fatalistisch: »... Die Einziehung der hiesigen [...] hat auch auf der Bauschule viele ihrer Laufbahn für einige Zeit entrissen; doch sind auch wieder Manche auf Reclamation losgelassen. Von denen, die unter den Pionieren gedient haben, ist kein einziger einberufen; das ist ein Grund mehr, bei diesen zu dienen. « (ebd.).

### **Idylle im Harz und Cholera in Stralsund (1849)**

Die großen gesellschaftlichen Konflikte waren genauso wenig vorüber wie der damit korrelierende Generationenkonflikt derer v. Haselberg. Im »... Sommer 1849 war Mutter Gustava in Minden und eigentlich wollte sie Ernst mitnehmen, aber daraus wurde nichts.« (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 6). Der Konflikt mit dem *Regierungs- und Medicinal-Rath* war wohl zu aktuell und zu intensiv – so zog der Student die idyllischen Semesterferien bei seiner »alten Großtante Julchen« in Halberstadt und im Harz vor. Doch die Idylle half ihm nicht, »...

eine Art Hypochondrie ... « zu überwinden. Ahnungsvoll schrieb er darüber: »... die Gewißheit, die ich auf meiner Reise über einige andere Mängel erlangt habe, ist auch nicht geeignet, mich sehr heiter zu stimmen. Lernen und immer wieder Lernen bleibt nun einmal das ewig Unwandelbare für den, der einmal angefangen hat. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 06.09.[1849]). Diesmal konnte er sich nicht mehr unbekümmert dem Zeichnen, den Landschafts- und Architekturdarstellungen (StdA Hst, Has 351), widmen.

Zur gleichen Zeit hatte die Choleraepidemie von 1849, aus Stettin über Anklam kommend, Stralsund erreicht (HASELBERG, E. sen. 1853, S. 33 ff.). Der *Regierungs- und Medicinal-Rath* versuchte die Ausbreitung der Epidemie einzudämmen und die Leiden der Menschen in Stralsund zu lindern. »Vater geht oft schon um fünf Uhr weg ohne Jemand gesehen zu haben. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 23.09.1849) erfuhr sein Sohn E. v. Haselberg dann später in Berlin – und sein Gewissen regte sich: »Und da jetzt allenthalben die Cholera herrscht, ist man am liebsten zu Hause, wo man hingehört. « (ebd.). Die existentielle Bedrohung durch die Cholera bekam nun auch eine persönlich nahe gehende Dramatik: »Onkel Ranzow hat die Cholera, und wenn auch nicht im höchsten Grade, doch gefährlich genug, um daran zu sterben. [...] Im Ganzen sind gegen neunzig Todesfälle vorgekommen. « (ebd.).

### **Reformen an der ›Bauakademie‹ (1849)**

Die dramatischen Ereignisse der letzten Monate hatten bei E. v. Haselberg jun. ihre Spuren hinterlassen: »Seit meiner Rückunft trage ich die alte schwarze Hose und den schwarzen Rock, dazu die schwarze Weste, und den Hut, aber damit bin ich ganz anders geworden, als früher. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 06.09.[1849, T. K.]). Aus seinem neuen Berliner Domizil schrieb er: »Meine Wohnung ist jetzt Zimmerstraße No.6, zwei Zimmer ...«; er sei bei der »... Wirtin gut aufgehoben. Des Abends essen wir gewöhnlich Wassersuppen oder bisweilen gute Kartoffeln und haben so einen Ersatz für einen wenig guten Mittag.« (StdA Hst, Has 068, Bf. 12.09.1849).

Die ›postrevolutionären‹ Reformen an der ›Bauakademie‹ leitete 1849 der neue Direktor, der Geheime Oberbaurath Carl Ferdinand Busse (1802-1868), ein und eine neue Periode im Lehrbetrieb begann. Für E. v. Haselberg galten die Bestimmungen von 1849 für die zweite Stufe der Beamtenkarriere jedoch nicht: » Die näheren Bestimmungen über unseren Cursus, der noch nach dem alten Reglement geht, so wie die nöthigen Erwägungen in Betreff des Militairjahres müssen dann entscheiden, was für mich gerade das Zweckmäßigste sein wird, denn es geht ein Jeder nach seinem Kopf. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 06.09.[1849]).

›Nach seinem Kopf‹ ging es nach wie vor auch bei dem Engagement für die aktuelle Politik. Der Student besuchte hin und wieder noch die politischen Debattierclubs, doch das Interesse hatte sich merklich abgekühlt. Die innere Wandlung E. v. Haselbergs wurde in seiner Meinung über das Rügener ›Enfant terrible‹ Arnold Ruge (1802-1880) sichtbar: »... Ruge hielt nämlich einen Vortrag über den Humanismus, den ich anhörte. Es war sehr erfreulich, einmal etwas Anderes als nur Politik zu hören; außer einigen Schlußbemerkungen über die Frankfurter Versammlung sprach er nur in den allgemein fachlichen philosophischen Wendungen über die Humanität in der Politik, der Ästhetik und der Philosophie und stellte sehr treffend dar, wie einseitig der Mensch wird, wenn er nur eins dieser drei Dinge und nicht alle drei zugleich cultiviert.« (StdA Hst, Has 068, Bf. 06.09.[1849]).

Ein kritischer ›Berliner Korrespondent‹ der politischen Ereignisse blieb er jedoch für die Familie in Stralsund nach wie vor und das galt für die drastische militärische Reaktion auf die Revolution im Herbst 1849 insbesondere: »Die Nachrichten der Zeitungen über die Feierlichkeiten, die statt gefunden haben am 15ten und bei anderen Gelegenheiten, sind nicht zuverlässig in Betreff ihrer Allgemeinheit. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 21.10.[1849, T. K.]).

Am 12. Oktober 1849 war Prinz Wilhelm (1797-1888)<sup>27</sup> an der Spitze von Truppen, die in Baden gekämpft hatten<sup>28</sup>, in Berlin eingezogen und einerseits kommentierte E. v. Haselberg jun. die Siegesparade kritisch: »Von einem wirklichen Enthusiasmus kann wohl nicht die Rede sein, wenn eine Armee zurückkehrt, die im eigenen Vaterland gegen Aufruhr kämpfte.« (ebd.). Andererseits war E. v. Haselberg von der Macht und Pracht angezogen und von dem Sieger begeistert, der von »... sehr forciertem Jubel begleitet war. Ich dränge mich jedes Mal heran, um dergleichen zu sehen, schon der Seltenheit wegen. Die Erscheinung des Prinzen ist jedes Mal, dass ich ihn gesehen habe, großartig gewesen.« (ebd.).

Der »siegreiche Prinz hoch zu Ross« passt gleichwohl als romantisch verklärte Metapher zu E. v. Haselbergs ambivalenter Ad-hoc-Philosophie jener Studententage: »Die Kunst glücklich zu sein, besteht darin, dass man sich von den Unbequemlichkeiten und Verdrießlichkeiten nicht niederwerfen läßt, und dass man sich selbst eine Welt schafft, wenn die vorhandene uns nicht paßt. Du siehst, dass sich die Menschen immer ihren Gott so geschaffen haben, wie es ihnen paßte.« (StdA Hst, Has 068, Bf. 07.11.[1849, T. K.]).

### **Preußischer Drill und Examen. »Zweite Karriere« beim Heer und kampflose Militäroperationen (1850/51)**

Die Wirklichkeit holte E. v. Haselberg schnell ein: Am 1. April 1850 begann die »zweite Karriere« im Preußischen Heer beim 9. Inf. Regt. Colberg in Berlin. Ein Novum im Geschlecht derer v. Haselberg – ihr schwedischer Adelsstand war nicht mit der Verpflichtung verbunden, Kriegsdienst für die schwedische Krone zu leisten.

Während des militärischen Drills setzte E. v. Haselberg autodidaktisch sein Studium fort: »... Das Excerciren ist mir bis jetzt gut bekommen. [...] Mein Examen wird erst Ende Juni stattfinden, so daß ich nach dem Excerciren noch einige Wochen Zeit habe um mich im Zeichnen zu üben. Denn jetzt zittern die Hände doch so, daß ich nicht gut gerade Striche mit der Kreide machen kann, und ich beschränke mich daher jetzt auf die Repetitionen der Mathematik und der Bauwissenschaften. Meine Zeichnungen sind ohne weitere Bedingungen angenommen.« (StdA Hst, Has 068, Bf. 23.04.[1850, T. K.]). Der Privatunterricht im Zeichnen bei dem *Königlichen Professor* J. S. Otto hatte seine Wirkung nicht verfehlt und am 18. Juni 1850 legte der *Bau-Schüler* in Berlin sein »Bauführer-Examen« ab (→T 3.3).

Die Ernennung zum Unteroffizier am 5. Juli 1850 beflügelte E. v. Haselberg nicht: »... Seit ich diene, ist mir ein anhaltendes Studium unmöglich gemacht und ich werde am Ende dieses Halbjahrs [...] wahrscheinlich die unangenehme Nachricht senden müssen, daß mir dieses Halbjahr wegen mangelnden Besuchs auf der Bauschule nicht [gegeben, T. K.] wird. [...] Ich hatte mir den Unterricht im Entwerfen angenommen, weil ich genügend Zeit zu haben glaubte; aber die schmäbliche Zeitverschwendung beim Dienst läßt mir keine Zeit zum Arbeiten, die produktive Thätigkeit wird ganz erstickt und ich kann nur die einzelnen Stunden benutzen, die mir übrig bleiben, um etwas zu lesen, was mir gerade am Nöthigsten ist.« (StdA Hst, Has 068, Bf. 28.07.[1850, T. K.]).

In der depressiven Stimmung wurde sein jugendlicher Elan, mit dem er das Studium begonnen hatte, während des preußischen Drills gebrochen: »Der kleine Wirkungskreis, den ich mir jetzt abstecke, erstreckt sich nicht weit und wird sich wahrscheinlich immer, auch im späteren Leben in bescheidenen Grenzen halten. Der Mangel an Produktionskraft, den ich früher schon oft verspürte und der mir immer fühlbarer wird, weist mich auf eine andere

<sup>27</sup> Der zweite Sohn Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise war ab 1840 »Prinz von Preußen« (Thronfolger). Als liberaler Regent vertrat er ab 1858 seinen geistig kranken Bruder Friedrich Wilhelm IV., bestieg am 2.1.1861 als König von Preußen (1861-1888) den Thron und wurde am 18.1. 1871 in Versailles zum Dt. Kaiser (1871-1888) ausgerufen. S. dazu ADB, Bd. 42, Leipzig 1897, S. 517 ff.

<sup>28</sup> Der Badische Aufstand begann im Mai 1849 der Großherzog von Baden ersuchte Preußen um militärische Hilfe. Prinz Wilhelm wurde am 08.06.1849 zum Kommandierenden der »Operationsarmee in Baden und in der Pfalz« ernannt und schlug die Aufstände nieder. Am 19.08.1849 zog Prinz Wilhelm zusammen mit dem Großherzog von Baden mit einer Siegesparade in Karlsruhe ein.

Bahn, das heißt auf die gewissenhafte Erfüllung und Befolgung des Bekannten und die Träume einer hohlen Begeisterung zerstreuen sich bereits. « (ebd.).

Nach einigen Tagen Urlaub in Stralsund wurde der Unteroffizier E. v. Haselberg im Oktober 1850 zu militärischen Operationen nach Kurhessen kommandiert (StdA Hst, Has 068, Bf. 08.10.[1850, T. K.]). Der Kurfürst hatte am 7. September 1850 den Kriegszustand verhängt. Bayrische und österreichische Truppen rückten in Hessen ein, preußische Truppen sollten wiederum gegen diese ziehen – der Unteroffizier E. v. Haselberg kam nicht bis Kurhessen und wie bekannt ist, den Österreichern »... gab Preußen klein bei.« (MANN 1991.2, S. 501). Die Briefe E. v. Haselbergs kamen anfangs aus dem Fort Zinna bei Torgau (StdA Hst, Has 068, Bf. 25.11.1850). Später war in Briefen aus verschiedenen Dörfern in der Nähe von Alt-Döbern die Rede von »... einem Müller in Buchholz bei Altdöbern. Der Müller hatte hübsche nette Töchter und die Frau Müllerin war sehr stolz, wenn die Herren Unteroffiziere sie zum Tanz abholten. [...] Bis jetzt bin ich noch jedes Mal auf dem Wege nach Altdöbern in Buchholz hängen geblieben. « (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 8).<sup>29</sup> Diese erste militärische Dienstzeit nahm am 31. März 1851 ihr Ende und der Unteroffizier E. v. Haselberg erwarb sich keine Meriten auf dem Kriegsschauplatz.

### **Praktikum als Bauführer und militärische Qualifizierung als Reserveoffizier (1851-1854)**

Am 1. April 1851 begann das Praktikum als *Bauführer* in Stralsund unter dem *Königlich Vorpommerschen Ober-Bauinspector* Heinrich Gottlieb Michaelis<sup>30</sup> bei kommunalen Projekten sowohl im Tief- als auch im Hochbau. Sein obligatorisches Pensum absolvierte er vor allem an der neu zu errichtenden Navigations- oder Steuermannsschule.

Zwischendurch hatte der am 16. Oktober 1852 zum *Lieutenant* ernannte E. v. Haselberg (StdA Hst, Has 100, Dok. Paretz 16.10.1852) nun in Stettin wiederum einen sechswöchigen militärischen Offiziersdienst abzuleisten.

Im Jahr 1852 trat der *Bauführer* E. v. Haselberg als 180. Mitglied dem »literarisch-geselligen Verein« Stralsunds bei.<sup>31</sup> In dem »literarisch-geselligen Verein« waren alle Stralsunder Bürger von Rang und Namen vertreten, darunter auch als 14. Mitglied *Ober-Bauinspector* H. G. Michaelis und als 40., der *Stadtbaumeister* Johann Michael Lübke. Der *Regierungs- und Medicinal-Rath* Dr. med. E. v. Haselberg hatte nicht nur den Verein mit gegründet, sondern hielt auch regelmäßig Vorträge, so auch zwei in jenem Jahr: am 19. Januar »Reise-Erinnerung aus England (Fortsetzung der am 15ten Dec. 1851 gehaltenen Vorlesung)« und am 25. April »Der Kindermord und dessen Behandlung Seitens der modernen Rechtspflege. Erster Artikel.« (BLV 1854, S. 47). Es waren die letzten Vorträge des schwerkranken *Regierungs- und Medicinal-Raths* und er wird seinen Sohn wohl dazu animiert haben, dem Verein beizutreten.

In dieser schwierigen familiären Situation endete der erste Part des Praktikums als *Bauführer* in Stralsund am 30. März 1853. Der *Hochlöbliche Rath* stellte den *Bauführer* E. v. Haselberg befristet vom März bis Ostern 1853 ein, um Kostenvoranschläge für die »Dämmung« der Badenstraße und eines Parts der Ossenreyerstraße anzufertigen (NEUMERKEL 1992.3). Vom 16. Mai 1853 wurde E. v. Haselberg wiederum bei der Stadt Stralsund als *Bauführer* eingestellt und leistete unter der Leitung des *Stadtbaumeister* J. M. Lübkes seine praktischen Monate für das Studium bis zum 30. November 1853 ab.

Der Sohn musste sich Angesicht des todkranken Vaters Sorgen um die Zukunft machen, die Cholera führte als Spätfolge der nicht therapierbaren Krankheit zur Lähmung der

<sup>29</sup> S. dazu weitere Briefe unter »Ungedruckte Quellen. Korrespondenz während der militärischen Ausbildung, 1850-1851.«

<sup>30</sup> S. zum Architekten und Baubeamten die historischen Hinweise von OLSCHESKI 2006, S. 385.

<sup>31</sup> S. BLV 1854, S. 52 ff. das »IV. Chronologisch-alphabetisches Verzeichnis der Mitglieder des Vereins. A. Einheimische Mitglieder. (235)«.

linken Körperhälfte (ZOBER 1856, S. 13). Der älteste Sohn, E. v. Haselberg, musste sich mehr und mehr um seine Eltern und Geschwister kümmern. Von dem *Hochlöblichen Rath* erhielt der *Bauführer* für die Zeit vom 1. März bis zum 1. Oktober 1854 wiederum eine befristete Anstellung bei der Stadt (StdA Hst, Rep. 24, S. VI.) – damit waren weitere existentielle Ängste erst einmal von der Familie derer v. Haselberg genommen.

### **Tod des Vaters (19. April 1854)**

Die schicksalhafte Konsequenz der elitären Ethik derer v. Haselberg bedeutete für den ältesten Sohn E. v. Haselberg jun. wohl zugleich die größte Zäsur in seinem Leben: Nach dem frühen Tod des Vaters hatte er als zukünftiges Quasi-Familienoberhaupt zu agieren. Die Hinterbliebenen des am 19. April 1854 verstorbenen *Regierungs- und Medicinal-Raths* Dr. med. Ernst v. Haselberg, baten »... um stille Theilnahme ...« (Std.Z., No. 92, 20.04.1854, Rubrik ›Todesfälle‹). Am 22. April 1854, Sonnabend früh sieben Uhr, war die Beerdigung, »... die Theilnahme an diesem Trauerfalle war so groß und allgemein, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten sich selten gezeigt hat. Es folgten außer den nächsten Leidtragenden nicht nur das gesammte Regierungs-Collegium, das Officiers-Corps, seine Amtsgenossen und die Logenbrüder von hier nebst Logenabgeordneten von Putbus, Greifswald und Rostock, sondern es schlossen sich eine große Anzahl Derer, denen er bisher Hausarzt und Freund gewesen, freiwillig dem Zuge an; außerdem zogen Tausende neben demselben hin vor's Frankenthor hinaus zum Gottesacker, ...« (ZOBER 1856, S. 14 f.). In seiner Trauerrede hatte Pastor Pütter von St. Jacobi in Stralsund die hohen Erwartungen an den ältesten Sohn, eben E. v. Haselberg, vor der übermächtigen Trauergemeinde aus Stralsund ausgesprochen.

Diese Zeit nach dem Tod des Vaters war für E. v. Haselberg eine Phase der Neuorientierung und seine im Frühsommer 1854 beginnenden systematischen Studien zur Bau- und Kunstgeschichte in Neuvorpommern lassen vermuten, dass er sich der Kunstgeschichte und Denkmalpflege widmen wollte. Die rastlose Suche nach den Spuren der Vergangenheit scheint auch den Wunsch nach größerer Distanz zur familiären Tragödie in Stralsund nahe zu legen.

Gegenüber der Stadt Stralsund war der *Bauführer* nicht nur moralisch, vom *Hochlöblichen Rath* war er noch befristet angestellt, in der Pflicht: Am 9. Oktober 1854, hielt E. v. Haselberg im ›literarisch geselligen Verein‹ in Stralsund einen Vortrag ›Über die Verbesserung des Gesundheitszustandes in Städten durch Bauwerke‹ (BLV 1856, S.58). Zeit, Ort und auch das Thema waren sorgsam gewählt – ein Teil der Verpflichtungen gegenüber der Stadt und seinem väterlichen Erbe waren eingelöst.

### **Studium für Land- und Schönbau an der ›Bauakademie‹ Berlin (1855-1856)**

Im Dezember 1854 verließ E. v. Haselberg Stralsund erst einmal wieder zum Studium für ›Land- und Schönbau‹ in Berlin. Aus seiner Studentenwohnung in der Friedrichstraße 66 schrieb er, Zukunftspläne schmiedend, nach Stralsund, er könne »... wohl erst nach Weihnachten anfangen, die Prüfungsarbeit zu unternehmen und werde bis dahin durch die höchst interessanten Studien unserer neuesten Literatur in den Bibliotheken vollauf zu thun haben. [...] Nach Ankunft meiner Sachen steht mir wahrscheinlich ein Vortrag bevor im ›Verein für Kunde des Mittelalters‹ und es ist mir auch sehr angenehm, durch meine Arbeiten, wenn sie auch bis jetzt noch unvollständig sind, gewissermaßen eine Stellung zu erlangen. « (StdA Hst, Has 068, Bf. 13.12.1855). Die intensive Beschäftigung mit der Architektur und Kunst Neuvorpommerns stand im Fokus seines Interesses, gab seinen professionellen Ambitionen eine neue Tendenz.

Nachdem er noch im Dezember das Gesuch für die Baumeisterprüfung einreichte, erhielt er im Januar 1855 die Aufgabe für das Baumeisterexamen: »Der Entwurf zu einem Sommer-Residenz-Schloß für einen regierenden Fürsten, welches in einer schönen Gebirgs-Gegend am Ufer eines großen Sees erbaut werden soll.« (→T 3.5).

Aktiv beschäftigte er sich in dieser Zeit mit kunsthistorischen und denkmalpflegerischen Themen, engagierte sich im Berliner ›Architekten-Verein‹, traf auf dem am 13. März stattfindenden Schinkelfest des Jahres 1855 mit Franz Kugler (1808-1858) zusammen. Durch den renommierten und von ihm selbst verehrten Kunsthistoriker ermutigt, setzte er in seiner Studentenwohnung vorerst mit großer Intensität die Auswertung seiner Exkursionen durch Neuvorpommern fort.

Da die ›Bauakademie‹ zu der Zeit in einer symbiotischen Relation zum ›Architekten-Verein‹ stand (Vgl. BÖRSCH-SUPAN, E. 1977, S. 718) und »... sich um den neuesten Stand der Forschung bemühte ...« (ebd., S. 810), war es fast selbstverständlich, dass E. v. Haselberg sich dort engagierte und anfang »... kleine Mittheilungen aus den englischen Journalen zu machen, ...« (StdA Hst, Has 068, Bf. 14.04.1855).<sup>32</sup>

Im ›Architekten-Verein‹ verkehrten so ziemlich alle der sich in Berlin aufhaltenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen Architektur und der Kunstgeschichte. Zu den Themenkreisen in den wöchentlich abgehaltenen Vorträgen gehörten Reiseberichte genauso wie Beschreibungen neuer oder historischer Bauten. So referierten im Frühjahr und Sommer des Jahres 1855 der Initiator des ›Architekten-Vereins‹ Carl Heinrich Eduard Knoblauch (1801-1865) über die Themen ›Größe der Ausstellungsgebäude in London, München, Paris‹ und ›Der Baumeister in Beziehung zum Staate‹ oder Johann Heinrich Friedrich Adler (1827-1908) über das Thema ›Der Zusammenhang der asiatischen Kulturepochen nach Burnouf‹ (vgl. BÖRSCH-SUPAN, E. 1977, S. 819, Katalogteil).

Unter den ›großen‹ Themen der Kunstgeschichte wirkte der angekündigte Vortrag des *Königlich Preussischen Baumeisters* in spe deplaciert. Sorgfältig durch Studien der neuesten Literatur vorbereitet, präsentierte E. v. Haselberg die Resultate seiner im Jahre 1854 unternommenen Exkursionen in dem Vortrag ›Kirchenbauten in Neupommern‹ (s. ebd.) im Juli 1855 vor dem illustren Publikum des Berliner ›Architekten-Vereins‹ – über Reaktionen ist nichts bekannt.

Seine ambitionierten Pläne einer zukünftigen Profession als Kunsthistoriker ordnete E. v. Haselberg zunächst den ›seriöseren‹ Planungen für das Examen unter und gab seine Mappe mit den Entwürfen für die *Baumeisterprüfung* Ende Februar 1856 ab (StdA Hst, Has 068, Bf. 22.02.1856).<sup>33</sup>

Die innerhalb eines Jahres bearbeitete Aufgabe für das *Baumeisterexamen*<sup>34</sup> wurde am 1. März 1856 beurteilt und nach der mündlichen Prüfung am 10. April erhielt E. v. Haselberg am 12. April 1856 sein Zeugnis von der *Königlichen Technischen Bau-Deputation* in Berlin (→T 3.6).<sup>35</sup> Am 28. April 1856 wurde E. v. Haselberg durch den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zum *Königlichen Preussischen Baumeister* ernannt (StdA Hst, Has 100, Dok. 28.04.1856).

### **Inventarisierung und ›Restauration‹. Desideratum eines *Königlich Preussischen Baumeisters***

Am 28. Juni 1856 wurde der *Königlich Preussische Baumeister* E. v. Haselberg als ordentliches Mitglied der ›Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde‹ in Stettin (StdA Hst, Has 100, Dok. 28.06.1856) aufgenommen. Der Beginn seiner Mitgliedschaft in der 1824 gegründeten Gesellschaft fiel mit deren Krisis zusammen<sup>36</sup> und auf eine Teilnahme an der von F. Kugler begonnenen Inventarisierung konnte E. v. Haselberg nicht

<sup>32</sup> S. auch StdA Std., Has 102, Bd. II, S. 10.

<sup>33</sup> →T 3.5 zum Umfang der geforderten Leistungen.

<sup>34</sup> Recherchen in den Archiven in Stralsund und Berlin waren ohne Resultat. Die Examensarbeit ist verschollen.

<sup>35</sup> StdA Std., Has 100: ›Zeugnis über den Ausfall der Prüfung als Baumeister von der Königlichen Technischen Bau-Deputation.‹, Berlin 12. April 1856.

<sup>36</sup> S. dazu die Historie der ›Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde‹ in Stettin bei HOLTZ 1974.

hoffen. Der kunsthistorisch engagierte Architekt wollte sich offensichtlich der Restaurierung akut gefährdeter historischer Architektur mit dem breiten Spektrum an diffizilen Problemen zuwenden.

### **Assistent des Architekten des Königs Friedrich August Stüler in Barth (1856-60)**

Erste Erfahrungen auf dem schwierigen Gebiet der Restaurierung machte E. v. Haselberg unter dem Architekten des Königs Friedrich August Stüler (1800-1865) an der St. Marienkirche in Barth. Die im Sommer 1856 beginnende Assistenz bot E. v. Haselberg die Möglichkeit, sich nach und nach in eine komplette ›Restauration‹ hineinzufinden.

Alle Originalzeichnungen aus F. A. Stülers Architekturbüro waren genau zu studieren, die Realisierung oblag dem ausführenden Baumeister vor Ort. Im Dezember 1856 war E. v. Haselberg mit den Bauaufnahmen beschäftigt (PfA Bth, Bf. v. Stüler [nach 19.12.1856, vor 10.01.1857]). Dem »... Wunsche des Herrn Superintendenten Dumrath gemäß ...« sandte E. v. Haselberg im Januar 1857 »... ein Futteral mit den Grundrissen der S. Marienkirche und der Originalzeichnung des Herrn Geheimrath Stüler zu Kanzel und Altar ...« und seine Bauaufnahme, einen »... Grundriß und ein Blatt mit verschiedenen Durchschnitten und Ansichten ...« erst einmal dem »... Hochlöblichen Provisorat zur gefälligen Besorgung ...« mit dem Hinweis auf differierende Maße – in Berlin wurde nicht mit dem »... pommerschen Maaßstab ...« entworfen, A. Stüler bekam Grundrisse im »... preußischen Maaß ...« (PfA Bth, Bf. v. Haselberg 10.01.1857). Die nächsten Monate waren für E. v. Haselberg mit der Organisation des Baugeschehens angefüllt, die Situation war nicht ganz einfach, denn immer wieder musste er nach Barth melden: »Herr Geh. Stüler versprach in seinem Briefe, dass er die übrigen Zeichnungen trotz seiner Überhäufung mit Geschäften dennoch bald zu schicken gedenke.« (PfA Bth, Bf. v. Haselberg 08.04.1857). Und auch mancher Handwerker kam dem »Contract« nicht zeitgemäß nach, so muss Herr »... Mackenthun mehrmals angetrieben und die Arbeiten besichtigt ...« (ebd.) werden.

Im Mai 1857 schickte A. Stüler »... die Zeichnungen zu der inneren Ausstattung der Marienkirche ...« in toto mit sowohl bautechnischen als auch ästhetischen Erläuterungen nach Barth und schrieb mehr nebenbei, dass er bereits mit »... de[m] hiesigen äußerst geschickten Maler Pfannschmidt (er hat auch die Schloßkirche in Schwerin geziert) gesprochen ...« (PfA Bth, Bf. v. Stüler 01.05.1857)<sup>37</sup> hat. Nun war wieder E. v. Haselberg in den folgenden Wochen detailliert mit Kostenvoranschlägen beschäftigt (→T 3.8). Die weitere Etappen der ›Restauration‹ folgten mit Zustimmung des Provisorats der Intention E. v. Haselbergs – A. Stüler erhielt die entsprechende Botschaft und nahm sie anscheinend nonchalant auf. Allerdings war A. Stüler nicht immer zu Kompromissen bereit; lokale Handwerker und Künstler, auch wenn es der Wunsch des Provisorats war, akzeptierte er nicht, wenn das ästhetische Niveau der Ausführung unter dem der Entwürfe hätte zurückbleiben können; dann griff er auf exzellente Handwerker oder Künstler zurück (PfA Bth, Bf. v. Stüler 11.03.1858).

Die Zeichnungen und die Anschläge für die Emporen der St. Marienkirche übertrug der *Architekt des Königs* A. Stüler an den *Königlich Preußischen Baumeister* E. v. Haselberg (PfA Bth, Bf. v. Haselberg 28.03.1860), während er selbst schon die Liquidation (PfA Bth, Bf. v. Stüler 20.04.1860)<sup>38</sup> schrieb. Nachdem aus Berlin die »Construction der Emporen« kam, konnte E. v. Haselberg die Zeichnungen im Detail für die Handwerker ausarbeiten und den Abschluss dieser Umgestaltung betreuen. Zusammen mit der Malerei Karl Gottfried Pfannschmidts (1819-1887) im Chor wurden die seitlichen, hölzernen Emporen im Kirchenschiff fertig gestellt (vgl. BÖRSCH-S., E./MÜLLER-S. 1997, S. 510).<sup>39</sup>

<sup>37</sup> S. auch BÖRSCH-S./MÜLLER-S. 1997, S. 509.

<sup>38</sup> Ebd., Bf. v. Haselberg an C. Fäcks, Stralsund 28.03.1860/ Bf. v. Stüler an Superintendent, Berlin 20.04.1860.

<sup>39</sup> Bis 1863 wurde noch eine steinerne zweigeschossige Westempore mit Stichbogen und Maßwerkbrüstungen errichtet. Ob E. v. Haselberg daran beteiligt war, konnte durch die Recherche im PfA Bth nicht eruiert werden.



Zur weiteren Umgestaltung resp. Restaurierung der St. Marienkirche in Barth wurde E. v. Haselberg später immer wieder hinzugezogen – deutlicher konnte die Akzeptanz seiner ersten Bauleitung und Restaurierung auf dem »... schwierigen Gebiet der kirchlichen Baukunst ...« (A. Stüler) nicht bestätigt werden.

#### 8.7.4 Zu Mission: Stadtbaumeister in Stralsund (1857-1868)

##### **Ernennung zum Zweiten Stadtbaumeister**

Im Jahre 1857 wurde E. v. Haselberg als *zweiter Stadtbaumeister* Stralsunds unbefristet eingestellt (→T 4.1). Er erhielt wie der *erste Stadtbaumeister* J. M. Lübke einen Bautechniker als Gehilfen und Stellvertreter zugeteilt. Als *zweiter Stadtbaumeister* von Stralsund war er wie der erste für alle kommunalen Bauaufgaben zuständig. Eine Teilung des Tätigkeitsfeldes in niedere und höhere Aufgaben, in Profan- und Sakralbauten oder gar Tief- und Hochbau war nicht vorgesehen. Die neuen primären wie sekundären Infrastruktureinrichtungen waren für den *zweiten Stadtbaumeister* E. v. Haselberg eine Herausforderung der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts forcierten Modernisierung Stralsunds.

##### **Gründungsmitglied des Museums in Stralsund**

So wie E. v. Haselberg als *zweiter Stadtbaumeister* für die Modernisierung eintrat, genauso engagierte er sich für die Bewahrung des kulturellen Erbes. Am 2. September 1857 schlossen sich in der historischen Ausflugsstätte Hainholz honorige Stralsunder, Schulrat Furchau, Bürgerworthalter Wagener, Polizeidirektor Francke, Kreisrichter Erichsson, Literat Rudolf Baier und eben auch der *Stadtbaumeister* E. v. Haselberg, zu einem ›Verein zur Gründung eines Museums‹ zusammen (ADLER 1984).<sup>40</sup> Der Verein gründete am 16. Januar 1858 das ›Museum für Kunstgegenstände und einheimische Alterthümer‹ und erhielt im 1. Stock des Rathauses einen ersten Raum für die Ausstellung. Die für den Museumsgedanken Begeisterten hatten nicht nur mit der Sammeltätigkeit begonnen, sondern setzten ihre Visionen auch in eine Zielsetzung für den Aufgabenbereich des künftigen Museums um. Ursprünglich dominierte die Idee eines Kunstmuseums, die jedoch nach und nach von dem von Rudolf Baier favorisierten ›Heimatgedanken‹ verdrängt wurde und im Laufe des Jahres 1858 zur neuen Konzeption führte, ein Museum als eine Sammelstätte für die Kulturgüter und Kunstschätze der Region zu schaffen. Der öffentliche Aufruf vom 27. Februar 1859 für das ›Neuvorpommersche Museum für einheimische Alterthümer und Kunstgegenstände in Stralsund‹ enthielt das eigentliche Programm, dessen Zielsetzung der späteren allgemeinen Entwicklung vorausging. Es war das Verdienst einiger honoriger Stralsunder<sup>41</sup>, E. v. Haselberg unter ihnen, die dann am 1. Juli 1859 das ›Provinzial-Museum für Neuvorpommern und Rügen‹ der Bürgerschaft zugänglich machten. Der Name, den das Institut bis zum Jahre 1924 führte, mag damals ein wenig zu ambitioniert geklungen haben, aber es war ein tragfähiges Programm und sollte sich durch das schnelle Anwachsen der Sammlung als zu recht erweisen – E. v. Haselberg war einer ihrer engagiertesten Förderer. Schließlich genehmigte sogar das Kronprinzenpaar nach seinem Besuch im Jahr 1863, das Stralsunder Museum unter dem Namen ›Provinzial-Museum für Neuvorpommern und Rügen‹ fortan dem Publikum zu erschließen. (Std.Z. 1863, Nr. 169).

<sup>40</sup> S. auch in Std.Z. 1859, Nr. 49; u. ebd. 1860, Nr. 243.

<sup>41</sup> S. dagegen ADLER 1984, S. 11: »Das ist einzig und allein das Verdienst des Mannes, welcher der geistige Begründer des Museums war: Rudolf Baier, wie auch sein Werk die klare programmatische Zielsetzung ist, durch welche der ursprüngliche Gedanke eines Kunstmuseums zu Gunsten einer rein heimatgebundenen Sammlung aufgegeben wurde.«

### **Königlich Preußischer Baumeister in der Richtung ›Wasserbau‹ (1861)**

Zukünftige Erweiterungen des Stralsunder Hafens waren abzusehen und auch dafür wurde ein für den *Wasserbau* qualifizierter *Baumeister* benötigt. E. v. Haselberg hatte zwar noch die während seiner Studienzeit nötige Ausbildung auf diesem Gebiet an der ›Bauakademie‹ erhalten – eine Prüfung hatte er jedoch nicht abgelegt. Nach der externen Ausarbeitung einer schriftlichen Arbeit wurde dem *Stadtbaumeister* Ernst Anton Rudolph v. Haselberg am 16. Dezember 1861 durch die *Königliche Technische Bau-Deputation* auch der Titel des *Königlich Preußischen Baumeisters* in der Richtung ›Wasserbaus‹ verliehen (StdA Hst, Has 100).

### **Ehe mit Caroline Tamms (1864)**

Die ›standesgemäße‹ Heirat E. v. Haselberg mit Caroline Tamms, der jüngsten Tochter des Pastors von der Stralsunder St. Nikolai Gemeinde, Carl Friedrich Tamms, fand am 1. Juli 1864 statt. Einerseits galt C. F. Tamms, nun der Schwiegervater E. v. Haselbergs, als Kunstliebhaber, »... mit Vorliebe kaufte er in alten Schlössern bei Auktionen alte Möbel und Bilder auf, oft zum Schrecken seiner Frau. Diese starb früh, im Jahre 1850, an der Schwindsucht.« (StdA Hst, Has 102, B. III, S. 66). Andererseits wurde C. F. Tamms als Gelehrter respektiert, der eine große Bibliothek besitzend und polyglott, »... besonders in der englischen Literatur bewandert ...« (ebd.) war und sich der Reformationsgeschichte<sup>42</sup> widmete. Ausnahmslos alle Kinder des Pastors C. Tamms waren in der Stralsunder Gesellschaft etabliert: Carl Tamms jun., Oberbürgermeister; Friedrich Tamms, Rechtsanwalt und Justizrat; Johanna geb. Tamms war mit Superintendent Sarnow, Pauline geb. Tamms mit Justizrat Fabrizious und Anna geb. Tamms mit Buchdruckereibesitzer Struck verheiratet (vgl. StdA Hst, Has 102, B. III, S. 66).

### **Lieutenant im Preußisch-Österreichischen Krieg (1866)**

Für den Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866, jener kriegerischen Auseinandersetzung des Deutschen Bundes mit dem Königreich Preußen und dessen Verbündeten, wurde auch der *Lieutenant* E. v. Haselberg zu einem preußische Reservekorps beordert.<sup>43</sup> Mit einer »... kleinen Furunkel am linken Fuss [...] ruhig in einer Stube sitze[nd] ...« begann er im Juli 1866 in Leipzig die Korrespondenz mit seiner Stralsunder Familie und den Verwandten: »Dass der Krieg ein furchtbar blutiger sein würde, war nicht zu bezweifeln; wir alle waren hier darauf gefasst und noch jetzt vermuthen wir, Preußen würde nicht eher nachgeben, bis der Habsburgische Übermuth gründlich gezüchtigt ist.« (StdA Hst, Has 069, Bf. Leipzig, 06.07.1866). Doch der *Lieutenant* irrte sich, wie viele andere auch<sup>44</sup>, und erlebte weder einen langen Krieg noch blutige Schlachten: »Den Österreichern genügte eine einzige Schlacht in Böhmen, Königgrätz oder Sadova.« (MANN 1991.2, S. 562). Dagegen machte der *Lieutenant* E. v. Haselberg in Leipzig die Bekanntschaft mit dem nationalliberalen Schriftsteller Gustav Freytag (1816-1895)<sup>45</sup>, dessen Verlagsbuchhändler Salomon Hirzel ihn

<sup>42</sup> Nach PYL 1906, S 159 sind Carl Tamms Publikationen: »Peter Suleke, ein Religionsschwärmer des 16. Jahrh., Stralsund 1837« und »Conrad Schlüsselberg, vierter Superintendent der evangelischen Kirchen Stralsunds, eine kirchenhistorische Monographie (1855-58)«.

<sup>43</sup> S. ungedruckte Quellen, StdA Hst, Has 069.

<sup>44</sup> Vgl. dazu MANN 1991.2, S. 562: »Diesen preußisch-österreichischen Krieg stellte man sich lang und schrecklich vor. [...] Er dauerte sieben Wochen.« Zur politischen Entwicklung von Preußen und Deutschland vgl. ebd., S. 554 ff.

<sup>45</sup> Der Schriftsteller und Kulturhistoriker begann seine Karriere als Privatdozent für dt. Literatur in Breslau. In den Jahren 1848-1861 und 1867-1870 war Freytag Mithrsg. der maßgebenden nationalliberalen Wochenschrift »Die Grenzboten« in der letzteren Periode auch Vertreter der nationalliberalen Partei im Norddt. Reichstag. Freytag engagierte sich für die in der Erhöhung des bürgerlichen Standesbewusstseins und der bürgerlichen Tugenden. Seinerzeit viel gelesene Werke waren: »Die Journalisten« (Lustspiel, 1853); »Bilder aus der dt. Vergangenheit« (5. Bde., 1859-1867) oder »Erinnerungen aus meinem Leben« (1887). Vgl. BROCKHAUS 1997, Bd. 5, S. 27.

mit Literatur versorgte. Im sächsischen Leipzig las E. v. Haselberg »... in dem neuesten Heft der preußischen Jahrbücher ...« (StdA Hst, Has 069, Bf. Leipzig, 22.07.1866), die aktuelle politische Korrespondenz von H. v. Treitschke und im bayrischen Hof G. Freytags ›Bilder aus d. deutschen Vergangenheit‹ (StdA Hst, Has 069, Bf. Hof, 08.08.1866).

Vom bayrischen Hof marschierte das preußische Reservekorps, in dem auch der *Lieutenant* E. v. Haselberg Gleichschritt hielt, ›unverrichteter Dinge‹ retour – erst wieder nach Leipzig und dann weiter nach Bautzen. Selbst die Beschäftigung mit der neuesten Literatur von Fritz Reuter und der aktuellen Politik füllte den *Lieutenant* E. v. Haselberg nicht mehr aus: »Die Tage sind hier deshalb so langweilig, weil wir unseren dienstlichen Haben keinen rechten Inhalt mehr eingießen können.« (StdA Hst, Has 069, Bf. Leipzig, 22.07.1866).

Über das alles beherrschende Thema derer v. Haselberg – ›Die Cholera‹ – berichtete der Bruder Otto v. Haselberg aus Wien, der dort als Arzt eines preußischen Militärlazarets stationiert war: Die »... maßlos schimpfenden und lügenden Zeitungen ...« propagierten, dass Preußen der Inbegriff des Lasters sei und in einem Theater wurden »... Stücke gegeben, in welchem das Rauben und Fressen der hungrigen Preußen wahrheitsgetreu geschildert wurde. Sie können es uns garnicht verzeihen, daß wir es vorziehen, das Brot mit Butter oder Schmalz, als trocken zu essen u. behaupten davon hätten wir die Cholera. So zu lesen in medizinischen Zeitschriften! – Scherzhaft u. umgänglich bleiben die Wiener aber trotz alledem.« (StdA Hst, Has 062). Während sein Bruder O. v. Haselberg unablässig nach geeigneten Therapien gegen die Cholera suchte, nahm auch in Bautzen die Cholera zu – für den auf die Order zur Abreise wartenden *Lieutenant* E. v. Haselberg war die Cholera wohl die einzige Bedrohung im Preußisch-Österreichischen Krieg.

### 8.7.5 Zu Mission und Passion: Stadtbaumeister und Denkmalpfleger in Pommern (1868-1899)

#### **Lieutenant im Deutsch-französischen Krieg (1870/ 71)**

Am 19.7.1870 erklärte Napoleon III., eigentlich das »... französische Kabinett, gehetzt von der öffentlichen Hysterie, tat den Schritt, den Bismark von ihm erwartete« (MANN 1991.2, S. 572)<sup>46</sup>, König Wilhelm von Preußen den Krieg. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 zwischen dem Kaiserreich Frankreich auf der einen und den deutschen Staaten unter der Führung Preußens auf der anderen Seite »... dauerte zehn Monate, Juli bis Mai, die eigentlichen Kämpfe etwa sechs (Anfang August bis Ende Januar)« (ebd.) –für den *Lieutenant* E. v. Haselberg auf dem Dänholm in Stralsund nicht ganz so lange. Von den nach Ausrufung der französischen Republik aufgebotenen Massenheeren ging in Stralsund keine militärische, sondern eine akute gesundheitliche Bedrohung aus. Im Dezember 1870 begann die Internierung französischen Militärs auf der kleinen Insel im Sund und einige Kriegsgefangenen waren mit Pocken infiziert (vgl. AUERBACH 1999, S. 78). Die heimtückische Seuche breitete sich aus, doch das preußische Militär war gegen die Pocken immun – der *Lieutenant* E. v. Haselberg auch. Nicht zuletzt sein Großonkel L. v. Haselberg (→G 8.6.6) hatte wegen der früh durchgeführten Vaccination in Vorpommern einen entscheidenden Beitrag geleistet und so konnte nun, in Europa immer noch keine Selbstverständlichkeit, die lebensbedrohliche Seuche in Stralsund durch Impfung der Stralsunder Zivilbevölkerung zum Erliegen gebracht werden.<sup>47</sup> Auf dem Dänholm wurde die Internierung für die 2 790 Kriegsgefangenen zwei Monate nach dem Vorfrieden von Versailles am 26.2.1871 beendet.

<sup>46</sup> Siehe die historische Charakterisierung des Deutsch-Französischen Krieg bei MANN 1991.2, S. 571 ff.

<sup>47</sup> S. dazu die Std.Z. 1871, Nr. 298: »Bewilligung einer bedeutenden Summe an das Stadt-Lazareth wegen großer Belastung durch Pockenepidemie u.a.«

Im selben Monat, am 25. April 1871, kehrte sein Bruder Rudolf v. Haselberg als Stabsarzt des 6. Feldlazarets vom II. Armeekorps aus Frankreich zurück und erhielt im Mai 1871 das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande (vgl. REDDEMANN 2003, S. 67 f.). Jenseits allen deutschen Siegestaumels erfuhr E. v. Haselberg von den neuen, erschreckenden Dimensionen dieses modernen, von fanatisierten Nationen geführten Krieges. Sein Bruder Otto v. Haselberg, der bis zum »glorreichen Ende« als Militärarzt im Lazarett in Frankreich bleiben musste, schilderte in seinen Briefen an die Geschwister den fatalen Krieg (StdA Hast, Has 062).<sup>48</sup> Von den ungeheuerlichen Entscheidungsschlachten berichtete O. v. Haselberg am 31. Januar 1871 aus dem südlich vor Paris liegenden Sens: Sie »... hätten am 20 beim letzten Ausfall 40000 Mann verloren, böten um Waffenstillstand, um sie zu begraben ...« (ebd.). Resignierend kommentierte er die hoffnungslose Situation: »Der Sohn meines Wirths, 4 Jahre alt, scheint der einzige zu sein, welcher sich eine Vorstellung von einer Masse von 40,000 Mann macht, er sagte: wenn so viele Preußen jetzt auf unserem Kirchhof begraben werden müßten, so bleibt ja gar kein Platz für uns. Ich gebe mich jetzt der Hoffnung hin, daß der Waffenstillstand zum Frieden führt, aber sicher ist es wohl nicht, daß genug Männer in Frankreich den Muth haben, dafür zu sprechen.« (ebd.).

Zwei Tage zuvor, am 18. Januar 1871, war Wilhelm I. zum deutschen Kaiser proklamiert worden, »... zehn Tage vor der Übergabe von Paris, im Schlosse von Versailles [...] vor einer Versammlung von Offizieren und Fürsten, die sich dort in wirklichen oder fiktiven Kriegsdiensten herumtrieben.« (MANN 1991.2, S. 573). Aus dem Deutsch-Französischen Krieg entstand das Deutsche Reich unter preußischer Führung, »... war Frucht eines Triumphes über Frankreich, war Rache für alle erlittenen, eingebildeten oder Jahrhunderte zurückliegenden Demütigungen, welche die Franzosen den Deutschen je auferlegt hatten.« (ebd.).

### **Stadtbaumeister und Entfestigung 1873**

Nach dem endgültigen, am 10.5.1871 geschlossenen Frankfurter Frieden hatte Frankreich »... als Kriegsentschädigung die nach den Begriffen der Zeit ungeheure Summe von fünf Milliarden Francs zu bezahlen und zwei Gebiete abzutreten: Elsaß und einen Teil von Lothringen.« (ebd.). An diesen französischen Kontributionszahlungen partizipierte selbst so eine entlegene Provinz des Deutschen Reiches wie Pommern (vgl. LICHTNAU 1996.2, S. 19). Mit der folgenden Entfestigung Stralsunds 1873 wuchsen auch die städtebaulichen Anforderungen und Aufgaben an den *Stadtbaumeister* E. v. Haselberg.

### **Engagement im Hansischen Geschichts-Verein (1877)**

Auf der »Präsenz-Liste bei der siebenten Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins<sup>49</sup> zu Stralsund den 22. und 23. Mai 1877« (Zs.HGV, 1877) wurde unter den aus ganz Deutschland angereisten, illustren Teilnehmern, Professoren in der Überzahl, neben dem »Bürgermeistr. Dr. Franke. Rathsherr Brandenburg« auch der »Stadtbaumeister v. Haselberg« (ebd.) aus Stralsund angeführt. Der anlässlich der 500-Jahr-Feier des Stralsunder Friedens am 24. Mai 1870 in Stralsund gegründete und mittlerweile in Lübeck ansässige Verein hatte »... den Zweck den Forschungen über die Geschichte sowohl der Hanse, als auch der Städte, welche früher dem Hansabunde angehört haben, einen Vereinigungs- und Mittelpunkt zu gewähren.«<sup>50</sup> »Das Local-Comité zu Stralsund Otto Brandenburg« bot mit der Festschrift den Teilnehmern die »G[ute] G[emein]e Stadt Stralsund« (FESTSCHRIFT 1877) als Historie dar – die keinen Autor nannte. Auch die Festschrift zur 22. Jahresversammlung

<sup>48</sup> S. dazu folgende Zit. aus dem Konvolut der Briefe: Berlin 22.07.1870; Stambäcker bei dem Fluß Nahe 04.08.1870; Moineville 15.10.1870; Sens 10.01., 31.1., 08.03.1871; Troyes 10. 05 1871.

<sup>49</sup> S. POSTEL 1989, S. 674 f., zur Einordnung des Hansischen Geschichtsverein in die Rezeption der Geschichte der Hanse.

<sup>50</sup> Aus § 1 der Statuten des Hansischen Geschichtsvereins vom Mai 1875, abgedruckt in Zs.HGV, 1877.

des ›Hansischen Geschichtsvereins‹ im Jahre 1893 nannte keinen Autor – es war aber eine durch Abbildungen bereicherte, populäre Vorabversion der im 5. Heft der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund von 1902 abgehandelten Baugeschichte der Stadt Stralsund durch E. v. Haselberg (vgl. PYL 1906, S. 161).

### **Inventarisierung Neuvorpommerns (1877-1897)**

Auf der »Präsenz-Liste bei der siebenten Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins zu Stralsund den 22. und 23. Mai 1877« war auch der seit 1873 der ›Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde‹ in Stettin vorsitzende Professor H. Lemcke (1835-1925), der bei der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit für die Inventarisierung in Neuvorpommern schließlich den *Stadtbaumeister* E. v. Haselberg auserkoren hatte, dieses Ehrenamt zu übernehmen. Zuvor war auf Wunsch des Vorstandes der Gesellschaft dem Greifswalder Professor Theodor Pyl diese Aufgabe angeboten worden, der diese aus Gesundheitsgründen ablehnte.<sup>51</sup>

### **Loge »Sundia zur Wahrheit« (1879-1880)**

Der *Regierungs- und Medicinal-Rath* E. v. Haselberg hatte nicht seinen ältesten Sohn in die Loge ›Gustav Adolf zu den 3 Strahlen‹ eingeführt, sondern Rudolf. Dieser wurde dann wiederum als *Regierungs- und Medicinal-Rath* R. v. Haselberg ›Meister vom Stuhl‹, gründete eine neue Loge mit dem bezeichnenden Namen ›Sundia zur Wahrheit‹ und legte den Grundstein für ein neues Logenhaus in der Straße Bielkenhagen 5. Nach einem Entwurf, den sein Bruder E. v. Haselberg zeichnete, entstand ein Gebäude mit einer Fassade im Stil der Neorenaissance.<sup>52</sup>

### **Private Bildungsreise nach Frankreich (1885)**

Die einzige lange, private Reise<sup>53</sup> unternahm der nun schon 58-jährige E. v. Haselberg mit seinen ältesten, ebenfalls Ernst genannten Sohn von Anfang Mai bis Anfang Juni 1885. Ziel der Reise war Royan an der Mündung der Gironde. Sie wollten zwei alte Cousinen, Töchter Eduard Israels, dem Großvater E. v. Haselbergs mütterlicherseits, aufsuchen. Die alten Cousinen sollten den ältesten Sohn aufnehmen und ihm bei dem Erlernen der französischen Sprache für seine kaufmännische Karriere behilflich sein.

Die ›klassisch humanistische‹ Bildungsreise wurde auch eine Exkursion zu europäischer Kultur und Architektur: Ergo war Trier mit seinen Relikten aus römischer Zeit, wie der Porta Nigra (2. Jh.), den Barbara- und Kaiserthermen (2. u. 4. Jh.), dem Amphitheater (um 100) oder der konstantinischen Basilika, die schon dem *Conservator der Kunstdenkmäler* F. v. Quast und dem *Architekten des Königs* A. Stüler rekonstruiert und als evangelischen Kirche ausgebaut wurden<sup>54</sup>, eine gut gewählte Introduction. Unübersehbar galten indes die architekturhistorischen Ambitionen E. v. Haselbergs den Ursprüngen der Gotik: Das »... herrliche Meisterwerk der frühgotischen Baukunst ...« (StdA Hst, Has 100), die Liebfrauenkirche sprach den Architekten wohl auch wegen der Wesensverwandtschaft an: »... die Art, wie diese Formen auf fast mathematische Art miteinander verbunden werden, ist völlig unfranzösisch, wenngleich nicht zu übersehen ist, dass gerade erst das rationale Formenvokabular der französischen Gotik überhaupt erst die Systematik der Trierer Architektur ermöglicht hat.« (KLEIN 1997, S. 108).<sup>55</sup> Die Liebfrauenkirche war eine der seit

<sup>51</sup> S. JAHN 1928, S. 8; STRUCK 1926.

<sup>52</sup> BKD M-V 1995, S. 180 u. DEHIO 2000, S. 613 geben dagegen als Erbauungsjahr 1875 an.

<sup>53</sup> S. dazu StdA Hst, Has 100, das Manuskript »Reise nach Frankreich 1885. Vortrag gehalten 1888 in Stralsund«. Private und familiäre Fakten zur Reise finden sich in Has 029, Bd. 3, S. 73 f.

<sup>54</sup> S. die Aktivitäten F. v. Quast bei BUCH 1990, S. 62 ff. u. zu A. Stüler auch bei BÖRSCHS./MÜLLER-S. 1997, S. 756 ff.

<sup>55</sup> S. dazu u. a. bei KLEIN 1997, S. 28 ff. die Darstellung der von Frankreich ausgehenden Gotik mit zahlreichen Abb.

dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts systematisch im gotischen Stil errichteten Kirchen im lothringischen Erzbistum Trier. Die nächste Station der Exkursion war das südwestlich von Trier gelegene Metz – diese lothringische Stadt war »... ein Experimentierfeld für die frühe gotische Architektur im Reich gewesen ...« (ebd., S. 112). Weiter westwärts konnte die Krönungsstadt Reims an der Marne gar nicht ausgelassen werden. Die dort ab 1211 errichtete Kathedrale Notre-Dame hatte die gleichnamige Kathedrale von Chartre, den bis dahin monumentalsten aller gotischen Kirchenbauten, nicht nur als stilbildenden Typus, sondern auch in den Dimensionen adaptiert – die beiden Kathedralen waren schon damals zu ›Wallfahrtsorten‹ der Monumentalbaukunst geworden.

In der europäischen Metropole Paris mussten fünf Exkursionstage für die französische Kultur und das moderne urbane Modell genügen: Die beiden v. Haselbergs suchten die erst 1793 nationalisierten Sammlungen der Könige von Frankreich im Louvre auf und genauso den renommierten ›Cimetière Père-Lachaise‹ mit den Grabmälern historischer Persönlichkeiten. Ein Ausflug nach Versailles zum ehemaligen Schloss des Sonnenkönigs Ludwig XIV. wurde wohl auch der aktuellen historischen Bedeutung wegen unternommen. Im historischen Zentrum von Paris – auf der Seineinsel Île de la Cité zwischen Pont Neuf, der ältesten der über 30 Seinebrücken, und der anschließenden Île St. Louis – stand wieder die gotische Architektur im Fokus des Interesses: Die fünfschiffige Basilika Notre Dame mit ihrer doppeltürmigen Westfassade, für die die städtebauliche Umgestaltung eines ganzen mittelalterlichen Quartiers nicht zu aufwendig erschien, galt schon als Prototyp der monumentalen gotischen Kathedralen. Es folgte das Nonplusultra der ›königlichen‹ Gotik: Sainte-Chapelle inmitten des immer wieder umgebauten alten Königspalast – lange das Niveau anderer, das französische Königtum imitierender Bauten auch außerhalb Frankreichs diktierend.

Die moderne, urbane Architektur von Paris konnte den *Stadtbaumeister* für seine Tätigkeit in Stralsund kaum inspirieren. Die mittelalterliche Stadtstruktur war nur noch rudimentär erhalten, alles ins Gigantische gesteigert: Straßen, Plätze oder die legendären Markthallen aus den 1850er Jahren. So wurde wohl auch deswegen eine Provinzstadt auf der Route von Paris zur Atlantikküste besucht: Poitiers, die Hauptstadt des Département Vienne. Poitiers, das gallorömische Limonum, später Civitas Pictorum, war im Mittelalter die Hauptstadt der Grafschaft Poitou und hatte seinen architektonischen Reichtum bewahrt: Von der Taufkapelle Saint-Jean (4. Jh.) über romanische Kirchen, wie Saint-Hilaire-le-Grande (11./12. Jh.), bis zur zweitürmigen Kathedrale Saint-Pierre (12.-15. Jh.).

Schließlich führte die gemeinsame Tour mit einer kurzen Eisenbahnfahrt von Poitiers aus südwestlich durch die Region Poitou-Charentes in das Département Charente-Maritime<sup>56</sup> und endete im mondänen Badeort Royan. Die in der Restaurationszeit, unter Napoleon III. insbesondere, einsetzende Prosperität (MANN 1991.2, S. 528) forcierte auch die von der Kaiserin Eugenie in Biarritz zelebrierte Mode des Meeresbaden an der Atlantikküste. Royan, das römische Novioagarum oceani littora Santonici, schon im 13. Jahrhundert ein sicherer Hafen auf der Fahrt nach Bordeaux, partizipierte an dieser Mode. Die 1829 eröffnete Dampfschiffahrts-Linie zwischen Royan und Bordeaux und die 1875 gebaute Eisenbahnlinie brachten mittlerweile tausende Badegäste in das Meeresbad. Ein neues Stadtviertel – Pontailaïc – wurde 1860 errichtet, das seit 1878 zur Adresse der ›alten Cousinsen‹<sup>57</sup> und 1885 zur Adresse E. v. Haselbergs – allerdings nur für 14 Tage – wurde. Das Flair von Royan wurde durch illustre Gäste intensiviert. Bohemiens suchten, so der Schriftsteller Alphonse Daudet (1840-1897) oder auch der Komponist Jules Émile Frédéric Massenet (1842-1912) das Meeresbad auf. Der Schriftsteller Emile Zola (1840-1902), als Kunstkritiker Édouard Manet und die Impressionisten fördernd, hatte damals sein Sommerdomizil in Royan. Davon berichtete E. v. Haselberg selbstverständlich nach

<sup>56</sup> S. Daten u. Fakten zur Charente-Maritime bei DESGRAVES 1996, passim; u. zur Stadt Royan ebd., S. 24.

<sup>57</sup> S. dazu StdA Hst, Has 100, auch die jahrelange Korrespondenz aus Pontailaïc: Januar 1878 bis Mai 1886.

Stralsund. Der kunsthistorisch ambitionierte *Königlich Preußische Baumeister* E. v. Haselberg konnte sich in den zwei Wochen mit dem architektonischen Reichtum der Charente Maritime, mit dem »... klassischen Land der romanischen Kunst in Frankreich ...« (DESGRAVES 1996, S. 5), vertraut machen.

Retour fuhr E. v. Haselberg sen. nun allein entlang der Gironde und die Garonne erst einmal nach Bordeaux, der Haupthandels- und Hafenstadt im Südwesten Frankreichs. Nun dehnte sich die sichtbare europäische Architekturgeschichte auf die Antike aus: Reste eines Amphitheaters aus der Zeit als Bordeaux Hauptstadt der römischen Provinz Aquitanien war. Frei stehende Glockentürme waren charakteristisch für die sakrale Architektur, so Sainte-Croix (12./13. Jh.) und Saint-Seurin, und hatten ihren Höhepunkt im »Tour-Pey-Berland« (1440-66). Die gotische Kathedrale Saint-André (Mitte 12.-15. Jh.) indes trug deutliche Merkmale des Nordens. Die kunsthistorische Exkursion führte weiter über das Heilbad Vichy in der Limagne nach Lyon in die Region Rhône-Alpes. Selbst der architektonische Reichtum der sakralen Architektur war unbeschreiblich: von der ältesten Kirche Saint-Martin d'Ainay (1107 geweiht) bis zur gerade im Bau befindlichen Wallfahrtskirche Notre-Dame (1872-96) auf dem Mont Fourvière. Weiter führte die Route mit der Eisenbahn durch die Alpen an der Rhone entlang bis zum Genfer See. Das »protestantische Rom«, wie Genf nach der Reformation durch Johannes Calvin (1509-1564) auch genannt wurde, jetzt das geistige Zentrum der französischen Schweiz, war die letzte Station der Reise E. v. Haselberg. Für einen »blutsverwandten« Nachkommen Martin Luthers war es wohl ein tiefes Bedürfnis. Außer dem Temple d'Auditoire (15. Jh.), in dem Calvin predigte, und dem Collège St.-Antoine (1559-63), in dem Calvin lehrte, konnte die profane Architektur E. v. Haselberg interessieren. Zahlreiche Bürgerhäuser sowie das aus dem 15. Jahrhundert stammende und durch die folgenden Bauperioden bereicherte Rathaus waren für den *Stadtbaumeister* E. v. Haselberg sehenswert, denn in Stralsund wartete das Rathaus auf seine weitere Restaurierung. Städtebauliche Parallelen bot die »Promenade des Bastions«, auf der von 1869-72 die Universität errichtet worden war, zur Entfestigung Genfs und der Umgestaltung der Wallanlagen.

In Stralsund hielt E. v. Haselberg dann über diese Reise 1888 einen Vortrag im »literarisch- geselligen Verein«<sup>58</sup> zu Stralsund. Der erste Teil des Vortrages widmete sich der Architektur und dem Städtebau und spiegelt vor allem seine intensive Auseinandersetzung mit den historischen Artefakten wider. Außerdem wertete er zusätzlich die umfangreiche Korrespondenz mit seiner französischen Verwandtschaft der letzten zwei Dezennien aus<sup>59</sup>, um die kontemporäre Situation in Frankreich unter schul-, kirchen-, staatspolitischen und auch wirtschaftlichen Aspekten im zweiten Teil seines Reiseberichtes zu behandeln.

### **Stadtbaumeister Stralsunds in den 1890er Jahren**

Mit den sich stark modifizierenden Strukturen in der Stadtverwaltung Stralsunds konnte sich der Stadtbaumeister nicht arrangieren: »Ernst v. H. war keine Kampfnatur; alles Laute war ihm verhaßt; so wußte er nicht mit diesen Leuten fertig zu werden.« (StdA Hst, Has 102, Bd. III, S. 76). Selbst die Familie litt wohl während der letzten Dienstjahre: »Unfähige und zum Teil auch niederträchtige Spießbürger, deren unredliche Absichten der Redliche im Wege stand, erschwerten mit unberechtigter Kritik, mit Besserwisserei und Stänkereien ihrem Stadtbaumeister das Leben ohne das mindeste Verständnis für seine gewaltige Arbeitskraft und seine Leistungen.« (ebd.).

Das intensive Engagement für die Inventarisierung Neuvorpommerns wird dadurch umso verständlicher.

<sup>58</sup> In StdA Hst, Has 102, Bd. 3, S. 75, wird dagegen der »Polytechnischen Verein Stralsund« genannt.

<sup>59</sup> S. im StdA Hst, Has 100, ein Konvolut Briefe, beschriftet mit: »Von meiner Schwester Gustava gemachte Auszüge aus den französischen Briefen von 1863- 1887. Als Grundlage für meinen Vortrag über meine Reise nach Frankreich im Jahre 1885.«

### **Mitglied der Provinzial-Kommission (1894)**

Am 31. Oktober 1894 erfolgte die ehrenvolle Wahl zum stellvertretenden Mitglied der ›Provinzial-Kommission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler der Provinz Pommern‹ (Greifswald).

### **Ruhestand (1899)**

Am 1. Juli 1899 ließ sich E. v. Haselberg, 72-jährig in den Ruhestand versetzen. Damit war er 42 Jahre als Stadtbaumeister für die Hansestadt Stralsund tätig gewesen. Die schwierige Position des *Stadtbaumeisters* ist als bedrückende Erinnerung der Familie v. Haselberg überliefert: »Auch diese Gelegenheit benutzte die feindliche Clique noch, ihn zu kränken. Der Rat der Stadt hatte beantragt, den verdienten Beamten mit vollem Gehalt in den Ruhestand zu versetzen; die Abstimmung in dem ›Bürgerschaftlichen Kollegium‹ ergab Stimmengleichheit für und wider.« (ebd., S. 79).

### *8.7.6 Zu Königlich Preußischer Baumeister – Damnatio memoriae eines neuen Säkulums*

»Die letzten Jahre verliefen ziemlich friedlich.« (ebd., S. 81). Im Ruhestand vollendete E. v. Haselberg ›seinen‹ Part der Inventarisierung Pommerns und betreute die Restaurierung der St. Marienkirche in Bergen.



## 8.8 Werke und Nachlass von Ernst v. Haselberg

### 8.8.1 Chronologie der Inventarisierung (1877-1902)

Im Jahr 1877 trug der Vorsitzende der ›Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde‹ in Stettin, Hugo Lemcke, dem *Stadtbaumeister* Ernst v. Haselberg das Ehrenamt an (→B 8.7.5).

Der Auftrag für den Teil I des ›Inventars der Baudenkmäler Pommerns‹ umfasste den Regierungsbezirk Stralsund der Provinz Pommern. Der Regierungsbezirk Stralsund war in fünf Kreise gegliedert – den Stadtkreis Stralsund und die Kreise Franzburg, Greifswald, Grimmen und Rügen. Die Publikation des ersten Teils des Inventars in fünf Heften entsprach dieser Gliederung.

Die Inventarhefte erarbeitete E. v. Haselberg in zwei Perioden:

- 1877-1888 (→Kap. 5.7)  
Heft I: Der Kreis Franzburg, Stettin 1881;  
Heft II: Der Kreis Greifswald, Stettin 1885;  
Heft III: Der Kreis Grimmen, Stettin 1888;
- um 1895-1902 (→Kap. 6.2)  
Heft IV: Der Kreis Rügen, Stettin 1897;  
Heft V: Der Stadtkreis Stralsund, Stettin 1902.

Die Manuskripte E. v. Haselbergs zur Inventarisierung im Stadtarchiv Stralsund sind in zwei Konvolute (StdA Hst, Has 047)<sup>60</sup> unterteilt, die den Entwicklungsstand der Inventarisierung dokumentieren:

#### Erste Fassung der Inventarhefte

- Konvolut mit der Aufschrift »2/ Nachlaß Haselberg 2 Stapel«  
In dem Umschlag befinden sich 3 Sammlungen wiederum in je einem zum Umschlag gefalteten Blatt (Papier, 20 x 33 cm). Für seine handschriftlichen Notizen benutzte E. v. Haselberg das halbierte Format (Papier, ca. 17 x 20 cm).
  - »Kreis Franzburg. (Konzept für den Druck), (einschließlich Einleitung)«
  - »Kreis Greifswald. (Konzept für den Druck)«,  
[Blatt:] »Heft II. Greifswald: Test zu den Holzschnitten«
  - »Stadtkreis Stralsund. Reinschrift. (Nicolai=Kirche bis Schluß) (Konzept für den Druck)«  
»S. Nicolai=Kirche 37 Bl. Laufende Nummer 314 bis 350«

#### Endgültige und vollständige Fassung der Inventarhefte

- Konvolut in einem zur Schachtel gefalteten Karton mit der Aufschrift [»47«], »Stadtbaumeister Ernst v. Haselberg 1827-1905«  
In dem Umschlag mit der Aufschrift »Die Baudenkmäler des Reg. Bez. Stralsund. Abmessungen. ~Nochmalige Bearbeitung. « befinden sich die 5 Sammlungen wiederum in je einem zum Umschlag gefalteten Blatt (Papier, 20 x 33 cm). Für seine

<sup>60</sup> S. dazu die Bemerkungen des Stadtarchivs: »Handschriftliche Notizen des Stadtbaumeisters Ernst von Haselberg zu den Baudenkmälern des Regierungsbezirkes Stralsund, o. J.«.

handschriftlichen Notizen benutzte E. v. Haselberg wiederum das halbierte Format (Papier, ca. 17 x 20 cm).

- »1. Stadtkreis Stralsund «
- »2. Kreis Franzburg«
- »3. Kreis Greifswald«
- »4. Kreis Grimmen«
- »5. Kreis Rügen«
  
- »Baudenkmäler des Regierungsbezirkes Stralsund.  
Vorschläge für die Bilderschrift.«  
Das Manuskript (Papier, weiß/ gelblich, mit Hand in der Mitte geheftet, 20 x 33 cm) belegt die Konzeption eines jedoch nicht mehr ausgeführten Bildbands.
  
- »Die Baudenkmäler des Regierungsbezirkes Stralsund.  
Abmessungen auf den lübischen Faden.« (→T 6.2)

E. v. Haselbergs ehrenamtliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Inventarisierung basierte auf seinen schon 1854 begonnenen kunsthistorischen Forschungen. Seine erfolgreiche Pioniertat – die Ausarbeitung der Inventarhefte – bedurfte eines intensiven Studiums der historischen Monumente vor Ort. Als Resultate seiner Exkursionen entstanden Zeichnungen und Notizen in Skizzenbücher (→Kap. 8.8.2). Einige aufgesuchte Orte notierte er nur im ›Cassabuche‹ (→Kap. 8.8.3). Die private Sammlung von Zeichnungen (→Kap. 8.8.4) verdeutlicht auch den Aspekt der Inventarisierung innerhalb seines universellen Wirkens Stadtbaumeister und Denkmalpfleger.

### 8.8.2 Sk | *Skizzenbücher*

Die Skizzenbücher 1-3 befinden sich im Nachlass E. v. Haselbergs im Stadtarchiv Stralsund unter Has 348 Bd.1- 4. Die durch das Stadtarchiv vorgenommene Nummerierung der Bände wurde nicht übernommen. Die in den Skizzenbüchern eingetragene Nummerierung entspricht der chronologischen Ordnung und wurde deshalb beibehalten.

Die Skizzenbücher enthalten Skizzen und Notizen von E. von Haselberg aus dem 30jährigen Zeitraum von 1854 bis 1884.

Tabelle:

Früheste und späteste Datierung in den Skizzenbüchern 1 - 3

Datierung	Skizzenbuch 1	Skizzenbuch 2	Skizzenbuch 3
früheste	<u>21.05.1854</u>	10.09.1854	31.07.1857
späteste	10.07.1884	16.05.1884	<u>06.11.1884</u>

**Sk 1 | Skizzenbuch 1**

StdA Hst, Has 348 (Bd.4)

Material: Einband, Papier, Graphitstift

Gliederung: Incipit mit Seitennummerierung 1 beginnend

Innenseite Einband: »Stadtbaumeister v. Haselberg Stralsund«; »Skizzenbuch 1«;

Inhaltsverzeichnis

Das Skizzenbuch enthält Skizzen und handschriftliche Notizen. Alle Orte befinden sich in Neuvorpommern. Außer sakralen Bauwerken sind das Stralsunder Tor (Nr. 21; Grimmen) und ein altes Wohnhaus (Nr. 34; Venz). Auf den Blättern sind vermasste Grundrisse, Ansichten, Schnitte und architektonische Details (Profile, Kapitelle, Ornamente, etc.) dargestellt. Einige Darstellungen beziehen sich auf die Ausstattung und liturgisches Gerät der Sakralbauten.

Nr.	Inhaltsverzeichnis im Skizzenbuch	Seiten		Datierung	
		von	bis	urspr.	zusätzlich
1.	S. Jacobi Greifswald	1	3		
2.	Sagard	2		21.05.54	
3.	Bergen	4	-5	24.09.54	
2.	Sagard	6		01.06.54	
4.	Niepars	7	-12		
5.	Pütte	13	-18		
6.	Poseritz	19	-24	15.07.54	
7.	Gustow	25	-28	15.07.54	
8.	Samtenz	29	-30		
9.	Garz	31		23.07.54	
n.g.	Garz	32			
n.g.	Garz	34	-35	23.07.54	
n.g.	[leere Seite]	36			
10.	Casnevitz	37	-39	23.07.54	
11.	Vilmnitz	40	-44	23.07.54	
12.	Lanken	45	-46	24.07.54	
13.	Zirkow	47	-50	24.07.54	
3.	Bergen	51	-52	25.07.54	03.09.54
14.	Lüdershagen	53	-55	30.07.54	
n.g.	[leere Seite]	56			
15.	Saal	57	-58	30.07.54	
16.	Damgarten	59	-60	30.07.54	30.07.80
17.	S. Nicolai Stralsund	61	-64		
18.	Steinhagen	65	-68	05.08.54	
19.	Abtshagen	69		07.08.54	10.07.84
20.	Stoltenhagen	70	-72	07.08.54	
21.	Grimmen	73	-78	07.08.54	(1878)
22.	Richtenberg	79	-82	13.08.54	
23.	Dreskow	83		13.08.54	
24.	Eixen	84		15.08.54	
24.	Eixen	85			
25.	Franzburg	86		13.08.54	
26.	Kenz	87	-88	27.08.54	
27.	Prohn	89	-91		

28.	Moordorf	92	-95	27.08.54	
29.	Voigdehagen	96	-98	29.08.54	
30.	Franciscaner Kloster S. Johannis [Stralsund]	99	-101		
3.	Bergen	102		29.04.54	31.05.57
3.	Bergen	103	-104	03.09.54	
31.	Patzig	105	-107	03.09.54	
n.b.		108			
32.	Rappin	109	-110	03.09.54	
26.	Kenz	111			
17.	S. Nicolai Stralsund	112	-113		
33.	Dominic.[aner] Kl.[oster] Strals.[und]	114	-120		
34.	Venz	121		09.07.77	
7.	Gustow	122	-123		
n.b.		124			
35.	Neuenkirchen a/R	125			1854 [später]
36.	Trent	126			1854 [später]
n.b.	[leere Seite]	127			
n.b.	[leere Seite]	128			

#### Bemerkungen zu Sk 1:

Das Inhaltsverzeichnis ist später, vermutlich von E. v. Haselberg, angelegt. Skizzen und handschriftliche Notizen wurden nicht in chronologischer Folge gefertigt: Einerseits sind einige Orte auf mehreren nicht folgenden Seiten im Skizzenbuch verteilt. Andererseits sind frühere und spätere Aufzeichnungen, teilweise auch spätere Ergänzungen und Datierungen, auf einer Seite vereint - kenntlich am unterschiedlichen Duktus von Zeichnung und Schrift.

#### Tabelle: Häufigkeit der Datierungen in Sk 1

Zeitraum (Monat/ Jahr)		Eintragungen	
von	bis		zusätzlich
05/1854	09/1854	(+2) 30	1
1877		1	
1857			1
1884		1	

**Sk 2 | Skizzenbuch 2**

StdA Hst, Has 348 (Bd. 3)

Material: Einband, Papier, Graphitstift

Gliederung: Incipit mit Seitennummerierung 1 beginnend

Innenseite Einband: » v. Haselberg Stralsund«; »Skizzenbuch 2«; Inhaltsverzeichnis

Das Skizzenbuch enthält Skizzen und handschriftliche Notizen. Mit zwei Ausnahmen, eine in Westfalen(Nr. 21 Minden) und Braunschweig (Nr. 22), befinden sich die Orte in Neuvorpommern. Außer sakralen Bauwerken sind ein Stadttor (Nr. 9; Dammtor Barth), ein Rathaus (Nr. 20; Grimmen) und eine Wetterfahne (Nr. 50; im Neuvorp. Provinzial-Museum; Wulflam-Haus Stralsund) dargestellt. Auf den Blättern sind vermasste Grundrisse, Ansichten, Schnitte und architektonische Details (Profile, Kapitelle, Ornamente, etc.) dargestellt. Einige Darstellungen beziehen sich auf die Ausstattung und liturgisches Gerät der Sakralbauten.

Nr.	Inhaltsverzeichnis im Skizzenbuch	Seiten		Datierung	
		von	bis	urspr.	zusätzlich
1.	Zudar	1	-2	10.09.54	
2.	Swantow	3	-4	10.09.54	
3.	Reinkenhagen	5	-9	08.10.54	
4.	S.Marien Greifswald	10	-16	15.10.54	
5.	Apollonien Capelle Strals.[und]	17			
6.	S.Marien Stralsund	18			
7.	S.Nicolai	19	-23		
8.	Thor in Barth	24			
9.	S. Marien Barth	25	-31	01.11.54	
10.	Brandshagen	32	-37	04.11.54	
11.	Langenhanshagen	38	-39	06.11.54	
12.	Schlemmin	40	-41	07.11.54	
13.	Ahrendshagen	42	-43	08.11.54	
14.	Pantlitz	44		08.11.54	
15.	Tribohm	45		08.11.54	
16.	Semlow	46	-47	10.11.54	
17.	Tribsees	48	-55	11.11.54	
18.	Deyelsdorf	56			
19.	Kirchbaggendorf	57	-61	13.11.54	
20.	Rathhaus, Grimmen	62			
20.	Rathhaus, Grimmen	62	-63	14.11.54	
20.	Rathhaus, Grimmen	64		15.11.54	
23.	Kirche zu Grimmen	65		14.11.54	
21.	Dom zu Minden	67	-68	05.12.54	
22.	Braunschweig	69		06.12.54	
23.	Kirche zu Grimmen	70		14.05.78	
24.	S.Jacobi Greifswald	71	-75	03.10.81	
25.	Landow	76	-77	09.08.59	
26.	Reinberg	78		29.07.76	
27.	Altefähr	79	-80	04.06.77	
28.	Bessin	81	-82	10.06.77	
29.	Lassan	83	-86	23.08.78	16.05.84
30.	Dersekow	87		04.07.77	

31.	Görmin	89	-90	04.07.77	
32.	Bergen	91	-92	23.07.77	
33.	Patzig	93	-94	31.08.77	Juli 77
34.	Bergen	95	-96		
35.	Hanshagen	97	-98	16.11.77	
36.	Groß Kiesow	99	-100	16.11.77	
37.	Behrenhof	101	-102	16.11.77	
38.	Rolofshagen	103		17.05.78	
39.	Vorland	105	-107	17.05.78	
40.	Horst	109	-110	24.05.78	
41.	Levenhagen	111			
n.g.	[leere Seite]	112			
42.	S.Gertraudten, Wolgast	113			
n.b.	[leere Seite]	114			
n.b.	[ausradierte Seite]	115			
43.	Bobbin	116	-117	28.05.78	
44.	Rakow	118		07.06.78	
45.	Kenz	119	-120		
46.	S.Nicolai Stralsund	121	-122		
47.	Kenz	123			
48.	S.Katharinen, Stralsund	124		20.10.54	
49.	S.Jacobi, Stralsund	125			
50.	Neuvorp. Provinzial-Museum	126			
51.	S.Marien, Stralsund	127			
n.b.	[lateinischer Spruch]	128			
n.b.	[Skizzen von Architekturdetails]	129			

#### Bemerkungen Sk 2:

Das im Skizzenbuch enthaltende Inhaltsverzeichnis ist später, vermutlich von E. v. Haselberg, angelegt. Das Inhaltsverzeichnis ist nicht vollständig. Skizzen und handschriftliche Notizen wurden nicht in chronologischer Folge gefertigt: Einige Orte sind auf mehreren nicht folgenden Seiten im Skizzenbuch verteilt. Bei späteren Ergänzungen handelt es sich vor allem um handschriftliche Notizen.

#### Tabelle: Häufigkeit der Datierungen in Sk 2

Zeitraum (Monat/ Jahr)		Eintragungen	zusätzlich	
von	bis			
06/1854	12/1854	20		
1859		1		
1876		1		
06/1877	11/1877	9	1	
05/1878	08/1878	7		
1881		1		
1884			1	

**Sk 3 | Skizzenbuch 3**

StdA Hst, Has 348 (Bd. 2)

Material: Einband, Papier, Graphitstift

Gliederung: Incipit mit Seitennummerierung 1 beginnend

Innenseite Einband: »Skizzenbuch 3«; Inhaltsverzeichnis

Das Skizzenbuch enthält Skizzen und handschriftliche Notizen.

Mit zwei Ausnahmen in Mecklenburg-Strelitz (Nr. 3 Neubrandenburg; Nr. 4 Stargard) befinden sich die Orte in Neuvorpommern. Außer sakralen Bauwerken ist ein Stadttor (Nr. 3; Äußeres Tor in Neubrandenburg) vorhanden. Auf den Blättern sind vermasste Grundrisse, Ansichten, Schnitte und architektonische Details (Profile, Kapitelle, Ornamente, etc.) dargestellt. Einige Darstellungen beziehen sich auf die Ausstattung und liturgisches Gerät der Sakralbauten.

Nr.	Inhaltsverzeichnis im Skizzenbuch	Seiten		Datierung	
		von	bis	urspr.	zusätzlich
1.	Katzow	1	-3	09.08. [56 o. 57]	
n.b.	[leere Seite]	4			
2.	Demmin	5	-6	31.07.57	
n.b.	[leere Seite]	7			
3.	Neubrandenburg	8	-11	31.07.57	
4.	Stargard in Meckl.	12	-14		
5.	Mederow	15	-16	07.06.78	
6.	Nossendorf	17	-18	07.06.78	
7.	Wotenick	19	-20		
8.	Kloster Rambin	21		22.06.78	
9.	Glevitz	22		05.07.78	
10.	Kemnitz	23	-24	1878	
12.	Hohendorf	25	-26	1878	
13.	Wehrland	27	-28	23.08.78	
14.	Pinnow	29	-30	23.08.78	
15.	Lesenhagen	31	-32	30.08.78	
16.	Kr...hagen	33	-34	30.08.78	
17.	Bisdorf	35	-38	30.08.78	
18.	Sossen	39	-40	30.08.78	
19.	Gristow	41	-42	10.09.78	
20.	Kirchdorf	43		10.09.78	
21.	Neuenkirchen (Gr.)	44	-45	10.09.78	
22.	Lüssow	47		16.09.78	
23.	Gützkow	48	-50	16.09.78	
24.	Ranzin	51	-52	16.09.78	
25.	Zarnekow	53	-54	04.10.78	
26.	Steinfurt	55	-56	04.10.78	
27.	Ziethen	57	-58	04.10.78	
28.	Züssow	59	-60	14.10.78	
29.	Wieck	61	-64	20.10.78	
30.	Altenkirchen	65	-68	20.10.78	
31.	Schaprode	69	-70	01.11.78	



32.	Elmenhorst	71	-72	06.11.78
33.	Trantow	73	-74	06.12.78
34.	Loitz	75	-76	06.12.78
35.	Turow	77		09.09.79
36.	Wolfsdorf	78		03.11.79
37.	Lepelow	79		14.11.79
38.	Eldena	80	-83	26.08.81
39.	Quislow	84		14.09.82
40.	Ludwigsburg	85		09.11.83
n.b.	[leere Seite]	86		
41.	Wolgast S. Petri	87		20.06.84
42.	Rambin Dorfkirche	88		07.05.84
n.b.	[Weitenhagen]	89		15.07.84
n.b.	[Kemnitz]	90		06.11.84
n.b.	[Boltenhagen]	91		06.11.84
n.b.	[leere Seiten]	93	-119	
n.b.	[Trent]	123		
n.b.	[Velgast]	125		
n.b.	[Neuenkirchen a.R.]	127		
n.b.	[leere Seite]	128		
n.b.	[leere Seite]	129		

#### Bemerkungen Sk 3:

Das im Skizzenbuch enthaltene Inhaltsverzeichnis ist vermutlich später, nicht von E. von Haselberg, angelegt und ist nicht vollständig. Skizzen und handschriftliche Notizen wurden ab Nr. 5 (Mederow) in chronologischer Folge gefertigt.

#### Tabelle: Häufigkeit der Datierungen in Skizzenbuch III

Zeitraum (Monat/ Jahr)		Eintragungen
von	bis	zusätzlich
	1857	3
06/1878	12/1878	28
09/1879	11/1879	3
	1881	1
	1882	1
	1883	1
06/1884	11/1884	5
(nach)1884		3

### 8.8.3 Cassabuch

StdA Hst, Has 087

Das ›Cassabuch‹ enthält Ernst v. Haselbergs Notizen über finanzielle Aktivitäten in den Jahren 1854 bis 1858.

Tabelle:

Im ›Cassabuch‹ aufgeführte Reisen in den Jahren 1854 bis 1858

	1854	1856	1857	1858
Januar				
Februar	13.			Barth
	22.		Gustow	
	24.			Barth
	27.		Barth	
	28.			Bergen
	29.		Bergen	
März	o.T.	D...sd...		
April	o.T.	Berlin u. Stralsund		
Mai	18.			Barth
	24.			Greifswald
	29.			Dubkovitz
Juni	o.T.		Rügen	
	03.	Rügensche Reise		
	07.	?		
	11.	Reinberg u. Brandshagen		
	17.	Niederhof		
	21.	Kenz		
Juli	02.	Niepars u. Pütte	Gustow	
	05.	Danzig, Koenigsberg, Dirschau		
	06.		... Pfungstreise nach Rügen	
	08.			Greifswald
	16.	Gustow u. Poseritz		
	21.		Barth	Barth
	25.	Samtens etc. bis Zirckow		
	26.		Barth	Putbus
	30.	Lüdershagen, Saal, Damgarten	Stargard in Mecklenburg	

		1854	1856	1857	1858
August	08.	Grimmen, Stoltenhagen			
	15.	Richtenberg, etc.			
	20.			Gustow	
	23.			Barth	
Septem ber	04.	Patzig, Rappin u. Bergen			
Oktobe r	08.	Reinkenhagen			
	09.			Barth	
	14.	Greifswald			
	30.			Gustow	
Novem ber	04.	Barth			
	04.	Brandshagen			
	13.	Tribsees u. Grimmen			
	20.			Greifswald	
	23.			Barth	
	26.				Greifswald
Dezem ber	o.T.	Berlin			
	11.	Zudar u. Swantow	Barth		
	14.		Barth		
	18.		Barth		
	23.		Barth		Barth
	28.				Greifswald
	29.		Barth		

Erläuterungen zur Tabelle:

Die Worte "Reise nach" vor den Ortsnamen sind weggelassen.

"o.T." bedeutet, dass die Datumsangabe im Dokument keinen Eintrag für den Tag hat.

Quelle:StdA Hst, Has 087.

### 8.8.4 Z | Zeichnungen

Die Zeichnungen befinden sich im Stadtarchiv Stralsund, Nachlass (E.) v. Haselberg.

#### **ABTSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 1 19., S. 69, 07.08.54 (10.07.84)

**Z 1** Kirche Abtshagen. Grundriss; Größe: ca. 34 x 43 cm, o. J.

Has 180 [v. Haselberg:] »*In jeder Beziehung unzuverlässige Aufnahme unterzeichnet Bauinspector Steinbrück.* «

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 193

#### **AHRENSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 2 13., S. 42-43, 08.11.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 9

#### **ALTEFÄHR**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Dorfkirche St. Nikolaus*

**Z 2** Kirche *Altefähr. gez. v. Dönering 1856.* Grundriss; Transparentpapier auf Karton

Has 177 kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 41 x 20 cm, 1856

**Akten:** *StdA Hst*, Rep. 11, Nr. 59, 60

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 262 ff.

#### **ALTENKIRCHEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

**Z 3** *Altenkirchen. Kirche. [...]*, Grundriss, Graphit-/ Federzeichn./ laviert, Größe: ca. 27 x 40 cm, o. J.

**Z 4** Kirche Altenkirchen. Grundriss, Querschnitt, [gez. v. H.] (Wasserzeichen: *J Whatman 1855*); Aquarellkarton/ Graphit-/ teilweise Federzeichn. Größe: ca. 47 x 43 cm, o. J.  
[1855-1857]

**Z 5** Kirche Altenkirchen. Grundriss, Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
Has 179 Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 22 x 43 cm, o. J.

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 666 ff.; Inv. BP 1897, H. IV, S. 264 ff.

**BARTH**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche St. Marien (1856-1885)*

Sk 2 8., S. 24/ 9., S. 25-31, 01.11.54

**Z 6** Kirche zu Barth. Grundriss, Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn. mehrfarbig  
Has 115 laviert, Größe: 32 x 62 cm, o.J.  
[1854-1857]

**Z 7** Kirche zu Barth gemessen v. E. v. Haselberg. Nov. 54. Grundriss,  
Has 229 Architekturdetails, Graphit/ Feder aquarelliert, Größe: ca. 30 x 46 cm, 1854

*Kapelle des St. Georgen-Hospitals*

**Z 8** Kapelle des St. Georgen-Hospitals Barth. Grundriss, Teilansicht, Aquarellkarton,  
Has 181 Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 27 x 41 cm, o. J.

**Akten:** Cassabuch, 04.11.1854; 11./14./18./23./29.12.1856; 27.02., 21./26.07., 23.08., 09.10.,  
23.11.1857; 13./24.02.58; 18.05., 23.12.1858

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 10 ff.

**BEHRENHOF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2 37., S. 101-102, 16.11.77

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 65

**BERGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Stadtpfarrkirche St. Marien (1886-1902)*

Sk 1 3., S. 103-104, 03.09.54/ 3., S. 4-5, 24.09.54/ 3., S. 51-52, 25.07.54 (03.09.54)/  
3., S. 102, 29.04.54 (31.05.57)

Sk 2 32., S. 91, 23.07.77/ 34., S. 95-96

**Z 9** Kirche zu Bergen a/R. Innenansicht, [Kopie]; Größe: 35 x 32 cm, o. J.

Has 117

**Z 10** Kirche Bergen, Innenansicht. Größe: 38 x 34 cm, o.J.

Has 118

**Z 11** Kirche zu Bergen auf Rügen. 1854. E. v. H., Copie einer älteren Zeichnung,  
Has 119 Westansicht des Turmes, Nordansicht und Grundriss der Kirche, Aquarellkarton/  
Graphit-/ Federzeichn. Laviert, Größe: 31 x 47 cm, 1854

**Z 12** Bergen. S. Marienkirche. [links oben:] Maasstab im Holzschnitt nicht zu geben.  
Has 120 Alle Maßlinien und eingeschriebene Zahlen sind ebenfalls fortzulassen. Mitte  
oben Maßstab: 1:100. [rechts oben:] Ältere Theile romanisch (schwarz),  
Chorschluß gothisch (roth), Rest spätgothisch (gelb), Spätere Zusätze weiß.

- [Mitte unten:] *Von A 77,9 mm bis B. Verkleinerung.* Papier • transparent auf Karton kaschiert, Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert, Größe: 35 x 59 cm, o.J.  
[Kopie als Vorlage für den Holzschnitt im Inventar]
- Z 13**  
Has 121 *S. Marienkirche Bergen. Profil des Thurmportales. Fries am Chor, Basis am Chor, Lisenen am Chor,* Größe: 44 x 33 cm, o.J.  
[v. Haselberg 1854-1857]
- Z 14**  
Has 122 *Kirche Bergen, Ansichten und Grundriss,* Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn. einfarbig laviert, Größe: 47 x 31 cm, o.J.  
[aufg. u. gez. v. Haselberg 1854-1857]
- Z 15**  
Has 123 *Kirche Bergen, Südansicht,* [Kopie]; Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 33 x 61 cm, o. J.
- Z 16**  
Has 124 *Bergen a. R., südl. Ansicht. Süd-Ansicht. Fenster der Südfront des Langhauses alter Zustand,* [Kopie]; Transparent auf Karton kaschiert, Größe: ca. 30 x 50 cm, o. J.
- Z 17**  
Has 125 [vermutlich] *Kirche Bergen. Detailzeichnungen;* Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 30 x 50 cm, o. J.
- Z 18**  
Has 126 *Kirche Bergen a. R., Grundriss,* [Kopie]; Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 30 x 50 cm, o. J.
- Z 19**  
Has 127 *Kirche zu Bergen auf Rügen. Profil E. F.* Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 36 x 27 cm, o. J.  
[Kopie, s. Has 205]
- Z 20**  
Has 128 *Kirche zu Bergen auf Rügen. Profil C. D.* Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 40 x 30 cm, o. J.  
[Kopie, s. Has 205]
- Z 21**  
Has 129 *Kirche zu Bergen. Emporen. Bl. IX.* Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 33 x 41 cm, o. J.
- Z 22**  
Has 204 *Kirche zu Bergen auf Rügen. Westseite. Außenansicht des Eingangs und des Turmes,* Größe: ca. 66 x 30 cm, o. J.  
[Kopie]
- Z 23**  
Has 205 *Marienkirche Bergen. Grundriss.* Transparentpapier auf Karton kaschiert, Tusche • Graphit, Größe: ca. 38 x 60 cm, o. J.  
[Kopie]
- Z 24**  
Has 206 *Kirche zu Bergen a/ Rügen. Bl. VIII.* [Kopie]; Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 33 x 62 cm, o. J.
- Z 25**  
Has 207 *Kirche zu Bergen a. R., Schnitt.* Größe: ca. 61 x 57 cm, o. J.  
[Kopie]
- Z 26**  
Has 208 *Kirche zu Bergen. Nordansicht der Kirche im alten und neuen Zustand. Bl. IV. Copirt von Wilh. Grabbert 15. Aug. 1882.* Transparentpapier auf Karton kaschiert, Tusche • Graphit, Größe: ca. 43 x 61 cm  
[Kopie]
- Z 27**  
Has 251 *St. Marienkirche Bergen. Altarkelch.* [unbekannter Druck]; Größe: ca. 29 x 40 cm, o. J.
- Z 28**  
Has 327 *St. Marienkirche Bergen. Grabplatte.* Größe: ca. 21 x 11 cm, o. J.
- Z 29**  
Has 330 *Bergen. Grabplatte der Elisabeth, Herzogin von Pommern.* Größe: ca. 27 x 19 cm, o. J.

**Akten:** Cassabuch, 03.06., 04.09.1854; -.06.,06.07.1857; 28.12.1858

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 270 ff.

**BESSIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 2 28., S. 81-82, 10.06.77

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 280

**BISDORF [GROSS-]**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 17., S. 35-38, 30.08.78 (10.07.84)

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 194

**BOBBIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 2 43., S. 116-117, 28.05.78

**Z 30** *Grundriss der Kirche zu Bobbin*, Aquarellkarton/ Graphitzeichn. Größe: ca. 48 x  
Has 199 67 cm, o.J.  
[1854-1857]

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 281 ff.

**BOLTENHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

SK 3 n.g., S. 91, 06.11.84

**Z 31** *Kirche zu Boltenhagen. Th. Prüfer 1877*. Größe: ca. 24 x 26 cm,  
Has 172 1877

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 67 ff.

**BORANTESHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund

*ev. Kirche*

**Z 32** *Kirche zu Boranteshagen. E. v. Haselberg. 1855*. Ansicht von Osten, Westen.  
Has 174a (Wasserzeichen: *J. Whatman 1853*); Karton, Graphit/ Federzeichn. Größe: ca. 19  
x 30 cm, 1855

**BRANDSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 10., S. 32-37, 04.11.54

**Z 33** *Brandshagen. Kragsschichten im Chor.* Karton/ Graphitzeichn. Größe: ca. 46 x 30 cm, o. J.

Has 171 [v. Haselberg 1854-1857]

**Z 34** *Kirche zu Brandshagen. gemessen v. H. 1854.* Grundriss u. Details, (Wasserzeichen: *J. Whatman 1852*); Graphit-/ Federzeichnung aquarelliert  
Karton, Größe: ca. 30 x 46 cm, 1854

**Z 35** *Kirche Brandshagen. Kragsschichten.* Größe: ca. 35 x 27 cm, o. J.  
Has 175

**Akten:** Cassabuch: 11.06.54; 04.11.54

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 196 ff.

**CASNEVITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 10., S. 37-39, 23.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 285

**DAMGARTEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 16., S. 59-60/ 30.07.54 (30.07.80)

**Z 36** *Kreis Franzburg Damgarten Kirche. Abzeichnung durch den Herrn Senator Dresden (87 Jahre alt) -. Aug. 1903.* Grundriss; Papier/ Graphit, Größe: ca. 32 x 34 cm, [vor 1903]

**Z 37** *Kirche zu Damgarten. Grundriß.* Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
Has 285 Graphit-/ Federzeichn. mehrfarbig laviert. Größe: ca. 27 x 36 cm  
[[Vorlage für den Holzschnitt im Inventar; vor 1881]

**Literatur:** Inv. BP 1880, H. I, S. 19

**DERSEKOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2 30., S. 87, 04.07.77

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 69.



**DEYELSDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 18., S. 56, o.J.

**Z 38** Kirche Deyelsdorf. Grundriss u. Profile; Größe: ca. 48 x 45 cm

Has 296 »Copirt nach einer Aufnahme von Thormann- Wismar. 1879«

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 201 ff.

**DIVITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*Herrenhaus / Schloss*

**Z 39** Wohnhaus Divitz bei Barth. Fassadenteilansicht, Karton/ Graphit, Größe: ca. 43

Has 116 x 29 cm, o. J.

**Z 40** Wohnhaus Divitz bei Barth, Größe: 25 x 47 cm, o. J.

Has 234

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 21

**DRESCHOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 23., S. 83, 13.08.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 21

**EIXEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 24., S. 84-85, 15.08.54

**Z 41** Grundriß der Kirche zu Richtenberg. Grundriß der Kirche zu Eixen. Östlicher

Has 254 Giebel des Chores der Kirche zu Richtenberg. Östlicher Giebel der Kirche zu

Eixen. Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn. mehrfarbig laviert, teilweise aquarelliert. Größe: ca. 30 x 46 cm, o. J.

[v. Haselberg 1854-1855]

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 22

**ELDENA**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*Klosterruine*

- Sk 3            38., S. 80-83, 26.08.81  
**Z 42**        Klosterruine Eldena. *Aufgenommen Greifswald, 3.Sept. 1903. Habelt.*  
 Has 131      *Landbauinspector.* Größe: 31 x 42 cm, 1903  
**Z 43**        Ruine des Klosters Eldena. *gez. v. C G M Balthasar 1857.* Grundriss und Details.  
 Has 209      Größe: ca. 45 x 61 cm, 1857  
               [Kopie]  
**Z 44**        Ruine des Klosters Eldena. *Copie der Aufnahme von Balthasar.* Details,  
 Has 211      Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. laviert, Größe:  
               ca. 43 x 58 cm, o. J.  
**Z 45**        Ruine des Klosters Eldena. *Copie der Aufnahme von Balthasar.* Ansicht der  
 Has 212      südlichen Längswand des Hauptschiffes, Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
               Graphit-/ Federzeichn. laviert, Größe: ca. 41 x 58 cm, o. J.

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 689; Inv. BP 1885, H. II, S. 70 ff.

**ELMENDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

- Sk 3            32., S. 71-72, 06.11.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 203

**FLEMENDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

- Z 46**        *Zeichnung zum inneren Ausbau der Kirche zu Flemendorf. Copie aus dem Archiv*  
 Has 239      *der Kgl. Bauinspektion des Kreises Franzburg.* Grundriss u. Längsschnitt,  
               Größe: ca. 40 x 30 cm, o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 23 ff.

**FRANZBURG**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

- Sk 1            25., S. 86, 13.08.54  
**Z 47**        *Grundriss der Kirche zu Franzburg. (Franzburg, den 18.*  
 Has 198      *September 1903. Ernst Hener.)* Größe: 34 x 46 cm

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 25 ff.

**GARZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 9., S. 31, 32, 34, 35, 23.07.54

**Z 48** *Steinerne Becken in Kirchen. E. v. Haselberg Dec. 54. Patzig. Garz. Steinhagen.*

Has 252 *Rappin. S. Iacobi in Stralsund. S. Nicolai in Stralsund. Reinberg.* Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn. einfarbig laviert, (Wasserzeichen: *J Whatman*) Größe: ca. 30 x 43 cm

**Z 49** *Kirche zu Garz. S. Peterskirche.* Grundriss, [auch Vorlage für den Holzschnitt im

Has 282 Inventar] Aquarellkarton/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 42 x 31 cm, o.J. [v. Haselberg 1854-1857]

**Z 50** Kirche Garz. Grundriss, [Vorlage für den Holzschnitt im Inventar] Papier •

Has 340 transparent auf Karton kaschiert, Graphit • Tusche/ Feder • Tusche, laviert, Größe: ca. 15 x 25 cm, o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 287 ff.

**GINGST**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

**Z 51** *Grundriss der Kirche in Gingst. Hauptgesimse der ganzen Kirche. Aufnahme des*  
Has 283 *Zimmermeisters Balk in Gingst 1:200.* Größe: ca. 48 x 33 cm, o. J.

**Z 52** Kirche Gingst. Schnitt. *Aufnahme des Zimmermeisters Balk in Gingst.* [Notizen

Has 287 zur Baugeschichte v. Haselberg.]; Größe: ca. 35 x 31 cm, o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 292 ff.

**GLEWITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 9., S. 22, 05.07.78

**Z 53** Kirche Glewitz. Grundriss u. Seitenansicht. (*gez.*) *Fröhlich Kreisbaumeister.*

Has 256 (*Vergl. mein Skizzenbuch*) *i.H.*; Größe: ca. 45 x 31 cm, o. J.

**Z 54** Kirche Glewitz, Kreis Grimmen. Buchstaben der Glockeninschrift. Größe: ca. 10

Has 315 x 16 cm, o. J.

**Z 55** Kirche Glewitz, Kreis Grimmen. Buchstaben der Glockeninschrift. Größe: ca. 10

Has 329 x 31 cm, o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 204 f.

**GÖRMIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 31., S. 89, 04.07.77

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 205

**GREIFSWALD**

Sk 1 1., S. 1, 3. o.J.

Sk 2 4., S. 10-16, 15.10.54/ 24., S. 71-75, 03.10.81

**Akten:** Cassabuch: 14.10.54; 20.11.57; 24.05.58; 08.07.58; 26.11.58; 28.12.58

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 700 ff.; Inv. BP 1885, H. II, S. 80 ff.

*ev. Kirche St. Jacobi*

**Z 56** Greifswald. S. Jacobi-Kirche. nachgemessen 1881. v. H. Transparentpapier auf  
Has 132 Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 18 x 46 cm, o. J.

**Z 57** St. Jacobi-Kirche Greifswald. Grundriss, *Copie nach der Aufnahme von*  
Has 167 *Balthasar. (unrichtig)*; Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/  
Federzeichn. Größe: ca. 48 x 28 cm, o. J.

**Z 58** St. Jacobi-Kirche Greifswald. Querschnitt. Transparentpapier auf Karton  
Has 168 kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 40 x 30 cm, o. J.  
»Aufnahme von Balthasar. Nicht zuverlässig«

**Z 59** St. Jacobikirche Greifswald. Längsschnitt. Größe: ca. 48 x 65 cm, o. J.  
Has 216

**Z 60** St. Jacobikirche Greifswald. Seitenansicht. Größe: 50 x 65 cm, o. J.  
Has 217

**Z 61** St. Jacobikirche Greifswald. Ansicht Westseite. Größe: ca. 55 x 31 cm, o. J.  
Has 220

**Z 62** St. Jacobikirche Greifswald. Ansicht. Größe: ca. 61 x 36 cm, o. J.  
Has 221

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 85 ff.

*ev. Kirche St. Marien (1885-1887)*

**Z 63** St. Marien-Kirche Greifswald. Ansicht. Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
Has 135 Graphit-/ Federzeichn. Größe: 37 x 25 cm, o. J.  
»Copie nach der Aufnahme von Wilde. vielfach von mir corrigiert.«  
[vgl. Has 136]

**Z 64** St. Marien-Kirche Greifswald. Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/  
Has 136 Federzeichn. Grundriss, o. J.  
»Copie nach der Aufnahme von Wilde. vielfach von mir corrigiert.«

**Z 65** St. Marien-Kirche Greifswald. Längen-Durchschnitt. Transparentpapier auf  
Has 137 Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 30 x 33 cm, o. J.  
»Aufnahme von Wilde nicht zuverlässig«

**Z 66** *Marienkirche Greifswald. Greifswald 10/X 03. Rückseite: Aufnahme von Uni.*

- Has 163 *Bauinsp. Habelt.*; Größe: ca. 31 x 34 cm, 1903  
**Z 67** *Greifswald S. Marienkirche. Ansicht. [Zweitexemplar Has 169a];*  
 Has 169 Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 37 x 33 cm, o. J.  
**Z 68** St. Marien-Kirche Greifswald. Ansicht. Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
 Has 170 Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 37 x 33 cm, o. J.  
 »Aufnahme von Wilde nicht zuverlässig«  
**Z 69** *St. Marienkirche zu Greifswald. Bl. III., gez. G. Wilde. 24/8.60. Querschnitt und*  
 Has 210 Details. späterer Zusatz von v. Haselberg: *nicht zuverlässig v. H.*; Größe: 60 x 45 cm, 1860/ -.  
**Z 70** Marienkirche Greifswald. Blendwerk des Turmes. Größe: ca. 14 x 22 cm, o. J.  
 Has 307

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 92 ff.

*ev. Kirche St. Nicolai*

- Z 71** St. Nicolai-Kirche Greifswald. Grundriss. Papier • transparent auf Karton  
 Has 133 kaschiert, Tusche • Graphit, Größe: 21 x 53 cm, o. J.  
**Z 72** St. Nicolai-Kirche Greifswald. Längsschnitt. Transparentpapier auf Karton  
 Has 134 kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 29 x 46 cm, o. J.  
 »... copirt nach der Aufnahme von Lorentz. «  
**Z 73** St. Nicolaikirche Greifswald. Ansicht. Größe: ca. 52 x 50 cm, o. J.  
 Has 215  
**Z 74** Nicolaikirche Greifswald. Querschnitt. Papier • transparent auf Karton kaschiert,  
 Has 309 Graphit, Größe: ca. 26 x 21 cm, o. J.  
 »... copirt nach der Aufnahme von Lorentz.«

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 110 ff.

## GRIMMEN

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche St. Marien*

- Sk 1 21., S. 73-78, 07.08.54  
 Sk 2 20., S. 62-63, 14.11.54/ 20., S. 64, 15.11.54/ 23., S. 65, 14.11.54/ 23., S. 70, 14.05.78  
**Z 75** St. Marienkirche Grimmen. Partieller Grundriss. [Vorlage für den Holzschnitt im  
 Has 164 Inventar, vor 1888]; Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/  
 Federzeichn./ laviert Größe: ca. 35 x 40 cm, o. J.  
**Z 76** St. Marienkirche Grimmen. Grundriss. Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
 Has 203 Graphit-/ Federzeichn./ laviert, Größe: ca. 52 x 66 cm, o. J.  
 [Vorlage für den Holzschnitt im Inventar; vor 1888]

**Akten:** Cassabuch: 08.08.54; 13.11.54

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 769; Inv. BP 1888, H. III, S. 207 ff.

**GRISTOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 19., S. 41-42, 10.09.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 215

**GROSS MOORDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 28., S. 92-95, 27.08.54

**Z 77** Kirche *Gr. Moordorf*. Südliches Türprofil. Graphit/ Aquarellkarton/

Has 259 Graphitzeichn. Größe: ca. 45 x 31 cm, o.J.

[v. Haselberg 1854-1857]

**Z 78** Kirchenportale Gross Mohrdorf. *Rippenstern Aufnahme eines Maurers*. Größe:

Has 286 ca. 35 x 44 cm, o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 35 ff.

**GROSS ZICKER**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

**Z 79** Kirche Gross Zicker. Grundriss. Karton, Graphit, [gez. F. Freese, Maurermeister]

Has Größe: ca. 12 x 27 cm, 1894

339

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 366 f.

**GÜTZKOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 23., S. 48-50, 16.09.78

**Z 80** Kirche Gützkow. Grundriss. Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/

Has 130 Federzeichn. [gez. Danohwardt] Größe: 29 x 50 cm, o. J.

[Vorlage für den Holzschnitt im Inventar; vor 1888]

**Z 81** *Kirche zu Gützkow. Östlicher Giebel*. Größe: ca. 30 x 26 cm, o. J.

Has 233 [Beschriftung von Haselberg: »Aufnahme von F. Danohwardt. Copie durch Th. Prüfer. (Die Quaderung des ursprünglichen Feldsteinmauerwerks ist nur projectirt.)«; außerdem Signatur in Graphit von Prüfer]

**Z 82** *Kirche zu Gützkow. Nordportal Südportal*. Transparentpapier auf Karton

Has 288 kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 28 x 36 cm, 1881

»... gemessen durch Maurermeister Weidner in Gützkow 1881. «

**Z 83** Kirche Gützkow. Details. Transparentpapier, Tusche, Größe: ca. 28 x 22 cm, o.

Has 345 J.

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 134 ff.

### **GUSTOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 7., S. 122, 123/ 7., S. 25-28, 15.07.54

**Z 84** *Kirche zu Gustow. Grundriß, Querschnitt, Architekturdetails.*

Has 262 Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn. mehrfarbig laviert, Größe:

ca. 48 x 31 cm, O:j:

[v. Haselberg 1854-1857]

**Z 85** *Zeichnung der Emporen in der Kirche zu Gustow.* Größe: ca. 47 x

Has 274 34 cm, o. J.

**Akten:** Cassabuch: 8, 16.07.54/ 27, 22.02.57/ 30, 02.07.57/ 35, 20.08.57/ 38, 30.10.57

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 295 ff.

### **HANSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2 35., S. 97-98., 16.11.77

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 137.

### **HOHENDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2 12., S. 25-26., [1878]

**Z 86** *Kirche Hohendorf.* Grundriss. Papier • transparent auf Karton kaschiert, Tusche •

Has Graphit, Größe: ca. 22 x 15 cm, o. J.,

303

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 139 ff.

**HORST**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 40., S. 109-110, 24.05.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 219

**KATZOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 1., S. 1-3., 09.08.56, (1857)

**Z 87** *Kreis Greifswald. Kirche zu Katzow. Nördlicher Anbau (abgebrochen).* Papier •  
 Has 304 transparent auf Karton kaschiert, Tusche • Graphit, (gez. Prüfer) Größe: ca. 16 x  
 16 cm, 1881  
 »durch Th. Prüfer. 1881.«

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 141 ff.

**KEMNITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 n.g., S. 90, 06.11.84/10., S. 23-24. [1878]

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 143

**KENZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 26., S. 87-88, S. 111

Sk 2 45., S. 119-120/ 47., S. 123

**Z 88** Kirche Kenz bei Barth. Nördliche und östliche Ansicht. Größe: ca. 31 x 45 cm,  
 Has 249 o.J., Druck

**Z 89** *Kirche zu Kenz bei Barth. Querschnitt des Thurmes.* [gez. v. Haselberg]

Has 253 Grundriss, Ansichten, Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert,  
 grau, Größe: ca. 45 x 31 cm, 1854

**Z 90** Kirche Kenz. Grundriss und Schnitte. [Druck, Seite aus Prüfers Archiv]; Größe:

Has 273 ca. 33 x 25 cm, o. J.

**Z 91** Kirche Kenz. Ausmalung. Karton/ farbige Aquarellzeichnung, Größe: ca. 29 x 12  
 Has 328 cm, o. J.

[v. Haselberg; Zweitexemplar Has 328a]

**Akten:** Cassabuch: 21.06.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 28 ff.



*Wohnhaus*

**Z 92** Wohnhaus Kenz. Grundriss. Größe: ca. 20 x 30 cm, o.J.  
Has 336

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 28 ff.

**KIESOW [GROSS-]**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2 36., S. 99-100, 16.11.77

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 145.

**KIRCH-BAGGENDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 19., S. 57-61, 13.11.54

**Z 93** Kirche zu Kirch-Baggendorf. Grundriss, Seitenansicht. Papier, Graphit • Tusche/  
Has 292 Feder • Tusche/ laviert, Größe: ca. 33 x 28 cm, 1877  
»aufgenommen durch: Fröhlich Kreisbaumeister. 1877.«

**Z 94** *Die Kirche zu Kirch Baggendorff. Durchschnitt nach AB. Seitenansicht von*  
Has 294 *Schiff und Chor.* [gez. v. Haselberg] Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./  
einfarbig laviert, (Wasserzeichen: *J Whatman 1853*) Größe: ca. 45 x 30 cm, 1854

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 221 ff.

**KIRCHDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 20., S. 43, 10.09.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 223

**KREUTZMANNSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 16., S. 33-34, 30.08.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 224

**KRÖSLIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

**Z 95**      *Pfarr-Kirche zu Kröslin. Grundriß, Außen- und Innenansichten,*  
 Has 235      *Architekturdetails, Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/*  
                  *Federzeichn. Größe ca. 31 x 48 cm, o. J.*  
                  *»aufg. u. gez. von Th. Prüfer«*

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 147 ff.

**LANDOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 2          25., S. 76-77, 09.08.59

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 301

**LANCKEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1          12., S. 45-46, 24.07.54

**Z 96**      *Kirche zu Lancken auf Rügen. Ansicht des Turmes. Kirche zu Vilmnitz auf*  
 Has 295      *Rügen. Giebel des Chores. Giebel der Sacristei. [gez. v. Haselberg]*  
                  *Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert, Größe: ca. 46 x 31*  
                  *cm, 1855*

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 303 ff.

**LANGEN-HANSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 2          11., S. 38-39, 06.11.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 31

**LASSAN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2          29., S. 83-86, 23.08.78, 16.05.84

**Z 97**      *Kirche Lassan. Östlicher Giebel des Chores. Transparentpapier auf Karton kaschiert/*  
 Has          *Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 41 x 33 cm, o. J.*

250 »Copie nach der Aufnahme des Kreisbaumeisters Westpfahl.«

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 691; Inv. BP 1885, H. II, S. 149 ff.

### **LEPELOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 3 37., S. 79, 14.11.79

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 33.

### **LEVENHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 2 41., S. 111, o.J.

Sk 3 15., S. 31-32, 30.08.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 152.

### **LOITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 34., S. 75-76, 06.12.78

**Z 98** *Loitz. Kirche.* Grundriss, Transparentpapier/ Federzeichn. Größe:

Has 236 ca.20 x 50 cm, o. J.

**Z 99** *Kirche Loitz.* Teilgrundriss, coloriert, Größe: ca. 29 x 38 cm, o. J.

Has 267

**Z 100** *Kirche Loitz.* Schnitt, Größe: ca. 14 x 25 cm, o. J.

Has 343

**Z 101** *Kirche Loitz.* Schnitt, Größe: ca. 19 x 30 cm, o. J.

Has 344

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 225 ff.

### **LUDWIGSBURG**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 40., S. 85, 09.11.83

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 153.

**LÜDERSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 14., S. 53-55, 30.07.54

**Z 102** Kirche zu Lüdershagen. Kirche zu Semlow. Kirche zu Tribohm. gemessen von E. v. Has 232 Haselberg. 1854. Karton, Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert, Größe: ca. 46 x 31 cm, 1854

**Akten:** Cassabuch: 30.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 33 ff.

**LÜSSOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 22., S. 47, 16.09.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 155.

**MEDEROW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 5., S. 15-16, 07.06.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 228

**MIDDELHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

**Z 103** Kirche Middelhagen. Grundriss. Karton, Graphit, Größe: ca. 13 x Has 341 33 cm, 1894  
»Aufnahme des Mrmstrs Freese-Bergen 1st. Febr. 1894.«

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 306 ff.

**NEUENKIRCHEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 21., S. 44-45, 10.09.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 156.

**NEUENKIRCHEN A.R.**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 35., S. 125, 1854  
 Sk 3 n.g., S. 127, [1854]

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 308

**NIEPARS**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 4., S. 7-12, o.J.  
**Z 104** Kirche Niepars. [gez. v. Haselberg] Grundriß, Ansicht außen, innen, Profile;  
 Has 231 Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig -teilweise grau laviert, Größe: ca. 45 x 28 cm,  
 [1854[-1857]]

**Akten:** Cassabuch: 02.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 38 ff.

**NOSSENDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 6., S. 17-18, 07.06.78  
**Z 105** *Thurm der Kirche in Nossendorf*. [gez. v. Haselberg] Schnitte. Aquarellkarton/  
 Has Graphit-/ Federzeichn./ laviert, Größe: 46 x 58 cm, o. J.  
 197

**PANTLITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

Kirche zu Pantlitz<sup>61</sup>

**Zeichnungen:**

Die Blätter Z 106 – 117, von Ernst v. Haselberg nummeriert (*N<sup>o</sup> 24, ..., N<sup>o</sup> 41*), gehörten zur Mappe der obligatorischen Entwurfszeichnungen von 1861.<sup>62</sup> Die großformatigen Kartons sind zum Teil koloriert. Aus dieser Zeit dürfte auch das Blatt Z 118, eine großformatige, für die ausführenden Handwerker angefertigte Detailzeichnung im Maßstab 1:2, stammen. Zu einem späteren Zeitpunkt (nach 1861 - vor Baubeginn 1868) könnten die Blätter Z 119 – 123 entstanden sein. Die zusammengehörigen Blätter Z 119 und 120, ihre Titel wurden später

<sup>61</sup> Die Namensähnlichkeit zwischen den beiden Orten in Mecklenburg-Vorpommern Pantlitz bei Ribnitz-Damgarten und Pantelitz bei Stralsund führte anscheinend dazu, dass im Stadtarchiv Stralsund bei der Inventarisierung diese Zeichnungen die falsche Ortsbezeichnung „Pantelitz“ erhielten.

<sup>62</sup> Vgl. dagegen die Neuordnung der Blätter zur Kirche Pantlitz aus dem Haselberg-Nachlass nach der Auflistung des StDA Hst bei OLSCHIEWSKI 2001, S. 267 f.

nachgetragen, sind Vorzeichnungen zu den Blättern 121 und 122. Grundrisse, Schnitte und Ansichten sind auf den paarweise zusammengehörigen Blättern verschieden angeordnet. Auf den Blättern Z 119 und 120 hat die Kirche weder Südanbauten noch den integrierten rechteckigen Sakristeiraum und Altargitter. Auf dem Paar Z 121 und Z 122 ist die Orgelempore bereits genauer durchgezeichnet. Die architektonischen Details unterscheiden sich jedoch nicht. Das Blatt Z 123 muss später entstanden sein, da die südlichen Anbauten erst in einer nachträglichen Planung in die Kirche integriert wurden. In der letzten Bauphase 1869 entstanden die Blätter Z 124 – 126, Detailskizzen in annähernder Originalgröße für die ausführenden Handwerker.

Sk 2 14., S. 44, 08.11.54

- Z 106** *Kirche zu Pantlitz. № 24. Profil des Kirchenfensters. Profil des Chorfensters.*  
Has 187 Größe: ca. 56 x 26 cm, o. J.
- Z 107** *Kirche zu Pantlitz. № 25. Ansicht der Kirchenthür mit dem darüber liegenden Fenster. Grundriß der Kirchenthür.* Größe: ca. 67 x 32 cm, o. J.
- Z 108** *Kirche zu Pantlitz. № 26. Chorfenster. Grundriss.* Größe: ca. 50 x 24 cm, o. J.  
Has 191
- Z 109** *Kirche zu Pantlitz. № 27. Zeichnung der Thurmthür mit dem darüber liegenden Fenster. Grundriß.* Größe: ca. 61 x 24 cm, o. J.  
Has 190
- Z 110** *Kirche zu Pantlitz. № 28. Zeichnung der Schalllöcher mit der Blende für das Zifferblatt. Grundriß.* Größe: ca. 47 x 28 cm, o. J.  
Has 165
- Z 111** *Kirche zu Pantlitz. № 29. Ansicht der Thurmspitze. Grundriß.* Größe: ca. 92 x 29 cm, o. J.  
Has 188
- Z 112** *Kirche zu Pantlitz. № 33. Zeichnung der Kanzel mit einem Theil der Treppe. Grundriß über dem Fußboden. Grundriß unter dem Fußboden. Querschnitt. Ansicht.* Größe: ca. 39 x 34 cm, o. J.  
Has 185
- Z 113** *Kirche zu Pantlitz. № 34. Kanzeltreppe. Ansicht. Grundriß.* Größe: 42 x 21 cm, o. J.  
Has 104
- Z 114** *Kirche zu Pantlitz. № 35. Zeichnung des Altars. Ansicht. Grundriß. Profil mit der Ansicht des Altartisches.* Größe: 31 x 38 cm, o. J.  
Has 106
- Z 115** *Kirche zu Pantlitz. № 39. Thurmthür. Ansicht. Grundriß. Längenprofil.* Größe : 41 x 19 cm, o. J.  
Has 105
- Z 116** *Kirche zu Pantlitz. № 40. Kirchenthür. Ansicht. Grundriß.* Größe: 23 x 16 cm, o. J.  
Has 113
- Z 117** *Kirche zu Pantlitz. № 41. Windfangsthür. Ansicht. Grundriß. Längenprofil.*  
Has 109 Größe: 35 x 22 cm, o. J.
- Z 118** *Kirche zu Pantlitz. Kanzeltreppengeländer. ½ wirklicher Größe.* Größe: ca. 65 x 45 cm, o. J.  
Has 194
- Z 119** *Kirche Pantlitz. Grundriss. Südansicht.* Größe: ca. 44 x 63 cm, o. J.  
Has 192
- Z 120** *Kirche zu Pantlitz. Ansicht. Westlicher Giebel. Östlicher Giebel.* Größe: ca. 43 x 65 cm, o. J.  
Has 196
- Z 121** *Entwurf zu einer Kirche in Pantlitz. Profil nach der Linie ab. Grundriß. Profil nach der Linie cd. cop. von L. Schütz.* Größe: ca. 46 x 65 cm, o. J.  
Has 193
- Z 122** *Entwurf zu einer Kirche in Pantlitz. Blatt II. Ansicht. Westlicher Giebel. Oestlicher Giebel. cop. von L. Schütz* Größe: ca. 46 x 65 cm, o. J.  
Has 228
- Z 123** *Kirche zu Pantlitz. Zeichnung zweier Vorhallen für die Patronatsemporen. Grundriß. Vorder Ansicht. Durchschnitt nach ab. Seiten Ansicht. Durchschnitt*  
Has 186

nach cd. Größe: ca. 47 x 32 cm

- Z 124** Zur Pantlitzer Kirche. Knopf und Schild für die Thür vor der Thurmterrasse [...] Has 107 Ring an der Haupteingangstreppe [...]. Innerer Riegel von Eichenholz, für die Thür in der Wand der Sacristei. Stralsund d. 16t. Januar 1869 v. Haselberg. Größe: 35 x 43 cm, 1869
- Z 125** Zur Pantlitzer Kirche. Griff und Schlüsselschild zu der Haupt-Eingangstür [...]. Has 108 Skizze zu dem Schlüssel. Aufgesetztes Band zu der Kanzelthür [...]. Stralsund d. 16t. Januar 1869 v. Haselberg. Größe: 35 x 43 cm, 1869
- Z 126** Zur Pantlitzer Kirche. Schlüsselschild zu den Thüren, wo kein Griff angebracht Has 110 wird [...]. Schlüsselgriff. Langes Band zu den einflügeligen Thüren [...]. Stralsund d. 16t. Januar 1869 v. Haselberg. Größe: 35 x 43 cm, 1869

**Literatur:** OLSCHESKI 2001, S. 267 f.

### **PATZIG**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

ev. Kirche

- Sk 1 31., S. 105, 107, 03.09.54  
Sk 2 33., S. 93, 31.08.77 (Juli 77)  
**Z 48** s. Garz  
Has 252
- Z 127** Kirche Patzig. Ansichten und partieller Grundriß, Aquarellkarton; Graphitzeichn. Has 281 Größe: ca. 45 x 33 cm, o.J. [v. Haselberg 1854-1857]
- Z 128** Kreis Rügen. Patzig Kirche Gremdorf. Grundriss. Papier/ Graphit-/ Federzeichn. Has 284 Größe: ca. 27 x 44 cm, 1904 »(Durch Herrn Senator Freese Bergen empfangen) 1904«
- Z 129** Kirche Patzig. Taufstein. Größe: ca. 11 x 7 cm, o. J. Has 331
- Z 130** Kirche Patzig. Grundrisse der Etagen des Turms. Millimeterpapier (transparent) Has 334 auf Karton kaschiert, Größe: ca. 23 x 30 cm, o. J. [Kopie]

**Akten:** Cassabuch: 13, 04.09.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 311 ff.

### **PINNOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

ev. Kirche

- Sk 3 14., S. 29-30, 23.08.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 159.

**PLÜGGENTIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*Gutshaus*

- Z 131** Gutshaus Plüggentin. Teilgrundriss. Karton, Graphit, Größe: ca.  
 Has 241 33 x 31 cm, 1893  
 »F. Freese Maurermeister«

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 313 f.

**POSERITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

- Sk 1 6., S. 19-24, 15.07.54  
**Z 132** Kirche zu Poseritz auf Rügen. Grundriss, Ansicht von Westen,  
 Has 264 Architekturdetails, Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert,  
 [gez. v. Haselberg] Größe: ca. 43 x 29 cm, 1855  
**Z 133** Kirche Poseritz. Grundriss. Größe: ca. 11 x 17 cm, o. J.  
 Has 319

**Akten:** Cassabuch: 08, 16.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 314 ff.

**PROHN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

- Sk 2 27., S. 89-91, 27.08.54  
**Z 134** Prohn, Kr. Franzburg Kirche. [später beschriftet]; Grundriss, Ansicht von Osten;  
 Has 290 Aquarellkarton/ Graphitzeichn.; Größe: ca. 45 x 31 cm, 1854 [-1855]  
**Z 135** Kirche Prohn. Profile. Größe: 46 x 29 cm, 1904  
 Has 289 [wahrscheinlich v. Haselberg 1854 -1855],  
**Z 136** Entwurf für Prohn, nicht ausgeführt. v. H. Berlin 1855. [Rückseite] Ansichten  
 Has 263 der Kirche; Papier/ Graphitzeichn./ mit Schraffuren, Größe: 24 x 28 cm, 1855  
**Z 137** Kreis Franzburg. Prohn. Kirche. Durchzeichnung nach alter Aufnahme.  
 Has 317 [verso] Skizze; Größe: ca. 16 x 27 cm, o. J.  
**Z 138** Kirche Prohn. Ansicht. Größe: ca. 23 x 17 cm, o. J.  
 Has 324  
**Z 139** Kirche Prohn. Grundriss. Größe: ca. 15 x 26 cm, o. J.  
 Has 325

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. I, S. 41f.



**PÜTTE**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 5., S. 13-18., (1878)

**Z 142** *Kirche zu Pütte*. Grundriss, Westansicht, Architekturdetails, Aquarellkarton,  
Has 270 Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert/ teilweise aquarelliert,  
(Wasserzeichen: *J Whatman Turkey Mill 1857*); Größe: 46 x 30 cm, 1857

**Z 140** *Kirche in Pütte, gemessen v. Palmke*; Grundriss. Größe: 22 x 36 cm, o. J.

Has 240

**Z 141** Kirche Pütte. [Skizze] Transparentpapier auf Karton kaschiert, Graphit, Größe  
Has 265 :ca. 24 x 26 cm, o. J.

**Z 143** Kirche Pütte. Vermutlich Grabplatte. Größe: ca. 28 x 23 cm, o. J.

Has 326 [Zweitexemplar Has 326a]

**Akten:** Cassabuch: 6, 02.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 43 ff.

**QUILOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 39., S. 84, 14.09.82

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 161.

**RAKOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 44., S. 118, 07.06.78

**Z 144** *Kirche zu Rakow. Diese Aufnahme, nach Aussage des Küsters zu Rakow durch  
Has 238 den Bauführer Siemon bewirkt, ist mehrfach ungenau und bedarf der  
Berichtigung. Strals. d. 9t. Juni 1878. v. H. (gezeichnet) Fröhlich.  
Kreisbaumeister. 1878. Größe: ca. 37 x 25 cm*

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 232 ff.

**RAMBIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 3 8., S. 21, 22.06.78/ 42., S. 88, 07.05.84

**Z 145** Kirche Ramin. Grundriss. Karton, Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert,

- Has 275 Größe: ca.25 x 42 cm, o.J.  
[Korrekturen u. Notizen v. Haselberg:] »Rambin. Aufmessung durch Scholz.«
- Z 146** Kirche Rambin. Ansicht u.a., Größe: ca. 28 x 43 cm, o. J.
- Has 276 »Rambin (Stadbautechniker Scholz)«  
[verso:] Grundriss
- Z 147** Kirche *Rambin*. Schnitt. Größe: ca. 40 x 26 cm, o. J.
- Has 277
- Z 148** Kirche *Rambin*. Grundriss. Größe: ca.25 x 42 cm, o. J.
- Has 278 [s. auch Has 275]

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 320 ff.

**RANZIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 24., S. 51-52, 16.09.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 163.

**RAPPIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 32., S. 109, 110, 03.09.54

**Z 48** s. Garz

Has 252

**Z 149** Kelch aus Rappin. Größe: ca. 37 x 21 cm, o. J.

Has 279

**Z 150** *Ehemalige Sacristei der Kirche zu Rappin. Bergen, d. I/ II. 94. F. Freese*

Has 337 *Maurermeister*. Karton/ Graphitzeichn.

**Akten:** Cassabuch: 13, 04.09.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 324 ff.

**REINBERG**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 26., S. 78, 29.07.76

**Z 48** s. Garz

Has

252

**Z 151** Kirche *Reinberg*. Grundriss, Architekturdetails, Aquarellkarton/ Graphitzeichn.

Has Größe: ca. 47 x 32 cm, [1854[-1857]]

291

**Akten:** Cassabuch: 11.06.54

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 692; Inv. BP 1888, H. III, S. 234 ff.

**REINKENHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 3., S. 5-9, 08.10.54

**Z 152** Kirche *Reinkenhagen Kanne* v. 8 d. Nov. 1877. v. H. Papier/ Graphitskizze,  
Has 258 Größe: ca. 42 x 31 cm, 1877

**Z 153** Kirche zu *Reinkenhagen. E. v. Haselberg. 1855. Ansicht der Vorhalle und der*  
Has 266 *Sacristei. Ansicht von der nördlichen Seite. Östlicher Giebel.* Grundriß,  
Architekturdetails, Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert,  
(Wasserzeichen: *J. Whatman 185[-]*) Größe: ca. 25 x 30 cm, 1855

**Akten:** Cassabuch: 08.10.54

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 238 ff.

**RICHTENBERG**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 22., S. 79-82, 13.08.54

**Z 41** s. Eixen

Has 254

**Akten:** Cassabuch: 15.08.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 46 ff.

**ROLOFSHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 38., S. 103, 17.05.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 241

**SAAL**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1 15., S. 57-58., 30.07.54

**Z 154** Kirche *Saal*. Grundriss, Architekturdetails, Aquarellkarton/

Has 272 Graphitzeichn. Größe: ca. 46 x 30 cm, o.J.  
[v. Haselberg 1854-1857]

**Akten:** Cassabuch: 30.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 48ff.

**SAGARD**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 2., S. 2, 6, 21.05.54

**Z 155** *Sagard Kirche. Langhaus romanisch. Chor u. nördl. Seitenschiff gothisch.*  
 Has 200 *Thurm u. Anbau im Chor spätgotisch. Südl. Seitenschiff aus ‚späterer Zeit‘.*  
 Transparentpapier/ Graphit-/ Federzeichn./ laviert; mehrfarbig, Grundriss.  
 Größe: ca. 37 x 56 cm, o. J.

[Vorlage für Holzschnitt im Inventar; Zweitexemplar Has 200a]

**Z 156** *Sagard Kirche. Langhaus romanisch. Chor u. nördl. Seitenschiff gothisch.*  
 Has 200a *Thurm u. Anbau im Chor spätgotisch. Südl. Seitenschiff aus ‚späterer Zeit‘.*  
 Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert, Papier • transparent auf Karton  
 kaschiert, Größe: ca. 37 x 56 cm, o. J.

[Vorlage für Holzschnitt im Inventar]

**Z 157** *Grundriss der Kirche in Sagard. Aquarellkarton/ Graphit-/ Federzeichn.*  
 Has 201 (Wasserzeichen: *J Whatman*) Größe: ca. 45 x 63 cm, o.J.

[v. Haselberg 1854-1857]

**Z 158** Kirche Sagard. Ansicht Nordfront. Größe: ca. 28 x 35 cm, o.J.

Has 280 *Sagard Kirche Nördliche Front. Die mit Blei durchstrichenen Linien sollen nicht im Holzschnitt dargestellt werden. [verso:]Kreis Rügen. Sagard Kirche. Ansicht der nördlichen Frontwand oberhalb des Seitenschiffes. (Abzeichnung nach der Aufnahme des Regierungsbaumeisters A. Jasmund.)*

[Vorlage für den Holzschnitt im Inventar]

**Literatur:** Kugler 1840, S. 694; Inv. BP 1897, H. IV, S. 329 ff.

**SAMTENS**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 8., S. 29, 30

**Akten:** Cassabuch: 9, [»Samtens etc. bis Zirckow«], 25.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 332

**SASSEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 18., S. 39-40, 30.08.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 242

**SCHAPRODE**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 3 31., S. 69-70, 01.11.78

**Z 159** *Kirche zu Schaprode. aufgemessen v. E. v. Haselberg. Bauführer. Querschnitt des Schiffes nach AB.* Grundriß, Ansicht von Osten, Architekturdetails, Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert, Größe: ca. 44 x 30 cm, o.J.

[v. Haselberg 1854-1857]  
**Z 160** *Kirche Schaprode. Grabstein.* Größe: ca. 9 x 18 cm, o.J.  
Has 316

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 336 ff.

**SCHLEMMIN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 2 12., S. 40-41, 07.11.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 50 ff.

**SEMLOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

**Z 102** s. Lüdershagen

Has 232

**Z 161** *Dorfkirche zu Semlow, [...] aufgenommen von Lübke im Mai. 1864.* Grundriss. Papier, Graphit, Größe: ca. 21 x 34 cm, 1864  
Has 237 [verso: Notizen v. Haselberg]

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 51 ff.

**STARKOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

**Z 162** [rechts oben:] *Starkow. Bl.I* [links unten:] *Die Kirche zu Starkow; aufgemessen im Mai 1854. E. v. Haselberg. Bauführer.* Grundriß, Profile, Sockel, Fensterbrüstung, Pfeilergesims, Hauptgesims am Chor, Kapitell, Profil der Fenster; Graphit/ Feder grau laviert, Karton, Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert, Größe: ca. 46 x 30 cm, 1854  
Has 230

**Z 163** *Kirche zu Starkow aufgemessen im Mai 1854. von E. v. Haselberg. Bauführer.* Ansicht von Süden, Ansicht von Osten und Längsschnitt der Kirche,  
Has 255

Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert, Größe: ca. 45 x 30 cm, 1854

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 54 ff.

### STEINFURT

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3        26., S. 55-56, 04.10.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 167.

### STEINHAGEN

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1        18., S. 65-68, 05.08.54

**Z 48**        s. Garz

Has 252

**Z 164**        *Kirche zu Steinhagen. gemessen im Jahre 1854 von E. v. Haselberg. Bauführer.*

Has 293        Grundriß, Profile. Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert, (Wasserzeichen: *J Whatman 1852*) Größe: ca. 30 x 46 cm, 1854

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 56 ff.

### STOLTENHAGEN

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 1        20., S. 70-72, 07.08.54

**Z 165**        *Kirche zu Stoltenhagen gemessen v. E. v. Haselberg 1854. Ansicht des östlichen*

Has 269        *Giebels. Grundriß, Querschnitt, Architekturdetails, Aquarellkarton, Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert/ teilweise aquarelliert, Größe: ca. 35 x 30 cm, 1854*

**Akten:** Cassabuch: 08.08.54

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 245 ff.

**STRALSUND**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Stadtkreis Stralsund

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V

*Apollonien-Kapelle*

Sk 2 5., S. 17

**Z 166** Apollonienkapelle Stralsund. Grundriss. Größe: ca. 21 x 23 cm,

Has 323 o.J.

**Literatur:** Kugler 1840, S. 742; Strals. Anzeiger, 1892, Nr. 160, 161: Einiges über das Entstehen der Apollonien-Kapelle bei der Marienkirche. – Strals. Anzeiger, 1902, Nr. 88: Apollonienkapelle. Instandsetzung vorgenommen. – Inv. BP 1902, H. V, S. 376

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 376 ff.

*Heiligengeist-Kloster*

**Z 167** Heiliggeistkloster Stralsund. Grundriss der Kirche und des Klosters. Größe: 29 x 58 cm, o. J.

Has 195

[verso:]*Fig. Heiligengeist=Kloster mit Kirche. Grundriß 1: 667. Vorläufige Nr. 1, Alle punctirten Linien sollen im Holzschnitt als voll ausgezogen erscheinen. Alles Mauerwerk ‚gothisch‘; nur der östliche Klostergiebel aus ‚späterer Zeit‘ [...]; Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert, Papier • transparent auf Karton kaschiert.*

[Zeichnung für den Holzschnitt im Inventar]

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 378 ff.

*S. Jacobi-Kirche*

Sk 2 49., S. 125; 51., S. 127

**Z 168** St. Jacobi-Kirche Stralsund. Grundriss. [verso] *Fig Jacobi-Kirche. Grundriß*

Has 111 *1:667. Vorläufige Nummer 1.* Papier • transparent auf Karton kaschiert, Graphit • Tusche/ Feder • Tusche/ laviert, Größe: 18 x 31 cm, o.J.

[Zeichnung für den Holzschnitt im Inventar]

**Z 169** *Details vom Thurm der S. Jacobi Kirche in Stralsund. aufgenommen von E. von*

Has 112 *Haselberg.* Größe: 33 x 23 cm, o. J.

[Zeitungsausschnitt, Archiv für kirchliche Baukunst pp. Blatt 26.; Druck von Has 161]

**Z 170** St. Jacobi-Kirche Stralsund. Maßwerk des Gestühls, Details. Aquarellkarton,

Has 145 Graphitzeichn./mehrfarbig aquarelliert, Größe: 55 x 22 cm, o.J.

[v. Haselberg 1853-1857]

**Z 171** *S. Jacobi in Stralsund. aufgen. E. v. H., Blende des Turmes, Portal der südlichen*

Has 150 *Front; Aquarellkarton/ Graphit-/ Federzeichn. [preußischer Fuß; Wasserzeichen: J Whatman 1852];* Größe: 45 x 29 cm, o.J.

[v. Haselberg 1853-1857]

**Z 172** *Stralsund S. Jacobikirche. Profil des Hauptportales an der Westseite, Einzelner*

Has 153 *Stein, Profil der Thüren in den Seitenöffnungen, Ecke der Pfeiler, Sockel an der Westseite des Thurmes, Sockel der Pfeiler zunächst dem östlichen Giebel, Fries*

*unter dem Gesims des südlichen Seitenschiffes, Ausgekragte Rollschicht daselbst doppelte Größe, Gesims in der Höhe der Fensterbrüstung. (doppelte Größe. [in Zoll /preuß. Fuß; dreidimensionale Darstellung eines einzelnen Steines / Profil/ Fries] , Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert, Größe: 45 x 30 cm, o.J.*

[v. Haselberg 1854-1857]

- Z 173**  
Has 155 *Die S. Jacobi=Kirche zu Stralsund gemessen von E. v. H. 1854. Grundriss, Schnitte der Turmgewölbe; Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert, (Wasserzeichen: J Whatman 1852) Größe. 30 x 45 cm, 1854*
- Z 174**  
Has 161 *Details vom Thurm der S. Jacobi Kirche in Stralsund. Papier/ Graphitzeichn.; Größe: 44 x 30 cm, o. J.  
[Druck s. Has 112]*
- Z 175**  
Has 182 *E. v. Haselberg. 28/11 53. [verso, später hinzugefügt:] Stralsund. S. Jakobi= Kirche. Reste eines Gestühles. Geschnitzte Wange. Halbe, wirkliche Größe. v. H.; Papier/ Graphitzeichn. Größe: ca 135 x 18 cm, 1853*
- Z 176**  
Has 183 *E. v. Haselberg. 1853. [verso, später hinzugefügt:] Stralsund. S. Jakobi= Kirche. Reste eines Gestühles. Geschnitzte Wange. Halbe, wirkliche Größe. v. H.; Papier/ Graphitzeichn. Größe: 140 x 17 cm, 1853*
- Z 177**  
Has 222 *St. Jakobikirche. Wandmalereien. *Eigenthum d. Stadtbaumeisters v. Haselberg.* Transparentpapier/ Graphit; Größe: 280 x 67 cm, o. J.  
[nach den originalen Wandmalereien der Jakobikirche Stralsund im Maßstab 1:1]*
- Z 178**  
Has 223 *St. Jakobikirche. Wandmalereien. *Eigenthum d. Stadtbaumeisters v. Haselberg.* Transparentpapier/ Graphit; Größe: 63 x 58 cm, o. J.  
[nach den originalen Wandmalereien der Jakobikirche Stralsund im Maßstab 1:1]*
- Z 179**  
Has 224 *St. Jakobikirche. Wandmalereien. *Eigenthum d. Stadtbaumeisters v. Haselberg.* Transparentpapier/ Graphit; Größe: 34 x 124 cm, o. J.  
[nach den originalen Wandmalereien der Jakobikirche Stralsund im Maßstab 1:1]*
- Z 180**  
Has 225 *St. Jakobikirche. Wandmalereien. *Eigenthum d. Stadtbaumeisters v. Haselberg;* Transparentpapier/ Graphit; Größe: 58 x 120 cm, o. J.  
[nach den originalen Wandmalereien der Jakobikirche Stralsund im Maßstab 1:1]*
- Z 181**  
Has 226 *Grundriss der St. Jacobi Kirche in Stralsund. [verso, um 1900 hinzugefügt:]  
*Eigenhändige Aufnahme und Eigenthum des Unterzeichneten. v. Haselberg.* Grundriss; Architekturdetails (Pfeilerkapitell in dreidimensionaler Darstellung); Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert. Größe. ca. 48 x 65 cm, o. J.*
- Z 182**  
Has 245 *St. Jakobikirche Stralsund. Detail. Größe: ca. 36 x 50 cm, o. J.*
- Z 183**  
Has 246 *St. Jakobikirche Stralsund. Detail. Größe: 33 x 50 cm, o. J.*
- Z 48**  
Has 252 *s. Garz*
- Z 184**  
Has 313 *St. Jakobikirche [o.O.]. Grundriss. Größe: ca. 23 x 14 cm. o. J.*
- Z 185**  
Has 338 *S. Jacobi=Kirche Stralsund. Gurtträger im östlichen Theile der Kirche. 30/ 8 80. Papier, Graphit. Größe: ca. 21 x 17 cm, 1880  
[v. Haselberg Skizze]*

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 384 ff.



*S. Johannis-Kloster der Franziskaner*

- Sk 1 30., S. 99-101  
**Z 186** Johanniskloster Stralsund. Grundriss. Größe: 24 x 27 cm. o.J.  
 Has 139  
**Z 187** St. Johannis-Kirche. Profil der Fenster der Nordseite. [gez. F. Scholz.;  
 Has 141 Bauzeichnung] Größe 32 x 40 cm. o. J.  
**Z 188** *Grabgewölbe unter S. Johannis in Stralsund*. Papier/ kariert; Graphitskizze.  
 Has 142 Größe: 28 x 22 cm. o. J.  
**Z 189** *S. Johannis Kirche in Stralsund*; Grundriss, Querschnitt; Aquarellkarton/  
 Has 157 Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert. Größe: 19 x 48 cm  
 [v. Haselberg 1854-1857]  
**Z 190** *Fig. Johannis=Kirche und Kloster. Grundriß 1:667.Vorläufige Nr. 1.*  
 Has 218 *Bezeichnung der Bauzeiten*: [...]; Transparentpapier auf Karton kaschiert/  
 Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert; Größe: 70 x 83 cm, o. J.  
 [Vorlage für Holzschnitt im Inventar]  
**Z 191** Johanniskirche Stralsund. Sockel der Wandpfeiler des alten Langhauses. Größe:  
 Has 305 22 x 14 cm, o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 405 ff.

*S. Katharinen-Kloster der Dominikaner*

- Sk 1 33., S. 114-120  
 Sk 2 48., S. 124, 20.10.54/ 50., S. 126  
**Z 192** Katharinenkloster Stralsund. Grundriss, Größe: 29 x 22 cm, o. J.  
 Has 140  
**Z 193** *Rosette im Sterngewölbe und von S. Katharinen Kloster in Stralsund. 27/11 53.*  
 Has 144 *E. v. H.*; Papier/ Graphitzeichn. Größe: 31 x 43 cm, 1853  
**Z 194** [verso:] *Fig. Katharinen=Kirche. Westlicher Giebel. 1:250. Vorläufige Nr.2.*  
 Has 156 Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: 31 x 23  
 cm, o. J.  
 [Vorlage für Holzschnitt im Inventar]  
**Z 195** Katharinenkloster Stralsund. Details. Größe: ca. 39 x 30 cm, o. J.  
 Has 202 [Zweit-u. Drittexemplar Has 202a.b]  
**Z 196** Katharinenkloster Stralsund. Details. Größe: ca. 39 x 30 cm, o. J.  
 Has 202a [Zweitexemplar, vgl. Has 202]  
**Z 197** Katharinenkloster Stralsund. Details. Größe: ca. 39 x 30 cm, o. J.  
 Has 202b [Drittexemplar, vgl. Has 202]  
**Z 198** Katharinenkloster [o.O.]. Schlussstein. Größe: ca. 28 x 26 cm, o. J.  
 Has 248  
**Z 199** *Stralsund. Fig. Katharinen=Kl. Einfahrtsthor. 1:200. Vorläufige Nr.9,*  
 Has 312 Transparentpapier auf Karton kaschiert, Tusche/ Graphit. Größe: ca. 23 x 23 cm,  
 o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 417 ff.

*S. Marien-Kirche*

- Sk 2 6., S. 18  
**Z 200** St. Marien-Kirche Stralsund. Kronleuchter- Zwischenstück; Größe: 22 x 31 cm,  
 Has 114 o.J.  
**Z 201** *Westliche Ansicht der S. Marien Kirche zu Stralsund.* Papier/ Graphit-/  
 Has 242 Federzeichn., Größe: ca. 58 x 45 cm, o.J.  
**Z 202** *Fig. Marienkirche. Kronleuchter v. 1557. Großer Arm.* [verso:] *Fig.*  
 Has 243 *Marienkirche. Kronleuchter v. 1557. Großer Arm. 1:10. Vorläufig Nummer 7.*  
 [links unten:] *Anleitung für den Holzschnitt. [...] v. H.;* Papier/ Graphit-/  
 Federzeichn. Größe: ca. 46 x 61 cm, o.J.  
**Z 203** *Fig. Marienkirche. Grundriß. 1: 667. Stralsund. Rückseite: Fig. Marienkirche.*  
 Has 244 *Grundriß. 1:667. Stralsund. Vorläufig N: 1. Alle punctirten Linien sollen im*  
*Holzschnitt als voll ausgezogene erscheinen. Das wenige Mauerwerk der*  
*‚Späteren Zeiten‘ ist weiß angelegt und auch Sp. Z. bezeichnet. Alles übrige*  
*Mauerwerk ist als spätgotisch zu schraffiren. Anleitung für den Holzschnitt. [...]*  
*v. H.* Papier/ Graphit-/ Federzeichn. Größe: ca. 46 x 61 cm, o. J.  
**Z 204** Marienkirche Stralsund. Nachdrucke von den Original-Kupferplatten aus der  
 Has 298 Kugel des Dachreiters, 1892

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 428 ff.

*S. Nicolai-Kirche*

- Sk 1 17., S. 61-64/ 17., S. 112-113  
 Sk 2 7., S. 19-23/ 46., S. 121-122  
**Z 205** *Kapelle am Chor der S. Nicolai - Kirche zu Stralsund. E. v. H. Bauführer. 18.*  
 Has 147 *Jan. 55. Fries unter dem Dachgesims;* Grundriss, Ansicht, Architekturdetails;  
 Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert. Größe 44 x 30 cm,  
 1855  
**Z 206** St. Nikolai-Kirche Stralsund. Querschnitt der Kirche; Aquarellkarton; Graphit-/  
 Has 149 Federzeichn. Größe: 29 x 47 cm, o.J.  
 [v. Haselberg 1854-1857]  
**Z 207** *Chorpfiler der S. Nicolai Kirche in Stralsund.* Ansichten und Schnitte der  
 Has 151 Pfeiler; Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ einfarbig laviert. Größe 35 x 47  
 cm, o.J.  
 [v. Haselberg 1854-1857; Überschrift ähnlich wie Has 253]  
**Z 208** St. Nikolai-Kirche Stralsund. Ansicht eines Portals, Architekturdetails;  
 Has 152 Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn. Details. Größe 43 x 31 cm, o.J.  
 [v. Haselberg 1854-1857]  
**Z 209** St. Nikolai-Kirche Stralsund. Brüstung. Größe 32 x 43 cm, o.J., farbig  
 Has 154  
**Z 210** St. Nikolaikirche Stralsund. Detail. Größe: ca. 24 x 31 cm, o.J.  
 Has 247  
**Z 211** St. Nikolaikirche Stralsund. Portal der Westseite. Details. Größe: ca. 23 x 17 cm,  
 Has 314 o.J.  
**Z 212** Nikolaikirche Stralsund. Teilansicht der Kapelle.  
 Has 310 *Stralsund. Nicolai=Kirche Kapelle gegen Nordosten am Umgange Abzeichnung*  
*unvollständig.* Transparentpapier auf Karton kaschiert, Tusche • Graphit. Größe:  
 ca. 20 x 13 cm, o. J.  
**Z 213** *St. Nikolai-Kirche Stralsund. Ansicht Kapelle.* Transparentpapier auf Karton

- Has 146 kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn./ laviert; Größe: 40 x 26 cm, o.J.  
[Vorlage für den Holzschnitt; vor 1902]
- Z 214** [verso:] *Nicolai-Kirche. Querschnitt des Langhauses. I:350. Vorläufige Nummer*  
Has 148 2. Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn./ laviert;  
Größe: 31 x 39 cm, o.J.  
[Vorlage für den Holzschnitt; vor 1902]
- Z 48** s. Garz  
Has 252

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 565 ff.

#### *Rathaus*

[Vorlagen für die Holzschnitte im Inventar; Kopien]

- Z 215** Rathaus Stralsund, Querschnitt des Westflügels.  
Has 143 [rechts oben:] *Stralsund frühgotisch*. [links oben:] *Die Dachfläche M N O P, sowie die Durchschnittstheile oberhalb der Linie R S sollen aus dem Holzschnitt weggelassen werden, ebenso der Maßstab*. Größe: 33x 24 cm, o.J.
- Z 216** [verso:] *Rathhaus mit Giebelblume und Krappen der nördlichen Front. 1:30*.  
Has 184 Größe: ca. 46 x 25 cm, o. J.
- Z 217** Rathaus Stralsund. Ansicht der Schaufassade. Farbig. Größe: 60 x 46 cm, o.J.  
Has 219 [Lithographie der Kgl. Reg. Druck.]
- Z 218** *Fig. Rathhaus. Erdgeschoß=Grundriss. 1:667 Vorläufige Nr.1. Aus dem Holzschnitt sind fortzulassen: 1) der Maßstab 2) [...] 3) [...] 4) Jegliche Schrift die Farben bedeuten: Bläulich roth = frühgotisch Zinnober roth = gothisch Weiß = spätere Zeiten*. Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn./ laviert; Größe: ca. 58 x 88 cm, o.J.

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 526 ff.

#### *Wehrbauten*

- Z 219** Fährtor Stralsund. Grundriss. Größe: 21 x 38 cm, o.J.  
Has 158 [verso:] *Fig. Fährthor. Grundriss. 1:500. Vorläufige Wehrbauten Nr.1*;  
Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/ Federzeichn.  
[Vorlage für den Holzschnitt im Inventar]
- Z 220** Semlower Tor Stralsund. Größe: 39 x 32 cm, 1868  
Has 159 »aufg. u. gez. von Theodor Prüfer 1868.«
- Z 221** *Das Baden Stadt=Tor, Grundriß, Durchschnitt, Aufgenommen dem 1. October 1876 durch den Unterzeichneten, Der Abbruch des Thores ist von dem Rath und Bürgerschaft zum Frühjahr 1877/1875 verfügt. Dienert, Stdtbtr.;* Papier/  
Has 257 Graphit-/ Federzeichnung, . Größe: ca. 20 x 33 cm, 1876  
[Kopie]
- Z 222** *Fig. Fährthor. Innere Ansicht. 1: 200, Vorläufige Nummer: Wehrbauten 2*  
Has 320 „Vorläufige Nummer 2“; Transparentpapier auf Karton kaschiert/ Graphit-/  
Federzeichn.; . Größe: ca. 18 x 23 cm, o. J.  
[Vorlage für den Holzschnitt im Inventar]
- Z 223** Fährtor Stralsund. Ansicht. Größe: ca.18 x 22 cm, o. J.  
Has 321

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 536 ff.

*Bürgerliche Wohnhäuser*

- Z 224** Wohnhaus Mühlenstraße 7. Grundriss und Querschnitt des Obergeschoss.  
Has 160 Papier/ Federzeichn. Größe: 39 x 24 cm. o. J.  
»Abzeichnung aus einer Aufnahme gez. Braun.«
- Z 225** Wohnhaus Alter Markt 5 (Wulflamhaus). Ansicht. Karton/ Graphit-/  
Has 162 Federzeichn./ aquarelliert. Größe: 29 x 45 cm. o. J.
- Z 226** Wohnhaus Semlower Straße 33 Stralsund. Farbige Ansicht der Fassade.  
Has 166 Aquarellkarton; Graphit-/ aquarelliert. Größe: ca. 48 x 35 cm. o. J.
- Z 227** Fassade des Wulflamhauses, Alter Markt 5, Architekturdetails; Papier, Graphit-/  
Has 299 Federzeichn. Größe: ca. 50 x 35 cm. o. J.  
[v. Haselberg: Skizze zur Rekonstruktion]
- Z 228** Fassade des Wulflamhauses, Alter Markt 5, Architekturdetails; Papier, Graphit-/  
Has 302 Federzeichn. Größe: ca. 65 x 50 cm. o. J.  
[vermutlich v. Haselberg: Zeichnung zur Rekonstruktion]
- Z 229** Wohnhaus Stralsund, Semlowerstrasse 33. Ansicht. [Druck o. O., o. J.]; Größe:  
Has 322 ca. 23 x 15 cm. o. J.
- Z 230** *Mönchstrasse 44 Haus abgebrannt, Giebel [...] ohne Glasur*; Wohnhaus  
Has 342 Stralsund, Mönchstrasse 44, Ansicht; Papier/ Graphit; Größe: ca. 18 x 21 cm;  
o. J.

**Literatur:** Inv. BP 1902, H. V, S. 548 ff.

**SWANTOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 2 2., S. 3-4, 10.09.54

- Z 231** *Kirche zu Wendorf auf Rügen. Ansicht, Grundriß, Kirche zu Swantow auf Rügen.*  
Has 261 *Westliche Ansicht des Thurmes. Ansicht von A bis B.* [gez. v. Haselberg]  
Aquarellkarton; Graphit-/ Federzeichn./ mehrfarbig laviert, Größe: ca. 44 x 30  
cm, 1855

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 343 f.

**TRANTOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 33., S. 73-74, 6.12.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 247

**TRENT**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 36., S. 126, 1854  
 Sk 3 n.g., S. 123, [-1854]

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 344

### **TRIBOHM**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 2 15., S. 45, 08.11.54  
**Z 102** s. Lüdershagen  
 Has 232

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 59 f.

### **TRIBSEES**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 17., S. 48-55, 11.11.54

**Akten:** Cassabuch: 13.11.54

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 768; Inv. BP 1888, H. III, S. 248

### **TUROW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2 35., S. 77, 09.09.79

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 256

### **ÜSELITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*Wohnhaus*

**Z 232** Wohnhaus in Üselitz. Grundriss. Größe: ca. 46 x 30 cm, o.J.

Has 271

**Z 233** *Üselitz. Wohnhaus*, Grundriss

Has 272

**Z 234** *Üselitz Wohnhaus*. Grundriss; Transparentpapier auf Karton kaschiert, Tusche /

Has 318 Graphit, Größe: ca. 17 x 18 cm, o. J.

»aufgenommen von Maurermeister Tiesler in Garz.«

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 348 f.

**VELGAST**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 3          n.g., S. 125, [-1854]

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 60

**VENTZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*Wohnhaus*

Sk 1          34., S. 121, 09.07.77

**Z 235**      Wohnhaus Ventz. Grundriss. Größe: ca. 14 x 11 cm, o. J.

Has 306

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 349

**VILMNITZ**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1          11., S. 40-44, 23.07.54

**Z 96**          s. Lancken

Has 295

**Z 236**      [Kirche] Vilmnitz. Grundriss. Größe: ca. 13 x 20 cm, o. J.

Has 335

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 692; Inv. BP 1897, H. IV, S. 350 ff.

**VOIGDEHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 1          29., S. 96-98, 29.08.54

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 60

**VORLAND**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 2          39., S. 105-107, 17.05.78

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 257

**WEHRLAND**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3        13., S. 27-28, 23.08.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 168

**WEITENHAGEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3        n.g., S. 89, 15.07.84

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 170

**WENDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

**Z 237**        s. Swantow  
Has 261

**WIEK A. R.**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 3        29., S. 61-64, 20.10.78

**Z 238**        [Kirche] Wieck. Türprofil. Größe: ca.10 x 9 cm, o. J.  
Has 332

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 362

**WOLFSDORF**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Franzburg

*ev. Kirche*

Sk 3        36., S. 78, 03.11.79

**Literatur:** Inv. BP 1881, H. I, S. 61

**WOLGAST**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche St. Petri*

Sk 2 42., S. 113, o.J.

Sk 3 41., S. 87, 20.06.84

**Z 239** St. Petrikirche Wolgast. Detail. Größe: ca.15 x 15 cm, 1877

Has 333

**Literatur:** KUGLER 1853, S. 731 ff.; Inv. BP 1885, H. II, S. 173 ff.

**WOTENICK**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Grimmen

*ev. Kirche*

Sk 3 7., S. 19-20

**Literatur:** Inv. BP 1888, H. III, S. 259

**ZARNEKOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 25., S. 53-54, 04.10.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 186

**ZIETHEN**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3 27., S. 57-58, 04.10.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 188

**ZIRKOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 1 13., S. 47-50, 24.07.54; (25.07.54)

**Akten:** Cassabuch: »Samtens etc. bis Zirckow«. 25.07.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 367



**ZUDAR**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Rügen

*ev. Kirche*

Sk 2        1., S. 1, 2, 10.09.54

**Literatur:** Inv. BP 1897, H. IV, S. 369

**ZÜSSOW**

ehem. Reg.-Bez. Stralsund, Kreis Greifswald

*ev. Kirche*

Sk 3        28., S. 59-60, 14.10.78

**Literatur:** Inv. BP 1885, H. II, S. 190

**o. O.**

**Z 240**        Tor, o. O. Ansicht. Größe: ca. 44 x 21 cm, o. J.  
Has 297

**Z 241**        Wohnhaus, o. O. Größe: ca. 50 x 35 cm, o. J.  
Has 299

**Z 242**        Kirche, o. O. Seitenansicht mit Skizzen für einen weiteren Kirchturm. Größe: ca.  
Has 300        64 x 47 cm, o. J.

**Z 243**        Wohnhaus, o. O. Ansicht. Größe: ca. 65 x 50 cm, o. J.  
Has 302

**Z 244**        Nikolaikirche [o.O.]. Details. Größe: ca. 28 x 22 cm, o. J.  
Has 311

## 8.9 T | Transkriptionen

Erklärung der Zeichen und Sonderzeichen:

- [?] dieses Wort war schlecht zu lesen
  - [-] ist ein nicht zu lesendes Wort
  - [--] zwei nicht zu lesende Wörter
  - [---] mehrere nicht zu lesende Wörter
  - <> Ergänzungen nicht vom Verfasser der Originalquelle
  - Satz ist nicht vollständig
  - [+] Lücke im Text
  - [...] Auslassung von Textpassagen vom Verfasser
  - [] Texte in diesen Klammern sind nicht vom Verfasser der Originalquelle
- Unter- und durchgestrichene Wörter wie im Manuskript

*T 2 | Zu Provenienz und Privilegien derer v. Haselberg*

**T 2.1 | Brief von E. M. Arndt an Gustava Israel (vereh. G. v. Haselberg), Puttbus**

**04.01.1817**

Als »Brief 447. An Gustava Israel v. 4. Januar 1817« abgedruckt in DÜRR 1973, Bd. I, S. 541. Das dort nicht abgedruckte Gedicht »An Gustava« ist zu finden ebd., Bd. III, Ergänzungen, S. 627 – in einer zur originären Fassung des Autographen geänderten Version.

Eine evidente editorische Kritik an »Ernst Moritz Arndt's Schriften für und an seine lieben Deutschen« (ARNDT 1845) äußerte die gleichnamige Tochter Gustava v. Haselberg in der privaten Korrespondenz mit dem Historiker Treitschke<sup>63</sup>: »... das kleine Gedicht »An Gustava«, meine Mutter, besitzen wir in der ursprünglichen Fassung, die vollständiger und hübscher ist, als in der gedruckten. Ich liege mit meinen Geschwistern im Streit über die Lesart des Datums. Im Buch steht 1817; ich lese aber im Brief 1807 und meine, es klingt auch mehr nach einem siebenjährigen Kinde, als nach einem 17 jährigen Mädchen, [...].« (StdA Hst, Has 081, 6. Bf. 28.05.1860).<sup>64</sup>

***StdA Hst, Has 077, Autograph***

[Seite 1:] Deine liebe bunte Gabe, meine süße kleine Gustava, hat mir viele Freude gemacht, und ich danke Dir daher recht herzlich dafür. Viele liebe und treue Wünsche möchte ich Dir dafür gern wiedergeben, aber die lassen sich mit Worten nicht recht sagen. Bleibe Du nur fromm und lieb und wandle immer in stiller Demuth auf Gottes Wegen, so wird ihre Erfüllung sich wohl von selbst einstellen.

Lebe wohl und grüße Deine lieben Ältern und Geschwister sehr von Deinem treuen Freunde EMArndt.

Puttbus den 4ten Jan. 1807

<sup>63</sup> Zu dieser Korrespondenz siehe WEHRMANN, W. 1934.

<sup>64</sup> Das Dok. aus dem Nachlass ist eine anekdotenhafte Kompilation: „Auszüge aus den Briefen des Fräulein Gustava v. Haselberg. An den Historiker Heinrich v. Treitschke aus den Jahren 1853-1896. Den Verwandten überreicht von Hedwig v. Haselberg. Kläre v. Haselberg. Weihnachten 1936.“

[Seite 2/ 3:]

An Gustava.

Gern möcht' ich Dir ein Kränzlein winden,  
Wie's holden Kindern lieblich steht;  
Doch Blumen sind nicht mehr zu finden,  
Der Winter hat sie abgeweht.

Doch weiß ich, wo sie ewig grünen,  
Zwei Gärten weiß ich, wunderschön,  
Wo allen zarten Honigbienen  
Die Monden stets in Blüthe<sup>65</sup> stehn.

Der eine strahlt in hohen Räumen  
Und säet Sternenblüthen aus,  
Der andre hat mit süßen Träumen  
Im Herzen still sein Blumenhaus.

Doch das ist beiden Gärten eigen:  
Kein Fremder schließet auf ihr Thor,  
Kein Bote mag den Weg Dir zeigen  
Zum immergrünen Blumenthor.

Sonst würd' ich Dir zum Weiser gerne  
Und setzte mich in Schritt und Trab  
Und nehme Lichter und Laterne  
Und Mantel gleich und Wanderstab.

Du brauchst nicht Boten und Laterne;  
Du hast ein Lämpchen lieb und süß,  
Das sicher weist den Pfad der Sterne,  
Den Pfad ins Herzenparadies.

Dies Wunderlämpchen zu bewahren  
In frommer Demuth klar und rein,  
Muß, süßes Kind, in künft'gen Jahren  
Dein einziges Bestreben seyn.

Dann wird sich nie dein Lenz verdunkeln,  
Dann wird er ewig jung und grün  
Im Himmel und im Herzen funkeln,  
Wenn draußen keine Blumen blüh'n.

Dies ist der schöne Lenz der Frommen,  
Wodurch ein stilles Kinderherz  
Kann täglich in den Himmel kommen  
Und spielen süßen Engelscherz.«

---

<sup>65</sup> Wonne

## **T 2.2 | Brief (Auszug) von Ernst v. Haselberg sen. an seine Gattin Gustava, Brüssel August 1845**

Den Brief aus Brüssel schrieb Ernst v. Haselberg sen. an seine Gattin Gustava v. H. während seiner im Juli 1845 begonnenen Reise durch England, Irland und Belgien. Die Rücktour begann in London im August 1845 und führte via Ostende, Antwerpen, Brüssel, Aachen und Berlin zurück nach Stralsund.

»St. Gudule« ist die verkürzte französische Bezeichnung von »St. Michel et Gudule«, einer traditionsreichen Kirche auf dem Treurenberg der Stadt Brüssel. Als Nationalkirche des Königreichs Belgien – das Grabdenkmal des Herzogs Johann II. von Brabant (1275-1312), des Friedfertigen, ist in der Nähe des Hochaltars – war und ist es die Szenerie für königliche Hochzeiten, Staatsbegräbnisse und ähnliche Zeremonien statt. Im Stil der Gotik Anfang des 13. Jahrhunderts begonnen, erzeugen die 1200 Glasgemälde der Chorfenster einen lichtdurchfluteten Innenraum, in dem sich eine über Jahrhunderte entstandene, prachtvolle Ausstattung präsentiert. Anscheinend hatte die 1669 von Hendrik Frans Verbruggen (1654-1724) geschnitzte Barock-Kanzel mit den lebensgroßen, die Vertreibung Adam und Evas aus dem Paradies darstellenden Skulpturen, den *Regierungs- und Medicinal-Rath* E. v. Haselberg zu einem kunsthistorischen Exkurs, der seine exzellente Beobachtungsgabe offenbart, animiert.

### ***Has 108, Bd. II, S. 28***

Endlich trat ich in die alte Kirche St. Gudule. Erstaunt blieb ich vor der Kanzel stehen, die mit einem sehr schönen, ausdrucksvollen Schnitzwerk von Holz in Lebensgröße geziert ist. Die Kanzel steht auf einem Baumstamm, dessen Zweige sie umgeben, den vorderen Rand stützen Adam und Eva; neben Adam steht der Cherub mit flammendem Schwert; Eva ist mithin am weitesten von ihm entfernt; sie sieht den Cherub erschrocken und starr an, ihr rechter Arm ist abwehrend gegen ihn erhoben; in der linken Hand hält sie weit weg den Apfel in gleicher Fläche mit ihrem Körper, so dass der Cherub ihn nicht sehen kann. Ich habe den Apfel genau besehen; er ist nicht angebissen, es ist mithin schon der zweite Apfel, der erste muss also wohl sehr gut geschmeckt haben. Der Daumen ist fest auf den Apfel eingekniffen, Eva ist also entschlossen, ihn nicht herauszugeben. Adam hat aber Kopf und Augen gesenkt und sieht sehr beschämt aus!

Was hat wohl der Schalk von Künstler gedacht, als er diese Gruppe bildete und die flüchtigen Sünder zur Stütze der Kanzel machte? Setzen sie ihre Flucht fort so könnte die Kanzel fallen; aber sie steht auf dem Baum der Erkenntnis, der ihr zum Träger dient.

Wie merkwürdig ist doch dieser mosaische, vom Christentum adoptierte Mythos von dem angeblichen Zorn der Gottheit über die vom Menschen errungene Erkenntnis übereinstimmt mit dem griechisch-heidnischen Mythos von Prometheus, den die Götter strafen, weil er ihnen das Feuer entwandt zum Heil der Menschheit, - und das Feuer ist zugleich auch das Licht.

### **T 2.3 | Vita Ernst v. Haselbergs jun., Stralsund 18.07.1846**

In dem Konvolut »Vitae Examinatorum« befinden sich die eigenhändig verfassten Dokumente von Primanern des Stralsunder Gymnasiums. (Primaner des Jahrgangs 1846 waren: I. Auerbach; Karl Knoll; C. Kullmann; Reinhold von Lühmann; Hermann Hagemeister; Konrad, Philipp, August von Kienitz; Carl Gottfried Dankwarth; Carl Franz, Felix v. Warnin; Gützlaff; Carl Kruse; Helmuth von Maltzahn; Paul Adolph Waldemar Schaefer.)

#### ***StdA Hst, Rep. 22, Nr.272: Acta Gymnas. Sundens., Maturitätsprüfung, Vitae Examinatorum 1846***

Gesuch des Primaners Ernst Anton Rudolph von Haselberg um Zulassung zur Maturitäts-Prüfung.

An eine Königl. Preuß. Hochlöbl. Abiturienten-Prüfungs-Kommission.  
Stralsund den 18ten Juli 1846.

Ich bin geboren den 30sten Oktober 1827. Nachdem ich zu dem Unterrichte des Gymnasiums vorbereitet war, trat ich zu Michaelis 1835 in Sexta ein. In jeder der drei unteren Klassen war ich ein Jahr, in jeder anderen zwei Jahre. Schon seit mehreren Jahren habe ich Lust, irgend ein gewerkliches Fach zu studieren und jetzt beabsichtige ich, zum Studium des Baufaches überzugehen, zu welchem Zwecke vorher die Erlernung der Feldmesserkunst nothwendig ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist hierzu nicht nöthig, daß man die Abiturienten-Prüfung besteht. Ich habe es jedoch, sowohl auf den Wunsch meines Vaters als auch aus eigenem Willen vorgezogen, noch zwei Jahre in Prima zu bleiben und den Gymnasial-Unterricht ganz bis zu Ende zu genießen. Ich bereue die hieran gewendeten Jahre nicht, wenn auch der Zeitverlust bei der längeren Studienzzeit des Baufaches um so bedeutender ist. Ich habe die Absicht, diejenigen wissenschaftlichen Studien fortzusetzen, die mich bisher am meisten angezogen, und es wird sich mir hoffentlich Zeit und Gelegenheit dazu darbieten. Es haben mich namentlich diejenigen Wissenschaften interessiert, die mit dem Leben am engsten in Verbindung stehen und die nicht ein bloßes Unterrichtsmittel sind.

Nur wenn man eben jene gewerklichen Wissenschaften recht kennt, kann man einmal mit genügenden Kräften in den geistigen Kampf gehen, der jetzt die tiefsten Fundamente aller bestehenden Verhältnisse erschüttert. Ich will nicht verhehlen, daß dieser letzte Grund der hauptsächlichste war, der mich noch länger, als nöthig, auf dem Gymnasium festhielt. Wenn man irgend etwas schaffen und hervorbringen will, muß man es vorher in allen Elementen, in allen einzelnen Theilen durchdacht und durchgearbeitet haben. Diesen Grundsatz verdanke ich hauptsächlich der Kunst. Ich habe bisher keinen anderen Zweig der Kunst getrieben, als das Zeichnen. Ich habe auch hierin noch nichts Ganzes hervorgebracht, weil ich mehr und mehr zu der Einsicht kam, daß man erst durch eine gründliche Kenntnis aller Einzelheiten den Gegenstand erschöpfen kann. Je mehr ich mich mit diesem Gedanken befreundete, desto angenehmer war es mir, daß ich nicht zu früh das Gymnasium verlassen habe, und wenn ich künftig meine Arbeitszeit meinem Fache widme, so wird gewiß die Beschäftigung mit den Wissenschaften nicht den kleinsten Theil meiner Erholungstunden ausfüllen.-

Jetzt habe ich den gewöhnlichen zweijährigen Kursus in Prima durchgemacht, und ich richte daher an eine Hochlöbliche Abiturienten-Prüfungs Kommission die Bitte, mich in die Zahl derer aufzunehmen, welche sich in diesem Jahre der Maturitäts-Prüfung zu unterziehen wünschen.

[Unterschrift: Ernst Anton Rudolph von Haselberg.]

**T 2.4 »Zeugniß der Reife« für Ernst v. Haselberg jun., Stralsund 12.09.1846**  
*StdA Hst, Has 100*

Zeugniß der Reife für den Zögling des Gymnasiums zu Stralsund

Ernst Rudolph Anton v. Haselberg, geboren zu Stralsund am 30 Oktober 1827, evangelischer Religion, Sohn eines Königl. Regierungs- und Medicinalraths hieselbst, auf dem Gymnasium seit Michaelis 1835, in der ersten Klasse seit Michaelis 1844.

I. Sittliche Aufführung.

Ohne Ausnahme wohlgesittet, gefällig und Vertrauen einflößend.

II. Anlagen und Fleiß.

Er hat seine guten Anlagen überall, und vorzugsweise in den mathematischen und historischen Disciplinen durch ernsthaften Fleiß unterstützt. Der Besuch der Lehrstunden war regelmäßig.

III. Kenntnisse und Fertigkeiten

1. Sprachen

- a. Deutsch: Die Aufsätze genügen mehr von Seiten des Inhalts als der Sprache, welche nicht ohne Härten ist. In der Literaturgeschichte genügt er.
- b. Lateinisch: Die nöthige Fertigkeit im Uebersetzen fehlt nicht, die stilistische Ausbildung ist aber noch mangelhaft.
- c. Griechisch: Er besitzt recht gute Kenntnisse.
- d. Französisch: Er leistet im Ganzen das Erforderliche.

2. Wissenschaften

- a. Religion: Er hat die Wahrheiten des Christenthums so weit aufgefaßt, daß fernere Befestigung in ihnen zu hoffen ist, wenn dem Gegenstande der gebührende Ernst gewidmet wird.
- b. Mathematik: Er hat sich den nöthigen Umfang von Kenntnissen nebst gehöriger Begründung derselben recht gut angeeignet.
- c. Geographie und Geschichte: Er besitzt recht befriedigende Kenntnisse.
- d. Naturkunde: Er ist wohl vertraut mit den Erscheinungen und Gesetzen der Körperwelt.
- e. Philosophische Propädeutik: Er befriedigt ganz wohl.

3. Fertigkeiten

- a. Gesang: Diesen Unterricht hat er nicht genossen.
- b. Zeichnen: Für diesen Unterricht hat er löbliche Teilnahme mit besonders guten Erfolgen bewiesen.

Die Unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, da er jetzt das hiesige Gymnasium verläßt, um das Baufach zu studieren, das Zeugniß der Reife ertheilt und entläßt ihn mit theilnehmenden Wünschen.

Stralsund, am 12. September 1846  
 Königliche Prüfungscommission  
 [Unterschriften]

*T 3 | Zu Mission und Passion des Königlich Preußischen Baumeisters (1835–1857)*

**T 3.1 | »Zeugnis [...] der Feldmeßkunst«, Berlin 30.01.48**  
*StdA Hst, Has 100*

[S. 1] Zeugnis für den Candidaten der Feldmeßkunst Ernst Rudolph Anton von Haselberg  
 Über die Qualifikation als Feldmesser.  
 No 259.

Der Candidat der Feldmeßkunst Ernst Rudolph Anton von Haselberg ist am 20ten Dezember d. J. und an den folgenden Tagen von der Examinations-Commission der Königlichen Regierung zu Stralsund in den Kenntnissen geprüft worden, welche zur Ausübung der Feldmeßkunst nach dem allgemeinen Feldmesser Reglement vom 29ten April 1813, und nach der Instruction für die Königlich Preußischen Forst-Geometer vom 13ten Juli 1819 erforderlich sind.

Nach den eingereichten Ausarbeitungen und Verhandlungen sind die Kenntnisse des [-] v. Haselberg

- in der Arithmetik recht gut
- in der Algebra recht gut
- in der Geometrie recht gut
- in der ebenen Trigonometrie recht gut
- in der sphärischen Trigonometrie gut
- in der Feldertheilungslehre gut
- in dem Gebrauch der Instrumente namentlich des Meßtisches, der Brussola, des Therdeliten, der [-] „und Libellen [-] recht gut
- in der Feldmeßkunst gut
- in der Lehre vom Nivellieren gut

befunden worden.

Die von dem [-] v. Haselberg eingereichte, nach Versicherung an Eidesstatt, von ihm allein gefertigte Probekarte wird als richtig und

[S. 2] und gut gezeichnet anerkannt.

Auch hat derselbe, laut beigebrachter Zeugnisse, bereits Vermessungen und Nivellements selbst ausgeführt.

Es wird daher dem [-] von Haselberg hierdurch bezeuget, daß er als Feldmesser gehörig qualificirt ist.

Berlin, den 30ten Januar 1848.

Königlich Preußische Ober-Bau-Deputation

[Unterschriften: -/ Stüler/ Linke]

[S. 2, v] Der Herr Ernst Anton Rudolph von Haselberg ist im Auftrage der Kgl. Regierung (zu № 445 Febr. 48) heute als Feldmesser [?-vereidigt] worden.

Stralsund, den 12ten Febr 1848

[Stempel: Koenigl. Preuss. Pommersche Regierung zu Stralsund]

[Unterschrift: -]



**T 3.2 | Matrikel der Allgemeinen Bau-Schule, Berlin 05.04.1848**  
*StdA Hst, Has 100*

Matrikel der Allgemeinen Bau-Schule.

Herr *Feldmesser v. Haselberg* aus *Stralsund*

ist auf den Grund der Erfüllung der Vorschriften für die Allgemeine Bau-Schule vom 8ten September 1831 in dieselbe aufgenommen worden.

Berlin, den 5ten April 1848.

[Unterschrift: v. Pommer Esche]

Matrikel-Buch: № 426.

[Späterer handschriftlicher Zusatz]

Diese Matrikel ist auf drei Jahre (bis Ostern 1856.) verlängert worden.

Berlin, den 18ten Dezember 1854.

[Unterschrift: -]

**T 3.3 | »Zeugnis[...] als Bauführer«, Berlin 18.06.1850**  
*StdA Hst, Has 100*

Zeugniß für den Feldmesser Herrn Ernst Rudolph Anton von Haselberg  
über den Ausfall der Prüfung als Bauführer.  
No: 539.

Der Feldmesser Herr Ernst Rudolph Anton von Haselberg ist am 17ten und 18ten d. M. bei  
der unterzeichneten Prüfungsbehörde nach der Vorschrift vom 1sten August 1849 in  
denjenigen Kenntnissen geprüft worden, welche in der Bekanntmachung vom 18ten  
September 1849 von einem Bauführer verlangt werden.

Bei dieser Prüfung hat Herr [-] von Haselberg:

- 1, in der reinen Mathematik gute
- 2, in der angewandten Mathematik recht gute
- 3, in den Naturwissenschaften:
  - in der Physik und Chemie gute
  - in der Mineralogie gute
- 4, in der Landbaukunst ziemlich gute
- 5, im Wasserbau ziemlich gute
  - im Wege- und Eisenbahnbau gute
- 6, im Maschinenbau gute

Kenntnisse gezeigt.

Nachdem derselbe an Eidesstatt versichert hat, daß er die von ihm eingereichten Zeichnungen  
selbst aufgenommen oder angefertigt habe, wurden  
die Zeichnung des Gebäudes und der Maschine als genügend  
die architectonischen Zeichnungen als ziemlich gut  
die freien Handzeichnungen als ziemlich gut  
die perspectivische Zeichnung als ziemlich gut  
und der unter Aufsicht bearbeitete Entwurf als ziemlich gut angenommen.

Demnach

[Seite 2] Demnach wird Herrn [-] von Haselberg hierdurch das Zeugniß ertheilt, daß er als  
Bauführer qualifizirt ist.

Berlin, den 18ten Juni 1850.

[Stempel: Königliche Technische Bau-Deputation.]

[Unterschriften: Becker/ Soller/ Linke]

### T 3.4 | Gesuch auf »... Ertheilung von der Aufgabe zur Baumeisterprüfung.«, Berlin 11.12.1854

Das Manuskript E. v. Haselbergs ist der Entwurf für das Gesuch an die Königlich Technische Baudeputation in Berlin zur Erteilung einer Aufgabe für die Baumeisterprüfung in der Richtung ›Land- und Schönbau‹ und »... in d. Richtung d. Wasserbaus ...«, den er später, »... mundirt d. 11ten December 1851...«, ins Reine schrieb.

#### *StdA Hst, Has 100: Manuskript Ernst v. Haselbergs, Berlin 11.12.1854*

Betrifft die d. Bauführer v. Haselberg bittet um die Ertheilung von der Aufgabe zur Baumeisterprüfung.

= Einer Königl. Technischen Baudeputation ersuche ich ganz ergebenst um die Ertheilung einer Aufgabe.

Nach meiner Anmeldekarte sowohl, als auch dem anliegenden Zeugnissen d. Königlichen Professor J. S. Otto, dass d. Unterzeichnete nach Ablegung seiner Bauführerprüfung im Sommer-Semester d. Jahres 1850 auf der Königl. Bauakademie sowohl, durch Privatunterricht bei d. Königl. Professor J. S. Otto mit Studien beschäftigt gewesen; das Attest d. letztgenannten Professors [-] umfaßt übrigens den ganzen Zeitraum von 2 ½ Jahren, welche ich theils vor, theils nach der Bauführerprüfung in Berlin ~~zuba~~ mit [--] Studien zubrachte. Im Anfange des Octobers 1850

Vom October 1850 bis zum 31sten März 1851 war ich durch ~~militärisch~~ den Militärdienst ~~Dienst als einjähriger Freiwilliger als Soldat~~ [-] im militärischen Dienst theils in Torgau, theils in d. Lausitz, sowie in Goldenow und Stargard bei ~~Stettin~~, in Pommern, und kann deshalb über diese Zeit kein Zeugnis beibringen, wengleich ich ~~auch in dieser Zeit~~ nicht unthätig war.

Vom ersten April 1851 ab bis zum 30sten März d. Jahres 1853 war ich, wie das — Zeugnis d. Königl. Vorpommerschen Bauinspectors Michaelis angiebt, bei dem Bau d. neuen Schiffahrtsschule in Stralsund und [-] ~~in mancher~~ mit einigen anderen ~~Richtung~~ [-] practischen Arbeiten beschäftigt. St darauf trat ich nach meiner sechswöchigen militärischen Dienstleistung als [Landwehrofficier] ~~in Stettin~~, vom 16ten Mai d. Jahres 1853 bei d. Stadt Stralsund als Bauführer ein, woselbst ich, wie die anliegenden Zeugnisse des Herrn Stadtbaumeisters Lübke daselbst angeben, bis zum 30sten November d. J., im Ganzen 12 ½ Monate practisch u. 6 Monate mit Studium d. darauf bezüglichen Reisen beschäftigt gewesen bin. Nach einer [-] kurzen Reise über Hamburg, Harburg, Hannover, [-], u. H. Münden, bin ich hier in Berlin [-] eingetroffen, um meine Baumeisterprüfung abzulegen.

Meine Zeugnisse weisen im Ganzen nach:  
eine gewerkliche Thätigkeit während von  
36 ½ Monaten

und eine Beschäftigung mit Studien  
während von 12 Monaten.

~~Da sich nun~~

Ich bitte deshalb die Königl. Technische Baudeputation [--] ganz ergebenst um die Ertheilung der Prüfungsaufgaben in d. Richtung des Landbaus, wenn nicht die Königliche Technische Baudeputation [? gnädigst] sein sollte, wie unter der Voraussetzung, dass [—] auch ein Zeugniß über fortgesetzte Studienzeit [—] nachträglich eingereicht wurde, sowie mit Rücksicht auf die durch militärischen Dienst [—] [? entstandene] [Behinderung] [genug] sein sollte, um auch die Aufgaben in d. Richtung d. Wasserbaus schon jetzt zu ertheilen.

E. v. Haselberg.

Bauführer.

24 Monate

5 ½ -"-

7 -"-

36 ½

mundirt d. 11ten December 1851

mit 5 Anlagen

Zeugnis auf Grund d. Anmeldekarte

Zeugnis über 24 Monate Praxis von Michaelis

Zeugnis über 5 ½ + 7 Monate Praxis von Lübke

Zeugnis über 6 Monate Studium von Lübke

Zeugnis über 5 Semester Zeichnen, incl. Sommersemester 1850, von Otto.

Angegeben sind mithin

36 ½ Monate Praxis

12 -"- Studium.

**T 3.5 | »Probe-Aufgabe« zur Prüfung als Baumeister, Berlin 1855**

Das Manuskript enthält die »Probe-Aufgabe« zur Prüfung als Baumeister im »Land- und Schönbau« für E. v. Haselberg von der »Königlichen Technischen Bau-Deputation« in Berlin. Darin sind Thema und Umfang der »Probe-Aufgabe« definiert.

***StdA Hst, Has 100***

An den Bauführer Herrn v. Haselberg.  
№ 1206      [-]

Auf die Eingabe vom 14ten December, wird Ihnen zur Prüfung als Baumeister im Land- und Schönbau folgende Probe-Aufgabe ertheilt:

Der Entwurf zu einem Sommer-Residenz-Schloß für einen regierenden Fürsten, welches in einer schönen Gebirgs-Gegend am Ufer eines großen Sees erbaut werden soll. Zu dem Gebrauch muß außer der Wohnung des Fürsten und seiner Familie auch für die Unterbringung des Hofstaates und einer zahlreichen Dienerschaft gesorgt werden. Ferner sollen darin ein großes Gesellschafts-Lokal, eine Schloß-Kapelle und Wohnungen für Freunde eingerichtet werden. Das Raum-Bedürfnis ist nach beliebigen Voraussetzungen näher festzustellen und die zweckmäßige Befriedigung desselben durch beizufügenden Erläuterungsbericht nachzuweisen.

Grundrisse, Aufrisse, Profile und Detailzeichnungen müssen das Projekt vollständig anschaulich machen. Auch ist ein fingirter Situationsplan beizufügen, woraus die das Bau-Projekt bedingenden Lokal-Verhältnisse sich ersehen lassen. Ausgedehnte Garten- und Park-Anlagen sollen das Schloß umgeben und die Lösung der Aufgabe ist überhaupt darauf zu richten, das Bauwerk mit seiner landwirtschaftlichen Umgebung in anmuthige und harmonische Verbindung zu bringen. Die Wahl des Baustyls bleibt überlassen.

Sämmtliche Zeichnungen sind nur in Linien auszuführen, mit Ausnahmen einer Ansicht von dem Schlosse von der, dem See zugekehrten Seite, welche sauber ausgetuscht werden muß, und der Profile, in welchem die durchschnittenen Theile mit characterisierenden Farben anzudeuten sind.

Bei der Meldung zur Prüfung sind die Probearbeiten, die mit Ihrer Unterschrift zu versehenen Zeichnungen in einer Mappe, die schriftlichen geheftet, nebst einem Verzeichnisse derselben einzureichen.

Vor Ihrer schriftlichen und mündlichen Prüfung werden Sie noch eine Aufgabe im Entwerfen und Zeichnen eines Gegenstandes aus dem Land- und Schönbau in unserem Geschäfts-Lokal zu lösen haben.

Berlin den 5ten Januar 1855  
Königliche Technische Bau-Deputation.  
[Unterschriften: Severin/ - ]

[später Notiz v. Haselbergs:]  
Arbeiten abgeschickt 23. August 1855.  
v. H.

**T 3.6 | »Zeugniß[...] als Baumeister im Landbau«, Berlin 12.04.1856**  
*StdA Hst, Has 100*

Zeugniß

Über den Ausfall der Prüfung  
 als Baumeister im Landbau  
 für den Bauführer Herrn Ernst  
 Rudolph Anton von Haselberg

No. 317.

Der Bauführer Herr Ernst Rudolph Anton von Haselberg ist, nachdem die nach der Vorschrift vom 1ten August 1849 eingereichten Nachweise als genügend und die von uns ihm aufgebene Probearbeit, deren eigenhändige Anfertigung ohne fremde Beihülfe er an Eidesstatt verführet hat, als ziemlich gut anerkannt worden sind, am 10ten April [-] mündlich geprüft worden, wobei derselbe

- 1) in Bezug auf die nöthigeren Baustyle  
 aller Zeiten und Länder gute
- 2) in der Baustruct[ur]lehre gute
- 3) in der Dynamik recht gute
- 4) im [Schulbau] recht gute  
 Kenntnisse gezeigt hat.

Die von ihm in der Woche vom 31ten Maerz bis 5ten April [-] ausgeführte Klausurarbeit ist als gut angenommen worden.

Hierdurch wird dem Herrn von Haselberg

[S. 2]

attestirt, daß er als Baumeister für den Landbau qualificirt ist.

Berlin den 12ten April 1856

Königliche Technische Bau-Deputation

[Unterschriften] [Severius Linke [-]]

**T 3.7 | Brief von Max v. Pettenkofer an Ernst v. Haselberg jun., München 13.01.1856.**

Der Autograph ist ein Antwortschreiben Max v. Pettenkofers auf eine Postsendung Ernst v. Haselberg jun. vom 08.01.1856. In der Postsendung war offensichtlich die Abhandlung des Vaters – Haselberg, Ernst von: Die asiatische Cholera im Regierungsbezirk Stralsund. Ein Beitrag zur Contagiositätsfrage, Stralsund 1853 – enthalten, denn der berühmte ›Nestor der Hygiene‹ konnte sich nur auf diese Abhandlung über Cholera-Epidemien beziehen.

*StdA Hst, Has 99* [Haselberg, Ernst von (sen.): Persönliche Unterlagen.]

An Herrn E. von Haselberg  
Bauführer  
Berlin  
Friedrichstraße 66.

Hochgeehrter Herr!

Für Ihre freundliche Zuschrift vom 8ten Januar habe ich Ihnen meinen besten Dank zu sagen. In der Abhandlung ihres Vaters sind viele interessante Thatsachen und Belege über den Einfluß des persönlichen Verkehrs auf die Ausbreitung der Cholera-Epidemien enthalten. Seine Raisonsnements zeugen von einem unbefangenen, durch objektive Auffassungen geschärften Blick, und seine verdienstvolle Arbeit muß dem Klarsten und Besten beigezählt werden, was in neuerer Zeit über den Gegenstand geschrieben worden ist. Mit den vorgeschlagenen Präventions-Maaßregeln kann ich mich von meinem wie ich sehe Ihnen bereits bekannten Standpunkte aus, nicht ohne Ausnahme einverstanden erklären. Für den Fall, daß sich meine Ansichten über die Verbreitungsart der Cholera zu behaupten und fortzusetzen vermögen, so wird es die vorzüglichste Aufgabe der Architekten seyn, Methoden zu finden, welche die Imprägnierung des [g-?] und feuchten Untergrundes der Städte und Dörfer mit dem Inhalte unserer Abtritte und Düngerstätten und dessen Verbreitung im Boden unmöglich machen. So schwierig die Aufgabe ist, so wird ihre Lösung vereinten Kräften dennoch in kürzerer Zeit gelingen, als mancher medizinische Streit entschieden worden ist; zur Durchführung ist aber unumgänglich nothwendig, daß die Architekten von einer bestimmten, allgemein gewordenen Ansicht aus Überzeugung der Ärzte und des sonst urtheilsfähigen Publikums unterstützt und getragen werden. Abgesehen von dem Schutze gegen Cholera würde hiedurch noch andere segensreiche Resultate für die öffentliche Gesundheitspflege erzielt werden.

Mit aller Hochachtung Ihr ganz ergebenster Dr. M Pettenkofer  
München d. 13ten Januar 1856.

**T 3.8 | Ernst v. Haselberg: Kostenanschlag für Altar, Barth, 20.07.1857**  
*PfA Bth., 215, Acta der Pfarre zu Barth, Tit. I B. f. betr. Kirchenbausachen 1840-1870*

Kostenanschlag über einen Theil der Malerarbeiten und Vergoldungen an dem Altar d. S. Marienkirche zu Barth.

(Es ist der Berechnung die Annahme zum Grunde gelegt, daß 1 □ Zoll Vergoldung oder theils vergoldete, theils bemalte Fläche mit 6 Pf bezahlt werde)

I. Arbeiten am Altartisch.

Vorderansicht der Platte 8'' breit, durchschnittlich

6' 1 1/2'' lang = 588 □''      588''

die Seitenansicht 3' 5 1/2'' lang, 8'' breit

920''

– 332''

also doppelt 1840 □''

1840	□'' à 6 Pf	30	2...
3	Säulenkapitäle zu vergolden à 2 T. 10 Sgr	7	
3	Basen à 15 Sgr.	1	1...

II. d. Baldachin

	circa		
844	Sterne à 6 Pf v. Gewölbe über 56 1/4 □' Grundfläche, gerechnet auf d. 1 1/2 fache, sind mit blauer Farbe zu streichen	14	2...
84 3/4	□'' à 1 Sgr	2	24
8	Kapitäle unter d. Bogenanfängen à 1 T 24 Sgr	14	12
8	Basen dazu à 14 Sgr	3	22
2016	circa 50 [e. f.] [...]'' breite Kehle an d. Giebelgesimsen = □'' à 6 Pf dergl. circa 56'' auf d. Platten d. Giebelgesimse nebst d. [Staufen] 1 1/2'' br.	33	18
1008	□'' d. Kehlen u. [Staufen] an d. Konsolen, worauf die Apostel stehen 4'' br. 4 x 13 = 52'' lang	16	24
208	□'' à 6 Pf in Summa	<u>365</u>	<u>14</u>
		128	1

d. sämtlichen Arbeiten sind genau nach den Zeichnungen zu machen.

Barth d. 20ten Juli 1857. v. Haselberg. Baumeister.



*T 4 | Zu Mission: Stadtbaumeister in Stralsund (1857–1868)*

**T 4.1 | Ernennung zum zweiten Stadtbaumeister, Stralsund 04.12.1857**

*StdA Hst, Has 100*

Da es nöthig gefunden ist, für die Leitung der bei der Stadt und den derselben angehörenden Instituten vorfallenden Bauten, neben dem bisherigen Stadtbaumeister, anoch einen zweiten Baumeister anzustellen und die Wahl für diese Stelle auf den durch die Staatsbehörde geprüften und approbirten Privatbaumeister Ernst Rudolph Anton von Haselberg hieselbst gefallen ist:

So wird derselbe hiedurch zum zweiten Stadtbaumeister für die Stadt ernannt, in dem Vertrauen, daß er diesem Amte mit Einsicht, Fleiß und Gewissenhaftigkeit vorstehen und dadurch den Vortheil der Stadt und der ihr angehörenden Anstalten möglichst zu fördern beflissen sein werde.

Bauarbeiten für die Stadt oder städtischen Behörden zu übernehmen, ist er nicht befugt, und ebenso wenig darf er Privatbauten ausführen: jedoch wird ihm freigelassen, in Privatbausachen Rath zu ertheilen, auch Risse und Verschläge anzufertigen; dergleichen Arbeiten müssen aber stets seinen Amtsgeschäften nachstehen. Reisen, bei welchen er eine Nacht ausbleibt, dürfen nur auf specielle Erlaubniß der Bauinspection von ihm vorgenommen werden.

Ueber die diesem Amte beigelegten Functionen ist in der angeschlossenen Instruction das Nähere enthalten.

Der für dasselbe festgesetzte Gehalt beträgt jährlich Neunhundert Thaler Preußisch Courant und ist von der auf Neujahr k. J. zu bestimmenden Antretung desselben beim Ablaufe jedes Calenderquartals zu einem Viertel mit 225 gegen Quittung von der Achtmannskammer zu erheben.

Bei eintretender Erledigung der ersten Stadtbaumeister-Stelle hat derselbe, wenn solches verlangt wird, den ganzen jetzt unter beide getheilten Geschäftskreis auf die sodann festzustellenden Bedingungen zu übernehmen.

Urkundlich ist diese Vollmacht mit dem Stadtsiegel bekräftigt worden.

Geschehen zu Stralsund am 4ten December des Jahres Eintausend achthundert siebenundfünfzig.

Bürgermeister und Rath  
[Unterschriften]

**T 4.2 | »Instruction« für den zweiten Stadtbaumeister«, Stralsund 04.12.1857**  
*StdA Hst, Has 100*

Instruction für den zweiten Stadtbaumeister

§ 1.

Der Amtsbezirk desselben umfaßt alle Baugeschäfte der Bauinspection und der übrigen städtischen Verwaltungen im Innern der Stadt und ihrer Feldmark, wie auch der drei Pfarrkirchen, nur daß die an letzteren bereits von dem ersten Stadtbaumeister begonnenen Arbeiten durch diesen zu Ende zu führen sind. - Zugleichen alle baupolizeilichen Geschäfte in der Stadt und den Vorstädten; so weit nicht solche dem Polizei-Maurermeister übertragen werden.

Dahin gehören auch namentlich die Wegearbeiten, die Baggerarbeiten nebst der Instandhaltung der Baggerfahrzeuge, die Vermessungs- und Drainirungs-Arbeiten: alles dieses, sofern es in der Stadt und ihrem Gebiete vorkommt.

Dagegen umfaßt der Geschäftskreis des ersten Stadtbaumeisters alle Bauangelegenheiten auf den Landbesitzungen der Stadt, der Klöster und anderen Stiftungen, so wie an den Kloster-Kirchen und den sonstigen Gebäuden der Klöster und Stiftungen.

§ 2.

Bei Behinderungen des ersten Stadtbaumeisters hat er denselben zu vertreten und bei eigenen Behinderungen ein Gleiches von jenem zu erwarten. Auch sind die Verwaltungs-Behörden berechtigt, in allen Fällen, wo sie solches für nöthig erachtet, beide Baumeister zuzuziehen.

§ 3.

Die Geschäfte seines Amtes hat derselbe nach der für den ersten Baumeister gegebenen Instruction vom 18. April 1856 und den späteren Zusätzen zu selbiger zu führen, von welchen ihm ein Extract der seine Functionen betreffenden Theile mit den nöthig gefundenen Modificationen hiebei zugefertigt wird.

§ 4.

Sämmtliche zu seinem Geschäftskreise gehörende Bauegegenstände müssen von ihm jährlich einer genauen Revision unterzogen werden und der darüber zu erstattende Jahresbericht ist dem Voranschlage zum Bauetat des nächsten Jahres zum Grunde zu legen.

§ 5.

Die Taxation von Gebäuden liegt zwar in der Regel den Werkmeistern ob, jedoch hat er in besonderen Fällen, namentlich auch in den Fällen der §. §. 9. und 26. der Brandassecuranz-Ordnung vom 27. März 1843., die darauf bezüglichen Aufträge der betreffenden Verwaltungen in Ausführung zu bringen.

§ 6.

Der Baumeister muß den an ihn ergehenden Verfügungen pünktlich Genüge leisten und in Behinderungsfällen der ihn requirirenden Behörde Nachricht geben. Er muß sich mit allen Gegenständen der ihm übertragenen Bauverwaltung bekannt machen, wahrgenommene Mängel anzeigen, Verbesserungen in Vorschlag bringen; überall aber darauf Bedacht nehmen, Tüchtigkeit der Arbeit mit Sparsamkeit zu verbinden, den Vorthiel der Stadt zu befördern, Schaden und Verlust von derselben abzuwenden.

Der Rath behält sich vor, Instruction nach Zeit und Umständen näher zu bestimmen und abzuändern.

Urkundlich ist dieselbe mit dem Stadt- Siegel bekräftigt worden.  
 So geschehen zu Stralsund, den 4 ten December 1857.

Bürgermeister und Rath  
 [Unterschriften]

**T 4.3 | » Extract aus der Verfügung vom 18. April 1856«, Stralsund 04.12.1857  
StdA Hst, Has 100**

Extract aus der Verfügung vom 18. April 1856 nebst Zusätzen für den zweiten Stadtbaumeister.

1.

Der Stadtbaumeister ist von allen Verwaltungen bei Feststellung der Baupläne, und der Bau-Etats für die Reparaturen, soweit diese den gewöhnlichen jährlichen Umfang übersteigen, so wie von der Bau-Inspektion zu ihren Sitzungen zuzuziehen, und die Verwaltungen sind verpflichtet, denselben mit seinem technischen Gutachten zu hören.

Im Fall einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Verwaltung und dem Stadtbaumeister in rein technischen Dingen, ist die Angelegenheit der Entscheidung des Rathes zu unterstellen.

2.

Dem Stadtbaumeister ist die Ausführung aller Bauten, sowohl der speziell genehmigten Neubauten, als auch der Reparatur-Bauten, zu überweisen; mit der Beschränkung jedoch, daß derselbe bei etwa von ihm nöthig befundener Ueberschreitung der Anschlags-Sätze, Etats-Positionen, und Werdungspreise, oder Veränderung der riß- und Anschlagmäßigen Construction und Bauart so wie der bestehenden baulichen Einrichtungen, an die Verwaltungen zu berichten und die Genehmigung derselben einzuholen hat, wogegen diese zur Mitaufsicht über alle Bauten fernerhin ebenso berechtigt als verpflichtet bleiben, und etwaige Erinnerungen dem Baumeister mitzutheilen und nöthigenfalls sich mit ihm darüber zu verständigen haben.

Bei vorkommenden kleinen Reparaturen, welche zur förmlichen Erörterung und Beschlußnahme der Administration nicht geeignet sind, ist der Stadtbaumeister zur Beschaffung derselben mittelst schriftlicher Requisition zu beauftragen.

3.

Von einer Theilnahme an den Geschäften der Sectio II der Bau-Inspection, soweit nicht solche die Ausführung von Dammarbeiten, Befriedigungen und Brücken betreffen, wird derselbe dispensirt.

4.

Alle Baurechnungen müssen von dem Stadtbaumeister revidirt, festgesetzt und, wenn sich derselbe [ ] Belag auf mehrere Etats- oder Rechnungstitel bezieht, nach den Titeln des Etats repartirt werden.

Zur Controlle der laufenden Reparaturen sind die von den betreffenden Bauhandwerkern zu führenden Kontobücher, monatlich einzufordern, und von dem Baumeister mit einem Revisionsvermerk zu versehen. Bei Aufstellung der Rechnung sind diese Kontobücher der Bauinspection mit vorzulegen.

Bei allen Neu- und Reparatur- Bauten sind die Rechnungen nach den Titel des Anschlags und bei den in Werdung, auf Rechnung oder in Tagelohn ausgeführten Bauten nach den einzelnen Baugegenständen, zusammenzustellen und von dem Stadtbaumeister, mit dem Revisionsvermerk versehen, vorzulegen, vor der Abnahme des Baues können nur vorläufige Abschlagszahlungen geleistet werden.

Was die Rechnungsführung betrifft, so haben:

- a. Der Stadtbaumeister über alle von ihm attestirte Rechnungen ein Notizregister,
- b. der Director der Bauinspection die Controlle über sämmtliche assignierte Pöste,
- c. die rechnungsführenden Baubürger die Cassabücher über Einnahmen und Ausgaben, zu führen,
- d. für die vier Sectionen und den Bauhof sind Manuale, nach den Etatstiteln und unter Anlegung besonderer Contos für speciell genehmigte Bauten, von dem angestellten Rechnungsführer einzurichten, und in solche monatlich die nach den Belägen auf die

verschiedenen Rechnungstitel fallenden Ausgaben oder Einnahmen zu übertragen und hat derselbe zugleich am Jahresschluß aus diesen Manualen die Jahresrechnungen zu formiren.

5.

Approbirte und zur Ausführung bestimmte Bauentwürfe werden, nachdem die Form der Ausführung von der Behörde festgestellt worden, dem Stadtbaumeister zur Ausführung übergeben. Dabei sind nachstehende Formen als Regel angenommen:

- a. Die Ausführung auf dem Wege der Liquidation, Submission, oder beider zugleich.
- b. Die Ausführung auf dem Wege des Verdungs im Ganzen oder im Einzelnen.
- c. Die Ausführung auf dem Wege der speciellen Berechnung, wobei theilweise auch wieder der Verdung in Anwendung kommen kann.
- d. Die Ausführung auf dem Wege der speciellen Berechnung entweder nach Einheitssätzen der verschiedenen Arbeiten oder nach Tagelohn.

Die geeignetste dieser Formen hat der Baumeister für die Ausführung in jedem einzelnen Falle auf Erfordern in Vorschlag zu bringen. Die Genehmigung bleibt der Behörde vorbehalten. Ebenso hat derselbe die Bauhandwerker vorzuschlagen: die Behörde jedoch dieselben anzunehmen. Die Ausführung der etatsmäßigen Instandsetzungen und Reparaturen bestehender Bauwerke geschieht in der Regel nach den unter c. und d. gedachten Formen. Liegt dabei ein Anschlag zum Grunde; so gelten hierfür die Bestimmungen des §. 2.: wenn nicht, so muß die Behörde vor der Ausführung von dem Umfang dessen, was als nothwendig erkannt ist, in Kenntniß gesetzt und deren Genehmigung eingeholt werden.

Uebrigens wird durch diese Bestimmungen in dem verfassungsmäßigen Geschäftsverhältniß der Verwaltungen zum Rathe nichts geändert, so daß zu Abweichungen von den als Regel vorgeschriebenen Formen der Ausführung, bei erheblichen Bauten, die Genehmigung des Rathes einzuholen ist.

6.

Die Verwaltung der vorhandenen Vorräthe an Baumaterialien auf dem Stadtbau-Materialhofe, welche jedoch möglichst und insbesondere auf das für kleine Reparaturen nothwendige Bedürfniß zu beschränken sind, so wie die Aufnahme der Inventarien über die vorhandenen Bautensilien und Geräthschaften wird unter die Aufsicht des zweiten Stadtbaumeisters gestellt, welcher daneben den Verwaltungen eine Specification der zu verkaufenden überflüssigen und unbrauchbar gewordenen Baumaterialien und Geräthschaften jährlich vorzulegen hat, insofern nicht der Verkauf auf der Baustelle verfügt worden ist.

7.

Um dem Stadtbaumeister die Ausführung der Geschäfte zu erleichtern, werden

- a. die Unterbeamten der Departements zu seiner Assistenz nach darüber zu erlassenden speciellen Bestimmungen angewiesen.
- b. Es wird der Bauschreiber, insoweit derselbe für die Sectionsgeschäfte und zur Baubeaufsichtigung entbehrlich ist, dem zweiten Stadtbaumeister als Bautechniker, auf den Grund der ihm zu ertheilenden speciellen Instruction, zugeordnet;
- c. der zweite Stadtbaumeister erhält zur Besorgung von Copialien, mit Einschluß der Schreib- und Zeichenmaterialien, für das Ordnen und Heften der Akten, zur Besorgung von Beschickungen und für das von ihm zu haltende Büreauzimmer nebst Heizung und Erleuchtung eine Vergütung, welche versuchsweise auf ein Jahr zu 200 [Thaler] bestimmt wird.

8.

Dem Stadtbaumeister werden auf Geschäftsreisen an [...] gleichviel ob die Pächter dazu contractlich verpflichtet sind oder nicht, sowie statt der bisher von ihm speciell berechneten baaren Auslagen, mit Ausnahme des Fährgeldes, täglich 1 [Thaler] 15 [Groschen] Diäten bestanden.

9.

Der Stadtbaumeister trägt für die Sicherheit Construction und für die Tüchtigkeit der Ausführung der von ihm entworfenen und ausgeführten Bauten und Arbeiten die volle Verantwortung.

Stralsund, den 4. December 1857

Bürgermeister und Rath

[Unterschriften]

#### T 4.4 | Entwurf für ein »Attest«, Stralsund 09.12.1861

Das Manuskript ist der Entwurf eines Attests für E. v. Haselberg über die Tätigkeiten für die Stadt Stralsund vom April 1856 bis Dezember 1861 und ist inhaltlich dem folgenden Gesuch (→T 4.5) zuzuordnen.

#### *StdA Hst, Has 100*

Attest.

Der Baumeister Ernst Anton Rudolf v. Haselberg, welcher seit dem April des Jahres 1856 interimistisch und seit dem December des Jahres 1857 definitiv als Stadtbaumeister hieselbst angestellt ist, hat innerhalb der erwähnten Zeit außer zahlreichen kleineren hauptsächlich folgende größere Bauten ausgeführt

- 1) Ein Waisenhaus für 100 Kinder (1856)
- 2) Eine Gasanstalt für die Stadt Stralsund (1856-57)
- 3) Eine neue Schiffswerfte nebst Erweiterung des hiesigen Hafens und Vertiefung desselben durch einen Dampfbagger (1856-61)
- 4) Ein Schulhaus für 600 Knaben (1859-60)
- 5) Umfangreiche Pflasterungs-Arbeiten innerhalb der Stadt (1856-61)
- 6) Verschiedene Restaurations-Arbeiten an den Stadtkirchen hieselbst (1859-61)

Es sind ferner von ihm entworfen und in Ausführung begriffen

- 7) Ein vollständiges System unterirdischer Straßencanäle (seit 1858)
- 8) Ein neues Stadt-Lazareth-Gebäude mit 100 Betten (wird jetzt begonnen)
- 9) Endlich ist der Baumeister v. Haselberg mit den Vorarbeiten zu einer neuen Wasserleitung für die Stadt Stralsund beschäftigt, ~~sowie zu den ferneren Erweiterungen des hiesigen Hafens.~~

~~⌘ Außer den zu diesen Entwürfen erforderlichen Vorstudien hat derselbe auch mehrfache Reisen zur Besichtigung der Sielanlagen in Hamburg, sowie der Wasserwerke in Hamburg, Altona, Magdeburg und Neustadt Magdeburg gemacht.~~

Sein Wirkungskreis ist bei allen Entwürfen und Ausführungen ein völlig selbstständiger gewesen.

Solches bescheinige ich hierdurch der Wahrheit gemäß  
Stralsund d. 9ten December 1861.

⌘ Die zu diesen Bauausführungen erforderlichen Vorstudien hat d. B. v. H. mit Hülfe der besten bauwissenschaftlichen Werke der neuen Zeit gemacht, namentlich derjenigen von [?-Dupuit], [?-Davey], [?-Mavy] und Andere. Auch hat er die betreffenden Anlagen in Hamburg, Altona, Magdeburg u. Berlin bereist.

Ähnliche ~~Vorarbeiten~~ Studien werden für ihn gegenwärtig erforderlich bei der Erweiterung der hiesigen Hafens u. Verbindung desselben mit d. Vorpommerschen Eisenbahn.

**T 4.5 | Gesuch auf Erteilung der »... Probe-Aufgabe in d. Richtung d. Wasserbaus ...«, Dezember 1861**

Das Manuskript ist der Entwurf für das Gesuch an die Königlich Technische Baudeputation in Berlin zur Erteilung einer Probe-Aufgabe in der Richtung ›Wasserbau‹ (= Prüfung als Baumeister in der Richtung ›Wasserbau‹) vom Dezember 1861. Mit „... d. anliegende ~~Att~~ Zeugnis ...“ ist offensichtlich auf das im Entwurf erhaltene »Attest.« (→T 4.4) verwiesen.

*StdA Hst, Has 100*

An

Eine Kgl. Technische Baudeputation in Berlin.

D. Kgl. Technische Baudeputation erlaube ich mir ganz gehorsamst folgendes Gesuch vorzutragen:

Nachdem ich am 12 April 1856 meine Prüfung als Baumeister in d. Richtung d. Landbaus bestanden [hatte], übernahm ich unmittelbar daran d. Geschäfte eines Stadtbaumeister hier in Stralsund u. erhielt im December d. J. 1857 meine definitive Anstellung. Mein Wirkungskreis ist ein ganz selbstständiger u. habe ich Gelegenheit gehabt, außer verschiedenen Hochbauten auch mehrfach Wasserbauten auszuführen und für andere, deren Ausführung bevorsteht, die Vorarbeiten [zu] machen. Zu diesen Arbeiten sind bereits mannigfache Studien [u. Reisen] erforderlich gewesen.

~~Obwohl~~ Da ich [?- fortdienend] durch bedeutende Bau-Ausführungen in Anspruch genommen sein werde, ~~sind~~ ꝛ durchaus keine Veranlassung habe, meine Stellung oder meinen Wohnort aufzugeben; ~~so habe~~ Weil ich aber dennoch ~~stets~~ d. Wunsch, die Baumeisterprüfung auch in der Richtung d. Wasserbaus noch abzulegen, so ~~mir~~ erlaube mir deshalb das ganz gehorsamste Gesuch zu stellen.

Ein Kgl. Technische Baudeputation wollen d. anliegende ~~Att~~ Zeugnis als [ - ~~gültigen~~ - ] Nachweis ~~für Stud~~ für practische [?- Ausführungen] u. Studienzeit ~~ansetzen~~ annehmen und mir eine Probe-Aufgabe in d. Richtung d. Wasserbaus ertheilen. event. mich belehren, ob und welche anderweitige ~~Zeugnisse~~ [-] Studien nach erforderlich sein werden  
Stralsund d. Dec. 1861  
v.H.

v.H.

Sollte [---] Kgl.

In Erwartung einer gefälligen Beantwortung meines Gesuchs verharre ich ganz gehorsamst.

ꝛ so ist es mir nicht möglich, mich zur Fortsetzung meiner Studienzeit nach Berlin zu begeben, auch habe ich durchaus

[Am linken Rand befinden sich weitere durchgestrichene Wörter.]

**T 4.6 | Vortrag Ernst v. Haselbergs: ›Die kirchliche Architektur des Mittelalters im Fürstentum Rügen‹, [Stralsund 17. Februar 1864]**

Das Manuskript E. v. Haselbergs mit Bezeichnung ›Die kirchliche Architektur des Mittelalters im Fürstentum Rügen.‹ diente ihm für seinen am 17. Februar 1864 vor dem Polytechnischen Verein Stralsund gehaltenen Vortrag.

Das Manuskript wurde von Jahn, Walter: Ernst von Haselberg zum Gedächtnis. In: Pommersche Jahrbücher, hrsg. vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein, Bd. 24, Greifswald 1928, S. 3-11 publiziert und kommentiert. Die Transkription stimmt mit der Publikation von W. Jahn weitgehend überein.

*StdA Hst, Has 047*

[fol. 1]

Meine Damen und Herren!

Seit einer Reihe von Jahren habe ich mich bemüht, die kirchliche Architektur in unserer Heimat näher zu erforschen. Wenn ich mir erlaube, die Resultate dieser Forschung Ihnen heute vorzulegen, so muß ich jedoch zuvor bemerken, daß dieselben noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet werden können. Wenngleich ich in den Grenzen des ehemaligen Fürstentums Rügen mit Ausnahme der Grafschaft Loitz fast alle Kirchspiele durchwandert habe, so fehlen mir doch namentlich von manchen größeren Gebäuden noch hinreichend genaue Aufnahmen, welche erst im Laufe der Zeit allmählich vervollständigt werden können. Es sind ferner ähnliche Untersuchungen in den Nachbarländern noch gar nicht gemacht, zum Teil noch unvollständig; nur von den Ziegelbauten der Mark Brandenburg erscheinen seit einigen Jahren sorgfältige Zeichnungen und Beschreibungen, und endlich würde möglicherweise eine Untersuchung der Kirchen auf den dänischen Inseln, im Bistum Roeskilde, welchem ein Teil von Rügen der kirchlichen Einteilung nach zugehörte, noch manche Aufklärung gewähren.

Zur Zeit der Einführung des Christentums gehörte zu den Besitzungen der rügenschon Fürsten nicht nur die Insel Rügen, sondern auch die Lande Barth, Tribsees, Gristow, so daß also einerseits das Meer, andererseits die Recknitz,

[fol. 2]

Trebel und der Ryck die Grenze gegen Pommern bildeten. Die Grafschaften Gützkow und Loitz gehörten in dieser Zeit noch nicht dazu, wurden aber am Schlusse des 12. Jahrhunderts erworben.

Als der dänische Bischof Absalon im Jahre 1168 das letzte Bollwerk der Heiden auf Arkona erobert hatte, da sollen, wie die Geschichtsschreiber berichten, sofort 11 oder 12 Kirchen gebaut sein; es versteht sich aber wohl von selbst, daß die Einteilung eines bisher heidnischen Landes in weltliche und kirchliche Verbände nicht das Werk weniger Tage sein konnte. Es mögen also, wie die Knytlinga Saga berichtet, elf Kirhhöfe geweiht, oder höchstens dürftige Schuppen errichtet sein; die Gründung von Kirchen aber, welche eine längere Dauer haben sollten, bedurfte noch mancher Vorbereitungen. Die Überreste der ersten massiven Bauten jener Zeit deuten auch keineswegs auf eine übereilte Ausführung hin, und es kann uns daher nicht befremden, daß noch ein Viertel-Jahrhundert verstreicht, bis Fürst Jaromar I. die aus Ziegeln gebaute Kirche des von ihm gestifteten Klosters zu Bergen im Jahre 1193 konnte einweihen lassen.

Im Vergleich mit der großen baulichen Tätigkeit im ganzen Lande sind die ferneren Nachrichten über Gründung und Einweihung von Kirchen nur äußerst dürftig. Die Angabe, daß an irgendeinem Orte eine Kirche gewesen sei oder ein Priester fungiert habe, berechtigt uns noch keinesfalls zu dem Schlusse, daß die gedachte Kirche und das noch jetzt vorhandene



Bauwerk identisch seien. In manchen Fällen darf man dies gewiß nicht annehmen. Sehr häufig bestehen sogar ganz kleine Kirchen aus Teilen, welche verschiedenen Jahrhunderten angehören. Es ist deshalb eine genaue Untersuchung aller Einzelheiten erforderlich, damit man die Bauzeiten voneinander sondern, mit den historischen Daten in Verbindung bringen und dadurch feste Zeitabschnitte für die einzelnen Gruppen von Bauwerken gewinnen kann.

Zur Beurteilung unserer Bauten ist es aber nötig, zuvor einen Blick auf den Zustand der Kirchenbaukunst in damaliger Zeit zu werfen.

Seit dem 11. Jahrhundert hatte man in Deutschland angefangen, steinerne Kirchen zu bauen und die Kunst entwickelte sich am lebhaftesten in Sachsen, der Heimat des Kaiserhauses, welches damals über Deutschland herrschte. Der Stil, welcher sich bis gegen das Ende des 12. Jahrhunderts zur größten Blüte entwickelte, wird jetzt in der Regel mit dem Namen des

[fol. 3]

romanischen Stiles belegt. Man hatte die Form der alten heidnischen Basilika nachgeahmt und den Chorraum mit dem Querschiff vollständig ausgebildet. Die Wände des Mittelschiffes standen auf Pfeilern oder Säulen und hatten eine selbständige Beleuchtung durch Fenster, indem die Dächer der niedrigeren Seitenschiffe Raum genug für dieselben übrig ließen. An der Westseite standen häufig zwei Türme, mitunter noch zwei in den Ecken, welche Querschiff und Chor miteinander bilden. Die Öffnungen in den Mauern waren mit Rundbögen überwölbt, die Fenster schmal. Von der flachen Bedeckung durch hölzerne Balken und Bretter ging man bald zu den Gewölben über, aber die Mauern blieben glatt und von bedeutender Stärke. Nur wenige vortretende Streifen, sogenannte Lisenen, wurden an den Ecken und Langseiten der Gebäude angebracht. An den Kapitälern, Türeinfassungen und Fenstern erging sich die Bildhauerkunst in phantastischen Tier- und Pflanzenformen.

Dieser Stil findet sich am ausgebildetsten an den drei großen Domen zu Mainz, Worms und Speier, sowie am Dom zu Bamberg. Im südlichen und westlichen Deutschland war der Sandstein das gebräuchlichste Material, wogegen im nördlichen Deutschland der Backstein, in früherer Zeit neben dem Feldstein, in späterer Zeit dagegen ausschließlich, vorherrschend ist. Kein Ziegelbau in den norddeutschen Ländern reicht über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinauf. Der erste Ziegelbau in der Mark Brandenburg war die um das Jahr 1150 begonnene Kirche zu Jerichow, der erste Gewölbebau das um 1184 gegründete Kloster Arendsee. Wir sehen also, daß zur Zeit der Bekehrung Rügens noch nicht gar lange in den Nachbarländern mit Ziegeln gebaut wurde.

Dagegen baute man in manchen Gegenden, und namentlich in der Uckermark, viel mit Feldsteinen; in den kleineren Dorfkirchen verdrängt der Ziegel nur sehr allmählich den Feldstein. Eine Vermischung beider Materialien ist dort selten. Es versteht sich von selbst, daß die Feldsteinbauten sämtlich des architektonischen Schmuckes durch Profilierung der Ecken und durch Bildhauerarbeiten fast gänzlich entbehren; auch waren sie meistens mit flachen Decken versehen.

In Dänemark hatte sich seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts die romanische Baukunst gleichfalls entwickelt und mannigfache Abweichungen von der deutschen Bauweise hervorgebracht. Es fehlt indessen noch an genauen Aufnahmen, und der Einfluß, welcher sich von dort aus auf den

[fol. 4]

Kirchenbau auf der Insel Rügen geltend gemacht hat, kann daher noch nicht festgestellt werden.

Erst am Anfang des 13. Jahrhunderts machten sich die Spuren einer anderen, aus Nordfrankreich nach Deutschland übertragenen Bauweise bemerkbar; das erste Bauwerk, welches die bestimmten Kennzeichen derselben ausweisen kann, ist der im Jahre 1208 begonnene Dom zu Magdeburg.

„Aber der neue Stil, soviel Geltung er sich auch verschaffte, stand lange Zeit hindurch unvermittelt neben der althergebrachten romanischen Bauweise und es bildete sich ein eigener Übergangstil, welcher zwei entgegengesetzte Elemente in sich aufnahm und in Deutschland eine Umgestaltung und selbst phantastische Entartung des romanischen Stiles bewirkte, so daß Deutschland aus eigenen Mitteln vielleicht niemals den gotischen Stil entwickelt hätte, wenn nicht Frankreich den Impuls gegeben und die wichtigsten Grundzüge der neuen Bauweise keck und bestimmt hingestellt hätte.

In manchen deutschen Gegenden blieb man selbst nach vollendeter Einführung des gotischen Stiles beharrlich in einer selbständigen Richtung. So vorallem in Westfalen, wo durch Erfindung und stufenweise Ausbildung der Kirchen mit drei gleich hohen Schiffen, der sogenannten Hallenkirchen, ein der deutschen Sinnesweise besonders zusagendes und in späterer Zeit mit Vorliebe angenommenes bauliches System gewonnen wurde.“

Es geht aus dieser kurzen Übersicht hervor, daß die ersten, noch aus dem 12. Jahrhundert herstammenden Anfänge der Baukunst im Fürstentum Rügen nur den reinen romanischen Stil zeigen können, da der gotische Stil überhaupt erst nach 1200 in Deutschland auftritt. Ferner müssen wir beachten, daß nicht das ganze Fürstentum Rügen von einer Seite her christliche Sitte und christliche Gebräuche empfing. Die Insel Rügen wurde dem dänischen Bistum Roeskilde einverleibt und den unterworfenen Bewohnern die Bedingung gestellt, daß jeglicher Gottesdienst in der wahren Religion nach dänischem Ritus gefeiert werden solle. Dagegen wurde das feste Land, soweit es den rügischen Fürsten unterworfen war, dem Bistum Schwerin zugeteilt; die Grafschaft Loitz gehörte zum Camminer Bistum. Diese kirchliche Einteilung scheint jedenfalls von Einwirkung gewesen zu sein, denn die älteren Bauwerke auf der Insel Rügen sind von denen auf dem Festlande in manchen Stücken verschieden.

[fol. 5]

Wie schon erwähnt ist, haben wir sichere Kunde von der Einweihung der Bergener Kirche, und die nähere Untersuchung dieses Bauwerks gibt uns ein klares Bild von der ursprünglichen Anlage, wenn auch ein Teil derselben durch einen Brand im 15. Jahrhundert zerstört und in der rohen Weise jener Zeit wiederhergestellt ist. Es war eine stattliche romanische Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen, drei halbkreisförmigen Altarnischen, schmalen rundbogigen Fenstern und mit Bogenfriesen unter der Dachtraufe. Die gewölbte Empore in der Turmhalle war höchst wahrscheinlich für die Nonnen des Klosters bestimmt, dessen niedriger Kreuzgang sich unmittelbar an der Südseite der Kirche anschloß, wie die noch erhaltenen Spuren deutlich beweisen. Die Bergener Klosterkirche war zugleich das größte und vollständigste Werk der romanischen Baukunst im ganzen Fürstentume, und mit recht durfte der Stifter stolz darauf sein.

Gewiß gleichzeitig mit dieser Kirche baute man in Altenkirchen, Schaprode, Sargard und Swantow. Die Kirche zu Altenkirchen (auf Wittow) hat die einfache Basilikenform, nämlich ein hohes Mittelschiff und schmale, niedrige Seitenschiffe. Turm und Querschiff fehlen, aber die halbkreisförmige Altarnische mit dem Chorraum ist vollständig erhalten. Die Beleuchtung des Inneren ist nur spärlich. In etwas besseren Verhältnissen und mit mehr Aufwand war die Kirche zu Schaprode (an der Westküste Rügens, gegenüber Hiddensee) erbaut, deren Schiff bereits einem späteren Umbau hatte weichen müssen, deren Chorraum und halbrunde Altarnische aber noch vollständig erhalten sind. Von der alten Sagarder Kirche (auf Jasmund) ist nur noch ein Teil der Pfeilerstellung im Innern vorhanden, und deutet dieser Rest auf schwere, fast plumpe Verhältnisse des Gebäudes. In Swantow (südlich von Gartz) sieht man nur noch den Unterbau des Turmes mit dem rundbogigen Portal; das Schiff gehört einer späteren Zeit an.

Alle diese Bauwerke sind größtenteils, wenn auch nicht ausschließlich von Ziegeln gebaut. Die Anwendung von Feldsteinen ist nur untergeordnet. Die Kreuzgewölbe sind ohne profilierte Rippen. Sehr abweichend davon sind die ältesten Bauten auf dem Festlande Rügens.

Eine Einwirkung von der Uckermark und von Mecklenburg her ist schon an der vorwiegenden Anwendung der Feldsteine sichtbar. Es ist mir indessen auch wieder kein einziger Bau bekannt, an welchem, und wenn auch nur ganz versteckt, nicht [fol. 6]

einige Ziegel zu finden wären. Die Kirche zu Tribohm (westlich von Franzburg), an welcher nur einige Bögen und die zur Aufnahme der Glasfenster bestimmten Falze von Ziegeln sind, ist im übrigen ganz von Feldsteinen. Der Chorabschluß ist bei allen Kirchen dieser Periode auf dem Festlande rechtwinklig; eine halbkreisförmige Altarnische findet sich nirgends. Die Chorräume sind mitunter gewölbt, die Schiffe aber mit Balkendecken versehen. Dieser Zeit gehören die Kirchen zu Tribohm und Semlow (westlich von Franzburg) an, bei welchen noch mehrmals die Versuche vorkamen, die Einfassungen der Türen und Fenster durch Bearbeitung des harten Granit einigermaßen auszubilden.

Mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts treten nun, anfangs in geringerem Maße, allmählich aber mehr und mehr die Einwirkungen des neuen gotischen Stiles auf. Alle Bauwerke, welche in dieser Zeit aufgeführt wurden, bevor der gotische Stil der allein maßgebende wurde, zeigen den sogenannten Übergangstil. Erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei einer ungemein gesteigerten Bautätigkeit in den Städten und vor allem in unserer Stadt selbst verschwinden die Kennzeichen dieses Überganges.

Für die Bestimmung der Bauzeiten haben wir wenigstens einige Anhaltspunkte. Die Kirchen zu Brandshagen (südöstlich von Stralsund), Vilmnitz (östlich von Putbus) und Lanken (östlich von Bergen) sind nach einer Urkunde wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1248 vorhanden gewesen. Wir dürfen jedoch nicht die jetzt vorhandenen Gebäude in ihrem ganzen Umfange, sondern nur die Chorräume der Brandshäger und Vilmnitzer Kirche, sowie den Turm zu Lanken als den damals vollendeten Gebäuden angehörig betrachten. Die gleichnamigen Parochien nebst der von Zirkow (östlich von Bergen), wo aber keine alte Kirche vorhanden ist, bildeten schon damals das Besitztum des dem Fürstenhause nahe verwandten Geschlechtes der Putbus. Eine andere Urkunde sagt uns, daß im Jahre 1242 der Ritter Iwan von Starkow das Patronat einer in Starkow (südlich von Barth) zu erbauenden Kirche erhalten habe, und wir schließen daraus, daß das Schiff der Starkower Kirche, als der ältere Teil derselben, nicht vor dem genannten Jahre begonnen wurde. Dies sind auch alle sicheren Daten vor 1250.

Mit Sicherheit können wir aber aus den Bauwerken selbst folgern, daß die Kirchen zu Kirchbaggendorf (südwestlich von Grimmen) und Stoltenhagen [fol. 7]

(nördlich von Grimmen), sowie die Chorräume zu Richtenberg, Prohn (nordwestlich von Stralsund), Reinberg (südöstlich von Stralsund) und Gustow (auf Rügen, südöstlich von Altefähr) und die Kirche zu Eixen (südwestlich von Franzburg) in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut wurden, ferner, daß der Turm zu Patzig (nördlich von Bergen) etwa das älteste Werk des Übergangsstiles ist, daß auch die S. Marienkirche zu Barth vor 1250 begonnen wurde und daß die Kirche zu Niepars (westlich von Stralsund) gleichzeitig mit der von Starkow um die Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde.

An diesen Bauwerken verdient vor allem das Material und die vorzügliche Ausführung bewundert zu werden. Was die Konstruktion anbelangt, so finden wir nunmehr auch auf dem Festlande nur gewölbte Decken. Die Chorräume bleiben rechtwinklig geschlossen. Statt der einzelnen kleinen rundbogigen Fenster finden sich je zwei oder drei Fenster nebeneinander, und ist dann im letzteren Falle das mittlere höher als die beiden anderen. Die Einfassungen der Türen und Fenster sind von Ziegeln, und vielfach zeigen sich Versuche, besonders geformte Steine zu verwenden; ja wir begegnen sogar in der Kirche zu Brandshagen einem fast drei Fuß hohen Konsol aus Ziegeln mit einem schönen und schwierig herzustellenden Blattornament und in Eixen und Kirchbaggendorf einer Anzahl von Formsteinen mit menschlichen Köpfen.

Die Kirchen auf Rügen zeichnen sich auch in dieser Zeit noch durch vorwiegende Anwendung der Ziegel aus, während auf dem Festlande vielfach die Umfassungswände von Feldsteinen errichtet wurden; so in Stoltenhagen und Kirchbaggendorf.

Zu Patzig stand wahrscheinlich eine alte romanische Kirche, denn in der Turmhalle befindet sich ein in ganz alten Formen aus einem großen Granitblock gehauenes Wasserbecken, welches schwerlich aus einem anderen Orte dorthin versetzt ist. Das Schiff der Kirche hat längst einem nüchternen Bau späterer Zeit Platz machen müssen, aber der noch vorhandene Turm gewährt uns ein deutliches Bild, wie während seiner Erbauung der Entwurf geändert wurde. Er zeigt im Äußeren mehrere Reihen von kleinen spitzbogigen Blenden übereinander, im Innern aber den reinen Rundbogenstil, welcher dem Äußeren ein ganz anderes Ansehen gewährt haben würde, wenn man ihn nicht aufgegeben hätte.

[fol. 8]

Sehr eigentümlich sind die Gewölbe der Kirchen zu Kirchbaggendorf, Stoltenhagen und Richtenberg. Sie gehören zu der Reihe von Versuchen, welche man anstellte, bis sich das Kreuzgewölbe als das richtigste und zweckmäßigste ergab, und sie haben eine Analogie in den Gewölben des Klosters Arendsee in der Mark. Man kann sich die Form des alle vier Seiten belastenden Gewölbes leicht bilden; wenn man die vier Zipfel eines Tuches in gleicher Höhe auseinanderhält und einander soweit nähert, daß die Kanten von einer Kante zur anderen annähernd Halbkreise bilden, so erhält man die umgekehrte Form dieser Gewölbe, welche in der technischen Ausdrucksweise mit dem Namen Hängekuppeln bezeichnet werden. Daß an solchen Gewölben keine Rippen hervortreten, ist klar. Man fühlte aber die Notwendigkeit heraus, die Gewölbeflächen bei den weiten Spannungen zu verzieren, und setzte rippenartige Verzierungen in Kreuzesform daran. Dem kleinen Gewölbe im Chor der älteren Semlower Kirche fehlen diese Verzierungen noch. In Richtenberg und Stoltenhagen, namentlich aber in Kirchbaggendorf machte man davon Gebrauch. Die Gewölbe in der letzteren vortrefflich ausgeführten Kirche haben schon 37 Fuß Spannung, ebensoviel, wie die der Marienkirche hier in Stralsund und bedurften um so mehr eines Schmuckes, da eine Dorfkirche selbstverständlich nur niedrig sein konnte, und die Gewölbe also dem Auge näher waren. Das einzige netzartig bekleidete Gewölbe findet sich im Chorraum der Kirche zu Prohn. Das Zeichen des Kreuzes erscheint bei den Kirchen dieser Zeit noch im Äußeren, und zwar am östlichen Giebel über dem Chorfenster in riesiger Form. Es wird in der Regel von Ziegeln auf weißgeputztem Grunde gebildet; so zeigen es die Kirchen zu Eixen, Richtenberg und Stoltenhagen.

Charakteristisch für diese Zeit ist auch der aus schwarz glasierten Ziegeln hergestellte Bogenfries, welcher als Hauptgesims an den Langseiten angebracht ist und an den Giebeln des Chores hinaufsteigend das erwähnte Kreuz zu beiden Seiten einschließt.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts treten mehr Anzeichen auf, welche den Übergang zu dem gotischen Stile lauter verkünden. Die Mauerflächen im Äußeren werden durch flache Blenden unterbrochen; je zwei Fenster nebeneinander werden von einem Spitzbogen eingefäßt. Die Scheidebögen, welche die Nebenschiffe vom Hauptschiff trennen, werden spitzbogig. Solche

[fol. 9]

Einzelheiten finden sich an den dreischiffigen Kirchen zu Starkow und Niepars; beiden fehlt der Turm. Der Chorraum in Starkow ist später in der Blütezeit der gotischen Baukunst erneuert und verlängert; in Niepars ist ein Seitenschiff zerstört. Ihrer ganzen Anordnung nach sind diese Gebäude noch romanisch.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wandern nun die Bettelmönche auch bei uns ein, nachdem die Cistercienser sich schon in Neuencamp (heute Franzburg) bei Richtenberg festgesetzt hatten, und gleichzeitig beginnen die gotischen Bauten mit hohen schlanken Fenstern, mit Strebepfeilern, mit drei gleich hohen Schiffen und Kreuzgewölben mit

profilierten Rippen; im einzelnen bleiben freilich noch manche Überreste des romanischen Stiles: so die im Zickzack gestellten Ziegel und die schräge Fensterleibung.

Zuerst wurden die beiden Bettelmönchkloster in Stralsund gegründet, das Franziskaner-Kloster S. Johannis um 1254, das Dominikaner-Kloster S. Katharinen noch einige Jahre früher, 1251. Schon im Jahre 1258 ward Subislaw, Sohn des Sambow, begraben bei den Predigermönchen, wie man die Dominikaner nannte, und ihre area ward im Jahre 1261 geweiht. Zwanzig Jahre nach der Gründung des Johannisklosters hören wir auch schon von vollendeten Stadtmauerstrecken neben dem Kloster. Es leidet keinen Zweifel, daß die jetzige S. Johanniskirche der ersten Anlage des Klosters angehört; die Kirche war aber ursprünglich weit größer. Die stattliche Hallenkirche, welche seit ihrer Gründung hier stand, und in welcher noch mehrfache Szenen der Reformationszeit spielen, ist im Jahre 1625 abgebrannt. Als Merian um die Mitte des 17. Jahrhunderts seine für die damalige Zeit sehr sorgfältigen Abbildungen auch der pommerschen Städte herausgab, waren die vom Brand verschonten Mauern noch unberührt, der Raum noch unbenutzt geblieben. Erst später, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, errichtete man den jetzigen Kreuzgang; aber das Portal, durch welches man von Westen her in den Kreuzgang tritt, ist unzweifelhaft das alte Kirchenportal, und die nördliche Frontwand zeigt von den Klosterräumen aus gesehen je zwei Fenster der alten Kirche in Gruppen nebeneinander. Die jetzige Kirche bildete nur den Chorraum der alten Kirche, der allerdings sehr lang war, wie bei den Klosterkirchen gewöhnlich.

[fol. 10]

Die S. Katharinen-Klosterkirche, das jetzige Zeughaus, hat ebenfalls einen so langen Chor, dass er allein schon als protestantische Kirche dienen könnte. Die schöne Hallenkirche mit den hohen schlanken Fenstern ist leider zu ihrem jetzigen Zweck durch mehrere Zwischenböden geteilt; sie gehört sonst zu den schönsten Gebäuden ihrer Art und übertrifft die Hallenkirchen zu Barth und Grimmen in mehrfacher Beziehung.

Das wichtigste Bauwerk aus dieser Zeit bleibt unsere S. Nikolaikirche. Die gotische Bauweise war, wie schon früher angedeutet ist, aus Nordfrankreich nach Deutschland verpflanzt und erreichte um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits eine hohe Ausbildung, so dass der Entwurf zu dem Kölner Dome, der mit den Kathedralen von Amiens und Beauvais das große ABC der gotischen Architektur bildet, schon im Jahre 1248 aufgestellt werden konnte. Die Kunde von der neuen Bauweise drang bald in alle Bauhütten, und die Städte wetteiferten miteinander in der Gründung großer in französischem Stil, opere francigeno, projektierte Kirchen. So war denn auch im Jahre 1277 unsere S. Nikolaikirche schon im Bau begriffen, deren Plan, wenn auch im einzelnen reicher und vollendeter, doch in seiner ganzen Auffassung und in den Maßen mit der kurz zuvor gegründeten S. Marienkirche in Lübeck genau übereinstimmt. Der ganze Chorraum mit dem Kranze von Kapellen, mit seinen schön gegliederten Pfeilern und schlanken Fenstern, sowie die mittlere Turmhalle, über welcher sich anfangs ein einzelner Turm erhob, gehören der ersten Bauzeit an.

In dem östlichen Teile der S. Jakobikirche in Stralsund, welcher sich ebenfalls durch Reinheit der Architektur auszeichnet, haben wir sehr wahrscheinlich die im 13. Jahrhundert mehrfach genannte Peter- und Paulskirche zu suchen, deren Name etwa um das Jahr 1300 verschwindet.

Die Kirchen zu Grimmen, sowie zu Gr.-Mohrdorf (nordwestlich von Stralsund), Saal (nördlich von Damgarten) und Pütte (westlich von Stralsund) sind gleichfalls noch in das 13. Jahrhundert zu setzen. Es ist im Vergleich mit anderen norddeutschen Ländern auffallend, dass so viele von unseren Dorfkirchen, wie die drei letztgenannten, dreischiffig sind, und können wir darin ein Zeugnis für den großen Eifer erblicken, mit welchem man zu jener Zeit den Kirchenbau betrieb. Die selten vorkommende Form von zwei gleich hohen Schiffen findet sich einmal, nämlich in Lüdershagen bei Barth, die

[fol. 11]

Anordnung einer Kirche mit einem Seitenschiff gleichfalls einmal nämlich zu Steinhagen (südwestlich von Stralsund). Die Kirche des Klosters Neuencamp, die jetzige Franzburger Kirche, hat so viele Umwandlungen erfahren, dass sie nur noch in wenigen Teilen für ursprünglich gelten kann. Von dem später zum herzoglichen Schlosse umgebauten Kloster ist nichts mehr vorhanden. In Barth scheint die alte romanische Kirche schon bald nicht mehr genügt zu haben; man ließ nur den Chor stehen, das Schiff aber musste ganz und gar weichen, um einer großen Hallenkirche Platz zu machen. Dasselbe war in Brandshagen der Fall, wo wahrscheinlich wegen des großen Hofstaates der dort residierenden edlen Familien der Putbus die Erweiterung zu einer Hallenkirche vorgenommen wurde.

Auffallend arm an Bauwerken dieser Zeit ist die Insel Rügen. Die Kirche zu Wieck (auf Wittow) ist vielleicht die einzigste, die wir dazu rechnen dürfen. Wenn überhaupt die Verbindung mit dem Bistum Roeskilde einen Einfluß auf die kirchliche Architektur der Insel ausgeübt hat, so erscheint derselbe Anfangs am stärksten gewesen zu sein, aber schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erloschen zu sein. Wenigstens macht sich ein Unterschied der späteren Bauten auf der Insel Rügen und auf dem Festlande nicht mehr bemerkbar.

Alle Gebäude, welche der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, zeugen von einer sorgsam Arbeit und von großer Liebe zur Sache. Wenn auch bei den kleineren, in einer gewissen Einfachheit gebauten Kirchen hauptsächlich das Streben nach reinen, schönen Verhältnissen sichtbar ist, so verstand man sich doch auch auf die reichste Ausschmückung und wendete sie bei bedeutenden Bauwerken vielfach an. Wo der Backstein nicht ausreichte, oder wo das Formen zu viele Schwierigkeiten darbot, wählte man Stuckarbeiten aus Gips und Kalk. Im Chor der S. Nikolaikirche in Stralsund sind die Gesimse und Türeinfassungen, sowie kleine Säulenkapitälé sämtlich von Stuck; in vielen selbst unbedeutenden Dorfkirchen finden sich vereinzelte Ornamente von Stuck.

Mitten in einer künstlerisch so bedeutenden Zeit entstanden indessen auch ganz unbedeutende Werke, welche wir schwerlich dieser Periode zuteilen würden, wenn wir nicht ganz bestimmte Kunde darüber hätten. Es waren nämlich manche Parochien so groß, dass die Pfarrer sich außerstande sahen,

[fol. 12]

die Seelsorge allein auszuüben; dies war unter anderem bei Tribsees der Fall, und das Kloster Neuencamp erhielt deshalb zugleich mit dem Patronat der Kirche die Erlaubnis, im ganzen Kirchspiel die Seelsorge ausüben zu dürfen. Aus dem Wortlaut der betreffenden Urkunden geht hervor, dass die Tochterkirchen von Tribsees zu Glewitz (südöstlich von Tribsees) und Leplow (nördlich von Tribsees) im Jahre 1293 bereits gegründet waren und dass noch eine dritte zu Drechow (nordöstlich von Tribsees) gebaut werden sollte, wo denn auch zwei Jahre später ein Kirchhof geweiht ward. Diese Bauten sind äußerst dürftig, von Feldsteinen mit geringer Anwendung von Ziegeln gebaut, ohne jeglichen architektonischen Schmuck; an keiner Stelle zeigt sich auch nur eine Spur von der hohen Ausbildung der gleichzeitig im ganzen Lande errichteten anderen Bauten.

In die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt die Blütezeit des Ziegelbaus in Norddeutschland. Wenngleich sich nicht mehr überall die erst Reinheit und Einfachheit des Stiles vorfindet, so gewann doch namentlich das Äußere der Bauwerke durch den vielfachen Zierat von Formsteinen und glasierten Ziegeln. Im ganzen ist unsere Gegend nicht reich an kirchlichen Bauten dieser Art, aber einzelne Werke verdienen wohl beachtet zu werden. Das Hauptwerk ist der Turm der S. Jakobikirche hieselbst, der sowohl in bezug auf seine Verhältnisse, als auch die Schönheit seiner Ornamente für ein Muster gelten kann. Der Bau der Türme war eine schwierige Aufgabe für die Erbauer unserer Kirchen, weil das Material, der Backstein, nicht die Mannigfaltigkeit der durchbrochenen Konstruktionen zuläßt; steinerne Spitzen finden sich daher bei Backsteinkirchen seltener und stets ohne Durchbrechung vor. Die Türme sind daher auch schwer und massenhaft, und ihre Ausbildung

steht in der Regel dem künstlerischen Wert des übrigen Teiles nach. Der Turm der Kirche von Pütte ist ein Beispiel davon. Im Laufe des 14. Jahrhunderts indessen gelang es, durch Zurückführung des Grundrisses auf geringere Länge und Breite ein richtigeres Verhältnis zwischen Schiff und Turm herzustellen, wie die zierlichen Türme von Kenz (südlich von Barth) und Zirkow (östlich von Bergen) beweisen.

In unserer Gegend sind die Turmspitzen durchweg aus Holz konstruiert und bilden meistens einfache, achteckige Pyramiden, mit oder ohne Giebel an ihrer Basis. Die mächtigen Spitzen auf der Jakobi- und Marienkirche, welche

[fol. 13]

unsere Stadt einst gleich Lübeck zierten, sind im 17. Jahrhundert vom Blitz zerstört.

Der Anfang des 14. Jahrhunderts war in unserer Gegend anscheinend nicht reich an neugegründeten Kirchen. Man beschäftigte sich mit der Vollendung der bedeutenden angefangenen kirchlichen Bauten und gewiß auch mit der Aufführung weltlicher Bauten. Sobald man aber hiermit einigermaßen zustande gekommen war, machte sich das kirchliche Bedürfnis wieder geltend, und es begann an vielen Orten eine Umformung der noch gar nicht lange bestehenden Gebäude. Vollendet wurde in dieser Zeit erst die S. Nikolaikirche zu Stralsund, erweitert wurde das Johanniskloster, umgebaut die Poseritzer Kirche (südwestlich von Garz), sowie der schöne Chor der Starkower Kirche. Als einen Beweis für die Tätigkeit, mit welcher man hier in Stralsund bei kirchlichen Bauten zu Werke ging, kann auch der Umstand gelten, dass im Jahre 1318 die Gebrüder Putbus 16 Morgen in Brandshagen, auf welchen sich Ziegelerde vorfand, an den Rat und die Gotteshäuser der Stadt verkauften.

Bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts dauerte die Blütezeit der deutschen Ziegelbaukunst an. Die ursprünglichen Entwürfe der Baumeister waren um diese Zeit zur Ausführung und Vollendung gelangt, aber dem Bedürfnis nach Raum innerhalb der Gotteshäuser wurde dadurch noch nicht genügt. Schon in den ersten Jahren der Bauzeit stifteten fromme, wohlhabende Leute Altäre, und die Zahl dieser Stiftungen vermehrte sich überall, so dass man die Kirche erweitern musste. Als geeignetsten Ort für die Aufstellung von Altären erkannte man den Raum zwischen den Strebepfeilern. Alle besseren Entwürfe beruhen freilich auf dem Grundsatz, die Strebepfeiler im Äußeren der Gebäude zu zeigen, um die Konstruktion des Gewölbebaues anschaulich zu machen. Die spätere Zeit gab diesen Grundsatz auf; die Umfangswände der Kirchen wurden bis in die äußere Fluchtlinie der Strebepfeiler geschoben, so dass die Außenwand nun glatt erscheint, während der innere Raum sich vergrößert. Das äußere Ansehen verlor hierdurch bedeutend, und zwar um so mehr, je größer das Gebäude war.

Mitunter bedurfte es jedoch auch einer äußeren Veranlassung zum Umbau der Kirchen.

So berichtet uns die Chronik, dass im Jahre 1366 der Turm zu S. Nikolai gefallen sei, als die Kirche kaum 25 Jahre lang beendet war. Die

[fol. 14]

Richtigkeit dieser Nachricht wird durch die Besichtigung der jetzigen Turmanlage völlig bestätigt. Der ursprüngliche eine Turm hatte ein hohes Fundament von Feldsteinen, eine noch an den Übergangsstil erinnernde Portalverzierung, ein einzelnes großes Fenster oberhalb des Portales, und die Seitenschiffe erstreckten sich bis an die westliche Frontmauer des Turmes. Als nun die Turmspitze in dem gedachten Jahre herabfiel und vielleicht auch die Kirche dadurch beschädigt ward, da erinnerte man sich noch des Vorbildes, welches auch für den ersten Entwurf der Kirche überhaupt gewählt war, der S. Marienkirche zu Lübeck. Die einzige Abweichung war bisher der einzelne Turm gewesen. Es entspricht ganz der damaligen Bedeutung Stralsunds und dem Stolze seiner Bewohner, dass man die Hauptkirche bei dieser Gelegenheit ganz der Hauptkirche in Lübeck gleich machen, dass man auch Doppeltürme haben wollte, deren Anlage in den baltischen Ländern überhaupt so selten war. Daher gleichen den auch die neuen Türme, deren jeder auf zwei alten und zwei neuen Pfeilern steht, fast ganz den Türmen der S. Marienkirche zu Lübeck. Der sonstige Umbau unserer S.

Nikolaikirche konnte selbstverständlich nur in der nüchternen monotonen Weise geschehen, welche der Stil bereits angenommen hatte. In allen Einzelheiten bemerkt man das fehlende Interesse an der Schönheit der Architektur; die belebenden Elemente waren verloren und machten überall einem trockenen Schema Platz.

Die umgebauten Dorfkirchen des 14. und 15. Jahrhunderts befolgen sämtlich ein solches Schema. Wenn nicht der innere Ausbau derselben und einzelne Monumente dem Gedächtnis einen Anhalt gewährten, so würde man sich ihrer schwerlich lange erinnern. Weitgespannte aber niedrige Gewölbe, glatte Außenwände, nüchterne Profile der Tür- und Fenstereinfassungen, finden sich überall in derselben Weise. Es gehören hierher die Schiffe der Kirchen zu Vilmnitz, Samtens (nordwestlich von Garz), Zudar (südlich von Garz), Richtenberg, Reinkenhagen (nordöstlich von Grimmen), Gustow (südwestlich von Garz) und andere. Nur die gegen das Jahr 1400 errichtete Wallfahrtskirche zu Kenz zeichnet sich durch die besondere Kühnheit ihrer Gewölbe, durch Einheit der Anlage und durch einen zierlichen Turm vorteilhaft aus.

Am meisten hat aber unsere S. Jakobikirche durch spätere Umformungen verloren, und bei ihr ist der Gegensatz zwischen den

[fol. 15]

wohlerhaltenen Bauteilen einer besseren Zeit und den nüchternen Zutaten späterer Jahrhunderte am größten. Sie war vor den letzten Veränderungen mit gleichhohen Schiffen, mit Strebepfeilern im Äußeren und mit einem freistehenden Turm versehen. Dieser Turm war schon bei dem früheren Umbau auf zwei neue und zwei alte Pfeiler gestellt, so dass die beiden östlichen Pfeiler unbenutzt geblieben waren. Die spätere Überhöhung des Mittelschiffes ist viel zu gering ausgefallen; die Aufführung der Seitenkapellen mit glatten Mauerflächen benimmt der Kirche vollends den Reiz, welchen eine klare Konstruktion sonst gewährt haben würde, und dieser Mangel wird bei der schönen Ausformung des Turmes um so fühlbarer.

Überdies macht sich hier sowohl, als bei den gleichzeitigen Teilen anderer Kirchen eine nachlässige Ausführung bemerkbar, deren Folgen durch eintretende Baufälligkeit schon vielfache Reparaturen veranlasst haben. Nicht die soliden, wohlerhaltenen Bauwerke früherer Jahrhunderte sind es, deren Erhaltung uns in dieser Hinsicht am meisten Aufwand und Mühe verursacht, sondern die mangelhaften Werke des 14. und 15. Jahrhunderts.

Daß unsere große S. Marienkirche gleichfalls einer späteren Zeit angehört, beweist ihre ganze äußere Erscheinung. Von dem älteren Gebäude, dessen Chor im Jahre 1382 bei einem starken Sturm einstürzte, sind nur noch einzelne Teile in ursprünglicher Form erhalten. Der sofort nach jenem Unfall wieder begonnene Neubau des Chores sowie der Turmbau, welcher überhaupt erst im Jahre 1416 begonnen wurde, zogen jedenfalls Veränderungen an dem Schiff und Querschiff nach sich. Während des Umbaus war die Kirche dauernd in Gebrauch, denn im Jahre 1394 ließen die Ältermänner des Gewandhauses ein großes „Glasevynster“ machen, das steht in Unserer lieben Frauen Kirchen im Norden im Kreuzwerk. Von dem zu dieser Arbeit bestimmten Gelde hatten sie 19 Mark und 4 Schilling sundrisch übrig behalten, welche sie im Jahre 1412 dem Ältermann Herrmann Kemmeringh zum Neubau des Chores als Beitrag anboten. Kemmeringh aber lehnte das Anerbieten ab, da er angelobt hatte, allein und mit anderer guter Leute Handreichung das begonnene Werk zu vollenden. Nach anderen Nachrichten wurde im Jahre 1416 das Fundament des Turmes begonnen, der Chor war also wahrscheinlich fertig geworden, und 1425 hatte man einen interimistischen hölzernen Glockenturm. Der gewaltige

[fol. 16]

Turmbau nahm soviel Mittel und Zeit in Anspruch, dass die hohe hölzerne Turmspitze erst im Jahre 1475 gerichtet werden konnte.

Die S. Marienkirche imponiert durch ihre Größe sowie durch die in künstlerischer Beziehung nicht unbedeutende Gruppierung der Turmanlage mit den Ecktürmen und dem



zweiten Querschiff; wegen der beträchtlichen Dimensionen des ganzen Geländes aber empfindet man auch um so mehr den Mangel an Ausbildung im einzelnen.

Die kleine Kapelle an der Südseite des Turmes, welche der heiligen Apollonia geweiht war, mußten die Stralsunder am Anfang des 15. Jahrhunderts zur Sühne für die Ermordung eines Geistlichen errichten. Ihr Inneres ist auf Kosten der äußeren Ansicht ganz zierlich hergestellt.

Bei dem Verfall der Kunst gewähren die kleineren Bauausführungen des 15. Jahrhunderts wenig Interesse. Die Wiederherstellung der im Jahre 1445 durch Feuer beschädigten Klosterkirche zu Bergen beweist, dass überhaupt ein Aufschwung der kirchlichen Architektur des Mittelalters in unserer Gegend nicht wieder stattfand.

Die Pflicht der Nachwelt ist es, die Denkmäler der Vorzeit zu erhalten, und gerade unserem Jahrhundert bleib es vorbehalten, die lange Zeit hindurch vernachlässigten kirchlichen Bauwerke des Mittelalters wiederherzustellen. Vielfach äußert sich dabei das Streben, neue Zusätze zu machen und alten Gebäuden das Gepräge der neuen Zeit zu verleihen. Aber alle diese Versuche sind gescheitert, und nur die möglichste Annäherung an den ursprünglichen Entwurf kann als richtig anerkannt werden. Wem die Aufgabe zuteil wird, die Werke früheren Jahrhunderte zu erhalten, der muß sich den alten Meistern unterordnen.

*T 5 | Zu Mission und Passion: Stadtbaumeister und Denkmalpfleger in Pommern (1868–1899)*

**T 5.1 | Verfügung des Rates / Ernennung zum Stadtbaumeister, 1868**  
*StdA Hst, Has 100*

Der Rath hält es für wünschenswerth, daß nach dem Vorschlage der Bauinspection die im ersten Baubezirke vorkommenden Geschäfte noch ferner und zwar vorläufig interimistisch durch den Herrn Stadtbaumeister von Haselberg und den Bautechniker Scholz wahrgenommen werden, und da der Herr Stadtbaumeister von Haselberg hierzu sich bereit erklärt hat, so wird demselben anliegend der zu seiner Instruction beschlossene, die Geschäftsführung im ersten Baubezirke betreffende, Nachtrag zur Befolgung zugefertigt, auch Abschrift der Instruction für den Bautechniker Scholz beigefügt. Zugleich gereicht dem Herrn Stadtbaumeister von Haselberg zur Nachricht, daß er so lange, als das durch die Instruction geregelte Verhältniß dauert, neben seinem bisherigen Gehalt eine monatliche Remuneration von 25 [Thalern] zu beziehen hat. Diese Remuneration ist vom 1. Juli 1867 ab bis zum 30. April 1868 bereits auf die gemeinnützige Kasse angewiesen.

Sralsund, den 11. Mai 1868

Bürgermeister und Rath

Unterschrift

**T 5.2 | Nachtrag / Nachtrag zur Instruktion für den Stadtbaumeister von Haselberg, 1868**  
*StdA Hst, Has 100*

Nachtrag zur Instruktion  
für den Stadtbaumeister von Haselberg

Bis zur anderweitigen definitiven Regelung des städtischen Bauwesens, soweit es um die technische Leitung sich handelt, hat der Stadtbaumeister von Haselberg nachstehende Vorschriften zu befolgen.

§ 1

Der Stadtbaumeister führt von jetzt ab über die sämtlichen Baugeschäfte des bisherigen ersten Baubezirks die Oberaufsicht.

In der bisherigen Abgrenzung des ersten Baubezirks wird nichts geändert.

§ 2

Der Stadtbaumeister hat also den Bautechniker Scholz in der Ausführung der ihm gemäß seiner Instruktion vom heutigen Tage übertragenen Arbeiten zu überwachen, die von demselben aufgestellten Entwürfe und Anschläge, Rechnungen, Schlußliquidationen und Etats zu revidieren, auch den Sitzungen, in denen bauliche Angelegenheiten verhandelt werden, beizuwohnen.

In der Regel wird jedoch bei gewöhnlicheren und kleineren Angelegenheiten der Stadtbaumeister durch den Bautechniker in den Sitzungen und bei den jährlichen Revisionsreisen vertreten.

§ 3

Der Stadtbaumeister muß die wichtigeren Bauten auf dem Lande nach ihrer Vollendung , und wenn es den Verwaltungen oder ihm selbst erforderlich scheint, auch während der Ausführung allein oder in Begleitung des Bautechnikers revidieren.

Über die Beschaffenheit der Deiche und sonstigen unter Aufsicht des Bautechnikers stehenden Bauanlagen muß auch er sich durch Bereisung gehörig unterrichten.

Die Revision minder umfangreicher Neubauten und Umbauten ist von Seiten des Stadtbaumeisters nur bei besonderer Veranlassung oder auf besonderes Verlangen der Verwaltung erforderlich.

§ 4

Die in § 3 angeführten Geschäfte hat der Stadtbaumeister nach der für den bisherigen ersten Baumeister gegebenen Instruktion zu führen, mit der Beschränkung jedoch, daß ein Theil dieser Geschäfte von dem Bautechniker des ersten Baubezirks nach Maaßgabe der demselben gegenwärtig erteilten Instruktion selbständig erledigt wird.

§ 5

Die dem Stadtbaumeister erteilte Instruktion für seinen bisherigen Baubezirk wird durch diese Erweiterung seines Geschäftskreises nicht berührt.

Stralsund, den 11. Mai 1868  
Bürgermeister und Rath  
Unterschrift

**T 5.3 | Instruction für den Bautechniker Scholz, 1868**  
*StdA Hst, Has 100*

Abschrift

Abgeänderte Instruktion  
 für den Bautechniker F. Scholz

Bis zur anderweitigen definitiven Organisation des städtischen Bauwesens, soweit es um die technische Leitung sich handelt, hat der Bautechniker F. Scholz nachstehende Instruktion zu befolgen.

§ 1

Der Bautechniker F. Scholz hat den Stadtbaumeister von Haselberg, welchem er untergeordnet ist, nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu unterstützen und zwar vorzugsweise auf dem Gebiete des ersten Baubezirks, über dessen Umfang die bisherigen Vorschriften in Geltung bleiben. Es bleibt vorbehalten, dem Bautechniker Scholz unter Umständen auch im zweiten Baubezirke Beschäftigung zuzuweisen.

§ 2

Das Amt desselben erstreckt sich auf alle solche in sein Fach schlagende Leistungen, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung in seinem Geschäftskreise erforderlich oder ihm von den Verwaltungen aufgetragen werden.

Es gehören dahin:

- a) die persönliche Leitung und Instandhaltung seines Bureaus, namentlich das Ordnen und Anlegen von Akten, die Führung eines Journals über aus- und eingehende Geschäftssachen, die Aufnahme von Anträgen u.s.w.
- b) das Entwerfen und die Anfertigung von Skizzen, Rissen, Genehmigungen, Situationsplänen, die Anfertigung der Kostenanschläge und anderer technischer Arbeiten;
- c) die ihm zu übertragenden Aufmessungen;
- d) die Bauaufsichtigung und Überwachung der in der Ausführung begriffenen Bauten und Drainirungen, welche auf Grund der genehmigten Risse und Kostenanschläge in Akkord oder in Tagelohn ausgeführt werden;
- e) die Feststellung der Rechnungen und die Aufstellung der Schlußliquidationen;
- f) die Aufstellung der Bauetats;
- g) die Anwesenheit in den Sitzungen, in welchen bauliche Angelegenheiten verhandelt werden.

§ 3

Dem Bautechniker Scholz liegt unter der Oberaufsicht des Stadtbaumeisters die Ausführung aller Bauten, sowohl der speziell genehmigten Neubauten, als auch der Reparaturbauten ob, mit der Beschränkung jedoch, daß derselbe bei etwa von ihm nöthig befundener Ueberschreitung der Anschlagssätze, Etats-Positionen und Werdungspreise oder Veränderung der riß- und anschlagmäßigen Construction und Bauart, sowie der bestehenden baulichen Einrichtungen an den Stadtbaumeister oder die Verwaltungen zu berichten und die Genehmigung der letzteren einzuholen hat, wogegen diese zur Mitaufsicht über alle Bauten fernerhin ebenso berechtigt als verpflichtet bleiben und etwaige Erinnerungen dem Bautechniker oder dem Stadtbaumeister mitzutheilen und nöthigenfalls sich mit ihnen darüber zu verständigen haben.

Bei vorkommenden kleinen Reparaturen, welche zur förmlichen Erörterungen und Beschlußnahme der Administration nicht geeignet sind, ist der Bautechniker zur Beschaffung derselben mittelst schriftlicher Requisition zu beauftragen.

#### § 4

Die von ihm entworfenen Skizzen und Zeichnungen, sowie die aufgestellten Kostenanschläge, Baurechnungen und Schlußliquidationen muß der Bautechniker Scholz dem Stadtbaumeister zur Revision vorlegen.

Die Bescheinigung über die Statthaftigkeit von Abschlagszahlungen bedarf des Revisionsmerks des Stadtbaumeisters nicht.

#### § 5

Der Bautechniker Scholz erhält zur Besorgung von Copialien und Beschickungen, zur Anschaffung von Schreib- und Zeichenmaterialien und Utensilien, sowie zur Haltung eines dauernd im Bureau anwesenden Schreibers eine feste Entschädigung von monatlich [...]

#### §6

Demselben werden auf Geschäftsreisen für Beköstigung gleichviel, ob die Pächter dazu contractlich verpflichtet sind oder nicht, täglich 1 [Thaler] 15 [Groschen] bestanden.

Außerdem darf an baaren Auslagen nur Fährgeld liquidirt werden.

In Betreff der Entschädigung für Fuhrkosten sind die bisher für den Stadtbaumeister getroffenen Bestimmungen auch für den g. Scholz maßgebend. Eine Revision dieses Tarifs behält sich der Rath vor.

#### § 7

Wengleich der Stadtbaumeister die Oberaufsicht über alle Bauten führt, so bleibt der Bautechniker Scholz jedoch auch an seinem Theile für die Tüchtigkeit der Ausführung der von ihm entworfenen und ausgeführten Bauten und Arbeiten verantwortlich.

#### § 8

Der Bautechniker Scholz ist bei persönlicher Verantwortung verpflichtet, den an ihn ergangenen Verfügungen pünktlich Genüge zu leisten, sich mit allen Gegenständen des Bauwesens, soweit sie ihn angehen, gründlich bekannt zu machen und auch unaufgefordert auf Mängel aufmerksam zu machen, und Verbesserungen in Vorschlag zu bringen, insbesondere aber auch darauf Bedacht zu nehmen, Tüchtigkeit der Arbeit mit Sparsamkeit zu verbinden, den Vortheil der Stadt, der Klöster und Stiftungen zu befördern und Schaden und Verlust von denselben abzuwenden.

Der Rath behält sich vor, diese Instruction nach Zeit und Umständen näher zu bestimmen, zu erweitern und abzuändern.

Stralsund, den 11. Mai. 1868

Bürgermeister und Rath

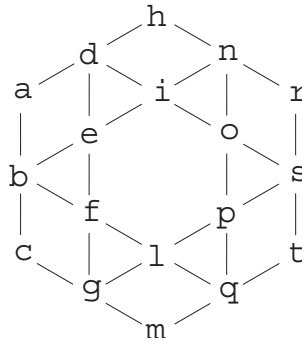
**T 5.4 | »Mathematische Aufgabe.«**

Das Konvolut »Mathematische Aufgabe.« von 1887-1890 besteht aus losen, teilweise gefalteten Blättern.

**StdA Hst, Has 100**

[Umschlag um das gesamte Konvolut]

[Figur in der Mitte der Vorderseite mit Reißfeder gezeichnetes Hexagon, darin einbeschriebenes Hexagramm und Buchstaben von a bis i und l bis t]



1890 [Mitte]

v. H. [rechts unten]

**[1. Fassung/ fol. 1, S. 1, außen]****Mathematische Aufgabe:**

		h		
	d		n	
a		i		r
	e		o	
b		k		s
	f		p	
c		l		t
	g		q	
		m		

Ist es möglich, die Zahlen von 1 bis 19 an Stelle nebenstehender Buchstaben so zu vertheilen, daß die fünf Kolonnen sowohl in senkrechter Richtung, als auch

von oben rechts nach unten links jedesmal die Summe von 38 ergeben, also den fünften Theil der Gesamtsumme von 190. Statt 38 wurde einstweilen S gesetzt. Verschiedene Betrachtungen ergeben nun Folgendes, wenn man die Summe der sechs Umfangs-Eckzahlen mit  $\sum a$ , die Umfangs-Mittelzahlen mit  $\sum b$  und die inneren, das k umgebenden sechs Zahlen mit  $\sum e$  bezeichnet:

1)  $\sum a = 2S - k$

2)  $\sum b = 2(S + k)$

3)  $\sum e = S - 2k$

4) Aus den Zahlen von 1 bis 6 zusammengesetzt, ergibt sich das Minimum von  $\sum e = 21$ ; daher kann k nicht größer als 8 sein; denn wäre es 9, so würde  $38 - 2 \times 9 = 20$  schon kleiner als das mögliche Minimum.

5) Die Zahlen von 1 bis 19 enthalten 10 ungerade und 9 gerade Zahlen; wählt man nun für  $k$  eine ungerade Zahl, also entweder 1, 3, 5 oder 7, so bleiben

**[1. Fassung/ fol. 1, S. 2, innen]**

außer neun geraden Zahlen auch neun ungerade übrig. Aus diesen lassen sich die beiden geraden Summen  $\sum b$  u.  $\sum e$  sowohl, als auch die ungerade Summe  $\sum a$  bilden.

Andererseits kann für  $k$  eine gerade Zahl genommen werden; dann bleiben zehn ungerade und 8 gerade Zahlen übrig; aus diesen lassen sich die in solchem Falle geraden Summen  $\sum a$ ,  $\sum b$  u.  $\sum e$  ebenfalls bilden.

mithin kann  $k$  eine gerade oder eine ungerade Zahl sein.

6) Aus sonstigen Betrachtungen ergibt sich noch

$$\begin{array}{lll} h + l = e + t & \text{u.s.w.} & \text{ferner } n + o = f + g \\ = c + o & & \\ e + n = l + s & \text{u.s.w.} & \text{und } n + b = s + g \\ b + i = g + p & & \end{array}$$

Sämtliche Kombinationen mit  $k = 8$  als Mittelzahl sind durchprobiert und haben kein Ergebnis gehabt.

8) 7 als Mittelzahl  $k$  läßt für  $\sum e = 24 (= 38 - 2 \times 7)$  drei zwei verschiedene Zahlenkombinationen zu, nämlich

1 2 3 4 5 9 – durchprobiert und ohne Ergebnis  
 1 2 3 4 6 8 – durchprobiert und ohne Ergebnis  
~~1 2 3 5 6 7~~

Jede [nächste?] durchprobiert anden[?] [-] Fällen..

9) 6 als Mittelzahl läßt für  $\sum e = 26$  drei verschiedene Möglichkeiten zu

- a) 1 2 3 4 5 11 ausprobirt, unmöglich
- b) 1 2 3 4 7 9 ausprobirt, unmöglich
- c) 1 2 3 5 7 8 dergl. unmöglich

**[1. Fassung/ fol. 1, S. 3, innen]**

Einzelne Kombinationen erreichen das Ziel mit Ausnahme zweier Zahlen, so z. B. Im Falle 9c

		Zu verwenden sind noch			Zu bilden sind die Summen			
11	13				21	29	20	
	1	-	4	-	12 + 9	19 + 10	16 + 14	
7	8	-	9	-				
17	6	18	-	10	-	23	22	25
	5	3	-	12	-	19 + 4	10 + 12	16 + 9
	2		-	16	-			
15	14	-	19	-	27	19	24	
						9 + 10		

Hier fehlen nur zwei Summen 24 u. 27 welche sich aus den sechs noch disponiblen Zahlen nicht bilden lassen.

Solche Fälle kommen auch, wenn d. Mittelzahl 7 oder 8 genommen wird, vereinzelt vor.

Solche Fälle kommen auch, wenn d. Mittelzahl 7 oder 8 genommen wird, vereinzelt vor.

Die Mittelzahl 5 läßt folgende Kombinationen für  $\sum e = 28$  zu

1 2 3 4 6 12 = 28 durchprobirt ohne Ergebnis

1 2 3 4 7 11 = 28 durchprobirt, ohne Ergebnis

1 2 3 4 8 10 = 28 durchprobirt, ohne Ergebnis

1 2 3 6 7 9 = 28 durchprobirt und ohne alles Ergebnis

1 2 4 6 7 8 = 28 ganz durchprobirt, enthält 2 Lösungen unter Nr. 14 dargestellt.

Relation  $b + e + f = o + p + s$  interessant.

”  $h + m = o + p + s$  ”

Endlich und einstweilen zufällig gefunden durch Probiren:

		18		
	11		17	
9		1		3
	6		7	
14		5		19
	8		2	
15		4		16
	13		12	
		10		

**[1. Fassung/ fol. 1, S. 4, außen]**

14) Ferner durch schematisches Probiren:

		18					18		
	17		11			11		17	
3		1		9		9		1	3
	7		6				6		7
19		5		14		14		5	19
	2		8				8		2
16		4		15		15		4	16
	12		13				13		12
		10						10	

von denen die zweite mit N. 13 gleich;  
indessen ist die zweite nur das Spiegelbild der ersten.

15)  $k = 4$  ergibt  $S - 2k = 30$

dafür möglich folgende Kombinationen:

- 1)  $1 + 2 + 3 + 5 + 6 + 13$  durchprobirt, unmöglich,
- 2)  $1 + 2 + 3 + 5 + 7 + 12$  dergl.
- 3)  $1 + 2 + 3 + 6 + 7 + 11$  dergl.
- 4)  $1 + 2 + 3 + 5 + 8 + 11$  durchprobirt ohne Erfolg
- 5)  $1 + 2 + 3 + 6 + 8 + 10$  durchprobirt ohne Erfolg
- 6)  $1 + 2 + 3 + 5 + 9 + 10$  durchprobirt ohne Erfolg
- 7)  $1 + 2 + 5 + 6 + 7 + 9$  durchprobirt ohne Erfolg
- 8)  $1 + 2 + 3 + 7 + 8 + 9$  dergl.
- 9)  $1 + 2 + 5 + 6 + 7 + 9$  dergl.
- 10)  $1 + 3 + 5 + 6 + 7 + 8$  durchprobirt ohne Erfolg



**[1. Fassung/ fol. 2, S. 1, aussen]**

Wenn  $k = 3$  so ist  $\sum e = S - 2k = 32$

Mögliche Kombinationen sind:

- 1 2 4 5 6 14 unmöglich
- 1 2 4 5 7 13 unmöglich
- 1 2 4 5 8 12 unmöglich
- 1 2 4 5 9 11 unmöglich; siehe aber umstehend
- 1 2 4 6 7 12 unmöglich
- 1 2 4 6 8 11 unmöglich
- 1 2 4 6 9 10 durchpr. ohne Erfolg
- 1 2 5 6 7 11 durchprob. ohne Erfolg
- 1 2 5 6 8 10 durchpr. ohne Erfolg
- 1 2 4 7 8 10 dergl.
- 1 4 5 6 7 9 dergl.
- 2 4 5 6 7 8 unmöglich, weil die Zahl 1 nicht am äußeren  
Umfange untergebracht werden kann

Wenn  $k = 2$   $\sum e = 38 - 4 = 34$

- 1 3 4 5 6 15 unmöglich, weil  $15 + 3 + 2 = 20 > 19$
  - 1 3 4 5 7 14 durchprob. unmöglich.
  - 1 3 4 5 8 13 durchpr. unmöglich.
  - 1 3 4 5 9 12 dergl.
  - 1 3 4 5 10 11 durchprob. ohne Erfolg.
  - 1 3 4 6 7 13 dergl.
  - 1 3 4 6 8 12 durchprob. ohne Erfolg.
  - 1 3 4 6 9 11 durchpr. ohne Erf.
  - 1 3 4 7 8 11 durchpr. ohne Erf.
  - 1 3 4 7 9 10 durchprobiert ohne Erfolg.
  - 1 3 5 6 7 12 dergl.
  - 1 3 5 6 8 11 dergl.
  - 1 3 5 6 9 10 durchpr. ohne Erfolg.
  - 1 3 6 7 8 9 durchprob. ohne Erfolg
- [w.s.g.u. ?]<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> möglicherweise v.s.pl. = verte, si placet (bitte wenden)

**[1. Fassung/ fol.2, S. 2, Doppelblatt innen]**

1 4 5 6 7 11 durchprob. ohne Erfolg

1 4 5 6 8 10 durchpr. ohne Erfolg

3 4 5 6 7 9 unmöglich, weil die Zahl 1 nicht am äußeren  
Umfange untergebracht werden kann.Für  $k = 3$  ist interessant der Fall

12	17	übrig	zu ergänzen				
	1	7	20	29	24		Die Summen lassen sich bilden, aber nicht w. Zeilen
2	11	8	7 + 13	10 + 19	8 + 16		
18	3	14	10				
9	4	13	26	15	32		
	5	16	16	16 + 10	8 + 7	19 + 13	
15	6	19	(7 + 19)				
			21	29	23		
			13 + 8	10 + 19	16 + 7		
				(16 +	(13 +		
				13)	10)		

$$k = 1 \quad \sum e = 38 - 2 = 36$$

2 3 4 5 6 16 unm.  $1 + 3 + 16 = 20$ 

2 3 4 5 7 15 dergl.

2 3 4 5 8 14 dergl.

2 3 4 5 9 13 dergl.

2 3 4 5 10 12 dergl.

2 3 4 6 7 14 dergl.

2 3 4 6 8 13 dergl.

2 3 4 6 9 12 dergl.

2 3 4 6 10 11 dergl.

2 3 4 7 8 12 dergl.

2 3 4 7 9 11 dergl.

2 3 5 6 7 13 dergl.

2 3 5 6 8 12 dergl.

2 3 5 6 9 11 dergl.

2 3 6 7 8 10 dergl.

2 4 5 6 7 12 dergl.

2 4 5 6 8 11 dergl.

2 4 5 6 9 10 dergl.

3 4 5 6 7 11

3 4 5 6 8 10

2 4 6 7 8 9

	unmöglich, weil die
	2 nicht im äußeren Um-
	fange stehen kann
	unmögl.

**[1. Fassung/ fol. 3]**

		h				18		
	d		n		11		17	
a		i		r	9	1		3
	e		o			6	7	
b		k		s	14	5		19
	f		p			8	2	
c		l		t	15	4		16
	g		q			13	12	
		m					10	

Außer früher schon gefundenen Beziehungen  
sind noch zu bemerken:

$$f + i = a = 9$$

$$f + p = m = 10$$

$$p + i = r = 3$$

$$a + m + r = 22$$

$$e + o + k = h = 18$$

$$e + l + k = c = 15$$

$$l + o + k = t = 16$$

$$h + c + t = 49 = 2 \times (e + o + l) + 3 k$$

$$i + f + p = 11$$

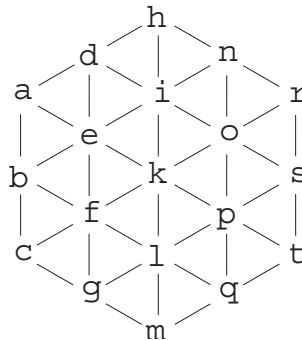
$$e + o + l + k = 22$$

$$\sum e + k = S - k = 33$$

Vielleicht wäre auch noch das Verhältnis von  
 $h + l$  zu  $i + m$  festzustellen; dann wäre  
erwiesen daß  $S - k$  durch 3 theilbar sein muß  
und daß von den Zahlen 1 bis 8 nur 2, 5 oder  
8 als Kernzahl möglich bleiben, weil nur  
dann obige Bedingung erfüllt wird.

**[2. Fassung/ Blatt 1, fol. 1, aussen]**

Mathematische Aufgabe:



Statt /An Stelle/ [korrigiert darüber] der in die nebenstehende Figur eingeschriebenen Buchstaben sind die Zahlen von 1 – 19 zu setzen, dergestalt, daß die Summe der auf einer und derselben geraden Linie stehenden Zahlen /nach allen Richtungen hin/[darüber eingefügt] gleich 38 ist, gleichviel, ob sie sich aus drei, vier oder fünf Gliedern zusammensetzt.

Lösung:

Die Summe der /sechs Zahlen an den /[darüber eingefügt] äußeren Eckzahlen /Ecken des Sechsecks/ [darüber eingefügt] wurde gleich

$\sum a$  gesetzt, diejenigen der sechs ~~äußeren-Mitte~~ Zahlen in den Mitten der äußeren Seiten gleich  $\sum b$ , diejenige der sechs der Kernzahl  $k$  unmittelbar umgebenden Zahlen gleich  $\sum e$ . Man findet bald leicht:

$$1) \sum a = 2 \times 38 - k$$

$$2) \sum b = 2 (38 + k)$$

$$3) \sum e = 38 - 2k$$

Aus 3) ergibt sich, daß  $k$  nicht größer als 8 sein kann, denn wollte man  $k = 9$  annehmen, so würde sich  $\sum e = 20$  auch aus den sechs niedrigsten Zahlen

**[2. Fassung/ Blatt 1, fol. 2, innen]**

nicht mehr herstellen /dar/[korrigiert darüber] lassen.

~~Durch Ausmerzung~~

Aus der Aufgabe lassen sich dreizehn Gleichungen bilden, welche auf der einen Seite je 3, drei, vier oder fünf Unbekannte enthalten, deren Summe /stets/[darüber eingefügt] gleich 38 ist.

Durch Ausmerzung verschiedener dieser Unbekannten ergeben sich folgende /zunächst auf die senkrechte Achse bezogenen/[darüber eingefügt] interessanten Schlüsse ~~Folgerungen~~

$$1) b + e + f = o + p + s = h + m$$

$$3) b + i + s + l = 38$$

$$3/ \text{ also auch } b + e + f + i + k + l = 38$$

$$p + l = e + f = e + o \quad p + l = e + f = i + o$$

Alle diese Ähnliche Gruppierungen [...] gefundenen Ergebnisse sind ebenso lassen sich, der bestehenden Summation halber, auch durch [...] Einwirkung] anderer Buchstabengruppen darstellen, wenn

~~man letztere nach~~ den beiden anderen Achsen des Sechsecks  
~~[...verordnet] [...]~~ entsprechend, bilden.

Das hauptsächliche Hilfsmittel /der Lösung/[darüber eingefügt] ist indessen die /ebenfalls sich  
 ergebende/[darüber eingefügt] Gleichung

$$b = k + o + p$$

$$g = k + i + o$$

u.s.w.

Die ~~höchste~~ kleinste Zahl, welche [...] äußeren [darüber eingefügt] Ecke  
 des Sechsecks stehen kann, ist  $\neq 3$ . Seite /Wäre  $t = k$ , so würde sich  $k + n + t + s = 72$  aus den  
 äußeren Zahlen nicht mehr darstellen lassen./[darüber und dahinter eingefügt]

~~Die kleinste in der Mitte der äußeren Zahlen ist [6]~~

## [2. Fassung/ Blatt 1, fol. 3, innen]

~~Versucht~~ Untersucht [darüber eingefügt] man der Reihe zunächst ~~den F~~ die Annahme  $k = 8$   
 so ist nur eine einzige [Zahlengr ?] die Kernzahl umgebende  
 Zahlen Gruppe für die unmittelbar die Kernzahl umgeben,  
 den Zahlen möglich  $(1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 7)$ ; sie für sie /ihre Einwirkung/[darüber eingefügt]  
 führt zu

keinem Ergebnis. Für  $k = 7$  sind zwei solcher Gruppen  
 möglich, für  $k = 6$  deren drei. Aber auch diese führen  
 nicht zum Ziele.

Unter den fünf Zahlengruppen, ~~aus denen man~~ in welche man [darüber eingefügt]  
 bei der Annahme  $k = 5$  [das ...] die Zahl  $S - 2k = 28$   
 zerlegen kann, gewährt [...] die Gruppe  $1 + 2 + 4 + 6$   
 $+ 7 + 8$  die einzigste überhaupt mögliche Lösung der  
 Aufgabe, und zwar in folgender Anordnung

Die			18		
<del>[ ] Ferner ist <math>38 - k = 33</math></del>		11	17		Wie oben schon angedeutet
<del>und [ ] ist die Theilung</del>	9		1	3	<del>ist</del> finden auch folgende
<del>der vier Zahlengruppen</del>		6	7		statt
<del>[ ] den drei [Außen ?]</del>	14		5	19	$14 + 1 + 19 + 4 = 38$
Ferner ist $18 + 4 = 16 + 6 = 15$		8	2		$13 + 6 + 17 + 2 = 38$
$= 22$	15		1	16	$12 + 8 + 11 + 7 = 38$
und $10 + 1 = 9 + 2 = 8 + 3 = 11$		13	12		$14 + 6 + 8 + 4 + 5 + 1 = 38$
			10		$19 + 7 + 2 + 4 + 5 + 1 = 38$
					u.s.w.

~~Die~~ [darüber eingefügt] / Bei der / fernerer Untersuchung ~~mit~~ [darüber eingefügt] / unter / der  
 Annahme:  $k < 5$  daß  $k$  kleiner  
 als 5 [...] nöthigen [darüber eingefügt] / mehrten sich / zwar zur Betrachtung in einer größeren  
 Anzahl / die mögliche Anzahl der Gruppen / [darüber eingefügt]  
~~von Zahlen-Gruppen für~~ für die inneren sechs die Kernzahl  
 umgebenden Zahlen; ~~führen aber nicht zu~~ eine ander-  
 weitigen Lösung wird aber nicht gefunden.

## [2. Fassung/ Blatt 1, fol. 4, aussen]

⌘ Bemerkenswerth ist auch, daß

$$k + l = e + t = c + o$$

$$\text{und } i + m = f + r = a + p$$

Die In vier Zahlen in den drei lassen sind /zusammen/ gleich  $38+k$   
 $38 - k$ . Diese Differenz wird zerfällt in zwei  
an sich wird nach demselben Verhältnis bei allen  
drei Fällen getheilt zerfällt in allen drei Fällen  
in zwei Spalten in allen in dieselben beiden  
an sich verschiedenen Theile, deren jeder aus zwei Zahlen besteht.

**[3. Fassung (= 2. Fassung korrigiert)/ fol. 2]**

2.

Aus 3) ergibt sich, daß  $k$  nicht größer als 8 sein kann; wollte man  $k = 9$  setzen, so würde sich  $\sum e = 20$  auch aus den sechs niedrigsten Zahlen nicht mehr bilden lassen.

Die kleinste Zahl, welche an einer äußeren Ecke stehen kann, ist 3. Wollte man  $N = 2$  setzen, so würde sich  $h + n + s + t = 2(38 - 2) = 72$  auch aus den vier höchsten Zahlen nicht mehr darstellen lassen.

Aus der Aufgabe lassen sich dreizehn Gleichungen bilden, welche je drei, vier oder fünf Unbekannte enthalten, deren Summe stets gleich 38 sein soll. Durch allmähliche Ausmerzung verschiedener dieser Unbekannten ergeben sich /die/ [darüber eingefügt] folgenden, zunächst auf die senkrechte Achse bezogenen Schlüsse:

$$\begin{aligned} & b + e + f = o + p + s = h + m, \\ & b + i + s + l = 38, \\ \text{also} & \quad b + e + f + i + k + l = 38 \\ & \text{auch} \end{aligned}$$

Ähnliche Gruppierungen lassen sich ~~auch~~, den beiden anderen Achsen des Sechsecks entsprechend, bilden.

Bemerkenswerth ist auch, daß

$$\begin{aligned} & h + l = t + e = c + o \\ \text{und} & \quad i + m = f + r = p + a \end{aligned}$$

Das hauptsächlichste Hilfsmittel der Lösung ist jedoch die ebenfalls sich ergebende Gleichung

$$\begin{aligned} b &= k + o + p \\ g &= k + i + o \\ \text{u.s.w.} \end{aligned}$$

F

¶ Man kann nach geschehener versuchsweiser Anordnung der inneren Zahlen hiernach die sechs Zahlen inmitten der äußeren Seiten ohne Weiteres hinschreiben.

**[3. Fassung (= 2. Fassung korrigiert)/ fol. 3]**

3.

Untersucht man zunächst die Annahme  $k = 8$ , so ist nur eine einzige Gruppe für die sechs Zahlen in der unmittelbaren Umgebung der Kernzahl möglich ( $1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 7$ ); die Einrückung derselben in jeder möglichen Reihenfolge führt aber zu keinem Ergebnis. Für  $k = 7$  sind zwei solcher Gruppen, für  $k = 6$  drei derselben möglich; aber auch mit diesen gelangt man nicht zum Ziel.

Unter den fünf Zahlengruppen, in welche man bei der Annahme  $k = 5$  die Zahl  $\sum e =$  [darüber eingefügt]  $38 - 2k = 28$  zerlegen kann, gewährt die Gruppe  $1 + 2 + 4 + 6 + 7 + 8$  die einzige überhaupt mögliche Lösung der Aufgabe und zwar in folgender Anordnung:

$$\begin{array}{cccc}
 & & 18 & \\
 & & 11 & 17 \\
 9 & & 1 & 3 \\
 & & 6 & 7 \\
 14 & & 5 & 19 \\
 & & 8 & 2 \\
 15 & & 4 & 16 \\
 & & 13 & 12 \\
 & & 10 & 
 \end{array}$$

Wie oben schon angedeutet ist, finden dabei noch folgende Beziehungen statt:

$$14 + 1 + 19 + 4 = 38$$

$$13 + 6 + 17 + 2 = 38$$

$$12 + 8 + 11 + 7 = 38$$

$$\text{ferner } 14 + 6 + 8 + 4 + 5 + 1 = 38$$

$$19 + 7 + 2 + 4 + 5 + 1 = 38$$

u.s.w.

**[3. Fassung (= 2. Fassung korrigiert)/ fol. 4]**

$$\begin{array}{cccc}
 & & 18 & \\
 & & 11 & 17 \\
 9 & & 1 & 3 \\
 & & 6 & 7 \\
 14 & & 5 & 19 \\
 & & 8 & 2 \\
 15 & & 4 & 16 \\
 & & 13 & 12 \\
 & & 10 & 
 \end{array}$$

Zu bemerken:

$$9 + 3 - 1 = 11$$

$$9 + 10 - 8 = 11$$

$$10 + 3 - 2 = 11$$

oder anders ausgedrückt

$$9 + 3 = (1 + 8 + 2) + 1$$

$$10 + 3 = (1 + 8 + 2) + 2$$

$$9 + 10 = (1 + 8 + 2) + 8$$

$$18 + 15 - 6 = 27 \text{ d.h.}$$

$$15 + 16 - 4 = 27 \text{ d.h.}$$

$$16 + 18 - 7 = 27 \text{ d.h.}$$

oder



$$18 + 15 - (6 + 5) = 22$$

$$15 + 16 - (4 + 5) = 22$$

$$16 + 18 - (7 + 5) = 22$$

**[3. Fassung (= 2. Fassung korrigiert)/ fol. 5]**

4.

Ferner /Endlich/[darüber eingefügt] ist  $18 + 4 = 16 + 6 = 15 + 7 = 22$   
und  $10 + 1 = 9 + 2 = 8 + 3 = 11$

Bei der fortgesetzten Untersuchung unter der Annahme, daß  $k$  kleiner als 5 sei, mehrt sich zwar die ~~mögliche~~ Anzahl der /möglichen/[darüber eingefügt] Gruppen für die inneren sechs die Kernzahl umgebenden Zahlen; eine anderweitige Lösung wird aber dabei nicht gefunden.

Stralsund d. 5t. Mai  
1887.

v. Haselberg  
Stadtbaumeister.

Abschrift an d. Redaction der Leipziger  
Illustrierten Zeitung gesandt  
Strals. d. 11t. Mai 1887.  
v. H.

*T 6 | Zu Königlich Preußischer Baumeister - Typus moriturus eines Säkulums (1899-1905)*

**T 6.1 | Ernst v. Haselberg: Erläuterungsbericht nebst Kostenüberschlag betreffend den Neubau der St. Marienkirche auf Rügen.**

*PfA Brg., D 7*

Bemerkungen zur Transkription dieses Dokuments:

Schrift normal	Text Ernst v. Haselberg
Schrift <i>kursiv</i>	Revision durch den Königlichen Kreisbauinspektor Barth, Stralsund
Schrift <i>kursiv</i> Rothfelser	Revision durch den Konservator der Kunstdenkmäler v. Dehn-
Schrift <i>kursiv</i> vDR	spätere Bemerkung durch die Superintendentur Monogramm von Dehn-Rothfelser

Eigenthum der Kirche zu Bergen. Auf Kosten derselben im Jahre 1883 angefertigt.

An den Gemeinderath der St. Marienkirche zu Bergen auf Rügen.

**Erläuterungsbericht nebst  
Kostenüberschlag betreffend den  
Neubau der St. Marienkirche auf  
Rügen.**

S. 1

**Kunstgeschichtliches.**

*In der Stiftungsurkunde „opus latericium“ benannt.*

An bis jetzt bekannten urkundlichen Nachrichten über die erste Entstehung, sowie über die wesentlichen späteren Veränderungen der St. Marienkirche zu Bergen aus der Zeit vor der Reformation sind nur folgende zu nennen. 1193 wird eine von dem rügenschen Fürsten Jaromar in Bergen aus Ziegeln erbaute Kirche durch Bischof Peter von Roskilde zu Ehren der Jungfrau Maria geweiht; zugleich wird ein neben der Kirche erbautes Nonnenkloster datirt und mit Nonnen aus Roskilde besetzt.

S. 2

(Fabricius, Urk. z. Gesch. d. Fürstenthums Rügen, zweiter Band, N° 3). 1359 wird eine Kapelle im Thurm erwähnt (*capella situa in turri ecclesiae bergis sub campanis*). (Klosterurkunde, erwähnt bei Grümbeke, Gesch. d. Klosters zu Bergen, S. 23, Anmerkung). 1445 brennt das Kloster zu Bergen ab. (Mohnike und Zober, Stralsund. Chroniken, I, S. 185). Aus diesen spärlichen Nachrichten und aus den Merkmalen der gegenwärtig vorhandenen Gebäudetheile ergeben sich drei verschiedene Bauzeiten. Auf die Gestaltung des Ganzen sind von

mitwirkendem Einfluß gewesen:

1. Die Verbindung der Kirche mit dem Kloster.
2. Der Umstand, daß die Kirche zugleich dem gottesdienstlichen Bedürfnisse einer größeren Ortschaft und des zugehörigen Kirchspiels diene.
3. Die Nothwendigkeit

S. 3

Instandsetzung und Wiederherstellung, namentlich nach dem Brande von 1445.

### Älteste Bauzeit.

Die Kirche ist in dem Jahrzehnt vor ihrer Weihe, also etwa 1183 bis 1193 erbaut als Pfeiler-Basilika mit hohem Mittelschiff, niedrigen Seitenschiffen, einem östlichen Querschiff nebst Chor von der Höhe des Mittelschiffs und einem besonderen, westlichen Vorbau; wahrscheinlich hatte das Mittelschiff ursprünglich eine Balkendecke; die Seitenschiffe und das Erdgeschoß der westlichen Vorhalle waren überwölbt.

Der Bau war durchweg noch im romanischen Stil errichtet, mit den ersten, leisen Anzeichen einer beginnenden neuen Bauweise.

Der Chor hatte eine größere, halbkreisförmige Apsis; die Vierung wird von vier Halbkreisbögen eingeschlossen; jeder Arm des

S. 4

*Vergl. im beiliegenden Heft Blatt 4.*

Querschiffs hatte seine eigene Apsis; zu jedem Seitenschiff vom Querschiff aus gelangte man durch eine rundbogenüberwölbte Öffnung; das Langhaus hat fünf Joche; die Pfeiler waren mit Vorlagen verschiedener Art versehen, jedoch nur in der Richtung der Scheidebögen, nicht aber nach dem Mittelschiff oder den Seitenschiffen hin. Der westliche Querbau enthält im Erdgeschoß noch die ursprünglichen drei Kreuzgewölbe; die Öffnung von der Vorhalle nach dem Langhause ist mit einem Tonnengewölbe bedeckt.

*In dem ersten Stock = Emporenhöhe daselbst*

Sämtliche Fenster- und Thüröffnungen waren, wie aus den noch vorhandenen Beispielen zu schließen ist, rundbogig überwölbt, die Fenster auch mit schrägen Laibungen versehen.

*am südlichen Seitenschiff u. Querschiff u. am Thurm*

An den starken Pfeilern zwischen Langhaus und westlicher Vorhalle liegen zwei Treppen, welcher bemerkenswerther Weise beide von Süden nach Norden in der-

S. 5

selben Richtung ansteigen, und zwar die nördliche aus dem Verbindungsgange zwischen Vorhalle und Langhaus mit einer Viertelwendung und einem gegen Norden belegenen, jetzt vermauerten Fenster,

*Auch an der Westseite der Thurmvorhalle ist diese Basis vorhanden. Die Formen sind dem Backsteinbau angepaßt mit Schrägen, Kehlen und Halbkreis-Steinen  
Vergl. die Details Blatt 3.  
Am Querschiff ist der Rest eines gestelzten Frieses - innerhalb des Dachraumes vom nördlichen Seitenschiff- vorhanden.  
Vergl. d. g. Heft Blatt 4  
Vergl. dasselbe Blatt 4*

*friesartig*

*Vergleiche Blatt 4.  
Die Formen sind sämtlich dem Ziegelrohbau angepaßt.  
Die Eckblätter haben einfache glatte Flächen; dieselben stehen im Sechseck.*

*Gebrochene Ecken in 2 Formen, steil und schräg. Vergl. die Details.  
Auch die ganze Apsis ist außen von Formsteinen, die dem Radius entsprechend geformt sind, hergestellt.  
Das ist wohl ein Trugschluß (?)*

die südliche vom Seitenschiffe aus mit zwei Thüren und einem Fenster; diese letztere Treppe diente wahrscheinlich den Nonnen zum Gebrauch; ein directer Zugang vom Hofe aus ist indessen nicht bemerkbar.

Äußerlich zeigen die noch erhaltenen Theile des Chores und Querschiffes einen Sockel in Gestalt einer attischen Basis, stark vortretende Lisenen neben schmaleren, weniger vortretenden, und Rundbogenfriese auf Kragsteinen; auch an der mittleren Apsis befand sich ein solcher Fries; zierliche Rundstäbe auf ganz schmalen Wandstreifen führten an der middle-

S. 6

ren Apsis vom Fries zum Sockel hinab; an den Giebeln des östlichen Querschiffes sowohl, als des westlichen Querbaues wechseln miteinander Zickzackschichten und aufrecht gestellte Stromschichten; am südlichen Giebel des westlichen Querbaues ist eine langgestreckte Vertiefung mit sich durchkreuzenden Rundbogen geschlossen.

Am Eingange des hohen Chores sowohl, als an den beiden freistehenden Vierungspfeilern, ferner an den stärkeren Thurmpfeilern und in der westlichen Vorhalle werden die breiten Mauerbögen von halbrund vortretenden Pfeilern aufgenommen, deren Kapitelle aus dem Achteck in das Viereck übergehen und deren Sockel die attische Basis zeigen, zum Theil auch mit Eckblättern versehen sind.

Als Material wurde fast ausschließlich der Ziegel an-

S. 7

gewendet; Feldsteine finden sich nur unterhalb des Sockelgesimses am Chor und südlichen Querschiffsarm in zwei Schichten.

An Formziegeln kommen vor: Der Viertelrundstab, die Viertelkehle, auch die gebrochene Ecke, diese jedoch nur in wagerechten Flachsichten, ferner die halbkreisförmig profilierten Wülste und Hohlkehlen an den Sockeln und endlich die erforderlichen Steine zu den halbrunden Vorlagen, zu dem Rundbogenfries mit Kragsteinen und zu den gekrümmten Flachsichten über Mauerbögen. Die größte Länge der ursprünglichen Anlage beträgt 51,25 m, die größte Breite bei dem Querschiff 15,15 m; die lichte Höhe im Schiff beträgt jetzt 12,50 m;

die lichte Weite des Mittelschiffs 7,60 bis 8,15 m, diejenige des Querschiffs 6,50 m; das

S. 8

*Vergl. die photographische Ansicht Blatt 1.*

*Der eine Rundstab welcher zur Laibung des Bogens gehörte, mit dem sich die nördliche Apsis des Querschiffs öffnete ist noch vorhanden. Vergl. Blatt 4. Vergl. Blatt 4*

Innere [Rest der Zeile nicht lesbar] ist 16,90 m lang und 4,40 m breit.

Von dem alten Bau sind erhalten: Die Apsis in Höhe von 32 Schichten, bei ihrer Verbindung mit dem Chor ist jedoch an den Seiten noch der Anfang des Rundbogenfrieses stehen geblieben; die Umfangswände des hohen Chores mit veränderten Fenstern; das Querschiff mit seinen Giebeln, mit den ursprünglichen Fenstern und der Eingangsthür gegen Süden, jedoch ohne die beiden Apsiden; die Vierungspfeiler zunächst dem Langhause und die in das südliche Seitenschiff führende, rundbogige Öffnung; die Umfangswand des südlichen Seitenschiffes in 5,30 m Höhe und in derselben theilweise noch die rundbogigen Fenster, sowie die Anzeichen einer größeren Eingangsthür; der Arcaden-

S. 9

*Vergl. Blatt 3*

*im ersten Stockwerk.*

pfeiler an der südlichen Seite des Langhauses, zunächst dem Querschiff; die gewölbte westliche Vorhalle nebst den beiden starken Pfeilern mit den Treppen-Anlagen, das Tonnengewölbe zwischen diesen Pfeilern, endlich auch das obere Stockwerk des westlichen Vorbaues mit Ausnahme des nördlichen Giebeldreiecks.

Das genannte Tonnengewölbe enthält noch Reste älterer Wandmalerei in rothen und blauen Linien auf gelblichem Grunde mit leicht sich zurückbiegenden dreitheiligen Blättern.

Die Verbindung der Kirche mit dem Kloster bestand in zwei Thüren, deren eine in das südliche Seitenschiff, die andere in das Querschiff führte; eine dritte Thür in dem oberen Stockwerk des westlichen Vorbaues ist zwar im Innern stattlich an-

S. 10

[eine Zeile fehlt]  
*eine andere Disposition getroffen worden. Im übrigen liegt auf der Südseite stets ein "Kornhaus", welches auch nach der Lubin'schen Karte also noch 1618 mehrstöckig gewesen ist. Vergl. die Titelvignette des g. Heftes. Der Kreuzgang ist wohl bestimmt vorhanden gewesen. Vergl. den Situationsplan aus den Klosteracten in dem Heft Blatt 2 u. die Bemerkung auf demselben zu J.*

gelegt äußerlich jedoch bemerkbar und anscheinend niemals benutzt. Spuren eines vorhanden gewesen, älteren Kreuzganges sind an der südlichen Langhauswand noch bemerkbar, da der südliche Giebel der westlichen Halle architectonisch ausgebildet ist, so darf man vermuthen, daß die Herstellung eines hier vielleicht anfänglich beabsichtigten zweistöckigen Klostergebäudes später unterblieben ist. Dagegen mag ein einstöckiger Bau an den drei freien Seiten eines Hofes hier von Anbeginn gewesen sein; an dem südlichen Giebel des östlichen Querschiffes sind mehrfache Veränderungen aus verschiedenen,

eingehauenen Falzen für anschließende Dachflächen erkennbar; auch sieht man hier die Spuren der Gewölbe mit welchen die angren-

S. 11

zenden Klosterräumlichkeiten bedeckt waren. Anscheinend hat es nicht in der ursprünglichen Absicht gelegen, die Baulichkeiten des Klosters mit der genannten Giebelwand in Verbindung zu bringen; die vorhanden gewesenen, spitzbogigen Gewölbe haben der gothischen Bauzeit angehört und nach dem Brande vielleicht einen nochmaligen Umbau erfahren.

*So schief wie der Grundriß der Jarmundschen Aufnahme gezeichnet ist, ist das Gebäude in Wirklichkeit nicht. Vergl. weiter hinten.*

Aus der für den Entwurf des Umbaus benutzten Aufnahme ergeben sich mannigfache Unregelmäßigkeiten im Grundriß, sowie in der Höhenlage der Gesimse und Wiederlager, welche ? sich zum Theil vielleicht erklären lassen.

*Die Kirche war vor dem Kloster angelegt!*

Durch das provisorische Klostergebäude waren Achsen gegeben; diesen schloß sich die Richtung der Treppenanlage und der dazu senkrechten Südfront an,

S. 12

*Die Erweiterung des Langschiffes ist aber größer als die beiden Vorsprünge!*  
**Gothische Bauzeit.**

letztere Richtung wich jedoch von der Orientierungsachse der Kirche ab; die Ausgleichung erfolgte durch Drehung der Längsachse des Schiffes; die westliche Front steht zu dieser letzteren senkrecht; das Langhaus erweitert sich nach Westen hin stetig und übertrifft deshalb die Vorhalle zu beiden Seiten an Breite.

In der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts muß ein theilweiser Umbau der Kirche stattgefunden haben, welcher folgende Arbeiten umfaßt:

1. Umbau der mittleren Apsis.
2. Überwölbung des Chores und Querschiffes.
3. Veränderung, namentlich theilweise Überwölbung der Kapelle im oberen Geschoß der westlichen Halle.
4. Erbauung eines Thurmes oberhalb des mitt-

S. 13

leren Theiles dieser Halle.

Das nördliche Joch der westlichen Vorhalle blieb im oberen Geschoß ohne Gewölbe und nahm die Thurmterasse auf.

Die genannten neuen Bautheile tragen noch das edlere Gepräge der gothischen Zeit, sowohl in der gesamten Anordnung, als in den Einzeltheilen.

Die Erneuerung der mittleren Apsis in gothischer Gestalt kann aus dem Wunsche nach einer größeren Lichtfülle für den Altarraum entstanden sein; möglicherweise ist aber die geringe Wandstärke

*Eine Schadhaftheit ist wohl schwerlich anzunehmen, die hier*

*verwendeten Ziegel sind von bester Qualität; die alten Apsiden sind doch sehr niedrig gewesen und wird man eben eine stattliche Höhe dem Altarraum haben geben wollen.*

*Vergl. die perspectivische Ansicht im Heft Blatt 5.*

**Spätgothische Bauzeit.**

*Vergl. die photographische Ansicht Blatt 1.*

*Vergl. die Skizze welche dem Theilanschlag von Freese beigegeben ist.*

hier Ursache eintretender Schadhaftheit geworden. Von den beiden in dieser Zeit hergestellten Kreuzgewölben im oberen Geschoß der westlichen Halle ist dasjenige im südlichen Joch mit fein profilierten Rippen, noch erhalten. Die nördliche Wand des Thurmes steht auf einer Trennungsmauer, während

S. 14

die südliche durch einen starken Gurtbogen aufgefangen wurde; der nördliche Zugang zu der zwischen den starken Treppenpfeilern befindlichen Loge wurde vermauert, der südliche theilweise erhalten, aber, wahrscheinlich aus Stabilitäts=Rücksichten, ebenfalls bald vermauert. In dem mittleren romanischen Gewölbe über dem Erdgeschoß der Vorhalle wurde eine runde Öffnung zum Aufwinden größerer Gegenstände, namentlich der Glocken angelegt.

Nachdem das Bauwerk in gothischer Zeit schon wesentlich umgestaltet war, wurde es im Jahre 1445 von einem verheerenden Brande derartig betroffen, daß eine Wiederherstellung des Langhauses in dem alten Umfange ausgeschlossen blieb, zumal auch die Seitenschiffe dem damaligen Raumbedürfniß nicht mehr genügten.

Die Gewölbe im Chor und

S. 15

Querschiff blieben wahrscheinlich unbeschädigt; an Stelle der beiden Nebenapsiden wurden große, aber unschöne Fenster angelegt; die Wand des südlichen Seitenschiffes blieb erhalten und wurde erhöht und mit breiteren Fenstern versehen; die übrigen Theile des Langhauses wurden in nüchterner, spätgothischer Weise erneuert; gleichzeitig, wenn nicht noch später, wurden verschiedene Anbauten an der nördlichen Seite ausgeführt.

Die Gesamtlänge der von der Kirche aus zugänglichen Räumlichkeiten neben dem nördlichen Seitenschiff entspricht den vier Gewölbejochen zunächst dem östlichen Querschiff; ihre Theilung in drei Räume verschiedener Größe weicht jedoch von der Achsentheilung des Seitenschiffes ab, dabei sind die Nebenräume nach dem Seitenschiff hin vollständig geöffnet, auch trotz der abweichenden Theilung überwölbt. Das Dach der

S. 16

Kirche [fehlende Zeile]

Unterbrechung seiner Neigung über diese Anbauten hin abwärts, so daß die Traufe sehr niedrig liegt; zum Theil geht es auch in eine geringere Neigung

über wie oberhalb der am weitesten vortretenden v. Barnekow Kapelle.

Außerdem besteht noch ein zweitheiliger nur von Westen zugänglicher Anbau an der nördlichen Seite der westlichen Querhalle; derselbe ist mit zwei Satteldächern bedeckt, deren beide nördliche Giebeleinfache, parallel der Dachneigung geradlinig geschlossene Blenden auch unter den Giebeln einen Fries aus schräggestellten Ziegeln enthalten. Die genannten Anbauten sind zum Theil jedoch ohne Rücksicht auf die Jochtheilung mit Strebepfeilern versehen.

Der Thurm scheint durch den Brand Beschädigungen erlitten zu haben und neu aufgeführt zu sein, das in

S. 17

ihm in dem oberen Geschoß der westlichen Vorhalle befindliche Gewölbe des mittleren Joches stürzte ein und wurde durch ein neues ersetzt, dessen Gurtbögen jedoch keine Rippen haben. Bei diesen Umbauten des 15ten Jahrhunderts wurden verschiedene Thüren und Fenster vermauert, und wie gewöhnlich in dieser Zeit die architectonischen Details der früheren Bauzeiten wenig geachtet.

In den späteren Jahrhunderten ist im Ganzen nicht viel an der Kirche gethan. Die überkommenen, bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten deuten auf eine stattgehabte Theilung der Kirche, bei welcher die Inhaberinnen der Klosterwohnungen den Chorraum benutzten, während die Stadtbewohner das Querschiff und Langhaus inne hatten; die räumliche Trennung nebst dem Altar am Eingang des Chores wurde im Jahre 1667 be-

S. 18

seitigt.

Die Empore unterhalb der Orgel stammt aus dem Jahr 1623.

Der Dachreiter oberhalb der Vierung wird im 17ten Jahrhundert als baufällig bezeichnet und fortgenommen. Die plumpen Strebepfeiler an der südlichen Seite des Langhauses sind im Jahre 1732 errichtet.

Altar, Beichstühle und Orgel entstammen dem 18ten Jahrhundert, letztere ist im Jahre 1776 angefertigt.

In den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts sind die Fenster im Erdgeschoß der westlichen Vorhalle, sowie das große, rundbogige Fenster in der nördlichen Giebelwand des östlichen Querschiffes angelegt; letzteres ist auch mit

*Auf dem Situationsplan Blatt 2 wurden sie unter „H“, die neuen „A° 1722 gebauete Kirchpfeiler“ benannt.*



Glasmalerei nach einem Entwurf des Professors Pfannschmidt versehen.

S. 19

*Weder die Aufnahme von Freese noch die von Jasmund sind vollkommen richtig. Erstere zeigt vorwiegend rechte Winkel wo schiefe vorhanden sind; letzterer scheint irrthümlicherweise schiefer geworden zu sein als der Grundriß in Wirklichkeit ist. Bei der stattgehabten Prüfung und Aufnahme an Ort und Stelle wegen der besonderen Veranschlagung der Nord-Fronten ergab es sich, daß diese bei Jasmund 70 cm zu lang ist. Bei weiterer Prüfung stellte sich heraus,*

Als kunstgeschichtliche [-]quellen sind anzuführen:  
 1. Kugler, Kleine Schriften, Seite 663, Stuttgart 1854.  
 2. Grumbke, Geschichte des Nonnenklosters zu Bergen. Stralsund 1833  
 3. J.L. Löffler, Bergen Klosterkirke, Kiobenhavn 1874, übersetzt von G. von Rosen, als Vereinsschrift der rügensche, pomm. Abtheil. d. Gesellsch. f. pommersche Geschichte und Alterthumskunde.  
 4. G. v. Rosen, Beitrag zur rüg. pomm. Kunstgeschichte, ebenfalls als solche Vereinsschrift.  
 5. Aufnahme des Maurermeisters Freese in Bergen.  
 6. Aufnahme des Bauführers A. Jasmund  
 Diese letztere, von dem Verfasser bereitwilligst zur Verfügung gestellte, mit Sorgfalt und Sachkenntniß angefertigte Auf-

S. 20

### **Mängel des gegenwärtigen Zustandes der Kirche.**

*[---] v. J. gezeichnet. Der nordwestliche Winkel wurde fast ganz genau = 1 R gemessen.*

*Dahingegen wurde der Winkel den die westliche Mauer des südlichen Querschiffsflügels mit dem hohen Chor bildet wieder schiefer gemessen. Die Flucht ist auf dem Grundriß Blatt 1 von Haselberg angegeben.*

*Wird nach dieser Flucht der Chor nördlich geschwenkt so wird der nördliche Querschiffsflügel von selbst mehr grade u. die Länge der Nordfronten kürzer.*

*Da von Jasmund Details gar nicht gegeben, die von Freese falsch und unvollkommen gezeichnet sind, so habe ich in dem hier beigefügten Heft 2 Blatt Details beigegeben, von allen irgend merkwürdigen Theilen.*

*Dasselbe Heft enthält auf dem Titelblatt eine Ansicht der Kirche nach der Lubin'schen Karte vom Jahre 1618; einen Situationsplan von dem Kloster aus den Acten desselben u. eine von mir*

nahme nebst mündlichen und schriftlichen Bemerkungen bildet die Grundlage der jetzigen Vorarbeit.

Die S. Marienkirche zu Bergen hat schon seit geraumer Zeit als wichtiges kunstgeschichtliches Baudenkmal ein vielseitiges Interesse wachgerufen; vor Allem bilden die noch erhaltenen Überreste des ursprünglichen romanischen Baues den Gegenstand einer eingehenden kunstgeschichtlichen Forschung; um so mehr muß die nach dem Brande von 1445 entstandene, in vielfacher Hinsicht unschöne Gestalt des Langhauses den Wunsch nach einer würdigeren Erhaltung des Gebäudes rege machen, wengleich eine Wiederherstellung des alten romanischen Baues über den Umfang der noch erhaltenen Theile hinaus nicht mehr in Erwägung

*entworfenen perspectivischen Innen-Ansicht der Kirche wie vielleicht das ursprüngliche romanische Bauwerk ausgesehen hat. -*

S. 21

gezogen werden kann.

Als wesentliche Mängel des jetzigen Zustandes sind zu bezeichnen:

- Einverstanden vDR 1. Die tief herabreichenden, über die Anbauten des Seitenschiffs sich fortsetzenden Dachflächen an der nördlichen Seite.
- Einverstanden vDR 2. Die aus dieser Dach-Anordnung sich ergebenden zu kleinen und in zu geringer Höhe befindlichen Fenster.
- Einverstanden vDR 3. Die sehr unschönen, flachbogig geschlossenen, zu nahe an die Traufe heranreichenden Fenster der südlichen Seite.
- Einverstanden vDR 4. Die unförmlichen, starken Strebepfeiler ebendort.
- Einverstanden vDR 5. Die gegenwärtige, mangelhafte Dachconstruction und die schlechte Beschaffenheit eines Theiles der Hölzer.
6. Die bestehende Trennung

S. 22

der beiden Dächer über dem östlichen Querschiff und dem Dach des Mittelschiffes.

- Einverstanden vDR 7. Der unschöne Anbau an der nördlichen Seite des Chores, in welchem sich gegenwärtig das Archiv der rügenschens Ritterschaft befindet. Neben der bloßen Erhaltung wird man aber nicht umhin kommen, auch theilweise eine würdigere Ausstattung des Gebäudes für den gottesdienstlichen Zweck ins Auge zu fassen. Als wesentlichste Mängel sind folgende hervorzuheben:
- Einverstanden vDR 8. Das zwar an sich brauchbare, jedoch in völlig nüchterner Weise hergestellte Gestühl im Langhause.
- Einverstanden vDR 9. Die Mehrzahl kleiner Treppen zu den Emporen im südlichen Seitenschiff.
10. Die größere Empore im südlichen Arm des

S. 23

Querschiffs.

[Eine Zeile scheint zu fehlen]

- Einverstanden vDR 11. Der [---] nicht mit Gestühl besetzten Theiles des Fußbodens.
12. Die mangelhafte Ausstattung des abgeschlossenen Raumes im südlichen Arm des Querschiffes, welcher zum Confirmanden-Unterricht und für größere Privatbeichten benutzt wird.
- Wegen der umfassenden Veränderung, welche mit dem Langhause vor sich gegangen ist, kann eine

**Vorschläge für die Umgestaltung der Kirche.**

Wiederherstellung des ganzen Bauwerks nach dem ursprünglichen Entwurf nicht in Betracht gezogen werden; vielmehr wird es nothwendig sein, die neu zu schaffenden Bautheile den gegebenen Verhältnissen anzupassen, also an der nördlichen Seite des Langhauses nach Abbruch der Anbauten dem Schube der Gewölbe zu begegnen, auch größere und höher belegene Fenster herzustellen; dieser Zweck läßt sich am einfachsten erfüllen, indem man an der Stelle der ursprünglichen

S. 24

*Ist nunmehr auch beschlossen vom Kirchenrath pp.*

Einverstanden vDR

*Der Abbruch derselben ist von dem derzeitigen Besitzer von Kubbelkow genehmigt!*

Umfangswand eine neue nach innen mit kleinen Vorlagen zur Aufnahme der Gurtbögen, nach außen jedoch mit Strebepfeilern aufführt; dabei dürfte die gothische Bauweise aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts beizubehalten sein, für welche das Gebäude selbst in mehreren bereits oben beschriebenen Bautheilen, namentlich in dem jetzigen Chorabschluß einen Anhalt gewährt. Durch theilweise Aufgrabung ist festgestellt, daß sich ein Fundament in der bezeichneten Linie nicht mehr vorfindet. Einige Schwierigkeiten für die Fundamentirung könnten auch durch das von Barnekow'sche Grabgewölbe entstehen; man würde hier durch Gewährung eines anderweitigen Ersatzes den Versuch machen müssen, das Gewölbe zu erwerben und abzubrechen; vermuthlich würde eine derartige

S. 25

Einverstanden vDR

*Einen anderen Zweck dürften diese Strebepfeiler wohl nicht gehabt haben. Entsprechend diesen Abänderungen wird die Herstellung sämtlicher äußerer Ansichtsflächen mit möglichst gleichartigem Ziegelmaterial dem alten Rohbau entsprechend ins Auge zu fassen sein.*

Einverstanden vDR

Verhandlung nicht aussichtslos sein. Der neuen nördlichen Umfangswand entsprechend ist sodann die südliche Wand des Langhauses umzugestalten; namentlich bedürfen die Fensteröffnungen einer Veränderung; da der untere Theil der Wand noch einen Rest des romanischen Bauwerks bildet, ist eines der kleinen rundbogigen Fenster zunächst der westlichen Vorhalle als Merkmal der ursprünglichen Bauzeit beizubehalten. Wünschenswerth ist die Verkleinerung der plumpen Strebepfeiler bis auf das beizubehaltende Maaß. Eine eingehende Untersuchung während des Umbaus der Kirche wird zeigen, ob in der Beschaffenheit des Bauwerks etwa in einem Auseinanderweichen der Wände des Mittelschiffes ein Grund zu starker Verstrebung der äußeren Wand gelegen hat, oder

S. 26

ob die Pfeiler ohne eine solche Veranlassung in ungewöhnlichen Abmessungen aufgeführt sind. Das Dach ist nochmals Gegenstand einer näheren Untersuchung geworden und hat sich dabei als

hauptsächlicher Fehler ergeben, daß den schwachen Gebinden über dem Mittelschiff eine zu starke Belastung durch die großen, über die Seitenschiffe hinwegreichenden, unmittelbar die Dachdeckung tragenden Sparren zugemuthet ist.

Die Sparren der genannten Gebinde haben sich daher durchgebogen und bedürfen einer Entlastung, wie sie in dem Entwurf angenommen ist.

Von einer anderweitigen Umgestaltung des Daches ist Abstand genommen; die Gewölbe der Seitenschiffe liegen zu hoch, um, ähnlich wie bei der St. Katharinenkirche zu Oppenheim, eine Reihe von Satteldächern über

S. 27

*Die neue St. Nicolai=Kirche zu Breslau zeigt diese Anordnung gut gelöst.*

den einzelnen Jochen anzubringen und zugleich die Linien noch unterhalb des Hauptgesimses an das Mittelschiff heranzuführen zu können; auch würden die entstehenden Rinnen zwischen den Dächern nachtheilig werden können; die einzelnen Dachräume würden nur mit Leitern von außen, oder durch Dachluken von einem zum anderen Dach zu erreichen sein.

*Die angenommene starke Ausladung des Hauptgesimses ist in dieser Richtung nachtheilig und empfiehlt es sich nach den vorhandenen Beispielen an der Kirche einen einfachen Bogenfries mit Zahnschnitt, Viertelstab und Deckplatte nur wenig vorspringend anzuordnen.*

Dagegen verkleinert sich durch den Umbau die Dachfläche gegen Norden; die Trauflinie rückt beträchtlich weiter aufwärts. Die Heranführung der jetzt vereinzelt errichteten Satteldächer des östlichen Querschiffs an das Dach des Mittelschiffes ist in den Entwurf aufgenommen, ein Dachreiter über der Vierung jedoch einstweilen nicht vorgesehen; ein solcher kann später jederzeit hinzugefügt werden.

S. 28

Einverstanden vDR

*Ist noch nicht beschlossen, dürfte aber nicht zu umgehen sein.*

*Wird sehr zweckmäßig und in den schönen Räumen leicht ausführbar sein.*

[---] vDR

*Ist beschlossen, da sie auch vor die eigentliche Nordfront des Seitenschiffs mit vorliegen.*

*Werden als Gerätekammern benötigt, wofür leicht Ersatz zu schaffen sein dürfte.*

Der Anbau an der nördlichen Seite des Chores ist jedenfalls abzubrechen. Will man den Anspruch der Ritterschaft auf Entschädigung nicht in Geld gewähren, so bleibt noch die Möglichkeit, ihr den verwendbaren Raum im oberen Geschoß der westlichen Vorhalle als Ersatz anzubieten.

Die Beseitigung der beiden Anbauten an der nördlichen Seite dieser Vorhalle ist in dem Entwurf ebenfalls vorgesehen; dieselbe kann jedoch, da kein weiterer Zusammenhang zwischen ihr und der sonstigen Umgestaltung besteht, noch ausgesetzt werden, falls zur Zeit die Benutzung der Räumlichkeiten einen Aufschub wünschenswerth macht.

Die äußeren Mauerflächen sind überall von dem ihnen noch hier und da anhaftenden Kalkputz zu befreien; wo die Erdoberfläche höher liegt, als der ehemali

S. 29

*Dürfte eine der letzten Arbeiten sein u. nur bei den Eingängen nothwendig werden.*

Nein vDR

*Nur am südlichen Giebel des südlichen Querschiffs erforderlich!*

Einverstanden vDR

Einverstanden vDR

Einverstanden vDR

Einverstanden vDR

Einverstanden vDR

Einverstanden vDR

Einverstanden vDR

*Statt des vorhandenen häßlichen Pultdachs müßte ein Satteldach auf diese Vorhalle aufgelegt und ein Giebel aufgeführt werden, was nur Kosten verursachen würde ohne*

ge Sockel ist sie gänzlich abzugraben oder ist doch eine solche Abgrabung in Aussicht zu nehmen; die Spuren ehemaliger an der Kirche stehender Nebengebäude sind zu beseitigen, insofern nicht ein überwiegendes, kunstgeschichtliches Interesse ihre Erhaltung wünschenswerth macht; übrigens können in dieser Beziehung Lichtbilder als Zeugnisse des vorgefundenen Zustandes gelten und nach ihrer Aufnahme die Mauerflächen ohne Unterbrechung hergestellt werden.

Das jetzt vermauerte mittlere Fenster im Choresabschluß ist zu öffnen, auch mit spitzbogig überwölbten Feldern zu versehen; ebenso sind die beiden benachbarten Felder zu behandeln, deren Rippen jetzt unmittelbar unter dem Bogen geradlinig verlaufen. Farbige Verglasung, mindestens als Teppichmuster wird hier ange-

S. 30

bracht sein. Die beiden seitlichen Fenster des Chorraumes gegen Süden und Norden, deren Überwölbung in eine elliptische verwandelt ist, sind in dem ursprünglichen, mit einer Nachschicht überdeckten Rundbogen wiederherzustellen, ebenso sind die beiden noch erhaltenen, bisher vermauert gewesenen rundbogigen Fenster im südlichen Giebel des Querschiffs wieder zu öffnen, das später durchgebrosene Fenster daselbst aber wieder zu schließen. Das an Stelle der ehemaligen Eingangsöffnung zu einer Apsis in dem nördlichen Querschiffsarm angelegte größere Fenster kann ohne Nachtheil für die Erhellung vermauert werden, weil es durch das neue Fenster im nördlichen Giebel daselbst ersetzt wird.

Als künftige Eingangsthür für die Bewohnerinnen des

S. 31

Klosters ist die romanische Thür im südlichen Giebel des Querschiffs angenommen; dieselbe wird wieder geöffnet; an der nördlichen Seite wird für die bisher benützte Eingangsthür eine neue in demselben Joch zunächst dem Querschiff angelegt; die ältere Thür an derselben Seite in dem nach Westen hin belegenen Joch bleibt vermauert. Zur Verhütung von Zugwind sind vor den beiden bisher angeführten Thüren im Innern des Gebäudes Windfänge aus Holz angenommen. Die jetzt an der südlichen Seite befindliche Vorhalle wird demnach entbehrlich und kann abgebrochen werden; eine bauliche Umgestaltung derselben, welche andernfalls nöthig gewesen wäre, kann also unterbleiben; die bisherige Thüröffnung in der

*architectonisch zu befriedigen oder gerechtfertigt zu sein.*

*Dürfte dann aber nicht mehr nöthig sein.*

*Die stilgerechte Herstellung dieser Außenthüre dürfte bei der vollständigen Restauration nicht zu umgehen sein, da die Westfront an der Hauptverkehrsstraße liegt u. nur durch einen Vorplatz von derselben getrennt ist.*

[---] vDR

*Das jetzige arg verkümmerte Mittelfenster schändet die ganze Westfront.*

Einverstanden vDR

*Bei den Mauerflächen dürfte dies einheitlich nicht durchzuführen sein.*

[---] vDR

*Vergl. die perspectivische Ansicht der restaurirt gedachten Vorhalle auf Blatt 5 im beigelegten Hefte.*

Einverstanden vDR

*Dürfte einen wesentlichen Zweck nicht haben, wenn es als wissenschaftliches Archiv benutzt wird.*

Einverstanden vDR

*Es dürfte dem vorliegenden Zwecke genügen wenn die Wandflächen nicht im Rohbau hergestellt werden u. nur das an den architectonischen Gliedern, auch den Gewölberippen geschieht.*

Einverstanden vDR

südlichen Frontwand, von der Vorhalle zur

S. 32

Kirche führend, wird wieder vermauert. Einer späteren Anbringung neuer, angemessener Vorhallen am Äußeren der Kirche steht nichts entgegen.

Die westliche Vorhalle dient nach wie vor bloß als Windfang.

Die Thürflügel nebst Oberlicht an der westlichen Seite, sowie diejenigen zwischen Vorhalle und Mittelschiff sind neu und werden voraussichtlich einstweilen noch nicht durch andere neue ersetzt werden; in der westlichen Ansicht ist indessen statt der bisherigen Thürverschlusses ein anderer gezeichnet; das obere Geschoß der Vorhalle würde nach dem Entwurf hier zwei neue Fenster erhalten; auch würde das mittlere Fenster umgestaltet werden.

Für die Behandlung der inneren Wandflächen dürfte

S. 33

darin festzuhalten sein, daß die immerhin noch zahlreich vorhandenen Kennzeichen der romanischen Bauzeit, nämlich die Profile der erhaltenen Pfeiler mit ihren Vorlagen, die Gesimse an den Wiederlagern, die Sockel und Kapitelle, ja selbst das vorzügliche Mauerwerk der Wandflächen, durch Verputzung ihre bisherige Bedeutung und ihren Reiz gänzlich verlieren würden. Eine völlig einheitliche Wirkung würde allerdings nur in dem Erdgeschoß der westlichen Vorhalle zu erreichen sein, woselbst mit Ausnahme weniger Theile kaum etwas anderes nöthig ist, als die Beseitigung der Tünche. Aber auch das Obergeschoß ist noch mit leichter Mühe wieder in Stand zu setzen. Auch im Langhause und im Chor wird man in der Lage sein, nach

S. 34

vorläufiger Beseitigung der Tünche einen geeigneten Ausweg zu finden, indem man zunächst die architectonischen Gliederungen überall unverputzt stehen läßt, die hinreichend glatten Mauerflächen ebenso behandelt und nur etwas dort mit Putz nachhilft, wo die Ausführung der Mauerflächen zu wünschen übrig läßt.

Für die Umgestaltung des Gestühls besteht eine wesentliche Erleichterung in dem Umstande, daß die Anordnung im Chor unverändert bleiben kann, daß auch die bevorzugten Stühle im Querschiff zunächst dem Chor in ihrer bisherigen Anordnung

nahezu beibehalten können, und daß die Anzahl der außerdem noch besonders Berechtigten verhältnißmäßig nur gering ist.

S. 35

Auf die Emporen im südlichen Arm des Querschiffes haben die Besitzer der Güter Ralswiek und Neclade Anspruch; zunächst dem Querschiff gehört die Empore im südlichen Seitenschiff dem Kloster und folgt dann noch eine Empore des Gutes Klein- Kubbelkow; auf einen Stuhl im nördlichen Seitenschiff haben die Tischler und Bäcker Anspruch; alle übrigen Stühle sowie auch das sogenannte Bürgerchor unterhalb der Orgel stehen zur Verfügung der Kirche. Unter diesen Umständen dürfte es erreichbar sein, die Empore im Querschiff ganz zu beseitigen und in beiden Seitenschiffen neue Emporen so anzulegen wie der Entwurf zeigt; dabei kann die Wiederverwendung der vorhandenen Vorderwände, Bänke und Lehnen versucht

S. 36

werden; das Gestühl auf dem Fußboden der Kirche würde, wenn es überall reichliche Abmessungen haben sollte, etwa nach Maßgabe des Entwurfes anzuordnen sein.

Sodann wäre den oben genannten Berechtigten die Auswahl zu gestatten und der Rest würde nach wie vor der Kirche verbleiben.

Für den Fall, daß wegen der zu großen Verringerung des der Kirche selbst gehörigen Gestühles Bedenken entstehen sollten, könnte die Anzahl der Bänke im Mittelschiff unter Einschränkung der Abmessung für die einzelne Bank vermehrt werden, entsprechend dem bisherigen gewohnten Verhältniß; ferner könnte die Empore unterhalb der Orgel nöthigen-

S. 37

*Diese Beibehaltung dürfte sich durchaus nicht empfehlen, weil sie den Eingang zu sehr drückt. Wenigstens müßte ihr Fußboden in die Höhe der übrigen Emporen gelegt werden, dann wird aber ihre lichte Höhe wieder sehr niedrig- wenig über 2 m werden.*

[---]vDR

falls beibehalten werden. Ihre Beseitigung ist im Entwurf angenommen, um die große rundbogige Öffnung nach der Vorhalle hin ganz freizulegen. Die nach dem Entwurf künftig wegfallenden Bänke haben etwa eine Gesamtlänge von 379,40 m; die dafür angenommenen neuen Bänke dagegen eine solche von 321,60 m; falls dieses nicht ausreicht, können 352,80 m zum Theil schmalere Bänke geschaffen werden.

Einverstanden vDR

Für die Empore genügt in Zukunft je eine Treppe in den Seitenschiffen, mit dem Antritt von Westen her; ähnliche Anordnungen kommen öfter vor und dürften um so weniger Bedenken erregen, als auch beispielsweise in der Kirche zu Barth die Treppen in derselben Weise

S. 38

[---]vDR angelegt sind.

Vorteilhaft wird es für die freibleibenden Gänge in den Seitenschiffen gewesen sein, wenn die vordere Reihe der unteren Bänke hätte weggelassen werden können; die Emporenstützen wären dann weiter zurückgesetzt worden und die Gänge hätten wesentlich an Breite gewonnen; wegen zu bedeutender Verringerung des Gestühls und wegen des Verlustes einer Anzahl recht guter Plätze gegenüber der Kanzel ist jedoch in dem Entwurf von dieser Anordnung Abstand genommen und ist nur danach getrachtet, wenigstens die Arkadenpfeiler ganz außer Berührung mit den Emporen zu bringen.  
Der Wegfall des an

- 152 -  
[---]vDR

S. 39

*Ist beschlossen.*

der nördlichen Seite der Kirche liegenden erst seit einigen Jahrzehnten in seiner jetzigen Einrichtung bestehenden Raumes für Confirmanden= Unterricht und größerer Privatbeichten ist empfindlich, zumal, da sich ein volliger Ersatz nicht schaffen läßt. Es bleibt nur übrig, den im nördlichen Arme des Querschiffs belegenen, bisher von dem Herrn Diaconus zu ähnlichem Zwecke benutzten aber noch in wenig würdiger Weise daliegenden Raum besser auszustatten und, wenn thunlich, den beiden Herren Geistlichen zur gemeinsamen Benutzung zu überweisen.  
Die neue Verlegung des Fußbodens mit dem vorhandenen Material und die Ergänzung desselben, so daß das ganze Langhaus nebst dem Querschiff einen einheitlichen

*gar nicht !*

S. 40

[---]vDR Belag erhält, ist in dem Entwurf angenommen und auch wegen der Veränderung des Gestühls nothwendig.

Der Thurm wird von dem in Aussicht genommenen Umbau der Kirche überhaupt nicht berührt. Für die nicht von dem Umbau berührten Theile der inneren Ausstattung der Kirche, nämlich für die Kanzel, den Taufstein mit seinen Schranken, den Altar, die Beichtstühle und das Gestühl im Chorraum ist eine Erneuerung des Anstrichs und der Vergoldung vorgesehen. Bei dem Altar ist die Fortnahme des oberen Theiles in Aussicht genommen, in Übereinstimmung mit der bereits erwähnten Wiederöffnung des vermauerten östlichen Fensters. Das

*Ist nöthig.*Einverstanden vDR

S. 41

Orgelgehäuse hat kürzlich einen neuen



vDR

angemessenen Anstrich erhalten; Das Orgelwerk wird als mangelhaft bezeichnet.

Bemerkt wird noch, daß Altar, Beichtstühle im Chor und Kanzel aus dem vorigen Jahrhundert stammen und von Besitzern eingepfarrter Güter gestiftet sind, nämlich der Altar von der Familie v. Platen, die Beichtstühle im Chor von der Familie v. Barnekow und die Kanzel von der Familie v. Normann.

Einverstanden vDR

Bei dem Umbau wird ein außerhalb der Kirche an der südlichen Seite liegender Grabstein der Familie v. Barnekow an einer geeigneteren Stelle behufs besserer Erhaltung unterzubringen sein. Die übrigen Grabsteine haben gute Plätze innerhalb der Kirche.

S. 42

In der unmittelbaren Umgebung der Kirche werden durch die Verlegung des Einganges an der südlichen Seite durch Abbruch der Anbauten an der nördlichen Seite und etwa durch theilweise Abgrabung der Oberfläche behufs Freilegung des alten Sockels einige Veränderungen erforderlich. Auf Grund des Entwurfes und der oben gegebenen Erläuterung ist die anliegende einstweilen nur als Überschlag verlangte Berechnung der Kosten aufgestellt.

**Kosten.**

*Dieselben sind im Ganzen nach der Revision auf 54 300 Mark berechnet.*

Vor der speciellen Veranschlagung wird noch eine ganze Reihe von Beschlüssen, Einwilligungen und Zugeständnissen seitens des Gemeindegemeinderaths und der verschiedenen berechtigten Körperschaften und Eingepfarrten erforderlich wer-

S. 43

*Sind jetzt erfolgt.*

den. Demnächst werden die Anordnungen der Aufsichtsbehörden entgegen zu nehmen sein. Erst nach Abschluß aller dieser Verhandlungen wird ein endgültiger, specieller Kostenanschlag aufgestellt werden können.

*Für die Nordseite ist jetzt ein besonderer Anschlag gefertigt. Vergl. denselben nebst der diesseits beigegebenen Grundrißskizze.*

**Zeichnungen.**

An Zeichnungen sind beigelegt:

1. Ein Grundriß der Kirche mit dem Gestühl auf dem Fußboden der Kirche.
2. Desgleichen in der Höhe der Emporen.
3. Zwei Schnitte durch das Querschiff mit der inneren Ansicht gegen Westen und Osten.
4. Längsschnitt.
5. Nördliche, äußere Ansicht.
6. Südliche, äußere Ansicht.
7. Westliche, äußere Ansicht und Querschnitt durch das Langhaus.
8. Kleineres Blatt mit einem Querschnitt der Emporen

S. 44

bei Fortlassung einer Bankreihe auf dem Fußboden

der Kirche.

Die gegenwärtige Einrichtung des Gebäudes ergibt sich aus den älteren Zeichnungen. Denselben ist jetzt auf Veranlassung des Unterzeichneten noch eine kleine Skizze des Grabgewölbes der Freiherren v. Barnekow auf Klein-Kubbelkow beigelegt.

v. DR. 23/3. 85.

Stralsund, den 30sten April 1883.

*Revidirt  
Stralsund den 15ten Mai 1884.  
der Kgl. Kreisbauinspector.  
Barth.*

p. v. Haselberg  
Stadtbaumeister.

*Die Bleistiftanmerkungen stammen von  
v. Dehn-Rothfelser, der also bereits  
1881 an einer Besichtigung  
teilgenommen hat. Die Revision durch  
Barth ist nach dem Gutachten Dehn-  
Rothfelters vorgenommen. (oben)*

**T 6.2 | »Die Baudenkmäler des Regierungsbezirkes Stralsund. Abmessungen auf den lübischen Faden.«**  
*StdA Hst, Has 47*

Handschriftliche Notizen des Stadtbaumeisters Ernst von Haselberg zu den Baudenkmälern des Regierungsbezirkes Stralsund, o. J.

Handschriftliches Originaldokument mit Bezeichnung »2/ Nachlaß Haselberg 2 Stapel«.

**T 6.2.1 | »Das Fadenmaß bei den ältesten Bauwerken.«**

[Umschlag 1]

Von den Baudenkmälern des Reg. Bez. Stralsund. Das Fadenmaß bei den ältesten Bauwerken. Schichtenhöhen bei einer Anzahl von Bauwerken aus verschiedenen Zeiten.

[fol. 1]

Kr. Franzburg älteste Bauwerke	Fadenmaß
Eixen. Kirche.	
Äußere Länge	14 Fd.
"    Breite 7 "	
Prohn Kirche	
Chor mit [...]bogen im Lichten lang	6 Fd.
"    "    "    "    4 1/2 "	
Semlow Kirche	
Chor im Lichten lang	4 1/2 Fd.
"    "    "    breit 4 1/2 "	
Langhaus im Lichten lang	6 1/2 Fd.
"    "    "    breit 5 "	
Tribohm Kirche. Ganze Länge	Länge 15 Fd.
Langhaus im Lichten lang	8 Fd.
Langhaus mit Wänden	7 Fd. Breite

[fol. 2]

Kr. Greifswald älteste Bauwerke	Fadenmaß
Dersekow Kirche	
Äußere Breite	6 1/2 Fd.
Lichte " 4 1/2 "	
Eldena Klosterkirche	
Ganze lichte Länge: 7 Joche zu 5 1/2 (außerdem ein Joch)	
Ganze lichte Breite des Langhauses	10 1/2 Fd.
davon Mittelschiff mit Arkaden	6 1/2 "
Greifswald Jacobi Kirche	
Langhaus im Lichten lang 5 Joche zu 4 1/2 Fd.	= 22 1/2 Faden
Ganze Bauhöhe vom Sockel aufwärts	8 Fd.

[fol. 3]

Greifswald	
Kr. Greifswald älteste Bauwerke	Fadenmaß (Bl. 2)
Greifswald Marien Kirche	
Thurm lang	10 Fd.
Langhaus " im Lichten	23 "
Thurm breit	10 "
Langhaus im Lichten breit	16 Fd.

vom Mittelschiff mit Arkaden 8 ”  
 Gützkow Kirche  
 Ganze Länge 25 Fd.  
 Langhaus ... im Lichten lang 10 ”  
 Chor im Lichten breit 5 1/2 Fd.  
 Langhaus mit Wänden 9 1/2 ”  
 Greifswald Rathhaus  
 Länge 11 Joche zu 3 Fd. ??  
 Wehrland Kirche Chor im Lichten lang 5 Fd. Langhaus 7 Fd.

[fol. 4]

Kreis Grimmen älteste Bauwerke Fadenmaß  
 Kirchbaggendorf  
 ... kuppeln im Langhaus zu 5 1/2 Fd. lang  
 ” ” Chor 4 1/2 ”  
 [...] Wände zu 1 Fd.  
 Klein Rakow Kirche  
 Länge des Langhauses 8 1/2 Faden  
 ” ” Chores im Lichten 5 1/2 Fd.  
 Breite des Langhauses mit Wänden 7 1/2 Fd.  
 im Lichten 3 1/2 Fd.  
 ” ” Chores im Lichten 4 Fd.  
 Reinberg Kirche  
 Langhaus im Lichten 10 Fd., Mittelschiff 4 Fd.  
 Stoltenhagen Kirche  
 Langhaus im Lichten 6 Fd., Chor 4 Fd.

[fol. 5]

Kreis Rügen älteste Bauwerke Fadenmaß  
 Altenkirchen Kirche  
 Chor: Kreuzgewölbe lang 3 1/2 Fd.  
 Mittelschiff mit Arkaden breit 6 Fd.  
 Bergen Marienkirche  
 Langhaus, Seitenschiff mit Wänden breit 3 Fd.  
 Querschiff mit Wänden breit 5 Fd.  
 Gustow Kirche  
 Chor im Lichten mit Triumphbogen lang 7 Fd.  
 ” ” ” breit 4 Fd.  
 Schaprode Kirche  
 Chor im Lichten breit 3 Fd.  
 Wiek Kirche Chor im Lichten breit 5 Fd.  
 Lanken Kirche ” ” ” ” 9 1/2 ”

[fol. 6 r]

Abmessungen (Allgemeines) Schichtenhöhen  
 86 Eldena Klosterkirche nördl. Arkaden  
 94 mm Grimmen Rathhaus  
 95 ” ” Marienkirche  
 96 Kasnevitze 6 Schichten auf die Elle  
 97 Samtenz  
 ” Eldena Klosterkirche westl. Treppenturm

”	Elmenhorst
97,5	Sa...
98	Zirkow
	Neuenkirchen
100	Gr. Moordorf
103	Horst
100	Weitenhagen
”	Rappin

[fol. 6 v]

Abmessungen (Allgemeines) Schichtenhöhen

100	Wehrland
104	Reinkenhagen 105 mm = 11 Schichten auf 2 Ellen
106	Poseritz
”	Nossendorf
106,7	Kemnitz
108	Pütte
”	Eldena Klosterkirche südl. Arkaden 115 mm = 5 Schichten auf die Elle
118	Eldena Klosterkirche Chor

**T 6.2.2 | » Allgemeines. Abmessungen.«**

[Umschlag 2]

Allgemeines. Abmessungen

Das Fadenmaß ist in Heft V der Baudenkmäler nachgewiesen

[fol. 1]

Abmessungen. Allgemeines. Werkmaß.

Bei den Entwürfen und Ausführungen der Bauwerke im jetzigen Reg. Bez. Stralsund ist im Mittelalter [-] der lübische Faden als Werkmaß [-], schon die ältesten Gebäude lassen dieses Maß deutlich erkennen, gleichviel, ob es kirchliche oder weltliche, Pfarr- oder Klosterkirchen, fürstliche oder ländliche waren und gleichviel, von woher die Ausführung sonst etwa beeinflusst sein mochte.

Das Aichamt in Lübeck giebt die Länge des lübischen Fadens 1,7256 m an; der Faden war [-] in drei

Ellen eingetheilt.  $1 \text{ Elle} = 1,7256 / 3 = 0,5752 \text{ m}$

Das sogenannte pommersche Maß war gleich eine

halbe Elle  $1 \text{ Elle} = 0,2872 \text{ m} = 1 \text{ pommerscher Fuß}$

[fol. 2]

Abmessungen. Allgemeines. Werkmaß.

Im fortlaufenden Mauerwerk rechnete man sechs Ziegellagen zusammen mit sechs Maßfugen gleich einem Faden.

Die normale Länge eines Ziegels mit Fuge war

gleich  $287,6 \text{ mm.} = 1 \text{ pommerscher Fuß}$

[fol. 3]

Abmessungen. Allgemeines.

An wenigen Beispielen möge gezeigt werden, [...], wie schon bei den ältesten Bauwerken Abmessungen aus ganzen und halben Faden zusammengesetzt waren oder lediglich als ganzer Faden zählten.

Die Kirche in Lankow ist 118 Faden lang, diejenige in Gützkow 25 Faden, in [...] 14 Faden, in [...] 15.

Die lichte Breite des Chores ist in Schaprode auf 3 Faden, in Lankow auf  $3 \frac{1}{2}$  Faden beschränkt, wogegen sie in Gingst und Gützkow bei  $5 \frac{1}{2}$  Faden steigt.

Die Breite des Mittelschiffes zusammen mit der [...] beträgt in Altenkirchen 6 [...], bei der Klosterkirche zu Eldena  $6 \frac{1}{2}$ , bei S. Johannis [ St. Johannis, d.H.] in Stralsund 7 und bei S. Marien in Greifswald 8 Faden.

Die ganze Breite des Langhauses beträgt in Reinberg 10, die in Eldena  $10 \frac{1}{2}$ , bei S. Marien in Greifswald 16; bei S. Johannis in Stralsund  $12 \frac{1}{11}$  Faden.

[fol. 4]

Abmessungen. Allgemeines

Bei einer Gesamtlänge des ursprünglichen Langhauses in Altenkirchen von 11 Faden [...] 5 Jahre [...] zu je  $2 \frac{1}{5}$  Faden Länge ebendort hat das Joch im Chor eine Länge von  $3 \frac{1}{2}$  Faden. Der [...] im Langhause zu Stoltenhagen ist 6 Faden lang.

Die sieben Kreuzgewölbe der Klosterkirche zu Eldena haben je  $5 \frac{1}{2}$  Faden Joch..., eine lichte Länge von 6 Faden hat auch der Chor in Prohn.

F [...]

In den Rathhäusern zu Greifswald und Stralsund fandt man die Länge der Joche an 3 Faden.

Bei S Jacobi in Greifswald sind die Frontmauern des Langhauses vom Sockel aufwärts 8 Faden hoch.

F S. Jacobi in Greifswald hat 5 Joche zu 4 1/2 Faden Länge.

[fol. 5]

Abmessungen. Allgemeines. Schichtenhöhen

Die Schichtenhöhen wechseln aber zwischen 94 mm und 108 mm, vereinzelt kommen auch solche abwärts bis 86 mm und aufwärts bis 118 mm vor, und zwar das kleine Maß in spätgotischer Zeit, das große Maß in früher Übergangszeit; beide Fälle treffen zusammen bei der Klosterkirche zu Eldena; dort versuchte [-] bei dem Chor, fünf Schichten auf die Elle zu nehmen, gab aber bei der Ausführung des Langhauses dieses Vorhaben wieder auf.

Anscheinend [-] man meistens entweder 11 Schichten auf je zwei Ellen oder, wenn die Beschaffenheit des Ziegelsteins es gestattete, 12 Schichten, also auf eine Elle sechs Schichten. In diesem Falle erreichte man den denkbar engsten Anschluß an das landesübliche Maß. Werkmaß.

Bei

[fol. 6/ halbes Format]

57 pommersche Ellen gleich 50 preußische Ellen

72 pommerscher Fuß gleich 67 preuß. Fuß

Danach ist ein pomm. F. = 0,2921 m

2 pommerscher Fuß = 0,5842

eine pomm. Elle =

Eine preuß. Elle = 0,667 m

also

Eine pomm. Elle = 0,5851 m; also fast übereinstimmend mit 2 pomm. Fuß. (wohl ganz gleich)

Tabellen 1834 gedr. b. Struck

[fol. 6 v/ Notiz]

Herrn ... Liegel, Ich bitte um d. Jahrgang 1896 des Journals für [...] Strals. 25/ 1 97. v. Haselberg

Derselbe befindet sich beim Buchbinder. Str.d. 26. Jan. 1897